

# Hamerlings sämtliche Werke

in sechzehn Bänden.

Mit einem Lebensbild und Einleitungen herausgegeben

von

Michael Maria Rabenlechner.

Mit fünf Bildnissen, drei Abbildungen und einem Brief als Handschriftprobe.

---

## Fünfter Band.

Inhalt: Der König von Sion.




Leipzig.

Hesse & Becker Verlag.



# Der König von Sion.

## Epische Dichtung in zehn Gesängen.

> Groß ist die Zeit und gewaltig; doch wehe, wenn unsere Herzen
> Rein nicht sind: wie sollen im riesigen Kampf wir bestehen?

---

## Einleitung des Herausgebers.

Als Student verbrachte Robert Hamerling die Sommerferien regelmäßig in seiner Waldheimat — teils in Schweiggers bei seinem Vetter, dem dortigen Kaufmanne Koppensteiner, teils bei dem Bruder seines Vaters, seinem Onkel Leopold Hammerling, der in Kirchberg am Walde domizilierte und daselbst ein kleines Häuschen besaß mit einem reizenden Dachstübchen, das unserem Dichter zum jeweiligen Aufenthalt diente. Ganz besonders in Schweiggers fühlte sich unser jugendlicher Poet wohl. Er durchstreifte wie oft die ländliche Umgebung und den zahlreichen Büschen, Wäldchen, Feldern und Bächlein gab er poetische Namen. So nannte er einen nahen Waldberg Olymp, die Spitze desselben die Hegelspitze, einen nahen Wald Dionysoswald, einen anderen Germaniawald, eine andere Stelle „Burg Sion". Bezüglich dieser — „Burg Sion" betitelten — Stelle finden wir im Tagebuche des Zwanzigjährigen (unterm 20. August 1850) die Erklärung ...:

„... Was die Burg Sion betrifft — unfern dem Germaniawalde gelegen — so sollte ich eigentlich vorderhand noch alles verschweigen. Sie birgt ein Geheimnis, eine Idee, ein Vorhaben, das nur langsam reifen wird. Der Name besteht, seit ich auf dem Dachboden des Onkel Leopold in Kirchberg ein altes vergilbtes Buch gefunden, ein Trauerspiel: „Johann von Leyden" (Wien, bei J. Ochß 1793). Daraus hab' ich die Kunde vernommen, wie Johannes, der Prophet, zu Münster ein Reich der Erkenntnis und Glückseligkeit hat aufrichten wollen, ein „neues Sion" — und dieser phantastische Schneider von Leyden hat mir's angetan, daß ich immer an ihn denken muß, und während alle Welt glaubt, daß er längst in seiner eigenen Asche gebettet schlafe, lebt er und besucht diesen Hain, und wenn die Wipfel desselben

im letzten Strahle der Sonne glänzen, wie einst die Zinnen der Burg zu Jerusalem, erzählt er mir heimlich von sich und seinem Schicksal und seinem neuen sionischen Reich zu Münster. Und ich sinne und sinne, wie ich das einmal schön und würdig nacherzählen könnte, schöner und würdiger, als es in dem alten anonymen Trauerspiel von 1793 geschehen ..."

Ein Jahr später taucht im Tagebuch neuerlich die Erwähnung einer solchen geplanten Dichtung auf (Blatt vom 9. September 1851). Es ist in diesem Tagebuchblatt die Rede von einem merkwürdig freireligiösen Manne, von Profession ein schlichter Färber, den der Dichter eben kennen gelernt. Er schildert das Wesen dieses Sonderlings eingehend und fährt dann fort:

„Ich habe mir das Bild und Wesen dieses einfachen, ungebildeten, aber begeisterten Mannes tief eingeprägt und werde in meinem „König des neuen Sion", einer Dichtung, zu welcher ich im vorigen Jahre durch die Lesung eines alten Trauerspiels die Anregung erhielt, solche Charaktere zu zeichnen haben."

In der Tat, das Vorhaben ist nur langsam gereift. Erst nach Erscheinen des „Ahasver in Rom" nimmt der Dichter den Stoff ernstlich in Angriff. 1866 war er (als Gymnasiallehrer) in Ruhestand getreten und — so bekennt die Selbstbiographie — „nicht unbenützt blieb die neugewonnene Freiheit und Muße und unverweilt folgte ich dem Antrieb, der mich zur Ausführung einer zweiten größeren Dichtung drängte. War der ‚König des neuen Sion' doch, wie ich anderswo schon berichtet habe, der älteste meiner epischen Entwürfe, dessen Anregung zurückreicht in meine früheste Jugend. Die Bilder meiner gärenden Phantasie durchdrangen sich jetzt mit dem befruchtenden Element der historischen Wirklichkeit. Mit regstem Interesse vertiefte ich mich in die umfangreichen und in der Tat sehr fesselnden Chroniken des Münsterschen Wiedertäuferreiches von Kerssenbroick und von Hamelmann, in die nicht minder ausführlichen und interessanten, plattdeutsch geschriebenen Aufzeichnungen eines Augenzeugen jener Ereignisse, des Münsterschen Bürgers Gresbeck, in die groß angelegte, aber leider nicht vollendete Geschichte der Wiedertäufer zu Münster von C. A. Cornelius, in zahlreiche Quellenwerke und literarische Denkmäler der Kultur- und Sittengeschichte des Mittelalters. Bald war ich heimisch auf dem Boden und im Leben des Reformationszeitalters, wie ich heimisch gewesen war im römischen Altertum, als mich der ‚Ahasver in Rom' beschäftigte."

Hamerling wohnte damals in einem Mansardenstübchen im Hause des ersten Fuchswirts „auf der Ries" nächst Graz. Aus diesem Stübchen schreibt er unterm 29. Juli 1867 an seinen Freund Albert Möser: „Seit mehr als einem Monate sitze ich auf meinem Tuskulum, das heißt: in meinem ländlichen Poetenstübchen beim ‚ersten Fuchswirt' auf der Ries. Wenn man die malerische Vorstadt St. Leonhard hinter sich gelassen hat, so beschreitet man — der Landstraße folgend — eine Anhöhe, mit ländlichen Gebäuden hier und da besetzt, deren erstes ‚Zum ersten Fuchswirt' benannt ist. Es gibt der Fuchswirte nämlich noch zwei längs des Hanges und Rückens dieser von schönen Nadelwäldern durchzogenen und eingefaßten Höhe, welche den Namen der ‚Ries' führt und ihrer vorzüglich gesunden Luft wegen als Landaufenthalt gesucht ist. Im oberen auf die Landstraße gehenden Zimmer, d. h. linker Hand (denn rechts ist noch eine andere Mietwohnung) finden Sie ein Gemisch von städtischem und ländlichem Gerät: ein Sofa, einen Tisch, einen Sekretär, eine Bücheretagere, ein Bett. Über dem Tische hängt das Porträt Jans von Leyden, unterhalb desselben ein Bild Neros. Über dem Sofa hängt eine im altedelsten Kunstgeschmack entworfene Lithographie der vor Jahren gefeierten spanischen Tänzerin Pepita de Oliva, deren höhere Weihe von den Bocksaugen der Menge verkannt wurde. Meinen jugendlichen Sinnen wurde durch sie die erste Offenbarung schönheitstrunkenen Daseins, wahrhaft geistverklärter Sinnlichkeit. Seit ich sie gesehen, bin ich gefeit gegen das Gemeine. Die Ode „An eine Tänzerin" in „Sinnen und Minnen" ist an sie gerichtet. Rechts und links davon hängen die Photographien Raffaels und seiner Fornarina. „Raffael und die Fornarina" schwebt mir seit langer Zeit als dramatischer Stoff lebendig vor. An der Wand rechts vom Sekretär hängt ein großer Plan von Münster und auf dem Sekretär selbst sind dicke und dünne Bücher aufgestapelt, alle von verwandtem Inhalt: Kerssenbroicks, Hamelmanns, Gresbecks Münsterische Wiedertäuferchroniken und dergleichen, auch mittelalterliche Literaturwerke, Kulturhistorisches usw. Blickt man durch das Fenster, das einzige des Gemachs, so hat man ein weites und reizvolles Panorama vor sich: links die reizende Höhe des Ruckerlberges, rechts weithin sich erstreckende Wälder, in der Mitte die ganze weitgedehnte Stadt, in der Mitte und in der des ganzen Panoramas der prächtige Schloßberg, reich umgrünt, mit mancher

ragenden Zinne, weiterhin über dem Stromtal der Mur — nur durch eine Stunde Weges getrennt — ein schön bewaldeter Höhenzug, Ruinen, Kirchen und Schlösser, dahinter ferner und höher aufragend ehrwürdiges Alpengebirg. In besagtem Kämmerlein nun wird der ‚König von Sion‘ ausgebrütet.“

August 1867 trat dann Hamerling von Graz aus eine Reise in seine Heimat, das innere Waldviertel, an. Damals war der Plan der Dichtung bereits definitiv entworfen und in Schweiggers im Hause seines Vetters Koppensteiner wurde der erste Gesang „In der Davert“ niedergeschrieben. Ein Besuch von Torfmooren in der Nähe von Schrems und Hoheneich bot ihm bei Schilderung dieses spukhaften Sumpfes reichliche Anregung. (Aber auch manches andere Detail jener Reise fand im „König von Sion“ Verwertung.)

Als dann Hamerling von jener Heimatreise nach Steiermark zurückgekehrt war, wurde in jenem Mansardenstübchen im Hause des ersten Fuchswirts auf der Ries „Der König von Sion“ vollendet, d. h. der zweite bis zehnte Gesang geschrieben und am 25. Juni 1868 heißt's in einem Briefe an Möser: „. . . ‚Der König von Sion‘ liegt fertig in meinem Pulte.“

Dezember 1868 — knapp vor Weihnacht — erschien das Buch im Handel. Es erlebte zu Lebzeiten des Dichters neun stattliche Auflagen (die neunte Auflage ist die letzte vom Dichter durchgesehene — und zwar ist jede der neuen Auflagen [zweite bis neunte] gegenüber der letztvorangegangenen eine gründlich verbesserte; die formale Vervollkommnung just dieses Werkes war eine Lieblingsbeschäftigung Hamerlings.) Eine große Prachtausgabe in Folio (illustriert von Rößler und Dietrichs) erschien erst nach des Dichters Tode.

Über die im Werke gepredigte Philosophie ließe sich (ähnlich wie bei „Ahasver“) manches sagen. Als Epos aber ist das Werk kolossal und schier noch vollendeter wie „Ahasver in Rom“. Interessante Vergleiche bietet eine Zusammenstellung von Hamerlings Dichtung mit Scribes Operntext (zur Meyerbeerschen Oper „Der Prophet“), besonders aber mit Spindlers Roman „Der König von Zion“ (3 Bde., Stuttgart 1837). Dieser Spindlersche Roman ist vielleicht der beste der zahlreichen Romane des fruchtbaren hochbegabten Autors. Freilich nach Hamerling eine Wiedertäuferdichtung zu verfassen, hieße wohl eine Ilias post Homerum versuchen.

# Inhalt.



## Erster Gesang.

# In der Davert.

Wenn sie ein weichlich Geschlecht nur reizt, nicht schreckt, die Entartung,
Treu, mit der Schminke, gemalt, und die prunkende Sünde der Alten,
Nun, so werde beschworen ein Bild aus düsteren Zeiten,
Werde der Pinsel getaucht in die kälteren Farben des Nordens.
Halle sie wider, die Sprache, die derbe, der rauheren Väter,
Spiegelnd die Weisen und Bräuche germanischer Männer der Vorzeit!
Und was die heitre verbrach, mag sühnen die düstere Nacktheit,
Wenn dein sinnender Ernst sie, gestaltende Muse, mir segnet!
Singen die seltsamste will ich, die deutsamste aller Geschichten,
Welche vorzeiten geschahn auf germanischem Boden: ein Spiegel
Alles des Höchsten und Tiefsten, ein Echo jeglicher Frage,
Welche die Geister bewegt, sie entflammt zu gewaltigem Ringen!
Kämpfer der Mitwelt, horcht! es beflügeln den Sang mir die raschen
Fiebernden Pulse der Zeit, ihr anabaptistischer Herzschlag.
Dennoch — bedenket es wohl! die erhabene Muse, sie kämpft nicht,
Nein, sie krönt und verdammt: zweischneidig zwischen die Kämpfer
Streckt ihr blinkendes Schwert sie, das beide verwundet und richtet...
Dort, wo von moorigen Gründen der Niederung, welche sich weithin
Breitet im Land Westfalen, ein mächtiger Kiefer- und Eichwald
Zwischen der Aa sich erhebt und der Lippe mit düsteren Schatten:
Über der Wiese des Walds, wo schwellend der rötlichen Heide
Polster sich dehnen, umragt von moosigen Feldern und Kiefern,
Hat zur Rast sich ein Trupp landfahrender Leute gelagert.
Gaukler aus Holland sind's: Seiltänzer und Ringer und Fechter,

Mimen darunter, zerlumpt und besudelt der Held wie der Schalksnarr.
Zwischen den Gauklern umher geht hastig, hinkenden Schrittes,
Lässig geschoben den Filz von der schwitzenden Stirne nach rückwärts,
Dürr, langbeinig, ein Mann mit schalkhaft zwinkernden Augen,
Hoch sich wölbenden Brau'n, bald scherzend und bald sich ereifernd.
Erst durchfährt mit der Hand er der alternden Stute, die abseits
Neben dem Fuhrwerk grast, noch die Mähnen und tätschelt die magern
Flanken ihr sacht, dann hinkt er heran zum Feuer, ermunternd:
„Schürt doch, Leute, die Glut, und dreht mir den saftigen Hammel
Besser herum, daß er nicht noch zuletzt am Spieße verderbe.
In den vergangenen Wochen, da war's ein Vergnügen bisweilen,
Roh zu verschlingen den Krebs aus dem rinnenden Bach, und zu fangen
Schnecken im Kiefergehölz. Heut' duftet ein brätelnder Hammel
Wieder für uns — Gott lohn' ihn den wackeren Leuten von Aschberg!
Sitzen wir nur erst drinnen gemach in der alten und reichen
Bischofstadt, gebt acht, da regnet es Hammel! Ihr mögt mich
Hängen, wofern es euch reut, daß das heimische Nest ihr verlassen,
Weib und Kinder sogar und das leidlich-nährende Handwerk,
Daß ihr hinaus in die Welt, als fahrende Künstler, gefolgt mir,
Wie's nicht andre gewagt vor uns, und schwerlich nach uns auch
Andere wagen so bald. Laßt drüber und drunter die Welt gehn,
Bunt und kraus, wie sie mag, ich sag' euch, neben dem Landsknecht
Schlägt, und dem Wanderapostel, sich auch durch die Welt noch der G a u k l e r!
Und wenn alle sie wirbelt der wirbelnde Wind durcheinander,
Potz Blitz! o b e n erhält sich vielleicht am Ende der Gaukler!
Morgen, ihr Freunde, begrüßt uns das altehrwürdige Münster!
Ei, wie werden sie gaffen, die Münstrer, mit offenem Munde,
Wenn wir ergötzen mit Künsten und närrischen Possen die Männer,
Aber das feinere Volk und die Weiber mit artlichem Reimspiel!
Weit schon sind wir gewandert, und, traun, wir lernten die Mundart,
Lernten den Brauch im Land. Und ihr wißt, es gesellte des Wanderns

Froh, seither sich zu uns manch lustiger Bursch' auf dem Weg noch.
Aber wo bleibt denn Jan? Schleicht der schon wieder sich abseits?
Will er vor Bäumen dahier und Felsen noch üben die Rolle,
Fischlein locken im Bach, wie der Heil'ge, der Karpfen gepredigt?
Jan, wo steckst du?"
So klingt's in die Kiefern hinein, und hervortritt
Aus dem Gehölz alsbald ein sinnender, dunkelgelockter
Jüngling, edel gestaltet, mit machtvoll leuchtenden Augen.
Seltsam ist er zu schaun: es umschmiegt ihm ein purpurner, kurzer
Mantel die schlanke Gestalt, eine gleißende Krone von Rauschgold
Deckt ihm die wallenden Locken. — „Da seht! ist's nicht, wie ich sagte?"
Ruft nun wieder der Lange; „die Kron' auf dem Haupte, so geht er,
Daß er nur völlig natürlich den Bäumen umher und den Felsen
Deklamier' und tragiere den alttestamentlichen König,
Welcher den Goliath schlug! Du bist doch ein närrischer Bursch', Jan!
Aber was tut's? Beim Gotte von Soest mit dem goldenen Fürtuch,
Du bist drinnen in Münster uns Ehr' zu machen imstande!
Darum nur zu, Herr König; spaziert nach Eurem Gefallen
Weiter umher! Nur kommt mir zurecht zum gebratenen Hammel;
Denn sonst müßtet Ihr hungernd mit Zepter und Krone zu Bett gehn.
Schade doch wär's, Herr König, denn Ihr habt leider noch immer
Schreibergewicht, und die Farbe des Bürschchens, das führte die Nadel!"
So sprach Lips van Straaten, doch nichts entgegnet der Jüngling.
Jeglicher blickt wie gebannt auf den prunkenden Wandergenossen,
Schreitend im Purpurgewand. Im Aug' ihm blitzt es — verachtend
Lächelt er, spöttisch, und doch auch so noch Herzen gewinnend.
Männlich ist, ernst sein Blick, doch die Lippen umspielt ihm ein weicher
Reiz, der dürstet nach Leben. Wie ist in den Zügen ihm seltsam
Kraft und Milde gemischt, und feuriger Drang und Erwägung!
Schlank ist die hohe Gestalt; doch mögen sich härten die Sehnen
Ihr in der inneren Glut, die zaubrisch funkelt im Auge.

Jugendlich stellt er sich dar: doch betrachtet man schärfer den Jüngling,
Scheint in Sinnen und Schaun er gereift weit über das Alter.
Träumer und Schwärmer erscheint er dem flüchtigen Blicke; doch schaut man
Tiefer ihm Aug' in Aug', spricht eines gewaltigen Wollens
Spur aus ihm, ein Geist, der zurückscheucht. Jeglicher liebt ihn,
Jeglicher scheut ihn zugleich. Stumm kehrt er, siehe, sich abseits
Wieder, und hinter ihm schlagen des Tannichts Äste zusammen.
Noch in der Niederung still hinschreitet er. Zwischen dem Zwergholz
Stehn grünschlammige Tümpel, von schwankenden Binsen im Kreise
Wehend umrahmt. Nun hebt sich der Weg, manch riesige Wurzel
Strecken die Bäume von sich, wie Polypen die Arme. Der Jüngling
Wandelt die Kiefern entlang und verliert sich im tieferen Walde.
Aber das ist kein Wald, wo in säuselnden Lüften die Wipfel,
Himmlischer Anmut voll, sich wiegen, und heiliger Friede
Schwebt um Blumen und Moos und traulich plätschernde Wasser.
Nein, es beschleunigt hier, wenn er kundig des Ortes, der Wandrer
Ängstlich den Schritt, denn er wallt durch die wüste, verrufene Davert.
Das ist ein schauriger Ort, wo der Mondnacht dunstiger Äther
Schwirrt von der Hölle Gezücht und Teufelsgenossinnen reiten.
Schickt man des Nachts in die Luft aus geweihter Pistole die Kugel,
Stürzt mit Gewimmer herab alsbald ein verwundetes Hexlein,
Das am felsigen Grund sich das Haupt und die Beine zerschmettert.
Alles ist hier wie behext, und drohend, aus feindlichen Augen,
Blickt es den Wanderer an. In dem sausenden Wipfel der Kiefer,
Die da kraus in der Öde verbreitet ihr sparriges Astwerk,
Sitzt mit gestrecktem Schweif und mit zornigen Augen das Eichhorn,
Und bei des Jünglings Nahn, laut knurrend in toller Entrüstung,
Schießt es den Stamm entlang. Still weiter noch wandelt der Träumer.
Aber was hängt dort schwarz am verdorrten Geäste des Tännlings?
's ist ein gewaltiger Rabe. Mit runden und rollenden Augen
Blickt er um sich, dann setzt er in Schwung sich mit ruderndem Fittich,
Und als hätt' er den Fremdling, den nahenden, wo zu verkünden,
Sucht er krächzend den Weg zum tieferen Herzen der Wildnis.

Hinter ihm zittert der Baum von des Vogels gewaltigem Abschwung.
Fürbaß wandert der Jüngling. Was hemmt da wieder den Schritt ihm?
Züngelnd erhebt ihr Haupt die geringelte Natter am Waldsteig:
Erst mit hurtigen Windungen denkt sie gemach zu entgleiten,
Doch da nackt ist der Boden und rings kein Spalt, zu entschlüpfen,
Hält sie stand. Aufschwillt ihr das Haupt vor Zorn, und des Leibes
Schuppig glänzendes Rund, bandartig streckt es sich jetzo
Flach, und die schwärzliche Farbe des Tiers wird schmutzig und erdfahl,
Gleich als erblaßt' es vor Wut. So messen sich einen Moment lang
Aug' in Auge die Schlang' und der furchtlos blickende Jüngling.
Aber ein Gräßliches blitzt nun auf in den Augen der Schlange,
Wie ein verlorener Funke vom Feuer der Hölle; zum Drachen
Scheint sie geworden, die Natter, und nicht kann greulicher blicken,
Nicht unheimlicher gar mit gepanzertem Schwanze der Lindwurm
In dem Geklüft, als die Natter am Waldsteig hier in der Davert.
Aber an Rückkehr denkt nicht Jan. Kühn weiter in Waldnacht
Schreitet er hin. Da hält ihm entgegen die Speere der Binsen
Drohend ein finsterer Kolk. Schwertlilienstengel, vergilbte,
Ragen empor, wie verkohlt, Zeltstangen der Spinne, die, lauernd
Über dem Spiegel des Sumpfs, langbeinig und bauchig, in Ruhe
Webt ihr luftiges Haus. Der umdunkelte Kolk ist ein Auge,
Düster-verglast, ein trüb-unheimliches Auge der Wildnis.
Aber es sitzt als Stern inmitten des Auges ein wilder
Schwan, der träumt im Geschilf und unter dem Fittich verdrossen
Birgt sein Haupt. Doch jetzo, geweckt von des nahenden Fußes
Laut, auffährt er und schlägt mit den mächtigen Flügeln und weit vor
Streckt er dem Wandrer entgegen den länglichen Hals wie zum Angriff.
Über zerwetterte Stämme, die hoch umwuchert das Farnkraut,
Hemmend den Schritt, und vorüber an windschief hängenden Bäumen,
Wo an den moosigen Ästen noch kleben vom Winde zerzauste
Nester der Krähen, verfolgte die Waldirrpfade der Jüngling.
Und nun umstarren ihn Blöcke, vereinzelte, oder wie Quadern
Übereinandergetürmt. Schwer, dumpf ist die Luft, und es modert
Prunkend der Scharlachpilz, einsam. Hier ist wie verloren

Ganz des Lebendigen Spur: nichts atmet als etwa ein Würmlein,
Das an dem klebrigen Stiel feuchtmodriger Gräser hinankriecht.
Hier schweift kaum noch ein Wild, hier sitzt kein singender Vogel,
Und nur der Waldstrom stürzt aus dem Felsengeklüft wie ein Raubtier.

Fort noch wandelt der Jüngling, es zieht ihn weiter so mächtig,
Bis zum verborgensten Ort, wo verklungen das Tosen des Waldstroms
Auch, wo es ist, als hielte vor menschlichem Tritte den Odem
Ängstlich an die Natur, als faßte vor Menschen ein Bangen
Sie, wie den Menschen vor ihr . . .
Was lauscht so gespannt in die Ferne
Plötzlich der Sinnende? Horch! wie Klang von schwirrenden Saiten
Klingt's in der Waldeinöde, der schaurigen; aber den Saiten
Mischt sich Gesang, voll Süße zugleich und feuriger Wildheit.
Still steht Jan, setzt weiter den Fuß, horcht wieder; es klingt ihm
Zauberisch-fremd, als säng' auf dem Kolke, dem dunklen, der wilde
Schwan, den jüngst er geschaut, ein Lied nun dem hallenden Walde.
Kühn weg über die Felsen, die Stämme mit lauschendem Ohre
Folgt er dem Zaubergetön, und näher und näher, berückend,
Klingt es, und plötzlich erschließt vor ihm ein befremdliches Bild sich.

Hoch, von Föhren umsäumt, aufragt ein Felsengeschiebe,
Dunkelbemoost. Vorhängt ein Block, hart neben dem schwarzen
Waldkochherde, den hier einsam sich der Köhler im Erdreich
Hatte gehöhlt. Da ruht im Heidegekräut, die Theorbe
Wiegend im Schoß, ein Weib; tief hängen ihr auf der Theorbe
Saiten die Haare herab und tanzen darüber wie Schlangen.
Braungelb ist ihr Gesicht. Unheimlich blickt sie und ruchlos.
Schwarz ist das Auge des Weibes, so schwarz wie ihr flatterndes Haupthaar,
Schwarz wie der mächtige Rabe, der sitzt hart neben dem Weibe.
Ist's nicht jener, der erst an des Walds Eingange den Jüngling
Krächzend bedräut? Und zischt nicht dort auf dem Steine die Natter,
Welche dem Träumer zuvor entgegengezüngelt am Waldsteig?
Sitzt nicht oben im Wipfel der mächtigen Kiefer das Eichhorn,
Streckend und sträubend den Schweif und blickend mit zornigen Augen?
Lang noch versteckt horcht Jan. Da mählich verstummen die Klänge:
Jetzo tritt er hervor. Wie früher die Schlange, so mißt er

Aug' in Aug' nun das Weib. Sie erwidert den Blick, und der Jüngling
Staunt, wie feurig die Blicke der Düsteren funkeln. Sie lächelt
Und er erstaunt aufs neue, wie reizend die Düstere lächelt.
Kirschrot blühet ihr Mund, weiß schimmern die Zähne, wie Perlen.
Aber unheimlich beginnt's, wie zuvor im Auge der Schlange,
Jetzt, und bedrohlich sogar, im Auge des Weibes zu funkeln.
Seltsam Fremdes ist vieles dem Jüngling im Walde begegnet.
Wär' es entschwunden dem Sinn, leicht riefe dem Träumer das Weib hier
Jegliches wieder zurück — des gewaltigen Raben, des wilden
Schwanes, der Natter, des feurig beweglichen, tückischen Eichhorns
Muß er gedenken: ihm ist, als tret' ihm Natter und Eichhorn,
Schwan und Rabe vereint in Weibesgestalt nun entgegen,
Und als sei, was um ihn rings atmet und flattert und kreucht hier,
Diener und Bote von ihr; als habe, was erst er gesehen,
Alles auf *sie* nur gedeutet, zu *ihr* nur den Weg ihm gewiesen.
Aber das Weib auch selbst, mit Befremdung auf den Gekrönten
Blickte sie, der, stillsinnend, die fürstliche Zier vor dem Waldgang
Von sich zu legen vergaß; und sie stehen genüber sich seltsam,
Wie Bergelfenbeherrscher, in Menschengestalt sich begegnend.
Lächelnd, mit neckendem Spott und über dem Busen die braunen
Arme gekreuzt, anhebt sie: „Erlaubt, Herr, daß ich Euch grüße,
Wenn ein Gebietender Ihr, ein Fürst, auf den die Gefolgschaft
Abseits wartet mit Hunden und Falken und prächtigen Zeltern!"
Dunkel errötend, doch ruhig erwidert der Kronengeschmückte:
„König bin ich, du sagst es, wenn morgen nur drinnen in Münster
Noch sich findet ein Schwarm, der gläubig des stotternden Neulings
Rede vom Brettergerüst in der qualmenden Schenke mitanhört.
Aber es liegt mein Reich an den fernen Gestaden des Jordans,
Unter den ragenden Zinnen Jerusalems. Hier in der Wildnis
Bin ich ein Gast wie du, wenn anders du wirklich ein Gast bist,
Und nicht etwa die Fürstin der Wildnis selbst, eine Waldfrau,
Oder ein zauberndes Weib, dem Kräuter und Steine zu Willen
Sind, und die Tiere des Waldes als Boten und Diener gehorchen!"
Lächelnd versetzte das Weib: „Du irrst: nicht bin ich im Wald mehr

Heimisch — ich war's einmal: oft schlief ich bei Raben im Tannicht.
Längst ist dahin sie, die Zeit. Mit dem Gatten gewandert aus Holland
Komm' ich, Münstersches Land durchschweifend auf heimlichen Pfaden.
Aber indes ich dahier zur Rast am Felsen mich hinwarf,
Ging der Gefährte hinweg, nach Beeren zu suchen im Walde
Und einem labenden Trunk. Doch er zögert zu lang', ich verschmachte;
Selbst wohl muß ich nach Labung im düsteren Grunde mich umsehn."

Spricht's, und in feuriger Hast aufwogt ihr Busen, empor stracks
Richtet sie sich, und wie nun ihr vom Schoße hinab die Theorbe
Gleitet und über die Schultern zurück sie ihr wogendes Haar wirft,
Staunt der Betrachter, wie flink sich das Waldweib regt und wie zierlich:
Denn es entfaltet der Leib ihr, der schmächtige, braune, zum reinsten
Gleichmaß sich, in verlockendem Reiz, und der Katze, des Marders
Feuer und Grazie lebt in ihren geschmeidigen Gliedern.

Schweifen nun läßt sein Aug' umher in die Runde der Jüngling:
Siehe, ein Erdbeerplan, rotschimmernd und duftig und üppig,
Lacht ihm entgegen, gereift jungfräulich, bis heute von keinem
Finger noch Auge berührt. Rasch bücken die beiden sich, pflücken,
Sie in den Schoß mit Eifer und er in des purpurnen Mantels
Zipfel die Frucht; dann breiten des Eichbaums Laub und des Farnkrauts
Wedel sie über den Stein als Teller und streuen die rote
Saftige Fülle darauf. Einladet, mit ihr sich zu laben,
Freundlich den Jüngling das Weib. Doch hervor aus dem Busen ein Fläschchen
Erst noch ziehend, besprengt sie das Mahl, das bereite, mit leichtem,
Duftigem Tau, wie gewürzt oft wird mit der Sprenge des Weines
Labender Frucht mildsüßes Arom, zu erhöhter Erquickung.
Jetzo streckten sie aus nach dem Erdbeerschmause die Finger.
Aber so seltsam schienen dem Jüngling zu duften die Beeren,
Wie er aß: sie glitten hinunter so süß und so feurig,

Und es bedünkte zuletzt unheimlich der Schmaus wie das Weib ihn . . .
Ja, unheimlich zugleich, unheimlich, doch würzig-verlockend,
Dünkt ihn der Erdbeerschmaus, dünkt ihn des befremdlichen Weibes
Kirschrot-blühender Mund, ihr Brombeerauge, das dunkle.
Aber indessen verglühte das Taglicht über den Wipfeln.
Abendlich sanken die Schatten und schwarzblau spannte des Himmels
Wölbung sich mit kleinen und kümmerlich blinkenden Sternlein
Über den finsteren Wald. Nun verstummten die Raben; der Unken
Rufe begannen im Chor aus schlammigem Weiher in tiefern
Gründen des Walds. „Komm' mit," sprach Jan zu dem Weibe, „da stets noch
Fern dir bleibt der Gemahl. Komm' mit, zu meinen Genossen
Führ' ich dich, wo zur Rast in der Nacht ein sicheres Lager
Finden du magst, und, näher dem Heerweg, näher des Waldes
Eingang, leichter die Spur des verirrten Gemahls zu entdecken."
Willig folgte das Weib, und nun wanderten schweigend die beiden
Über den felsigen Hang in die Niederung, wo aus den Kolken
Stiegen die Nebel empor. Lang schritten im Dunkel sie pfadlos
Hin, schon glaubte verloren der Führer die Spur, und zur Beute
Dacht' er zu werden der Nacht und den Schrecken der waldigen Ödnis,
Samt der Gefährtin, die lächelnd an ihn sich schmiegte. Doch endlich
Kommt Wacholdergedüft ihm entgegen als Rauch von den Feuern,
Welche zur Nachtkost schürten die Wandergenossen; im Kräuticht
Trifft er gelagert sie noch. Doch aufrecht mitten im Schwarme
Steht ein gewaltiger Mann, graubärtig und finsteren Ansehns,
Welcher mit blitzenden Augen und mächtig erhobener Stimme
Predigt, die Arme bewegend in feurigem Drang. Auf den Fremdling
Sehn mit Lächeln die Hörer und doch im geheimen ergriffen
Schon von der Rede Gewalt, die den Lippen des düsteren Mannes
Bergstrom-ähnlich entquillt. Da reißt von der Seite des Jünglings
Hastig die Braune sich los, und dem Sprecher entgegen sich drängend,
Ruft sie: „Geziemt's, treuloser Gatte, sein Weib zu verlassen
Mitten im finsteren Wald? sich Fremden am Weg zu gesellen?"
„Divara, traute Gesponsin!" versetzte der Prediger ruhig,
„Setze dich lautlos hin zu den andern und störe mich keifend
Nicht, wenn eben der Geist mir die Lippen zur Rede befeuert.

War's denn heute zuerst, daß der finstere Wald dich beherbergt?
Hat doch einst dich der Herr weither in die Stube zu Harlem
Mir aus der Fremde geführt; wie hätt' ich heute gezweifelt,
Daß er dich führe zu mir? Und sieh, so wieder geschah es!
Darum störe mich nicht, wo ich spreche zu Fremden am Wege,
Welche vielleicht noch mehr, als du, Weib, meiner bedürfen!"
Spricht's, und den Jüngling faßt er ins Aug', der neben dem Weib noch
Stand. Nachdenklich die Züge, die edlen und herrlichen, prüft er,
Tief eindringenden Blicks. „Wer bist du?" die Frage, sie scheint ihm
Schon auf den Lippen zu schweben; da kommt ihm gefällig, geschwätzig,
Lips van Straaten zuvor: „Auch der ist", eifert der Lange,
„Einer von uns; doch er spielt nur Könige, spielt sie wie keiner.
Schau' ihn nur an: *vorsichtig* jedoch — man weiß so genau nicht,
Wie er es nimmt, und er blitzt mit den mördrischen Augen dich nieder,
Eh' du dich dessen versiehst. Mit dem ist nimmer zu spaßen!
Träumerisch ist er und still zwar meist, doch kennt man die stillen
Wasser — er braust oft auf, dann wirft er gewaltige Wellen.
Jan, so nannt' ihn die Mutter — ich kannte genau sie zu Leyden —
Treffliches Weib! Gott habe sie selig! Zu Leyden gebar sie
Den da als Sonntagskind, ich glaub', im Zeichen des Widders.
Seht, er agiert und tragiert und deklamiert euch den König
David so königlich stolz, und dazu mit eigenen Versen
Spickt er die Rolle, daß selber Gelehrte sich wundern. Die Weiblein
Trachten ihm nach, wie dem Joseph dereinst die ägyptischen Weiber,
Aber es blieb noch jeder von ihm in den Händen der Mantel.
Dürften die Weiblein wählen die Könige, säß' er auf goldnem
Throne schon irgendwo: so aber, aus Mangel an einem
Königreich, ist er unter die Komödianten gegangen.
Sieht ihn zu Münster das Volk, gebt acht, sie sperren den Mund auf,
Eh' er den seinigen öffnet, sobald wir morgen hineinziehn!"
„Lips van Straaten!" versetzt der Prophet mit würdigem Nachdruck,
„Wisse, zu Münster, da brauchen sie jetzt nicht Gaukler und Schalksnarr'n,

Keinen Komödienkönig, o nein, einen wirklichen König
Brauchen sie dort; mühselig erlerntes Gefasel und schnöde
Verslein brauchen sie nicht: ureigene Worte des neuen
Lebens, entflammend das Herz — das ist's, was in Münster sie brauchen!
Müßige Augen daselbst und müßige Ohren zu finden
Und mit Komödienkram ein gelangweilt Volk zu ergötzen
Denkt ihr? übel gewählt ist die Zeit! Kehrt um, denn es soll nicht
Unter die Boten des Herrn und Streiter sich mischen der Gaukler!"

So der Prophet. Doch inzwischen begann zu zerstückeln am Feuer
Lips van Straaten, der Führer, den leckeren Hammel, und lächelnd
Legt' er vom duftenden Braten sofort ein Stück vor den Eifrer;
Rückte sodann auch die Kanne mit Wein vor ihn und ermahnt' ihn:
„Iß nun und trink', Graubart! und laß es für heute genug sein;
Handwerksneid doch nur ist's, was also zu lästern dich antreibt!
Zeigen ja wird es sich bald, wer drinnen in Münster am besten
Fährt, ob der Wanderprophete, der eifernde, oder der Gaukler."

Sprach's und zerlegte den Hammel, verteilt' ihn an alle Genossen;
Und sie erlabten sich dran. Still ward's und es starrten die Bäume
Dunkel und regungslos in den nächtlichen Himmel. Die Wandrer
Lehnten zurück sich, schläfrig, von Trank und Speise gesättigt,
Müde vom Wege, dem langen, beschwerlichen, ruheverlangend.
Weich war ihnen der Pfühl im duftigen Moose, der Nachtwind
Fächelte lau. Was zucken empor sie, die Müden, noch einmal?
Horch, auf dem Wege, der führt durch den Wald an den Gauklern vorüber,
Sprengt von Berittnen ein Trupp; schon entführt wie im Flug sie der rasche
Trab, doch den lagernden Schwarm landfahrender Leute gewahrend,
Reißen herum sie die Rosse; da schauen erschrocken die Gaukler
Bei des erlöschenden Feuers Geleucht' wildbraune Gesichter,
Helme mit nickenden Federn und staubige Stiefel und Koller,
Und weit über die Mähnen des Tiers vorragende, blanke
Lanzen und Rohre. „Holla," ruft einer der Reiter, „ein ganzes
Nest von Strolchen! Gewiß ist's wieder Gesindel des Auslands,
Ketzerisch Volk! Auf die Beine mit euch, ihr Leute; wer seid ihr?
Auf! ihr habt es zu tun mit Reitern des Münsterschen Bischofs!"

Also der Söldner. Da hob die Gestalt des begeisterten Alten
Lang sich empor und warf auf den Reiter den glutenden Augstrahl
Wie einen zündenden Brand. „Ihr gehört zu den Leuten des
Bischofs?"
Hub er an; „o, so schüttelt den Staub hier nicht von den Sohlen!
Reitet nur fürbaß gleich und kündet ihm ohne Versäumnis,
Euerem gnädigen Herrn und Gebieter zu Münster, verlassen
Mög' er in Eile die Stadt mit den Seinigen, wenn er es klüglich
Nicht schon früher getan, weil nun ganz nahe der Tag ist,
Wo von der Tenne die Spreu durch brausende Winde gefegt wird,
Und wo das Wort sich erfüllt des Propheten: Es werden die Sterne
Fallen vom Himmel herab, wie von Bäumen die Früchte; der
Mond wird
Werden wie Blut so rot, und schwarz und dunkel die Sonne,
Gleichwie ein härener Sack, und die Fürsten, sie werden sich flüchten
All in die Höhlen und bang' zurufen den Bergen und Felsen:
Stürzet euch über uns her und verbergt uns vor dem Gesichte
Dessen, der sitzt auf dem Thron, vor dem richtenden Zorne des
Lammes!
Wisset, der Tag ist gekommen..."
„Genug, unsinniger Schwätzer,"
Fiel dem Verwegenen ins Wort hier Lips van Straaten, indessen
Rings die Genossen erbleichten, und, bergend die Angst, zu den
Reitern
Fuhr er fort: „Hört nicht auf den Alten; verfallen in Irrsinn
Ist seit Wochen der Mann; nun wirft er mit Sprüchen bedachtlos
Immer um sich, mit Sprüchen der Bibel, die wirr im Gehirn ihm
Spuken. Ich jag' ihn fort, denn er schändet ja doch nur das
Handwerk.
Sehet, wir alle, wir sind landfahrende Komödianten,
Gaukler und Springer dazu, und Fechter, und was ihr noch sonst
wollt,
Nur nicht Ketzer, bei Gott! mag holen der Teufel die Ketzer!"
Sprach's; doch blickten darein unwirsch und bedenklich die Reiter;
Jener indes fuhr fort, eindringlich: „Dahier auf dem Karren
Mustert das Wandergepäck, ich bitt' euch: papierene Kronen,
Hölzerne Zepter und Schwerter, zerschlissene Panzer von Weißblech,
Flittergewand, Narr'njacken — ei seht doch: Ketzergesindel,
Meint ihr wirklich, das schleppt durchs Land sich mit solcherlei
Hausrat?

Steigt von den Rossen herab, ihr Herren, und rastet ein Weilchen
Hier bei uns und kostet vom Weine, mit dem wir soeben
Leidlich hinuntergeschwemmt den gebratenen Hammel, der leider
Einigermaßen zur Hälfte noch roh, zur Hälfte verbrannt war.
Gütlich wollten wir heut' uns tun nach beschwerlicher Wandrung,
Weil nun Münster erreicht ist und fröhlich wir morgen hineinziehn.
Zaudert nur nicht, wir sind ja die friedlichsten Leute der Welt, wir!
Euerem Herrn, ihm wünschen wir Segen und Heil, und die Ketzer
Mag er braten, wie wir da brieten den Hammel von Aschberg!"
Sprach's und fügte hinzu: „Hoch lebe der Münstersche Bischof!"
Und bei den Gauklern erscholl's im Kreis: „Hoch lebe der Bischof!"

„Amen," sagte der Reiter, „er lebe, wofern er uns redlich
Lohnt nach Recht und Gebühr; sonst mögen ihn fressen die Geier!"
Sprach's, absitzend vom Gaul; ein Gleiches auch taten die andern,
Banden an Bäume die Ross' und warfen ermüdet die schweren,
Rasselnden Leiber ins Moos, und es ließen die zinnene volle
Kanne mit Wein umgehen die Gaukler nun unter den Reitern.

„Hört," so sprach von den Söldnern der eine, nachdem er getrunken,
„Wenn ihr verlangt nach Münster und dort als Gaukler Erwerb sucht,
Tut ihr wohl, daß ihr gründlich zuvor hier außen euch satt eßt:
Drinnen, da habt ihr gewiß nur mehr an den Nägeln zu kauen.
Fort ist der Bischof längst aus der Stadt mit sämtlichen Domherrn.
Fähnlein wirbt er, soweit sein Säckel vermag, und wir selber
Haben vor wenigen Tagen uns eben verdungen dem Krummstab.
So ist das Kriegshandwerk! Mit Heiden und Christen und Türken
Raufen wir uns! Heut' gerben wir päpstliches Leder und morgen
Evangelisches Fell, wie's kommt. Jetzt tun wir vor Münster
Spürhundsdienste: da gilt's zu belauern die Weg' und die Stege,
Daß nicht ketzerisch Volk sich bewaffnet nach Münster hineinschleicht;
Auch wohl dem Münsterschen dann und wann die gemästeten Rinder
Fangen wir ab, wie solche nach Köln sie treiben zu Markte,
Oder auch sonstiges Gut: denn es muß doch rächen der Bischof
Sich für den schmählichen Tort, der jüngst ihm zu Telgte geschehen,
Ihm und dem ganzen Kapitel!" — „Was sagt Ihr?" fragte mit Neugier
Lips van Straaten, und schmunzelnd erwidert dem Gaukler der Landsknecht:

„War da gewichen nach Telgte der Fürstbischof mit den Domherrn,
Um zu entgehen den Fäusten der drohenden Kirchenverbeßrer.
Aber es schlichen sich nachts bis vor Telgte die Meutrer: das Stadttor
Hoben sie sacht aus den Angeln, besetzten die Gassen und warfen
Sich auf des Bischofs Leute, die allsamt lagen im tiefsten
Schlaf — zum Glück war abends er selber geritten nach Iburg.
Aber den Rest aufspürten sie sämtlich, die sonstige Pfaffheit:
Zogen aus Bett und Gemach sie wie aus dem Koben die Ferkel,
Und nur etliche noch von den Herrn salvierten mit nackten
Füßen sich über die Ems, im Hemd, auf dem Eise; die andern
Wurden auf Wagen gesetzt, beim Klange der Pfeifen und Trommeln
Wie im Triumphe geführt, und zu Münster, da schleppte man lange
Noch sie herum, bis Kaiser und Reich in den Handel sich mischten.
Noch weit ärger geworden ist's letztlich zu Münster; da hausen
Neben den Lutherschen jetzt auch die greulichen Anabaptisten.
Morgen nun aber gedenkt mit dem Rate zum letzten der Bischof
Ernstlich zu sprechen ein Wort, und sodann, wenn weiter getrotzt wird,
Rings umschließt er das Nest, ihm gänzlich zu wehren die Zufuhr,
Und es, wo nötig, zuletzt mit gewaffneter Hand zu berennen.
Deshalb müssen wir selbst auch traben noch heut' bis nach Telgte,
Wo heut' eben die Seinen vereinigt im Lager der Bischof,
Um den Verhandlungen morgen zu geben den richtigen Nachdruck."
So beim Weine besprachen sich dort mit den Gauklern die Reiter.
Doch mit gewaltigem Schluck nun leerte der Führer des Trupps noch
Völlig im Kruge den Rest und erhob sich: ihm folgten die andern,
Rückten die Sättel zurecht und schwangen sich auf, und im Hui ging's
Fort aus dem düsteren Wald; ausgriffen im Takte die Rappen
Scharf, und der trabenden Rosse Gestampf, in der Ferne verklang es.
Aber zur Ruh' nun streckten aufs neue die Gaukler, die müden,
Hier und dort sich ins Moos. Allmählich erloschen des Feuers
Reste; der Mond ging auf. Und jetzt bald sanken sie einer
Hin um den andern in Schlummer. Wie nachts an den Fenstern die Lichter,
Also verlöschen auch eins ums andre die Augen der Menschen

Nachts: doch welche der Genius ruft, die liegen wie scheintot
Wach in den Särgen des Schlummers und schließen die Lider
vergebens.
Solches geschah heut' Jan und dem Wanderpropheten. Die
beiden
Wechselten häufig den Pfühl, zur anderen Seite sich wendend,
Unruhvoll. Und endlich erhob sich leise der Jüngling:
Hehr vom Monde bestrahlt, hoch über den Schlummernden auf-
recht
Stand er, ihm glühte das Haupt, eng ward ihm die Brust, und
es trieb ihn
Wieder hinaus in den Wald, der zwiefach schaurig ihn ansah.
Still im hellen Gehölz hinschreitet er. Plötzlich von Tritten
Hinter ihm hallt's, und er wendet das Haupt: da erblickt er des
hohen
Greises Gestalt vor sich. „Hat Euch, wie mich selber, des Mondes
Liebliche Helle verlockt?" so fragt er ihn. Aber der Graubart
Mit dem erglühenden Aug', den gekniffenen Lippen, der mächtig
Sich aufwölbenden Stirn, er beginnt sich stracks zu ereifern:
„Finster und schwarz ist die Nacht und die Welt im Dunkel;
es flattert
Eulengezücht in der Luft und es schießen wie Pilze des Teufels
Saaten empor, unheimlich bei fahlem Geblinzel der Sterne
Prunkt manch giftige Saat, zureifend der Sense. Gespenster
Wandeln umher und es schwärmen Dämonen, die zehrenden Meltau
Heimlich und ruchlos sprengen auch über die besseren Blüten.
Groß ist die Zeit und gewaltig; doch wehe, wenn unsere Herzen
Rein nicht sind: wie sollen im riesigen Kampf wir bestehen?
Schwül ist die Nacht von Gewittern! Es wälzen die Buhlen der
alten
Metze von Babel in Ängsten auf weichlichem Lager sich schlaflos,
Kronen- und Infulträger: zu reichlich beim Mahle des Lebens
Haben den Bauch sie gefüllt, nun plagt sie nächtens der Alpdruck.
Aber wie werden nun auch wir selber die Probe bestehen?
Wird nicht fehlen den Reinen der Mut und dem Mute die Reinheit?
Freilich, es wimmeln hervor, gleichwie nach dem Regen die Frösche,
Jetzt die Propheten; doch helfen sie uns, die zanken um Worte?
Denn sie wissen es nicht, daß die Zeit nun der Taten gekommen,
Daß zu vertilgen es gilt von Grund aus jegliches Unrecht,
Jegliche Torheit. Sohn, abschwören dem Zwange der Satzung

Müssen wir: eigene Tat muß werden das Gute. Doch wie nun
Mögen entbehren der Satzung wir schwachen und sündigen Menschen?
Nur durch ein Wunder geschieht's: ein innerer Drang wird ergreifen
Gleichwie ein Rausch, wie ein Fieber, die Menschen, ein heiliger Wahnsinn,
Bis sich das innere Wort in allen Gemütern lebendig
Regt, und nimmer allein, wie bisher, auf geschorene Glatzen,
Nein, auf alle zusammen der Geist sich in flammender Klarheit
Senkt, und jeder sich selbst wird Priester, Erlöser und Mittler...

Schwärmer benennen sie uns — ja, Schwärmer, das müssen wir werden:
Herrscht nicht lange genug schon das nüchterne Wort und der Buchstab'?
Steh' auf eigenen Füßen, o Menschheit, endlich, du altes
Kind, und vermagst du es nicht — noch nicht, und mußt du zugrund gehn
Ohne die Krücken — so geh' zugrund: nicht wert zu bestehen
Bist du! Was soll uns die Bibel, o Freund? Ei Bibel ist Babel!
Wenn sich der Wille des Herrn nur in alten Scharteken verkündet,
Wenn er durch Söldlinge nur und geschorene Pfaffen zu mir spricht,
Wenn er mit mir nicht selber vernehmlich zu reden sich würdigt,
Wie er mit Abraham einst, mit Isaak sprach und mit Jakob,
Acht' ich nimmer ihn wert einen klingenden Heller: er ist ja
Nicht ein lebendiger Gott, nur ein eitel hölzerner Herrgott,
Welcher bestaubt von der Wand, um die Kinder zu schrecken, herabdroht!

Aber es sagen die Toren, erlöset schon hab' uns der feiste
Wicht, der entlaufene Pfaffe, der Luther. Er hat aus Ägypten
Zwar uns geführt, doch er läßt, statt weiter zu ziehn ins Gelobte
Land, in der Wüste nunmehr uns sitzen. Es winkte das Schicksal
Ihm, doch stumpf wie er ist, Schweinslederprophet wie die andern,
Brütet er stets alt-mönchisch noch über der Tünche der Staben
Und dem gegebenen Wort, und das Grübeln, es macht ihn zum Schwachkopf.
Freilich, er glaubt schon ein Wunder des tapfern Muts zu verrichten,
Wenn er des Nachts nur kecklich den Steiß zum Bette herausstreckt,

So zu erschrecken den Teufel, den Teufel mit Hörnern und Kuh-
schweif,
Welcher ihn immer verfolgt, wie er meint, am Pult und im Bette.
Törichter Satansbanner! o kehrt' er doch endlich des Geistes
Mehr als des Steißes hervor; das hälf' ihm baß, denn der Teufel,
Der ihn plagt, ist der schwarze, der kotzige Bursche, der Buchstab'!
Ging er weiter, als man ihn gestoßen? Bei jeglichem Prügel,
Den man ihm, dem Erbosten, von Rom aus erbost in den Weg
warf,
Strich aus der römischen Lehr' er hinweg einen Glaubensartikel,
Nur zum Trotz; seit ruhig man sitzen ihn läßt auf der Wartburg,
Ist er zu Ende mit seinem Latein, ist dämlich und zaghaft,
Samt dem gelehrten Genossen, dem Meister der Schule,
Melanchthon.
Wie zwei Fuhrmannsgäule, gespannt an den Wagen und rastend
Still vor der Schenke, wo zecht in des Mittags Schwüle der Eigner,
Kühlung fächeln einander mit wehenden Schweifen und oft auch
Brüderlich reiben einander die bremsengestochenen Weichen:
So am verfahrenen Karren der schüchternen Kirchenverbeßrung
Stehn auf dem selbigen Flecke der Martin dort und der Philipp,
Harren des Heiligen Geists und begnügen sich, einer dem andern
Brüderlich weiter zu wedeln vom Rücken die neckenden Bremsen.
Nie, nie helfen uns diese, die Grübler und Skribler, die zagen
Klosterlateiner, die weisen Magister, so nüchtern und schüchtern!
Andere müssen es tun: die Begeisterten! Diese, wo sind sie?
Nicht bei den Glücklichen pflegt sie zu wohnen, die heil'ge Be-
geistrung!
Dulder, Bedrängte, nur die, Freund, sind die Gefäße des Geistes.
Wär' einst Jakob gelegen auf weichlichen Polstern im Bette,
Statt auf dem Boden, zu Häupten den Stein, als Decke den Himmel,
Niemals wären zu ihm wohl niedergestiegen die Engel!
Ja, die Begeisterten müssen es tun! Und Begeisterte weckt ja
Zahlreich jetzo der Herr im Volk: schon senkt er in dumpfe
Stätten des Handwerks sich, in traurige Stuben der Armut
Gleich Pfingstflammen herunter: es treten aus niederen Hütten
Männer, die haben den Geist und reden mit feurigen Zungen.
Also erweckte der Herr uns zuerst den Propheten von Zwickau,
Und ob blutend im Staub auch schmählich verröchelte Münzer,
Wimmelnd erheben bereits allwärts sich die Jünger, die Kämpen,
Ganz sich vertrauend und voll, mit Leib und Seele, dem Sturme,

Welcher die Länder durchbraust und welcher erneuern die Welt wird.
Ja, die erbangende Welt, die steht, wo sie Luther gelassen,
Setzt nun wieder in Schwung sich: vom neuesten Lichte die Funken
Sprühen schon allwärts auf: bald scharen die Wiedergebornen,
Wiedergetauften im Herrn um das heilige Banner von Sion
Sich, um das Banner des neuen, propheten-verkündeten Sion,
Welchem im stillen der Herr schon die sichere Stätte bereitet.
Ganz aus der Welt zu vertilgen das Unrecht gilt's und die Torheit,
Und zu vereinen sodann im beglückenden Bunde die Guten.
Horch, das Gericht, es verkündet sich schon: sind schwanger die Lüfte
Nicht von Schwertergeklirr ringsum? Feig zittern die kleinen
Geister von Wittenberg, da gekommen die Zeit nun der Taten,
Welche die Lauen zugleich mit den Kalten vom Boden hinwegfegt,
Und den Begeisterten gibt die erneuerte Erde zu eigen!"

Also der Anabaptist, und er sprach noch lang', sich ereifernd,
Über die zagen Propheten, die nüchternen, schmähte die stolzen
Kronen- und Infulträger, er schmähte die Welt, die verderbte,
Schmähte zuletzt noch den Jüngling, den horchenden selbst, der in solcher
Zeit sich geselle den Gauklern. Doch bald umarmt' er ihn wieder,
Küßt' ihm zärtlich die Stirn. Und der antwortet, erwarmend:

„Lichtvoll hast du, o Greis, mir erschlossen den Blick in die Zukunft.
Selbst zwar merkt' ich es längst, wie die Menschen, die Völker, ein neuer
Drang gar mächtig ergreift: doch es dünkte mich Wörtergezänk nur,
Was ich vernahm; du aber, du wirfst in die Seele mir Flammen!
Gilt es zu stiften ein Reich nun der Liebe, des Glückes in Wahrheit?
Seltsam bin ich geartet: denn sieh, ein doppeltes Streben
Wohnt mir im Herzen; ein Drang nach dem Hohen und Rechten und Reinen,
Aber ein Drang nach dem Glücke zugleich, nach den Freuden des Lebens.
Niemals kann mir genügen ein Brüten in dumpfer Entsagung;
Aber auch niemals kann mir die Lust, die gemeine, genügen,
Die nur die Sinne berauscht und das Herz nicht höher beflügelt.
Und so ging ich bisher, ob auch mich verzehrend in Sehnsucht,
Rein durchs Leben und stolz: mich schützt vor Gemeinem der Abscheu.
Tugend zu einen und Lust, das ist's, das ewig ich träume:
Bin ja Träumer noch stets, wie ich es gewesen als Knabe!

Leicht war immer und tief mir die Seele zu rühren; ich konnte
Weinen vor Lust, wenn neu sich der Anger beblümte; mich reizte
Jegliches Edle und Schöne. Doch auch nach dem Schimmernden,
Bunten,
Stand mein Sinn: wo Kiesel ich fand, bunt-gleißenden Schiefer,
Konnt' ich darein taglang mich mit glühendem Auge vertiefen.
Selten nur hatt' ich Gespielen: mich scheuten die Altersgenossen,
Denn ich liebte zu herrschen; auch haßt' ich beinahe die Knaben,
Und ich gesellte mir lieber ein halbwild schweifendes Mägdlein,
Welches in sandiger Öde die Zicklein pflegte zu hüten.
Gänzlich gehorchte sie mir und half mir glänzende Steinchen
Suchen: da fanden wir einst im Sand einen lichten Karfunkel;
Meinten, ein Sternlein wär' es, gefallen vom Himmel: ich hoffte,
Gleich mit dem blitzenden Stein mir ein königlich Reich zu ge-
winnen.
Damals träumt' ich von Schwertern und Kronen und Purpur-
gewändern
Fort und fort: ich verlor das Gestein, doch es blieb mir der
Glückstraum.
Und nun hielt ich mich gerne zu reisigen Händlern und Schiffern,
Die weit waren gewandert und manches Erstaunliche, Fremde
Hatten nach Hause gebracht: mir brannte das Herz vor Begierde,
Selber die Fremde zu schaun. Viel hört' ich erzählen vom Gold-
land,
Eldorado genannt: ausmalt' ich die Pracht mir des Landes
Und ich dacht' es bewohnt mir von hohen und herrlichen Menschen.
Selbst so wandernd zu schaun als Kaufherr; Schiffer die Länder,
Wünscht' ich heiß. Weg starben die Meinen, ein hungernder Knabe
Blieb ich zurück: da erbarmte sich meiner ein wackerer Volksmann,
Nahm mich auf, mich erziehend zum Jünger und Helfer im Hand-
werk.
Aber es schweifte der Geist aus der dumpfigen Stube doch immer
Mir auf den Markt und die Gassen hinaus, und die Erker, die
Zinnen
Stolzer Gebäude, die Pfeiler, die ragenden Türme der Kirchen
Hatt' ich wie träumend vor Augen. Am Festtag starrt' ich den
Priester
An im Dom, da er stand in den Weihrauchwolken am Altar,
Und schon die Wölbungen selbst im Dome, die Bilder, die Säulen

Rührten das Herz mir wie Klänge der Orgel; im Leuchten und
Flimmern,
Duften und Klingen, da kam unendlichen Glückes Verheißung
Über mich her, ich dünkte mir träumend im Äther zu schweben.
Trunkenen Ohrs auch horcht' ich nach Wundergeschichten aus
alter
Zeit, nach der Kunde der Reinen auf Montsalvatsch, nach der
Ritter
Kämpfen ums Heilige Grab. Und auch von Zauberern hört' ich,
Hörte von Faust, von Adepten, die Golderz brauen im Tiegel,
Und Elixiere des Lebens. Von neuen atlantischen Inseln
Hört' ich, woher Kleinode soviel nun in unseren Weltteil
Strömen, wo Meerdurchsegler, das Schwert in der Hand, eine neue
Schönere Welt sich erobern, umleuchtet von neuen Gestirnen.
Nimmer gefiel mir's zuletzt bei den brauenden Nebeln am flachen
Heimatsstrande, bespült von der Flut, eintönig und endlos:
Und so folgt' ich dem Drang und gesellte mich fahrenden Leuten,
Handelsgenossen und Schiffern: das blühende Flandern durch-
schweift' ich,
Stand am Gestade des Briten, die heiteren Städte des Südens
Schaut' ich, bis Lissabon zog ich hinab. Da ging mir die Sonne
Leuchtender auf, und ich lernte vom Häßlichen scheiden das Schöne,
Scheiden vom Rohen das Edle; den feineren Sinnen genügte
Nun nicht mehr, was zuvor mir im nordischen Lande gefallen.
Arm wie ein Bettler durchzog ich die Welt, wie ein König genoß ich
Sie, als Betrachter, als Träumer. Doch ach, erst halb nur ver-
körpert
Fand ich, was ich geträumt; noch immer das Beste vermißt' ich.
Nirgends ja sah ich das Glück im Kreise der Menschen. Das Hohe,
Wie es im Sinn mir stand, in Wahrheit fand ich es nirgends.
Und so kehrt' ich zurück, nachdenklich und halb nur befriedigt.
Doch bald faßte der Drang mich, zu wandern, aufs neue. Der
wackre
Lips van Straaten, er lockte den müßigen Träumer nach Deutsch-
land,
Das ich mich sehnte zu schaun: so folgt' ich den wandernden
Gauklern.
Sinnend, im ärmlichen Flitter, im kindischen Spiele begann ich
Mir zu gefallen: in Reimen, in feurigen Versen versucht' ich
Mir eine Welt zu erbaun. Auf dem Haupte die glitzernde Krone,

Töricht erschien ich mir selbst, doch ich träumte den Traum des Karfunkels
Wieder, und träumend vergaß ich zu nehmen vom Haupte den Flitter ..."

„Jüngling, die bessere Welt," entgegnet der Wanderprophet ihm,
„Niemals finden wir sie, mühlos hinschweifend am Wege,
Nimmer zuteil uns wird sie, wie Kindern im Schlaf die Bescherung.
Selbst anlegen die Hand nun müssen wir, sie zu erschaffen.
Und wie sollten wir nicht? Was wär' unmöglich von jetzt an?
Ward nicht Größres erlebt schon im Sturze der Kirche, der alten?
Sind nicht Zeichen geschehn? nicht Wunder? Ist nicht ein bedeutsam
Zeichen das Pulver des Mönchs, das knallend in Schutt die granitne
Zwingburg wirft? Ist nicht ein bedeutsam Wunder die Kunst auch,
Welche die Blätter, die weißen, beschreibt im Flug wie mit tausend
Händen zugleich? Sind nicht ein bedeutsam Wunder die goldnen
Gaben der Meere des Westens? Wie kam das alles auf einmal,
Wenn nicht völlig verjüngen die Welt sich sollt' und erneuern?"

Also der Anabaptist. Sein Antlitz strahlte begeistert.
Und bald fügt' er hinzu: „Wenn ich ins Auge dir schaue,
Jüngling, wenn ich betrachte die leuchtende Stirn, da verkündet
Sich's im Gemüte mir immer: als Gaukler im Flittergewand nicht
Soll der ziehen gen Münster! Vernimm! ich komme gewandert
Nicht allein, denn es wallen aus Nachbarlanden die Jünger
Mächtig in Scharen heran, doch zerstreut, auf verschiedenen Wegen,
Um zu entgehen den Söldnern. Und siehe, der großen Vereinung
Stunde, sie naht; schon ruhn sie versteckt in den Gründen der Davert,
Hier und dort, und harren dem grauenden Morgen entgegen,
Wo wir, indes, frei lassend die anderen Wege, das Soldheer
Gänzlich bei Telgte sich sammelt, geschart nach Münster hineinziehn!"

„Wenn ihr Wiedergetauften," versetzt der erglühende Jüngling,
„Wenn ihr es seid, die gekommen, zu bauen die Stätte des Friedens,
Wo sich das Glück und die Tugend zum ewigen Bunde gesellen,
Wie es erträumt mein Herz — denn wisse, so feurigen Mutes
Ich mir ersehne das Glück, wird auch nach dem Rechten und Reinen

Ewig mir trachten der Sinn —, wenn solches ihr wollet und wahrhaft
Wißt zu vereinen, was lang' auf Erden sich streitend gemieden,
Nehmt mich als Kämpfer mit euch, als Jünger, und lasset des Herzens
Mächtigen Sehnsuchtsdrang in eurem Kreise mich stillen!"

So der erglühende Jüngling und ihn umarmte der hohe
Greis mit Tränen im Aug'; aufs neue zu reden begann er:
„Ich bin alt, mein Haar ist ergraut und es deutet der Vater
Mir im Herzen es an, daß ich selbst das gewaltige Werk nicht
Ganz vollende, das jetzt das Geschick zu beginnen mich antreibt.
Jüngling, wirf sie hinweg, die du trägst, die papierene Krone!
Denn dich erkieset der Herr zum Streiter sich, wenn ich dahin bin!
Siehe, das hab' ich gewußt, das fiel mir ins Herz wie ein Lichtstrahl,
Seit du gekrönt mir erschienst, wie ein Traumbild unter den Gauklern!"

Jetzo standen die beiden auf felsiger Höhe des Waldes,
Hell vom Monde bestrahlt, zwei leuchtende hohe Gestalten,
Hehr umweht von den Schauern der Einsamkeit und des Nachtgrauns.
Vortritt Jan zum Rande des felsigen Hangs, wo der Abgrund
Steil abfällt und sich unten verliert im Dunkel. Da reißt er
Sich die papierene Krone vom Haupt und schleudert hinab sie
Tief in die dämmernde Schlucht. Abseits wild brauste der Sturzbach,
Der da breit und gewaltig hinabfloß über die Felswand.
Und an die stürmende Flut, umragt von Blöcken und Kiefern,
Trat nun der Anabaptist; aus dem brausenden Sturz der Gewässer
Schöpft' er die Hand voll sich und über das Haupt, das geneigte,
Seines Erkorenen gießt er die Flut mit den weihenden Worten:
„Jan von Leyden! ich netze das Haupt dir unter dem lichten
Sternengezelt; ich weihe zum Bunde der Wiedergebornen,
Wiedergetauften dich ein; zum Bunde der Freien und Reinen
Weih' ich dich, zum Bürger, Verkünder und Streiter des neuen
Sion, des göttlichen Reiches, im ältesten Bunde verheißen,
Aber erst uns nun winkend im goldenen Licht der Vollendung!"

So der Prophet, und es traf aus fliegenden Wolken der Mondstrahl
Wie mit verklärendem Lichte die beiden Gestalten am Waldstrom,
Hoch auf ragender Warte der Felseinöde. Die Sterne

Standen am nächtlichen Himmel und funkelten, lindes Gesäusel
Lief durch die Wipfel der Kiefern. Da war's, als klänge von
fernher
Plötzlich leise hervor aus der Tiefe des Walds ein gedämpfter
Feierlich-ernster Choral, doch nur in verlorenen Tönen,
Wieder verhallend sogleich; aufhorchte der Greis, und es blitzte
Hell sein Aug'. Im hohen und sternhell dämmernden Äther
Flatterten weiße Gewölke, wie Züge der Geister: zu streiten
Schienen sie gegeneinander mit blinkenden Schilden am Himmel
Über dem Plan, wo ragten die Zinnen von Münster im Mondlicht.
Und nun schritten die beiden hinunter den felsigen Abhang,
Zwischen Geröll und Gestrüpp, windbrüchigen Stämmen und
Farnkraut.
Dichter umgab sie der Wald. Aufflattern nächtliche Vögel
Kreischend vor ihnen. Ha, sieh, Irrlichter im dampfenden Moor-
grund
Hüpfen vor ihnen einher! An felsiger Höhle vorüber
Nehmen sie jetzo den Weg. Da bedünkt es den Jüngling, als säh' er
Stehn einen riesigen Mann in der Kluft, der grinsend ein Schwert
schliff:
Blitzgelb tanzt auf der Schneide, der blanken, ein irrender Licht-
strahl,
Der sich verlor ins Geklüft. Hinspäht der verwunderte Jüngling,
Aber es zieht ihn fort der Prophet. Noch öfter bedünkt es
Jan, als säh' er verschwimmend im Nachtgraun unter den Bäumen
Seltsam-fremde Gestalten, in Gruppen gelagert und einzeln:
Stets fortzog ihn der Greis. Und schauriger wurden die Pfade,
Dunkel umgab sie. Von fern, unheimlich-satanischen Klanges,
Scholl Rohrdommelgestöhn durch die Nacht aus Sümpfen. Da
tat sich
Auf das Gehölz, frei glänzte der Plan, und auf moosigem Felsblock
Fanden sie Divara sitzend im Schein der Gestirne. Sie lächelt;
Über dem Haupt ihr flittert und flirrt die papierene Krone,
Die in den Abgrund eben der Jüngling hatte geschleudert,
Hoch vom ragenden Fels. Und es hatte das Weib sich mit blühnden
Tollkirschranken umwunden die Stirn und den Leib, und so saß es
Lächelnd auf moosigem Stein. Mit Verwunderung fragten die
Männer
Sie, wie daher sie gelangt, und woher ihr gekommen der Goldreif?
Jetzo berichtet das Weib, daß, während zuvor sie der schönen

Mondnacht auch sich zu freuen gedacht am Fuße der Felswand,
Dort, wo von oben herunter der Wildbach stürzt in die Waldschlucht,
Plötzlich herab in den Schoß ihr die funkelnde Krone gefallen.
Stumm anblicken sich jene. Mit Lächeln erhob von dem Steinsitz
Divara sich, und vereint nun setzten die drei durch die Wildnis
Weiter den Fuß: durch dick und dünn, durch Sumpf und Gestrüpp hin
Führte die Männer das Weib, als wär' seit Monden vertraut ihr
Jeglicher Pfad. Hingleitet sie, schlüpft sie behend wie das Eichhorn,
Sacht wie die Natter. Doch golden gekrönt, mit Blumen umwunden,
Scheint sie ein lockend Gebild weit mehr, als ein dräuender Unhold.

Schier wie im Traum hinwandelt, das Weib im Auge, der Jüngling.
Endlich spricht er, gewandt zu dem greisen Begleiter: „Wie ward dir
Diese gesellt, die voran da schwebt?“ — „Wie der Seele des Leibes
Last, wie dem strebenden Geiste der Erdschlamm,“ sagte der Meister,
„Siehe, so ward dies Weib mir gesellt nach des Ewigen Ratschluß.
Und wie der Leib mit der Seele, der irdische Schlamm mit dem Geiste,
So, nicht besser, verträgt dies Weib und der Anabaptist sich!
Zwanzig Jahre nun sind's, da fand vor der Kirche zu Harlem,
Während am vollsten der Markt, sich unter den Leuten ein fremdes
Mägdlein, braun und verwildert, vielleicht sechsjährig, das lief so
Hin, barfüßig, die Haare verwirrt, wildfunkelnd die Augen.
Niemand kannte das Kind. Neugierig umringten die Leute,
Die da kamen vom Dom, mit Fragen die Kleine. Doch wirr nur
Sprach sie und fremd; und dabei mehr trotzig erschien sie als ängstlich.
Plötzlich über den Markt her kam ein gewaltiges Tier stracks
Unter die Leute gerannt: erst schien es ein stattlicher Hund nur;
Doch als näher es kam, da erscholl's: „ein Wolf!“ und die Menge
Wich zur Rechten und Linken zurück mit Entsetzen. Das Mägdlein
Aber, das lächelt' entgegen dem Untier, das auf sie zukam,
Rief's mit vertraulichen Worten und kraute den Kopf ihm, bestieg ihm
Endlich den Rücken sogar, und siehe, das greuliche Wolfstier

Spornstreichs rannt' es hinweg aus der Stadt, auf dem Rücken das Mägdlein.
Etliche dachten an Zauber, da fand man, streifend und spähend
Ringsumher, vor der Stadt ein Lager von Leuten des braunen
Wandernden Stamms, und darunter betraf man das selbige Kind auch
Wieder und mit ihm den Wolf. Man zerstreute die wüsten Gesellen,
Aber das Mägdlein hielt man zurück und bracht' es nach Harlem,
Weil es so eigen geartet und alle bestach, die es ansahn.
Ich nun erblickte das Kind, und weil mich rührte die Waise,
Nahm ich sie auf. Sie erwuchs: da spornte der Geist mich, die Braune
Selber zu frei'n; so wurde das Weib sie des Bäckers von Harlem,
Welchen vor Augen du siehst. Doch wüst stets blieb sie und eigen,
Schwand auf Tage hinweg, auf Wochen; ich ließ sie gewähren,
Stellt' es dem Himmel anheim, und verehrte mit Seufzen den Ratschluß,
Der dies Weib mir gesellt ..." So erzählte der Alte von Harlem.
Still-nachdenklich vernahm die erstaunliche Kunde der Jüngling.
Aber erreicht nunmehr ist die Stelle, wo still die Gefährten
Jans noch liegen im Schlummer. Nun grauet der Morgen, der Nebel
Raucht im tieferen Grunde, verbreitet sich zwischen den Kiefern,
Zwischen den Felsen umher; da bricht durch ihn schon ein Felsgrat,
Dort ein starrender Ast: so schwankt er zerrissen und unstet.
Kühl ist's; es wiehert und schnaubt mit witternden Nüstern die alte
Stute hinaus in die Lüfte, die morgendlich-frischen: die Vögel
Strecken die Schnäbel hervor, die unter den Flügeln sie bargen,
Schlummernd in tauigen Wipfeln. Erschreckt vom Gewieher der Stute,
Flattern sie, sträuben die Flügel, und von den erschütterten Ästen
Schleudern sie Tropfen herab, hellfunkelnde. So ist erwacht nun
Mählich die Wildnis. Die Schläfer, vom taufeucht schwellenden Moospfühl
Heben sie gähnend die Häupter, ermuntern sich, reiben die Augen.
Über dem Wald aufgeht aus rötlichen Schleiern die Sonne.
Still ist noch alles umher.
Da plötzlich erklingt aus dem Walde
Fernher leiser Gesang. Aufhorcht der Prophet, und der Jüngling
Horcht in die Ferne wie er. Was er hört, ist derselbe gedämpfte,

Feierlich-ernste Choral, den schon in der Nacht er aus tiefstem
Walde vernommen, wie leise verhallende Stimmen der Geister.
Doch er verhallt nicht mehr. Anschwellend erklingen die Töne
Nah und näher heran: aus dem Frühtraum reißen die Gaukler
Nun erst völlig sich los, aufhorchend: da kommt's aus des Waldes
Gründen gewallt ans Licht in langem und feierlich-stillem
Zuge zu Fuß und zu Roß, phantastische, bleiche Gestalten.
Langsam ziehn sie einher, und als sie geendet die Strophe,
Halten sie an, selbst lauschend hinaus in die Ferne. Da klingt es
Leis' antwortend herüber vom anderen Hange des Waldes;
Eben denselben Gesang in sacht anschwellenden Tönen
Weht es heran, und horch, nun wieder von anderer Seite
Hallet der gleiche zurück, wie die Stimmen der Vögel einander
Wecken im dichten Gehölz. Und hier und dort aus der Waldnacht
Ziehen die singenden Scharen. Auch einzelne kommen gewandert,
Ruhigen Schrittes; sie kommen zu zweien, zu drein an der Hand sich
Haltend die Männer und Fraun und Kinder und Greise — sie kommen
Alle heran, sie umarmen einander in heiliger Freude,
Sich mit dem Spruche begrüßend der Wiedergetauften: „Das Wort ward
Fleisch und wohnet in uns!" So ringsum wimmelt erwachend
Die noch so öde, so tot vor kurzem erschienen, die Wildnis:
Aber so traumhaft regt, so feierlich hehr, so ergreifend,
Gleichwie in Hallen des Doms, sich der psalmodierende Heerbann.
Schier noch glauben zu träumen die Gaukler, betrachtend die Szene,
Die sich vor ihnen entrollt auf geräumiger Wiese des Waldes.

Weiter bewegte nunmehr sich, geordnet in Reihn, die vereinte
Schar; da führt sie vorüber der Weg am Lager der Gaukler.
Aber vorbei so ziehend, erblicken inmitten der Gaukler
Sie den gewaltigen Greis. Da erschallt's mit freudigem Zuruf:
„Heil dir, o Matthisson! Heil dir! In Treue gewärtig
Sind wir: o führ' uns jetzt zur erkorenen Stätte des Heiles,
Die du verkündet uns hast! Wir folgen dir, Meister von Harlem!"

Und vortritt der Prophet: „Zur harrenden Stadt an der Aa nun
Führ' ich euch; lang' währte die Nacht, weit irrte der Umweg,
Doch nun erstrahlt uns der Tag, der versammelt die Streiter von Sion!"

Sprach's, und sie hoben empor auf ein stampfendes Roß den Propheten.
Aber zu sich hin zog er den Wiedergetauften am Waldstrom:
„Diesen", so sprach er, „gewann ich im Frührotschein der Entscheidung;
Diesem berührten die Stirn auf ragendem Felsen die ersten
Strahlen des Tags, mit welchem beginnt das erneuerte Sion!"

Und zujauchzten ihm alle, dem hohen sinnenden Jüngling,
Hoben empor auch ihn auf ein Roß, ein schimmerndes, weißes.
Neben ihm schwang auf ein falbes behend sich das Weib des Propheten.
So nun, den Seher zur Rechten, zur Linken die Dunkelgelockte,
Hatte bereits in die Mitte der Zug ihn genommen. Da drängte
Lips van Straaten heran: „Ihr lockt mir", rief er, „den besten
Meiner Getreuen hinweg? Was sollen wir ohne den König
David? Dankst du mir so, Graubart, daß den Knechten des Bischofs
Ich dich entriß heut' nacht mit klugen, bedächtigen Worten?"

„Kommt mit uns!" so erscholl's aus den Reihen der Anabaptisten;
„Tut wie dieser, und kämpfet mit ihm für das heilige Sion.
Daß ihr mit ihm auch teilet die Herrlichkeiten von Sion!"

Umschau hielt im Kreise der Seinen van Straaten, er sah schon
Manches entschloßne Gesicht. Zu den Anabaptisten gewendet,
Sprach er: „Genug schon ward uns von euerer Lehre gepredigt
Gestern; ich träumte die Nacht von nichts als den Wundern der neuen
Sionsstadt; da sah ich den Markt von Juwelen gepflastert,
Müßig sah ich und lachend die Leute vor goldenen Häusern
Sitzen vom Morgen zur Nacht, sah Rheinwein regnen und Honig
Schnein und wachsen auf Bäumen in Fülle die leckersten Kuchen.
Freunde, was meint ihr wohl?" so fuhr er fort zu den Seinen
Wieder sich wendend; „gedenkt ihr dem Rate der Männer zu folgen?
Sind Landsleute zumeist, aus Ostfriesland und aus Holland!
Wollt ihr versuchen das Glück? Was wär' zu verlieren? Ich sehe,
Brüder, ihr schwankt schon ein wenig; ihr wollet den trefflichen, edlen,
Jan nicht lassen in Stich; bei Gott! ich wäre der letzte,
Der es vermöcht'; ich kannt' ihn als Kind, ich hatte den Jungen

Lieb wie den eigenen Sohn. Ich sah heut' nacht ihn im Traum auch
Sitzen mit Matthisson auf goldnem Gestühl in der goldnen
Sionsstadt! Und so scheint mir's geraten, dem Stern des Propheten
Mutig zu folgen, ihr Brüder, als Gaukler, als Anabaptisten,
Wie es das Schicksal fügt. Ruft Heil dem versprochenen Sion,
Heil dem Propheten zugleich, dem erleuchteten Meister von Harlem!"
Also Lips, und die gestern ein Hoch ausbrachten dem Bischof,
Jetzo fröhliches Heil dem versprochenen herrlichen Sion,
Heil dem Propheten zugleich, dem erleuchteten Meister von Harlem,
Riefen sie, rafften sich auf, sich gesellend den Wiedergetauften,
Und hinzogen sie all in den taufrisch glänzenden Morgen.

---

## Zweiter Gesang.

## Unter den Arkaden.

Über den Torfmoorgrund, wo in schimmernden Flocken das Wollgras
Zittert im Wind und unter dem Schritt aus dem Boden die Feuchte
Schwarzbraun quillt, dann wieder durch einsam brütende Heiden,
Wo, kniehoch, blaßrötlich das Heidegekräut wie ein Saatfeld
Wogt, ziehn Matthissons Scharen dahin auf dem Weg der Verheißung.
Aber die Wandrer empfängt, wo das Moor sie verlassen, die Sandflur;
Rieselnder, knirschender Sand aufnimmt sie, begleitet sie weithin,
Und aus dem Sand aufragt, wie verweht, wie verschneit in der Öde,
Hier die verkrüppelte Kiefer, der Felsblock dort. Und die Krähen
Sitzen den Weg entlang mit Unglücksaugen; verdrossen
Hängen am Thymianstrauche die Falter, und schrill in die weite
Traurige Heide hinaus, eintönigen Klanges, entsendet
Aus Wacholdergebüschen die klagenden Rufe der Kiebitz.
Regungslos auf dem Bein, wie ein Pflanzengebild auf dem Stengel,
Steht der beschauliche Storch. Dort zwischen verkommenem Zwergholz

Sitzt auf vereinzeltem Block in der schweigenden Öde der Schafhirt,
Und ein Trupp Heidschnucken um ihn rupft zwischen den Kieseln
Spärliches Gras. Und still, wie der Storch, in Brüten versunken,
Nimmer ein Lebender scheint er, der Hirt, nur ein Stück von dem Felsblock,
Drauf er sich lagert, ein Stück vom versteinerten Leben der Heide.
Denn zum Schweigen verdammt und zu brütendem Traume verzaubert
Scheint die Natur umher, des entzaubernden Stabes noch harrend,
Der sie höher beseelt; sie träumt von den Menschen im Halbschlaf,
Die da so unruhvoll mit den pochenden Herzen heranziehn ...

Aber es wendet der Pfad sich auf einmal nun, und es tauchen
Felder, mit Hecken umsäumt, und grünende Wiesen und Höfe
Zwischen Gehölzen empor, und Dörfer mit rötlichen Dächern.
Weiher mit Fischen im Grund, mit edlem Geflügel im Schilfe,
Blitzen wie Spiegel: verwundert betrachten die Wandrer den Segen,
Der sich so üppig verbreitet, so reich, hart neben der Ödnis.
Und noch begehrlicher blicken sie jetzt nach der prangenden Stadt aus,
Rascher beflügelnd den Schritt. Da bringen die ziehenden Lüfte
Einen verlorenen Klang wie von hallenden Glocken herüber.
Mächtiger schlagen die Herzen, und wie vor Zeiten des Kreuzes
Streiter das ältere Sion, so grüßen mit Jubel die neue
Sionsstadt an der Aa nun die Anabaptisten; vor ihnen
Lag das verheißene Ziel, glanzreich: westfälischen Landes
Perle, von Linden umgrünt, vieltürmig das heilige Münster.

„Seht," rief einer der Schar, „dort hebt die gigantische Kuppel
Hoch Sankt Lamberts Turm in die Luft — dort leuchtet der Dom — dort
Schimmert die Prachtturmkrone des Kirchspiels ‚über dem Wasser'!
Dort Sankt Lüdegers Zinne, die zierliche, luft'ge!" ... So nannt' er
Leuchtenden Auges sie alle, die Zinnen umher und die Kuppeln,
Die da aus blühndem Gesträuch aufragten, aus laubigen Baumreihn:
Silberig blitzte herüber aus wiesigen Gründen der Aafluß.

Habt ihr Münster gesehn und den reizvoll prangenden Marktplatz?
Habt ihr das Rathaus drinnen, das hochaufragende Prachtwerk,
Und die Paläste gesehn, die gegiebelten, und die Arkaden,
Welche, gewölbt zu den Seiten des lang sich streckenden Marktes,

Lieblich geschwungen die Zeile der prangenden Häuser begleiten?
Habt ihr geschaut sie, die Bogen, die ragenden Erker, die Zinnen,
Wie sie erstehn einst sah auch die kältere Sonne des Nordens?
Glanzlos bricht sie sich heut' an den Wundergebäuden, die matte
Flut alltäglichen Lebens: nur mehr einförmige Menschen,
Nur einförmige Tracht umschatten die stolzen Arkaden!
O wie so anders zur Zeit, da die Scharen der Wiedergetauften
Morgendlich zogen gen Münster! Da wogte das Leben noch farbig!
Glänzend gesellte sich da phantastischem Schmucke der Wohnstatt
Noch phantastische Zierde der Tracht: wie erglänzten die bunten,
Bauschigen, reichen Gewänder im sonnigen Lichte, die samtnen
Wämser, geschlitzt und betreßt, und die Spangen, die Ringe, die Gürtel,
Purpurn, mit Perlen gestickt, die Barette mit nickenden Federn,
Und die gediegenen Klingen, besetzt mit köstlichen Steinen!
Stolz wetteifernd im Prunk schritt neben dem Bürger der Landsknecht,
Und der bekuttete Priester, die Tinten des Schwarzen und Weißen,
Grauen und Braunen erschöpfend in mancherlei Ordensgewandung.
Doch zu vermissen ist eins am Tag, wo die Anabaptisten
Grüßen die Türme von Münster: wo bleibt der gebietende Dickbauch?
Ja, wo bleiben sie nur, die bekannten, die feisten Gestalten,
Sie, die Beherrscher des Landes, die Edelgebornen, die Domherrn,
Die mit den seidnen Baretten doch sonst und den goldenen Ketten
Um den gewulsteten Hals, mit dem schwärzlichen Kragen des Priesters
Über dem wallenden Rocke, dem weißen, noch lieber in üppig-
Weltlicher, fürstlicher Tracht stolziert in den Straßen von Münster?
Klüglich weilen sie fern! In den Straßen von Münster, da weht es
Schon wie Blättergesäusel bei nahendem Wetter im Waldgrund.
Hastiger drängen sich heut' wie im Wirbel die Bürger von Münster,
Die hier ängstlich vorbei sich drücken mit niedergeschlagnen
Augen, das sind die Papisten; die dreisteren Schrittes einhergehn,
Schwören auf Luther; und jene, die Düsteren dort, die ins Erdreich
Jetzt einbohren den Blick, jetzt heben in fliegende Wolken,
Und dann wieder mit drohend-fanatischen Augen um sich schaun,
Das sind Jünger und Schüler des schwärmenden Anabaptisten,

Welcher der neuesten Lehre die Bahnen gebrochen zu Münster.
Sieh', dort schleichet er selbst, der berufene Träumer und Schwarmgeist,
Bleich mit glutenden Augen, verloren in düsteres Sinnen!
Und der hinter ihm geht, wie hinter dem Hirten der Wachthund
Geht in der Herde der Lämmer, der Mann mit den wuchtigen Schultern,
Urecht-münsterisch Blut — der laut mit sich selber im Gehen
Spricht und ballt in Gedanken die Faust, zu dem Haupte der Arm ist
Dieser, der mächtigste Kämpe der Wiedergetauften zu Münster!
Die da kommen heran, mit gewichtiger Miene zum Rathaus
Schreitend, das sind die Vertreter des Volks, Obmänner der Zünfte,
Meister der Gilden von Münster: vom Schohaus ziehn sie zum Rathaus,
Dort nach der Väter Gebrauch mit den Männern des Rats zu verhandeln.
Und daß schwanger anheut von wicht'gem Entscheid die Beratung,
Zeigt in den Mienen der Ernst und die trotzig entschiedne Gebärde.
Mächtiger wächst das Gewirr. Hier stößt und dort das Gedränge
Über den Haufen die Buden. Im wilden Gewoge des Marktes,
Wer hält stand noch allein? Ein uralt Mütterchen kauert
Einzig noch regungslos — es kauert verwittertem Steinbild
Gleich, wie die Väter sie sahn, wie sie sahn auch die Väter der Väter,
Dort auf den Rathausstufen, und betet, so wie sie die Väter
Beten gehört und die Väter der Väter, mit leisem Gemurmel:
„Komme zu uns dein Reich!" und „Führ' uns nicht in Versuchung!"
Wie vom Tode vergessen, ein halb Jahrhundert so sitzt sie
Dort und es ist kein Laut zu vernehmen vom Munde der Greisin,
Als ein murmelnd Gebet. Gleichgültig läßt sie und achtlos
Gleiten die Jahre hinweg, wie die Kügelchen sacht von der Betschnur,
Aber allein nicht sitzt sie im wogenden Trubel, die greise
Bettlerin dort: ihr hat sich gesellt anheut der verrückte
Dusentschur, der geworden zum schweifenden Bettler vom Goldschmied,
Alter-gebeugt, schmalbrüstig und siech, graubärtig, das Antlitz

Häßlich entstellt von den Narben der fressenden Pocke — doch seltsam
Glüht sein Aug', und es blitzt manchmal dort neben dem Wahnwitz
Auf wie ein höheres Licht. Stumm ist er und stottert nur mühsam
Laute, die keiner versteht. Man erzählt von ihm sich im Volke,
Daß er begabt mit dem zweiten Gesicht, und daß, so er einmal
Wieder die Rede gewinnt, er Erstaunliches werde verkünden.
Ei, was treibt er doch dort auf den Rathausstufen? Zu flechten
Ist er bemüht einen Kranz von Ranunkeln und Winden und Goldklee:
Und so wunderlich ist er nun schon drei Tage beschäftigt,
Stille vor sich hinlächelnd, und um das Getümmel um ihn her
Nichts sich kümmernd, als sei er der größeren Stunde gewärtig.
Doch vom Gewog auf dem Markte verliert sich so manche der Wellen
Auch in den Rathauskeller, den wirtlichen: dort bei Gesprächen
Sitzen die Bürger; doch trotzen Partein und feindlich geschiedne
Lager auch hier: der Tisch ist papistisch und lutherisch jener,
Anabaptistisch der dritte. Wo immer sich Zecher gesellen,
Fehlt nicht gerne der Mönch; so sitzen im kühlen Gewölb' auch
Hier, im papistischen Kreis, zwei Männer mit bräunlichen Kutten:
Peter und Paul, aus dem Kloster am Aafluß; dieser nur zechend,
Aber der andere schwatzend und scheltend mit Eifer die böse
Zeit, auch vieles erwähnend von unheilkündenden Zeichen,
Wie sie jetzo geschahen: von Schwertern, in Wolken sich kreuzend,
Und wie draußen vor Münster bei nächtlicher Weile die Hirten
Plötzlich erblickten die Stadt in Flammen, und, näher gelaufen,
Wieder im Dunkel sie sahn; und wie die Bewohner von Münster
Schreckt' ein plötzlich Getöse des Nachts von Drommeten und Pauken,
Welches vom Wall her scholl und sonst von verlassenen Orten,
Und wie er selber bei Nacht, an den Fenstern des Domes vorüber
Wandelnd, ein Schluchzen gehört unlängst, ein Seufzen und Wimmern.
„Aber vor allem gedenkt", so frug er zuletzt, „ihr des Schwanzsterns
Noch, der kürzlich erschien, und, während er morgens geradhin
Über dem Scheitel uns stand, obgleich Schwanzsterne des Schweifes
Richtung häufig verändern, doch als ein besonderes Wunder
Lange den Schweif hieher vornehmlich gen Münster gekehrt hielt?

Und noch erstaunlicher war's, daß er lief von Osten nach Westen,
Jeglicher Norm der Kometen zuwider: was alles doch wahrlich
Schlimmes nur konnte bedeuten: erschrecklichen Wandel der Dinge,
Jeglicher Ordnung Sturz! Unseliges Münster! mit Besen
Kehrt man dereinst noch zusammen den Schutt hier, wo du gestanden...!"

Also der eifernde Mönch; ihn mißt mit wütenden Blicken
Ein Prädikant, der wandernd die Luthersche Lehre verkündet.
Unter Befreundeten sitzt er und lang' schon horcht er herüber.
Der nun ruft: „Sei still, Gottesser, und tu' wie der Dickwanst,
Dein Kumpan, und erbose dich nicht, dann wird sich der Bauch dir
Säuberlich runden, wie dem — so aber verzehrt dich die Galle!"
Zornig erblaßte der Mönch. Und um ihn erhoben sich andre,
Für und wider ihn eifernd: doch gegen sich hatt' er die Mehrzahl.
„Fort mit den Kutten und Glatzen!" so scholl's, und schon faßte der Fremde
Kecklich den Bruder am Arm und mit ihm den andern geschornen
Zecher, den Dickwanst Paul, und schob zur Tür sie und stieß sie
über die Schwelle hinaus...

Da erschien von draußen am Eingang
Jener gewaltige Mann, der zuvor dicht hinter dem blassen
Rottmann ging im Gewimmel. Vom Marktplatz eilig herüber
Schreitet zum Keller er jetzt am Rathaus, sieht, wie die Mönche
Sind vor die Tür gesetzt und erfährt, wie sich alles ereignet.
„Recht so!" rief er; „hinaus vor die Türe zu setzen die Pfäfflein,
's ist ein löbliches Werk; doch, soll's nicht halb nur getan sein,
Werft auch den lutherschen Gauch mir heraus aufs Pflaster! Wir brauchen,
Mein' ich, den einen so wenig in Münster dahier wie den andern!"
Grimmvoll blickt, was da luthrisch gesinnt, auf den Anabaptisten.

Aber der Mann ist stark — sein breiter, gedrungener Nacken
Trägt ein Haupt, auf welchem das kurze, geschorene Blondhaar
Drohend sich sträubt, obgleich nicht unsanft eben die hellblau
Leuchtenden Augen ihm stehn in dem starken und knochigen Antlitz,
Auch sein Lächeln ansonst, bei munterer Laune, den breiten
Mund gutmütig umspielt. Still ist es geworden um ihn her,
Und nur der Wanderapostel, der luthersche, welchen die schnöde
Rede gekränkt, wagt sich an ihn, zornroten Gesichtes:
„Hebe du selbst dich hinweg aus dem Kreise besonnener Männer,
Schwarmgeist, Anabaptist, von des Rottmanns Troß, der die reine

Lehre nur trübt und schändet, wie Kröten und Frösche den Waldborn!"
Also rief er ergrimmt; da fühlt' er sich selber, wie eben
Von ihm die Mönche, gefaßt von der nervigen Rechten des Schwarmgeists
Eh' er sich dessen versehn und hinaus vor die Tür auf des Marktes
Pflaster gesetzt. Nun eilten vom menschen-durchwimmelten Marktplatz
Haufen des Volkes herbei, ein Teil zwar willig, des Fremden
Haupt zu beschirmen: doch groß war noch im Banne von Münster
Immer die gläubige Schar: groß war auch der Anabaptisten
Zahl, und die Zahl, die noch schwankte von einer zur anderen Lehre.
Doch als der Kämpe vom Schwarm sich der heimischen Bürger umringt sah,
Allen im Volke bekannt — wer hätte von allen zu Münster
Nicht seit langem gekannt den gewaltigen Knipperdolling?
Bernhard ward er getauft als Kind. Tuchhändler am Markte
War er, der rüstige Bernt; doch schmählich gelangt auf den Holzweg
Wär' sein Handel schon oft, wenn nicht stets willig die reiche
Mutter der Gattin ihm neu vorspannte die goldenen Füchslein:
Denn nachdem sie vermählt ihm die Tochter mit reichlicher Mitgift
Und mit stattlichem Haus auf dem Marktplatz, nahe dem Schohaus,
Stand es bei ihm, den Besitz durch eigenen Eifer zu mehren.
Aber er saß viel lieber im Rathauskeller mit Freunden,
Pflegend politischen Rat; wohl auch Flugblätter verschlingend
Saß er daheim im Gemach; wund klopfte die Finger der Kunde
Sich, der ihm kam vors Haus, bis auftat endlich der Kaufherr,
Mürrisch, den Störer verwünschend. Und dennoch drängten sich zahlreich
Immer die Käufer zu Bernt; denn, traun! man kaufte so wohlfeil
Nirgends; er nahm, was man bot, wenn einer nur stets im Gespräche
Recht ihm ließ und schelten ihm half auf Pfaffen und Herren.
Immer schon hatt' er gehaßt sie, die Pfaffen und Herrn, und so manchen
Possen vorzeiten gespielt auch dem Bischof selbst und den Domherrn,
Sie, wo er konnte, gehänselt, für sie Spottnamen erfunden,
Und mit Vermummungen oft sie verspottet bei Schwänken der Fastnacht.

Auch mit dem Rat stets lebt' er in Hader. Unzählige Male
Hatt' er zu büßen durch Haft, Geldbußen die Frevel. Als Luthers
Lehre Bekenner gewann, da schützt' er sie vor den Papisten;
Doch seitdem ihn begeistert die Lehre der Anabaptisten,
Ward er *diesen* ein Hort, und von da an gingen zu Münster
Ohne Behelligung immer des Weges die Anabaptisten...
Dieser begann nunmehr im Kreise der heimischen Bürger:
„Leute, was steht ihr und gafft, wie der ehrliche Knipperdolling
Aufräumt? Nehmt ein Exempel! Der ehrliche Knipperdolling,
Soll er allein denn alles zu Münster verrichten? Ich sag' euch,
Wenn nicht jeder so denkt wie der ehrliche Knipperdolling,
Werden aus Münsterschem Fell bald Riemen geschnitten. Da steht jetzt
Ganz in der Näh' mit den Söldnern der Zwingherr, und in dem Rathaus
Dort, da beraten sie noch, ob weigern sie dürfen den Einlaß
Dem, der lange mit uns umsprang wie das Schwein mit dem Mehlsack,
Unserem ‚gnädigen Herrn', der feindliche Söldner ins Land rief,
Weg und Steg unsicher gemacht, uns Münstrern das Hornvieh,
Welches wir trieben zu Markt, wegfing, als ein Räuber und Strauchdieb,
Auch mit dem Schwert als Henker in Münsterschen Landen gewütet,
Schmählich vergossen das Blut evangelischer Männer zu Koesfeld.
's ist ja ein Greu'l, Mitbürger! Man faßt seit etlichen Jahren
Immer den Aal beim Schwanz noch! Des Luther gereinigte Lehre,
Sagt, was half sie uns denn? Ist nicht noch ein Pfaffe des Landes
Eigner und Fürst? Und mästen wir nicht Faulenzer im Domhof
Nach wie vor, Domherrn, die, fahren sie heute von dannen,
Morgen doch kehren zurück und nur noch ärger es treiben?
Sind das Diener des Herrn? Ja, seht die Paläste der frommen
Diener im Domhof drüben! Da seht ihr Geweihe von Hirschen
Über die Pforten genagelt. Ei, prunkende Herren von Adel
Sind's, und leben als solche. Mit Spiel, Banketten und Weidwerk
Bringen die Tage sie hin und führen ein weltliches Leben,
Weichlich, mit Dienern und Rossen und Hunden und üppigen Weibern,
In den Palästen der Stadt und im Sommer auf lustigen Schlössern.
Nicht, weil fromm und gelehrt, nein, nur weil adlig geboren,

Sitzen sie drin im Kapitel. Was nützt uns Bürgern die neue
Lehr', wenn stets noch Männer der alten von unserem Beutel
Haben in Händen die Schnur, von jeglicher Suppe das Fett sich
Schöpfen und schnöd' faulenzend auf Privilegien ausruhn?
Doch nicht Pfaffen allein, auch die stolzen Patrizier sind es,
Welche den Bürger verachten. Sie wollen's den ländlichen Rittern
Gleichtun, dünken sich was; und daß man sie halte für adlig,
Putzen sie, statt mit dem Schwamm, mit den Krumen der Semmel die Kinder,
Spielen im Rate die Herrn und entscheiden der Bürger Geschicke.
Mög' uns der Himmel erhalten im Lande die edlen Geschlechter!
Als Gott-Vater die Welt zu beglücken mit edlen Geschlechtern
Dachte, da trug ein Engel in mächtigem Sacke sie fliegend
Über die Erde dahin, gleichmäßig über die Länder
Sie zu zerstreuen gewillt; doch als nun eben der Engel
Flog ob den Münsterschen Landen, da plötzlich platzte der Sack ihm,
Und es ergoß sich die Fülle, die ganze, des adligen Segens
Über die hiesigen Gau'n: so ward uns die schöne Bescherung.
Aber es halten zusammen die Pfaffheit stets und der Adel,
Gleichwie die Wölf' und die Raben. In städtischen Dingen, da freilich
Reden ein Wörtlein kräftig bisweilen die Männer der Zünfte
Mit den Genossen des Rats; auf dem Landtag aber, da stimmen,
Merket, nach Ständen sie ab. Da stimmt Pfaff', Ritter und Bürger:
Seht, drei Stände, das macht drei Stimmen. Nun, Leute, nun frag' ich,
Was da die Städte vermögen? Wie hält da den beiden vereinten
Stimmen des Pfaffen und Ritters die Stimme des Bürgers die Wage?
Aber ich sage, gedeihn jetzt müssen die Städte, die Bürger,
Gras muß wachsen dafür in den Höfen der Klöster und Burgen!
Hier auf unserem Boden, zu heimlichem Trutze den Fürsten
Hat man ersonnen die Feme; doch jetzt gilt's offen zu trutzen!
Was uns der Luther versprach und zuletzt im Sacke behalten,
Christliche Freiheit mein' ich, ihr Männer, und christliche Gleichheit,
Müssen wir haben! Und wißt ihr, wer sie am besten verteidigt?
Rottmann ist's und die andern, die lehren die doppelte Taufe.
Darum halt' ich zu ihnen und schütze nach Kräften den Rottmann;

Und wer immer ein Haar ihm krümmt auf dem Haupte, dem schreib' ich
Gleich mit der Faust auf den Rücken und auch ins Gesicht, wenn es sein muß,
Daß er's besser begreift, das Bekenntnis der christlichen Freiheit..."
Also ereiferte sich, von den Bürgern umringt, der erboste
Knipperdolling; es hallte der Platz und die Gassen der Nähe
Wider vom Beifallsruf; doch andere schrien dagegen,
Und so scholl das Getümmel, der Lärm, weit über den Markt hin.
Jetzo vom hohen Altan auf dem Rathaus zeigt sich ein Ratsherr,
Welcher zu reden sich müht, sich verständlich zu machen dem Volke.
Etliche horchen nach ihm. Der gewaltige Knipperdolling
Ruft: „Was krächzt denn das Männchen, das patzige, dort mit der dünnen
Stimme herab? Seid still, ihr Leute, der treffliche Bentinck
Spricht, der Gescheitesten einer; ihr seht ja, es lauscht ihm das Köpflein
Klug aus der Krause hervor, schier wie aus dem Käse das Mäuschen!
Laßt ihn kommen zu Wort; vielleicht doch hören wir Gutes!"
Still nun ward's in dem Kreis allmählich, vernehmlicher tönte
Von dem Altane das Wort des Patriziers. „Bürger von Münster!"
Sprach er, „ihr wißt, hier innen im Saal, da beraten soeben
Sich mit dem Rate die Gilden. Es ziemt euch, Ruhe zu halten,
Nicht die Beratung zu stören mit Lärm und Geschrei vor dem Rathaus.
Schweigt und zerstreut euch, Männer! Es werden die Räte beschließen,
Was zum Wohle der Stadt und Rechten und Pflichten gemäß ist."
Sprach's und wandte sich ab; doch hinter ihm rief der gewalt'ge
Knipperdolling: „Ihr macht es zu lang, wahrhaftig ihr Männer!
Laßt doch so lang nicht warten den ‚gnädigen Herrn' vor dem Stadttor!"
Drinnen im Saale, dem hohen, da standen die Meister der Zünfte
Vor dem versammelten Rat. Ausrief ihr Sprecher: „Wir sagen,
Heischen im Namen des Volks, daß zurück man weise den Bischof,
Oder als weltlichen Herrn nur mehr ihn erkenne von jetzt an.
Mit dem Beding, daß er ganz freigebe den Glauben, die Kanzeln

Nimmer verweigre den Männern, die wir uns selber erkiesen;
Daß man dem Rottmann auch es gestatte, zu pred'gen für alle,
Die ihn zu hören verlangen, und künftig der Wiedergetauften
Lehr' und Gedeihen zu Münster dem Bischof nimmer zum Vorwand
Solle gereichen, die Stadt mit bewaffneter Hand zu befehden.
Billig ist, daß im Volk nach dem eigenen Glauben ein jeder
Leb' und alle zusammen als friedliche Bürger und Brüder!"
Also der Sprecher; entgegen ihm hob ein Patrizier heftig
Sich: „Wir gönnen ja gerne den friedlichen Bürgern die Freiheit,
Fordern sie männiglich selbst. Doch den Anabaptisten und Fremden
Trauen wir nicht; die achten ja nicht mehr göttlich und menschlich
Regiment, und sie denken auf Umsturz jeglicher Ordnung.
Bürgt uns erst, daß sie wahren den Frieden, sich fügen der Satzung,
Und dann mögen sie's halten im übrigen, wie es sie gut dünkt!"
Jetzo begann Rottmann, der zu Münster der neuesten Lehre
Hatte gebrochen die Bahn. Bleichwangig, mit glutenden Augen,
Trat er hervor. „Ihr Männer des Rats, ich leiste Gewähr euch,"
Sprach er, „Gewähr für die übel verleumdeten Anabaptisten.
Streit nicht suchen sie, traun! Nach Frieden und heiliger Eintracht
Geht ihr Verlangen; ein Leben in tätiger Liebe Gemeinschaft
Führend, zu stiften ein Reich glückseligen Friedens auf Erden,
Trachten sie einzig: ein Reich, aus welchem für immer verbannt ist
Selbstsucht, Kränkung des Bruders und jegliches Übel und Unrecht,
Welches uns quält. Das, wisset, ist anabaptistische Losung!"
Rottmann sprach's. Da erhob von neuem der wilde Tumult sich
Auf dem geräumigen Markt, und es scholl ein Toben und Schreien
Störend herauf. „Ei," sagte mit bitterem Lächeln zu Rottmann
Schücking, einer vom Rat, „Ihr hört, mein Freund, was da unten
Wieder sich regt, und es dünkt mich, die Euren, die Anabaptisten
Sind's, die am lautesten lärmen; heraus stets hör' ich den wilden
Bernt, wie den Leu'n aus kleinerm Getier. Sind wirklich so fügsam,
Wie Ihr versichert, die Euren, so schafft uns Ruhe, damit wir
Endlich zum Ziele gelangen: denn so nicht kommen wir vorwärts!"
Willig hinunterzugehn zu den Schreiern erklärte sich Rottmann.
Aber es schloß sich an ihn von den Ratsherrn selber noch Tilbeck,
Der, freidenkend und klug, im geheimen den Täufern geneigt war.
Als nun hinuntergelangt auf den Markt zu dem Volke die beiden,
Fanden sie ärgern Tumult, ein Gewühl, in dem sie verschwanden,

Gleichwie wenige Tropfen des Öls in stürmischer Brandung.
Zahlreich waren indes aus Nachbarorten nach Münster
Haufen zusammengeströmt, Kleinstädter und Männer des Landvolks,
Die von den lutherschen Führern gelockt, die von den Papisten,
Die von den Anabaptisten: nun müheten alle Parteien
Sich, abspenstig einander zu machen die Bundesgenossen.

Aber es hatte zuletzt auf der seinigen Seite die meisten
Knipperdolling gezogen, der allen im Lande bekannt war,
Und der alle verstand mit freundlichem Wort zu bereden:

„Gruß euch, Männer von Soest! Euch ziemt's wahrhaftig, ein Wörtlein
Drein auch zu sprechen, so oft es um unseres Münsterschen Landes
Wohl und Wehe sich handelt; ist euere Stadt doch die ältste
Hier auf heimischer Erde! Die Zeit ist nimmer vergessen,
Wo noch das Wappen von Soest auf meerdurchkreuzenden Schiffen
Stand; und männiglich weiß, wie städtisches Recht ihr vor hundert
Jahren mit Speer und Spieß als wackere Kerle verteidigt.
Männer von Soest! ihr dürfet im nahenden Kampf der Entscheidung
Dort nur stehn, wo gegen die Pfaffen und Herrn man die Bolzen
Fiedert! — Ha, sieh, das laß ich mir wahrlich gefallen — auch ihr da
Freunde vom Borne der Pader? Man kennt sie, die wackere Rasse!
Hitziges Blut! Schwarzköpfe! holla, die beherztesten Raufer
Weitum im Münsterschen Land! Schlagt ein, wir stehen zusammen!
Seid mir von Herzen gegrüßt, liebwerteste Männer von Telgte!
War ja von euch zu erwarten, daß ihr als die Nächsten der Nachbarn
Kommt auf ein Tänzchen zu uns! Was hier wir in Münster ertanzen,
Kommt euch in Telgte zugut! Was Teufel, was tragt ihr denn alle
Jetzt so gewaltige Bärte, wie nimmer zuvor ich gesehen,
Wenn ich ins Städtlein kam? ... Ei, wie? die Barbiere von Telgte
Haben den Preis unbillig erhöht, und ihr habt euch verschworen,
Also den Schelmen zu trutzen? Ha, ha, dran kenn' ich die Braven!
Echt westfälisches Blut! So lob' ich euch! nicht um den Stüber
Ist's; nur wegen des Rechtes, des alten, verjährten; ihr bietet
Immer so Trutz fürs Recht, das weiß ich, Brüder von Telgte!"

Manches ermunternde Wort sprach so noch, über den Markt hin
Schreitend, der rüstige Kämpe; noch grüßt' er die Männer von
Koesfeld,
Jene von Warndorf auch, und von Aalen und Becken und Dülmen,
Wo schon bedrängt der Papist, und allwärts gegen den Bischof
Immer bedrohlicher glomm in erregten Gemütern der Aufruhr.

Und nun kommt es getrabt auf den Markt von berittenen
Bauern,
Nur mit Äxten bewaffnet und Knüppeln, doch schreckenverbreitend.
Und auch diese begrüßt mit Freuden der redegewandte
Knipperdolling: „Da seht! welch prächtige Kerle!" so ruft er.
„Seht, wie stählern sie sitzen auf ihren gewaltigen Gäulen!
Männer, wir können euch brauchen! Ihr wehrt euch der eigenen
Haut nur,
Wenn ihr kuranzen uns helft im Lande die Pfaffen und Herren!
Seid ihr Bauern denn nicht die geplagtesten Tröpfe? Da lebt ihr
Hin in rauchigen Hütten, euch rackernd und fronend dem Junker.
Fronend dem Pfaffen, ihr Armen! Es tritt euch jeder mit Füßen.
Ohne Bedacht sprengt jagend mit Rossen und Hunden der Burgherr
Über die Saat; einnistet in euere Küchen der Mönch sich,
Bettelt das Fleisch und das Ei fürs Kloster, beschwatzt für sich
selber
Euere Weiber daneben. Und wenn ihr mit bitteren Mühn euch
Endlich erholt und es laufen die Ferkel, die Gänse, die Hühner
Euch auf dem Hof umher, kommt wieder der schweifende Lands-
knecht,
Zieht aus dem Stall euch das Rind und das Fell euch über die
Ohren.
Und für bäuerlich Recht, wer steht noch ein? Auf dem Landtag
Freilich, da seid ihr vertreten — etwa durch die eigenen Leute?
Nein, durch die Ritter! — Bei Gott, das heißt ja bestellen die
Wölfe
Selber zur Vormundschaft für die Lämmer! Ja, wären die Ritter
Alle noch so wie der Götz, wie der Sickingen oder der Hutten! —
Denkt ihr, wie euere Brüder am Rhein, in Franken, in Schwaben,
Keck zu den Gabeln gegriffen und gegen die Schlösser gezogen?
Freilich, der ‚Bundschuh' platzte; für diesmal jammert von zwanzig
Tausend gemetzelten Bauern das Blut zum Himmel! Warum? ei,
Weil sie verraten sich sahn von den evangelischen Brüdern.
Hat doch der Luther gehetzt: ‚Schlagt tot, ihr Fürsten, die Bauern!'

Antichristen erkennen wir zwei, wir Anabaptisten:
Einer der Papst und der andre der Luther, und der ist der schlimmste!
Sagt vom Luther euch los, wie vom Papst und vom Teufel, ihr Brüder!
Steht, wo der Rottmann steht und der ehrliche Knipperdolling!"
„Ja, das wollen wir!" scholl's; doch andere riefen: „Bedenkt doch,
Wer nach Münster uns rief! Die Patrizier waren's, von welchen
Mancher von uns Kornäcker und Wiesen vor Münster in Pacht hat;
Weh' uns, wenn wir sie reizen! Auch liegen in unseren Dörfern
Draußen die Söldner, und wenn wir dahier zu Rebellen und Ketzern
Stehen, so spalten sie uns, wenn heim wir kommen, die Köpfe!"
„Feigling, schämst du dich nicht?" rief Bernt. „Westfälische Köpfe,
Traun, sind hart, die wird so geschwind nicht spalten der Söldner!" —
Aber nun drängten heran von den Lutherschen neue sich, lärmend:
„Trauet den Täufern doch nicht!" so riefen sie. Aber es stießen
Bald auch neue Genossen zum Schwarme der Wiedergetauften.
Ringsum erhob sich Gezänk. Schon wollte mit Fäusten der wilde
Bernt entscheiden die Sache, doch fiel in den Arm ihm der bleiche
Rottmann, zog ihn zurück. Aufbrauste darob er gewaltig
Gegen den Freund, Duckmäuser ihn scheltend verächtlich, und Buchwurm,
Klosterlateiner, der Mut auf der Kanzel nur hab', doch auf ebnem
Grund, im Menschengewimmel, erzittre vor Angst wie ein Knäblein.
Doch nun verstummt der Tumult, und es wenden die Augen sich aller
Plötzlich dahin, wo über den Markt her drängend ein fremder
Zug seltsam sich bewegt. Ausweichen zur Rechten und Linken
Willig die Leute, bestaunend den neugierweckenden Aufzug.
Langsam, diese zu Fuß, auf Rossen und Mäulern die andern,
Wallt es und wogt es heran. Ernstblickende, düstre Gestalten,
Drollige Käuze dazwischen. Fanatische, bleiche Gesichter,
Lässig in Kittel gekleidet, und Bursche, sich brüstend in bunter
Tracht, grellfarbig, auch manche mit funkelnden Helmen und Panzern.
Siehe, der Schwarm Fremdländer, der Gaukler und Anabaptisten

Ist's, die im Wald sich vereint. Schon hatten die Gaukler vor Münsters
Tor mit dem Flitter und Tand der Komödientracht sich behangen.
Prunkhaft reitet vorauf im Heroldskleide dem Zuge
Lips van Straaten, der stolz wie ein Triumphator um sich sieht.
Aber ihm folgt auf weißen, geruhig trabenden Rossen
Sitzend ein Paar, nicht eitel beflittert, doch würdigen Ansehns:
Matthisson, der Prophet, und Jan von Leyden, der Gaukler:
Neben dem Greise, dem hohen, dem weißumlockten, der Jüngling,
Lichtumflossen die Stirn, mit den ernsten und stolzen und dennoch
Sehnsuchtglühenden Augen, den Lippen, die dürsten nach Leben...
Hinter den beiden einher zieht lächelnd die bräunliche, schlanke
Divara, lässig sich wiegend auf schnaubendem Falben — ihr schwarzes
Haar umflattert sie wild, und dieselbe noch ist sie, wie sitzend
Auf dem Gestein sie gefunden im Walde der Greis und der Jüngling.
Über den Locken noch trägt sie den rauschgold=gleißenden, leichten
Kronreif, welcher des Nachts vom Felsen herab aus den Händen
Jans in den Schoß ihr fiel: und die Ranken der Belladonna
Blühen ihr noch um den Leib: unheimlicher Zauber, wie gestern
Tief im Wald, umschwebt sie auch heut' noch im Lichte des Tages...
Vorwärts wogt die Schar. Wie ein ziehender Strom an der Mündung
Nicht sogleich sich verliert in dem Wellengewoge des Meeres,
Nein, beisammen noch hält die Gewässer und lange die eigne
Bahn noch wallt, durchschneidend den ruhigen Spiegel der Meerflut:
So durchwogte der Zug das Gedränge des Marktes, bis dorthin,
Wo sich prangend erhob mit den luftigen Zinnen das Rathaus
Und auf den Stufen noch saß, kranzwindend und still der verrückte
Dusentschur. Der aber, wie drängend heran vor das Rathaus
Wallte der Zug, sprang auf, und funkelnden Auges entgegen
Stürzt' er dem Greis in die Mitte des Zugs. Aufkreischend vor Freude
Wollt' er ihm reichen den Kranz mit dem dumpfen Gebelfer des Stummen.
Aber den Jüngling erblickend nun erst an der Seite des Greises,
Starrt er ihn an, und verwirrt, als ob ihm ein Wunder erschienen,
Wirft er aufs Antlitz sich und erhebt sich wieder und reichet
Diesem den Kranz, ihn grüßend mit wahnsinnstollen Gebärden.

Alles bestaunte den Zug, das befremdliche Tun des Verrückten.
Rings von den Fenstern herunter der prangenden Häuser am Marktplatz,
Selbst von des Rathaussaales Altan schaun Männer des Rates,
Meister der Gilden verwundert der Fremdlinge schweigenden Aufzug.
Nur die Sibylle noch dort auf den Rathausstufen, die Greisin,
Regungslos dasitzt sie und murmelt verlorene Worte:
„Komme zu uns dein Reich" und „Führ' uns nicht in Versuchung!" —
Aber nun plötzlich schallt aus der gaffenden Menge der Ausruf:
„Matthisson!" In den Weg ihm wirft sich ein Mann, und ein zweiter
Folgt, ein dritter, und eilig die Reihen des Volkes entlang läuft's,
Hier mit Freude gejauchzt und dort mit Ängsten geflüstert:
„Matthisson, der Prophet, der begeisterte Meister von Harlem!"
Allwärts drängen heran sich die jubelnden Anabaptisten.
Rottmann kommt, und erglühend, mit freudigem Leuchten des Auges,
Faßt er des Fremdlings Hand. „O sei mir gegrüßt, du Ersehnter,"
Ruft er, „der du bisher aus der Ferne das Herz mir befeuert;
Du, auf welchen die weit umher in den Landen Zerstreuten
Blicken als Führer und Herrn, den sterbende Seher verkündet
Als den Begründer des Reiches der himmlischen Güter auf Erden;
Du, den oft ich ersehnt, wenn grübelnd ich nachts mit dem Unhold
Rang und mir vor dem Aug' sich verwirrten die Pfade der Wahrheit,
Oder ich zagte zu tun, was die innere Stimme mir eingab:
Siehe, du warst als Helfer mir stets, als Vollender verheißen!
Denn was der Grübler ersinnt, traumwandelnd im stillen Gemache,
Selbst nicht führt er es aus, nein, andere sendet der Himmel,
Männer der Tat. So kommst du und nimmst von den Schultern die Last mir!
Ihr auch, Brüder umher, frohlockt! zujauchzt dem Propheten,
Welcher zu uns herkam mit den Seinigen, weil ihm der Vater
Münster im Traume gezeigt als erkorene Stätte des Heiles!"
Mächtig erscholl ringsher aus den Kehlen der Anabaptisten
Freudiger Ruf; stumm schlichen die lutherschen Männer beiseite,
Grollend, zur Abwehr winkend einander; und als nun verstärkte
Scharen der ihrigen nahen, bedrohn sie die Anabaptisten,

Stören mit Lärmen das Wort, mit welchem der sinnende, hohe
Fremdling erwidert den Gruß. Da plötzlich ruft der gewalt'ge
Knipperdolling, durchbrechend die Menge mit kräftigen Armen:
„Mir nach, Anabaptisten! Die Lämmer und Böcke zu sondern
Gilt es vorerst, ihr Brüder! Wohlauf zu des heiligen Lamberts
Kirchhof, dort, wo öfter in früheren Tagen wir Rottmanns
Reden gelauscht, als man ihm zu Münster versagte die Kanzel!
Dort soll sprechen zum Volk der erhabne Prophet nun!" — So rief er,
Fassend am Zügel das Roß des umjubelten Alten. Und ihm nach
Wälzt sich brausend der Schwarm der begeisterten Anabaptisten.
Aber auch sonst viel Volkes, zu hören die neue Verkündung.

Als nun vom Markt sie gelangt zum nahen ummauerten Kirchhof,
Welcher geräumig und still Sankt Lamberts Münster sich anschloß,
Zwischen den Gräbern hindurch sacht leitet der eifrige Führer
Roß und Reiter dahin zur erhöhteren Stelle, zum Beinhaus,
Über die Stufen empor, wo dem Volk oft predigte Rottmann.
Als er gestiegen vom Roß, auf der höchsten der ragenden Stufen
Stand der Prophet nunmehr, weit sichtbar stand er und hörbar.
Und er begann: „Ihr Brüder von Münster, geliebte, vernehmt mich!
Hört, ich rede zu euch hier zwischen den Gräbern! Ein neues
Leben verkünd' ich dahier auf der Stätte des Tods. In den Gräbern
Seit Jahrhunderten ruhn hier euere Väter! und hier auch
Stehet der Münster vor euch, wo dem Herrn sie gedienet in Einfalt,
Treulich nach Vätergebrauch! Was aber verstanden die Väter
Unter dem Dienste des Herrn? sagt an, was nannten sie Frommsein?
Höret, ich will's euch sagen. Das hieß: Litaneien und Psalmen
Singen bei Glockengebimmel und Weihrauchdüften, geweihte
Kerzen und Palmen und Fahnen und Heiligenbildern verehren:
Rutschen auf nackenden Knien hieß das, wallfahren, die Hände
Falten, Reliquien küssen, mit neuen Gewändern die Mutter
Gottes beschenken, als wäre sie eitel, und Heil'ge mit Rüstzeug,
Goldnem, als sollten sie helfen die Türken vertreiben; Gelübde
Machen und Silbergehängsel als Weihegeschenk in die Tempel
Tragen, getreulich das Fest und den Fasttag halten, in frommen
Brüdervereinen mit andern gemeinsam etliche Häuflein
Seelen vom Feuer erlösen, und Ablaß kaufen, und Messen

Stiften und Klöster erbaun, einsetzen zum Erben die Kirche —
Seht, dies nannten sie dienen dem Herrn, dies nannten sie Frommsein.
Und da in ihrem Gemüt sie es also verstanden, so half es
Ihnen zu himmlischen Freuden und zeitlicher Ruh' des Gewissens.
Doch, was lebendig befruchtet die Herzen der Väter, zu leerem,
Totem Gepräng' nun ward's, aus welchem die Seele gewichen!
Heimlich lächelt der Priester der eignen Mysterien, Heuchler
Nennt das Gewissen ihn selbst, der sagt, er besitze den Glauben!
Nein, wir besitzen ihn nimmer, den Glauben! Und wer nun vermöchte,
Schmach uns zu bieten darum? Ist nicht ein Wunder der Glaube?
Nicht eine Gabe von oben? Und wenn er uns eben versagt ist
Und dafür in die Seele der Drang uns, zu denken, gelegt ward,
Ist nicht Gottes Geschenk der Gedanke zuletzt, wie der Glaube?
Werden in göttlicher Hand nicht denkend wir stehen wie glaubend?
So ihn noch einer besitzet, er freue sich dessen; doch wir da,
Die nicht haben den Glauben, verschmähen den Glauben zu *heucheln*.
Und wir gehen wie Kinder, die neuer Gewande bedürftig,
Weil sie den alten entwachsen, zum Vater; wir legen die morschen
Krücken vor ihn und fragen: Was weiter nun, Vater? Versuchen
Wir's auf eigenen Füßen? Es lohnt doch wohl der Versuch sich! —

Glaubt, nie lässet der Herr, nie haltlos über dem Abgrund
Schweben die Welt, und so wahr ich glaub' an die waltende Liebe,
Glaub' ich, *entbehrlich* auch ist, was *faul, wurmstichig und morsch* ist!
Laßt nur die innere Glut einmal und des Guten und Rechten
Mächtigen Drang in den Herzen erwachen, und das, was als Buchstab',
Als ein geschriebnes Gesetz uns von außen beherrschte, lebendig
Sprechen in eigener Brust! Denn der *Drang zum Guten und Rechten*
Liegt auf des Menschengemüts Urgrund als *innerstes Wesen*!
Daß zu entbehren die Tempel dereinst und die Dienste des Tempels,
Selber bezeugen es, hört, die geheiligten Schriften! sie weisen
Über sich selbst ja hinaus und sagen vom Reiche der Zukunft:
‚*Nicht einen Tempel erblick' ich in Sion — der Herr, der gewalt'ge,*

Selbst und das Lamm sind Tempel in Sion, und nimmer bedarf es
Sonne noch Mond, denn erleuchten ja wird des unendlichen Geistes
Sonne das göttliche Reich: und es werden die Völker der Erde
Wandeln im Licht, und vorbei wird dann für immer die Nacht sein!' —

Aber die Zeit, die die Blätter der Apokalypse verkünden,
Die da erweckt des Gemüts ureigenstes innerstes Walten,
Nah' schon ist sie. Ich hab' es erlebt, mit Augen geschauet,
Wenn zu den Menschen ich sprach, wie der Geist urplötzlich zuweilen
Über sie kam und fort sie riß; und seht, so ergreift er
Bald nun alle zugleich: dann feiern die Menschen ein Pfingstfest,
Eines Empfindens zu sein und eines Gedankens für immer.
Denn wie vielerlei Beeren den Wein, und vielerlei Körner
Geben das Brot, so müssen die Menschen erwachsen zu einem
Leben, zu einer Gemeine — und nur wenn einerlei Regung,
Einerlei Wille sie spornt, dann wird entbehrlich der Priester
Sein und des Richters Gesetz. Dann brauchen wir keinerlei Zwang mehr,
Keinerlei Eigenbesitz, und auch kein Ehegelöbnis.
Alles ist dann ein Geist, ein Sinn, ein Leben... Wohlan denn!
Einkehr pfleget in euch und horchet nach innen und fragt euch,
Ob in euch ist der Drang und die Kraft des vergöttlichten Lebens?
Aufbaun müssen in uns wir das, was wir außen zertrümmern,
Wecken den Gott in uns, eh' außen wir stürzen die Götzen!
Prüfet euch: denn nur dem Reinen gereicht zum Heile die Freiheit!
Habt ihr die Reinheit nicht und den Drang und die Kraft, o so laßt mich
Ziehen von dannen, dieweil noch ferne die Zeit der Erfüllung!
Habt ihr sie aber, so kommt, und laßt euch weihen zu Bürgern
Sions, und lasset euch neu mit heiliger Sprenge benetzen,
Daß sie Zeichen uns werde der Läuterung, Zeichen der großen
Wiedergeburt im Geist! Unmündige taufte die alte
Kirche: sie war Unmündiger Hort! Doch die neue, sie tauft euch
Wieder — als Mündige nun! Nach freiem Entschlusse vereint ihr
Euch zur Gemeinde des neuen, propheten-verkündeten Sion!

Aber in Sion, da muß sich erfüllen das Wort: ,Ich erneure

Jegliches Ding!' Wie sollt' uns der Lutherschen Lehre genügen?
Halb nur verjüngt sie die Welt, sie ist lau, sie ist nüchtern, und zaghaft
Läßt sie verschmachten das Volk, um zu schmeicheln den Fürsten der Erde.
Aber sie müssen herab von den goldenen Stühlen, die Großen!
Schreibt denn nicht der Prophet, daß der Herr das Gevögel des Äthers
Schickt, um das Fleisch zu verzehren der Potentaten der Erde,
Und um zu trinken das Blut der gewaltigen Hansen? — Ich aber
Seh' im Geiste die Zeit, wo die Madengefäße, die eitlen,
Fürsten genannt, die meinen, es wäre zu ihrem Belieben,
Ihrem Genuß nur die Welt, wo nicht sie fressen die Geier,
Nur auf wankenden Thronen noch sitzen, als bleiche, gekrönte
Schatten, die nicht mehr Böses noch Gutes vermögen zu wirken;
Puppen, zuletzt in den Winkel gestellt, wo im Staub sie vermodern. —
Meint ihr, daß ich gekommen, zu predigen euch einen süßen
Christus, der mild nur und sänftlich erlösen die sündige Welt will?
Nein, einen bittern Erlöser verkünd' ich euch, der in der Rechten
Schwingt ein feuriges Schwert zum nahen Gerichte der großen
Buhlerin, welche da thront als üppig in Purpur und Scharlach
Prunkendes Weib, das trägt auf der Stirne geschrieben die Worte:
,Babel, der Unzucht Mutter und jeglichen Greuels auf Erden!'
Stürzet das wankende Babel, auf ehernen Säulen entgegen
Stellend dem Schutte von Babel das neue, das herrliche Sion!" —
So der Prophet; ihm scholl von Tausenden rings ein verzückter
Zuruf brausend entgegen. Da lief von dem Markte die Botschaft
Stracks durch die wogende Schar, daß mit den papistischen Kämpen
Luthersche Männer sich rüsten, vereint zu erstürmen den Kirchhof
Und zu vertreiben von dort die rebellischen Anabaptisten.
Doch zu noch grimmigerm Mute befeuert die Schwärmer die Botschaft,
Und der Prophet, er erhebt die gewaltige Stimme noch einmal,
Und mit wilden Gebärden und glühndem Gesicht, in Verzückung,
Ruft er: „Lasset sie kommen, wir werden sie würdig empfangen!
Wenn uns fehlen die Waffen, wir greifen nach Totengebeinen!
Zeughaus werde das Beinhaus uns: auf! schlaget die Enkel
Mit den Gebeinen der Väter, und macht sie mit toten Gebeinen

Selber zu Totengebein! Und wenn mit Kartaunen sie nahen,
Schleudern wir ihnen als Kugeln die grinsenden Schädel entgegen!"
Rief's in fanatischer Wut und schwang in den Sattel des Rosses
Sich von den Stufen herab, und aufs neue die Scharen der Seinen
Ritt er entlang und gebot, sich in Eile zum Kampf zu bereiten.
Und nun ziehen die einen und andern auch blitzende Waffen
Zwischen den Kleidern hervor, scharfspitzige Schwerter und Dolche,
Feuergewehre sogar: zum Heerbann wird das Gewimmel.
Und sie beschließen, entgegenzuziehen den drohenden Feinden.
Rasch nun wogend zurück aus dem Kirchhof, finden die Gegner
Halb nur bereit sie zum Kampf: wie etwa ein Rudel von Hündlein
Flieht vor dem Schwarm Meerkatzen, der, fletschend die Zähn', aus dem Bergwald
Stürzt mit wildem Geschrei, so weichen vom Markt in Bestürzung
Jene zurück, da sie plötzlich des wilden fanatischen Schwarmes
Kampfruf hören und sehen die blinkend-geschwungenen Waffen.
Weichend entschwindet ein Teil alsbald ins Lüdegerkirchspiel
Mittagwärts, ein Teil durch die Halle des westlichen Durchgangs,
Welche zum Domhof führt. Schon sehen die Wiedergetauften
Sich als Herren des Markts und völlig gegeben in ihre
Hände das Rathaus auch: denn entwichen durch hintere Türen
Sind die Genossen des Rates. Die Häupter der Täufer, sie scharen
Um den Propheten sich her, inmitten des Markts, und sie schwören,
Fest da wurzelnd im Grund, zu erwarten den feindlichen Angriff,
Trotzend der Übergewalt. „Gebt acht, mit Donnergeschützen
Rücken sie uns auf den Leib!" mahnt einer im Kreise der Kämpen.
Aber mit fröhlichem Sprung — wie der Blitz hat kühn ein Gedank' ihn
Plötzlich entflammt — ausruft der gewaltige Knipperdolling:
„Auf, nur ein Häuflein Leute, dazu noch ein kräftiges Dutzend
Gäule, so eilen wir stracks zum Lüdegertore hinunter,
Hin, wo das Zeughaus steht, das strotzt von Kartaunen!" — So rief er,
Und ein berittener Trupp umgab ihn rasch, und sie sprengten
Eilig die Straße hinunter zum erzwehr-strotzenden Zeughaus.
Andre indessen enteilten zur Lambertskirche, der nahen,
Rissen die Bänke heraus und schleppten noch mancherlei Holzwerk,
Balken und Fässer herbei, um damit zu verrammeln den Marktplatz.
Abseits liefen in Eil' nach ihren Behausungen andre,

Holten Gewaffen sich dort, schußfertige Büchsen und Dolche,
Armbrüst', Pfeile zu schleudern, und stählerne Hämmer und Axte,
Stangen und Spieße; dazu, was sonst zur Wehr sich noch darbot.
Und dann wieder mit Glück durch feindliche Gassen zum Marktplatz
Stahlen sie sich. Zuströmten auch andere, neue Genossen
Aus den Bezirken der Stadt, um Hilfe zu bringen den Ihren.
Auch was von Männern, die heut' aus Nachbarstädten gekommen
Und aus Gehöften, noch eben der redegewaltige Volksmann
Hatte für Sion gewonnen, es wogte heran.
Und gerasselt
Kamen die Lüdegerstraße herauf nunmehr die Kartaunen
Knipperdollings: — den minder besonnenen Gegnern am Zeughaus
War er gekommen zuvor in mutiger Eil' und erbeutet
Hatt' er ein zwiefach Paar todspeiender Röhren; erbeutet
Hatt' er den „Burlebaus" und den „Umpenplump" und die „faule
Grete", den „Satan" dazu; die kamen auf wuchtigen Rädern
Jetzo gerollt, wild scholl vom Gejauchze der Markt bei dem Anblick.
Und stracks wurde gewiesen der Posten für jeglichen Erzschlund.
Dort, wo vom Marktplatz her Sankt Michaels Pforte sich westwärts
Gegen den Domhof wölbt, gegenüber dem prangenden Rathaus,
Stellten die Grete sie auf, die gewaltige; dort, wo gen Mittag
Lüdegers Straße gerade zum Lüdegertore hinabführt,
Drohte der Burlebaus mit geöffnetem Schlunde zur Abwehr.
Und wo die andere Straße, die Mittagsgrenze des Domhofs
Streifend, im Bogen geschwungen hinüber zur Brücke der Aa läuft,
Ragte der Umpenplump, todschwanger, ein lauernder Unhold;
Nordwärts aber hinauf, wo der Lamberts-Münster den Marktplatz
Schließt und der Kornmarkt weiter noch leitet die schönen Arkaden
Ganz um des Domhofs Grenze von Osten, da klaffte des Satans
Rachen geöffnet, bereit, allstündlich Feuer zu speien.
Eilig verteilen zugleich sich die Scharen der Anabaptisten,
Diese das Rathaus mannlich und jene den Münster besetzend
Sankt Lamberts, den geräumig-erhabnen, noch andre der Straßen
Mündungen wacker bewachend. Entflammt durchwandelt die Reihen,
Spornend, der ernste Prophet.
Doch die Lutherschen und die Papisten
Rüsten im Domhof sich und im Kirchspiel „über dem Wasser",
Welches zur anderen Seite der Aa sich im Westen verbreitet.
Dort auch rasseln Kartaunen und blinken geschwungene Lanzen.

Und so standen sie grollend einander entgegen in Waffen,
Hüben und über der Aa, sich bedräuend, die Bürger von Münster:
Beide Parteien gerüstet, doch beide vorerst nur auf Abwehr
Sinnend, und beide gewärtig in jedem Momente des Angriffs.
Immer geschäftig umher ging Knipperdolling und grüßte
Jeglichen ziehenden Trupp und lobte die Männer der Zünfte;
Denn stets hielten sich gerne die Männer der Zünfte zusammen:
„Mut, ihr Metzger; voran mit Äxten und Messern!“ so rief er;
„Habt ja den meisten Gewinn, daß jetzt man die Kirche verbessert;
Sehet, es klingt euch das Geld im Säckel nunmehr auch am Fasttag,
Wo sonst Bürger und Pfaff' und Herr sich stopfte mit Fischen
Und mit Klößen den Bauch! — Ei ei, da sieh', wie die wackern
Schmiede sich tummeln! So lob' ich's! Es geht doch der Hammer den Zünften
Immer voran! Ihr spottet der Männer vom Rat, die auf euch längst
Scheel sehn, weil ihr so rasch auf Rottmanns Seite gestellt euch!
Aufrecht wisset ihr immer den Kopf zu behalten! Wie habt ihr
Kürzlich sie mürbe gemacht, die Gestrengen, als euren Genossen
Kruse sie faßten! Es ward ihm gekrümmt kein Härchen! Ihr wackern
Männer, ich sag', wär' Christus der Herr ein Genosse der Schmiede-
Gilde zu Münster gewesen, sie hätten ihn nimmer gekreuzigt!“ —
Also begrüßt' und spornte sie all der gesprächige Volksmann.
Aber der Tag entschwand und es nahte die Nacht, und in Waffen
Standen sie hier wie dort noch immer, die Männer von Münster.
Doppelten Eifer nun schien zu gebieten das waltende Dunkel.
Aber ein Feuer entflammten gemach in der Mitte des Marktes
Lärmend die Anabaptisten, und drüben auch über dem Aafluß
Leuchtet's von Feuern bereits, von wandernden Fackeln, Laternen
Auch, Pechkränzen, gesteckt auf Pfähle. Und hüben und drüben
Sperrt man nach altem Gebrauche mit eisernen Ketten die Gassen.
Aber im Dunkel der Gassen, wo grell aufleuchtet die Fackel,
Tönt es vom Wachtanruf, und bewaffneter Rotten Gewaltschritt
Dröhnt dumpf über den Markt; aufprallend auf Steinen des Pflasters
Klirren, umblitzt von Funken, die ehernen Kolben des Handrohrs.
Bebend vernehmen's, die wohnen in schönen Gemächern der hohen
Häuser am prangenden Markt, die Patrizier alle, die reichsten;

Und wo sonst sich ein üppig-behagliches Leben entfaltet,
Heute, wie flieht da oben die Augen der Schlummer, wie zittern
Frauen und Jungfraun da vor den grimmigen Anabaptisten,
Die mit Getös' sie umlagern — wie färbt sich behäbiger Ratsherrn
Helles Gesicht angstbleich: gar leichtlich konnten die wilden
Aufruhrstifter ja keck die Behausungen sprengen im Ansturm.
Doch noch wehrete solches besonnenen Geistes den Seinen
Matthisson: ausgab er die Losung, aller zu schonen,
Die mit gewaffneter Hand nicht gegen sie stürmten zum Angriff.
Doch das Geklirr und Getös', es verklingt manchmal, und zum nächt'gen
Glanzsternhimmel erschallen Choräle der Anabaptisten,
Weih'voll, mächtig ergreifend; zuweilen auch treten Verzückte
Plötzlich hervor, prophezeiend und predigend: wilder Erregung
Funke beginnt zu erglühn, doch er glimmt noch wie unter der Asche.
Sieh', vor dem Rathaus dort ist ein Bündel von brennenden Fackeln
Rund im Kreise gestellt; weithin rings über den Marktplatz
Wirft dies Feuer den Glanz. In dem Banne der brennenden Fackeln
Sitzt der Prophet, um ihn die Genossen; der düstere Rottmann
Ruht ihm zunächst und Jan, und neben dem Jüngling die braune
Divara, kriegrisch gerüstet, und Lips van Straaten, der Gaukler,
Der sich wenig gefällt im Tumulte der nächtlichen Kriegswacht.
Prachtvoll ragt da, bestrahlt von der Fackeln Geloder, das Rathaus,
Hebt sich im nächtlichen Blau wie verklärt mit den luftigen Spitzen.
Annoch fehlt in dem Kreis der gewaltige Knipperdolling.
Endlich tritt er heran. Stumm wandelt in seiner Gesellschaft,
Fremd, ein riesiger Mann: einäugig wie ein Zyklope,
Stark auch wie ein Zyklop. Ein Elensfell um die Schultern
Trägt er, es deckt ihm das Haupt, uralt, ein verrosteter Erzhelm,
Den er sich irgendwo selbst, so scheint's, aus der Erde gegraben.
Aber er trägt in den Händen als einzige Waffe den wucht'gen
Kreuzdornknüppel. Der Mann, er erschien wie ein Recke der Vorzeit.
Tylan war er genannt, und trieb in den Landen umher sich,
Heimatlos; aufhielt er am liebsten an düsteren Orten
Sich, bei Gräbern der Hünen auf einsam schweigenden Heiden
Und in des Osnings Wäldern, wo handdick wuchert der Moospelz

über den Sandsteinblöcken, und uralt heidnisch Getrümmer
Ragt im Eichengestrüpp. Was dort er im Schlummer gesehen,
Ist ihm wirklich: so lebt er in seinem besonderen Traumreich.
Unwirsch weist er die Gabe zurück und das ärmliche Geldstück,
Wie man dem Bettler es reicht; doch holt er sich selbst von der Stelle,
Hungernd, des Tages Bedarf: harmlos vor den Augen des Eigners
Nimmt er das Huhn vom Hof und nimmt er vom Baume den Apfel.
Seit undenklicher Zeit als Riese gekannt und gefürchtet,
Schweift er im Lande umher: so ließ man zuletzt ihn gewähren.
Dieser nun trat an die Seite des rüstigen Knipperdolling
Jetzo auf Münsters Markt in die Kreise der Anabaptisten.
„Seht, da bring' ich", rief der gewaltige Knipperdolling,
„Euch einen Recken, bekannt in den Münsterschen Landen, doch fremd wohl
Noch euch Fremden im Land: das ist ein trefflicher Zielschütz,
Der, so er zielt, nicht braucht erst blinzelnd zu schließen ein Auge,
Denn er besitzt nur eins. Seht, er ist imstand', mit des Fingers
Nägeln die Steine zu ritzen und Glas mit den Zähnen zu beißen.
Und wo er drauß' einmal im Feld mit dem Leib sich hinwarf,
Wächst kein Gras. Nur einen in Münsterschen Landen, so denk' ich,
Scheut er, und trutzt ihm schwerlich: dem Knipperdolling — die andern
Hebt er wie ein Knäblein auf; nicht wahr, mein wackerer Tylan?" —
Grinsend erfaßte der Riese den wuchtigen Knipperdolling,
Hob ihn vom Boden empor, daß er zappelte, und in der Runde
Lautes Gelächter erscholl. „Schon gut," rief jener mit heitrem
Ärger, „du hast dich gewiß wo draußen im Wald mit verfluchter
Teufelssalbe geschmiert, daß ein Christ nicht gegen dich aufkommt!
Tut nichts! will es ertragen, daß du hier in Sion der Stärkste,
Wenn du zu uns nur hältst und unseren Feinden die Köpfe
Drischest wie Sommergetreid' mit dem Weißdornknüppel! Du wirst doch
Stehn bei den Wiedergetauften und gründen uns helfen das neue
Tausendjährige Reich? Du weißt ja doch, daß es losgeht?"
Wieder nun grinste der Riese, geheimnisvoll in die Höhe
Ziehend die buschigen Brau'n: „Ei freilich", sprach er, „vernahm ich's
Kürzlich im Lippeschen Land, dort, wo auf der Heide die Blöcke

Paarweis' stehn: die schützten im Schlaf mich gegen den Windstoß,
Der kalt über den Moorteich strich. Da hört' ich im Winde
Gräser und Laub bei Tag seltsam sich bereden, und nächtens
Unter den Blöcken hervor dann kamen die Stimmen der Riesen,
Welche darunter begraben; und also vernahm ich die Kunde.
Längst ist alles bereit auch: das Schwert des Gewaltigen liegt
schon
Blank und scharf im Gesträuch, und herbei zur richtigen Stunde
Bring' ich's, sobald er selbst, der Gewaltige, da ist, der König,
Der es ergreift!" — Nicht einer verstand in dem Kreise des Alten
Rede; doch Jan aufhorchte gespannt: ihn däucht' es, als säh' er
Wieder denselbigen Recken, den riesigen, der ihm erschienen
Gestern im grausenden Wald, in der nächtlichen Höhle der Davert,
Wetzend das blinkende Schwert. Zu den anderen lagerte jetzt sich
Bernt; den Riesen auch lud er zur Rast am Feuer, und hinwarf
Der sich; es ward ihm ein Humpen gereicht voll kräftigen Weines,
Welchen er leerte. Nun fragten die Männer ihn, wie er es meine
Mit des Gewaltigen Schwert? Doch er führte befremdliche Reden,
Wirr, unfaßlich. So ruhten ums nächtliche Feuer die Kämpen,
Bis zur dämmernden Frühe.
Da kam aus dem friedlichen Kirchspiel
Über dem Wasser ein Bote. Den kriegrischen Anabaptisten
Bracht' er Friedensvergleich, und erlesener Männer Entsendung
Heischt' er, sich friedlich sofort mit den Männern des Rats zu be-
reden,
Die sich hatten versammelt im Kirchspiel über dem Wasser,
In Tilbecks, des Patriziers, Haus. Gleich folgten ihm Rottmann,
Matthisson, der Prophet, und der mächtige Knipperdolling.
Um mit dem Rat zu verhandeln als Sprecher der Anabaptisten.
Still und stiller nun ward's am Feuer im Kreis. Es verlor sich
Einer hinweg um den andern. Mit wenigen blieben zuletzt nur
Jan und Divara noch. Auf dem untergebreiteten Mantel
War allmählich zurücke das Weib des Propheten gesunken,
Müde, geschlossenen Aug's: bald schien, wie die anderen alle,
Die noch ruhten am Feuer, auch sie vom Schlummer bewältigt.
Aber den Jüngling auch umstrickte der Schlaf. Da entführt' ihn
Wieder ein Traum in die Davert, und dort, in schimmernder Höhle,
Sah er, geschmückt und gekrönt, als gleißende Fürstin der Gnomen
Divara ruhen; zur Seit' ihr aber als dienender Kobold
Stand ein grinsender Wicht, mit häßlichem Höcker und rötlich-

Ruppigem Haar. Und Gesang auch hört' er: er hörte den ernsten,
Hehren Choral nun wieder der Anabaptisten, dazwischen
Plötzlich das Lied, das erklungen aus Divaras Mund in der
Wildnis.
Diese vermischten sich stets und schienen zu streiten, es siegte
Jetzt der Choral, jetzt Divaras Lied voll feuriger Wildheit.
Und nun erwachte der Jüngling: da fand er am flackernden Feuer
Divara näher gerückt im Schlaf, und herüber auf seinen
Mantel gesunken ihr Haupt, das umlockte, von Flammen umstrahlte.
Aber ein Männlein auch, unfern von Divara schlummernd,
Sah er, das nimmer zuvor im Wachen er schaute; doch alsbald
Wiedererkennt er in ihm mit Staunen des höckrigen Kobolds
Abbild, welchen der Traum ihm gezeigt an Divaras Seite.
Divara lag tiefatmend in ruhigen Schlummer versunken.
Über sie neigte sich Jan. Grellrot war der irrende Glutschein,
Den ins Gesicht ihr gossen die Fackeln; die Lichter, sie spielten
Schaurig und schreckbar fast, wie ein infernalischer Abglanz.
Doch was mischte verlockend sich auch in den Schauder, je länger
Über das ruhende Weib sich der Jüngling beugte betrachtend?
Glüht nachwirkend in ihm noch der Erdbeerschmaus in der Davert?
Über der Schlummernden Lippe noch wiegt ein Lächeln in wüster
Grazie sich; dann ist's, als ob im Traume der Busen
Hoch ihr beginne zu wogen; es öffnen zur Hälfte, wie lechzend,
Sich ihr die glühenden Lippen, die üppigen; stammelnde Worte
Ringen sich los aus dem Busen: bedrohlich und sinnebetörend
Klingen die Worte zugleich, wild-lüstern. Es regt sich ein Abscheu
Tief in des Jünglings Seele, der stolz, das Gemeine verachtend,
War durchs Leben gegangen. Und dennoch — dennoch bedünkt ihn,
Als umgürte vor ihm dies Weib mit dämonischen Waffen
Sich, als fordre zum Kampf sie ihn, und als wäre der Wettkampf
Mit dem dämonischen Weib fortan ihm die Losung des Lebens;
Ja, als müsse der Kampf mit ihr fortan auch die Losung
Werden in Sion — bedrohlicher dünkt ihn schier, was da
schlummernd
Lag in Weibesgestalt, für das neue verheißene Sion,
Als eine Welt in Waffen... Noch immer versetzt in die Davert
Dünkt er sich, wie im Traum, allein mit dem schlummernden Weibe.
Aber der Fackeln Geleucht nun schreckt ihn und blendender Lichtschein

Plötzlich empor: um sich her wieder erblickt er die hohen
Zinnen und Erker, die Giebel am prangenden Markte der fremden
Stadt, die er heute betrat als Stätte des neuen Geschickes.
Und mit glühendem Haupt auf jegliches wieder besann er
Sich: des Propheten gedacht' er, der nächtlichen Tauf' in der Davert,
Dachte des Sionsreiches, des Bundes der Freien und Reinen
Und der Verkündung am Fels, und des Kranzes zugleich, den der tolle
Bettler ihm jubelnd gereicht, da er einzog heute zu Münster.
Doppelt erwachte der Stolz in der feurigen Seele des Jünglings.
Und er begriff nicht mehr, was den Sinn ihm erregte so seltsam
Hier vor der Schlummernden eben: er hob wie ein zürnender Held sich
Hoch vom Boden empor, und, die Seele von hohen und reinen
Idealen geschwellt, abschwur er dem Weibe für immer,
Schob es verächtlich von sich mit der Spitze des Fußes ... Verloren
Saß er in Sinnen sodann, bis der Tag anbrach.

Da erschollen
Fröhliche Rufe: von Schwärmen des jubelnden Volkes begleitet,
Kehrten nun endlich die Sprecher der Anabaptisten vom Kirchspiel
Über dem Wasser zurück, und sie brachten erfreuliche Botschaft.
Siegreich waren die Zünfte: dem Willen der Männer des Volkes
Hatte der Rat sich gefügt und zurückegewiesen den Bischof,
Völlige Freiheit endlich bewilligt den Wiedergetauften.
Fröhlichen Mutes zerstreun sich die heimischen Anabaptisten
In die Behausungen wieder und führen mit sich aus dem Schwarme,
Welcher nach Münster gewallt, und den rüstigen Scharen der andern
Helfer, soviel bei sich zu bewirten ein jeder vermochte.

Aber ihn selbst, den Propheten, und mit ihm den Jüngling von Leyden,
Und des Propheten Gesponsin, mit freudigem Stolze geleitet
In sein Haus auf dem Markt sie der ehrliche Knipperdolling.

Schnitzwerk zierte die Front und schön vorsprangen die Erker
Rings um das stattliche Haus: aufragten geschnörkelt die Giebel,
Schmuckreich glänzte das Tor. In die Hausflur traten die Fremden,
Gingen am Herde vorbei, wo das prasselnde Feuer der Küche
Traulich flammte, hinauf in das obere wohnliche Stockwerk:
Über gewundene Treppen zum wenig gelichteten Vorsaal
Kamen sie erst, wo standen die Truhn, mit reichlichem Vorrat,
Und an der Wand auch hingen umher die Gewaffen des Hausherrn:

Helme von blinkendem Stahl, Brustharnische, Büchsen und Schwerter.
Und nun eilten entgegen dem wackeren Knipperdolling
Und den Begleitern die Frauen: die sanfte, bescheidene Hausfrau
Selbst, und die Mutter mit ihr, die verständige, rüstige Greisin.
Herzlich erfreut ist so mit den Seinigen allen der wackre
Knipperdolling, bei sich zu bewirten den großen Propheten;
Mehr noch aber zu Jan, dem erlesenen Jüngling von Leyden,
Fühlt er sich innig gezogen, umschmeichelt ihn stets, wie die Alten
Bildeten einst den Silen, zugrinsend dem blühenden Bacchus.
Alles im Haus rings weist er den Fremden: Gemächer und Säle,
Reich und behaglich geschmückt nach dem Brauch des begüterten Bürgers:
Zierlich die Wände belebt von flandrischen bunten Tapeten,
Hausrat, künstlich geschnörkelt, Geschirr aus Silber und blankem
Zinn, seltsamer Gestalt. Trinkbecher mit sinnigem Schnitzwerk
Und mit schelmischen Sprüchen in drollig gewundener Umschrift;
Edles venetisches Glas, wie Kristall, und Töpfergebilde,
Künstlich zu Delffte bemalt. Doch zuletzt in die duftige Kammer
Führt er die Fremden nun auch, wo ein Bübchen in zierlicher Wiege
Liegt; er nimmt es heraus und weist es den Fremden und Gästen
Lächelnd, mit fröhlichem Stolz; er bemerkt, wie lieblich es lache,
Wie es gedeihe, wie rundlich und weich ihm erglänzen die Knielein.
Und der gewaltige Kämpe, der ehrliche Knipperdolling,
Welcher durchtobte den Markt noch eben — nun scheint er ein sanfter
Mann, kein Wässerchen trübend; am heimischen Herde so friedlich
Hält er den Sprößling empor und trällert ein Münsterisch Liedlein
Ihm von der rötlichen Kuh, vom Schaf mit den glänzenden Füßchen.
Freundlich sah der Prophet und freundlich der Jüngling von Leyden
Hin auf das lächelnde Kind: nur das bräunliche Weib des Propheten
Wandte verächtlich sich ab und fand kein Lob für das Knäblein.
Bitter vermerkt' es gekränkt der gewaltige Knipperdolling:
Tief in die Seele verhaßt fortan ist das bräunliche Weib ihm.

# Dritter Gesang.

## Der Morio.

Tag für Tag zu dem Volk auf dem brausenden Markte zu Münster
Sprach der Prophet, nie rastend, vom Morgen zum sinkenden Abend.
Unablässig bemüht ja war er, zu wecken das innre
Wort machtvoll in den Herzen der Jünger, erhabne Begeistrung,
Freiheit, aber vereint mit der Freiheit immer den heil'gen
Ernst und den edleren Trieb, der, selbstlos waltend, des Menschen
Innre Vergöttlichung wirkt und der all-einzig vermöchte
Gänzlich entbehrlich zu machen für immer die äußere Satzung.
Aufzuerwecken die Liebe, die jauchzend sich senkt in den Urgeist,
Eins sich wissend mit ihm, und erhaben auch über das Schicksal,
Und aus zertrümmerten Bildern den ewigen Sinn zu erlösen —
Schwer war, riesig das Werk. Schier schwanden die Kräfte des Greises,
Aufrecht hielt ihn allein des Gemüts heißfiebernde Spannung.
Doch es gelang: er entflammte das Volk, das der Drang schon der Zeiten
Mächtig bewegte. Herab oft kam's, wo er sprach, wie Verzückung
Über die Männer und Fraun, daß selbst sie zu schwärmen begannen,
Und durchrannten die Stadt mit dem Ruf: „Tut Buße! bekehrt euch!
Folget dem göttlichen Reiche, dem Reiche der Freien und Reinen!" —
Anfangs höhnt sie das Volk, bald aber betrachtet's mit Neugier
Sie, und endlich ergreift auch Spötter das heilige Rasen.
Stumme gewinnen die Sprache, vom kommenden Reiche zu reden;
Blinde durchwandern die Gassen, erzählend von Zeichen am Himmel;
Bettler, durchschweifend die Stadt, Blödsinnige, Tolle, betrachtet
Sind sie mit heiliger Scheu nunmehr, denn die Rede des Irrsinns
Scheint ja geheimeren Sinn zu verbergen und innere Stimmen.
Weiber durchschwärmen die Gassen und suchen die Spur des Propheten:

Nicht nur Männer des Volks, Patrizier folgen dem Strom auch;
Mönche sogar und Nonnen entlaufen dem Banne des Klosters,
Mischen sich unter die Schwärmer, um heißer als alle zu schwärmen.
Also regte zu Münster sich jetzo der Geist, der gewaltig
Fiebernd die Menschen ergriff, wie ein Taumel, ein heiliger Wahn-
sinn,
Als im schmerzlichen Kampfe das Dasein rang nach Verjüngung
Und sich gärend erfüllten die neuen Geschicke der Völker.
Aber von außen heran auch kamen nach Münster gezogen,
Folgend dem Ruf des Propheten, die Scharen der Wiedergetauften.
Über die Heiden und Moore, von Hollands Buchten, den Marschen
Ostfrieslands, Kraftmänner, im ewigen Kampf mit des Meeres
Tücken gestählt, daher, wo unter den Winden der Ostsee
Wogende Saaten erblühn, und wo der verständige Preuße
Bernsteinküsten umwohnt, von der Elbe, vom Rhein, von des
Säntis
Grünendem Fuß, von dort, wo durch blühende Auen die Donau
Wallt und das Alpengebirg' sangliebende Menschen umwohnen,
Kamen gesellt sie und einzeln, die anabaptistischen Männer,
Gründen zu helfen zu Münster das neue, verheißene Sion.
Aber es kamen daher auch Söhne des wandernden Stammes,
Dunkelgelockte: die waren nach Münster dem Weib des Propheten
Heimlich gefolgt und umgaben sie jetzt wie Trabanten die Fürstin.
Münster, die heilige Stadt, wie so ganz nun ist sie verwandelt!
Schüchtern nur noch und vereinzelt im Schwarme der Wieder-
getauften,
Wie der Papist, schleicht jetzo der Lutherschen Lehre Bekenner.
Und als gekommen der Tag, wo die Bürger erkiesen den neuen
Rat, da schreiten hervor als Väter der Stadt die Getreuen
Matthissons. Und der Rat ist bald nur ein Schattengebild noch:
Denn es gebeut nur einer zu Münster, der Bäcker von Harlem.
Wieder nun hat er zu sich auf den Markt die Gemeine be-
rufen,
Stein zum Steine zu fügen im Bau der sionischen Ordnung,
Meisternd das Volk. Da trat aus der Menge hervor und vor
ihn hin
Krechting, ein seltsam Männchen, mit häßlichem Höcker und
rötlich-
Ruppigem Haar. Nicht wußte genau man, woher er gekommen,
Aber er hielt sich gern zu den Söhnen des wandernden Stammes,

Die sich um Divara scharten. Er pflegt in der Männer Versammlung
Lebhaft sich zu ereifern, und heut' nun tritt er entrüstet
Vor den Propheten und klagt mit greinenden Worten, zu lässig
Sei in der Stadt für die Fremden, so fernher kamen, die Sorgfalt.
Stets noch müßten ja diese zu Münster sich schmiegen und drücken
Und sich behelfen wie Bettler, ein Obdach dankend der Milde,
Während die Lutherschen noch und Papisten vor ihnen sich gütlich
Täten und breit sich machten noch stets in Palästen und Klöstern.
„Wär's nicht besser," so ruft er, „die unbußfertig Verstockten
Fort aus der Stadt zu verbannen? Wie lang noch sollen die gleichen
Rechte die Feinde dahier, wie die Bürger von Sion genießen?
Naht sich der Bischof nicht? und wird nicht jeglicher, der nicht
Mit uns ist, zum Feind alsbald, zum Verräter uns werden
In der belagerten Stadt? Mit Feinden von außen und innen
Sollen zugleich wir uns raufen? Prophete, bedenk' es, und laß nicht
Länger in feindlicher Hand, was schmerzlich entbehren die Unsern!" —

Also ereiferte baß sich das Männchen mit häßlichem Höcker
Und mit ruppigem Scheitel. Dem hellaufkreischenden Dränger
Gibt Antwort der Prophet, bei sich mit der inneren Stimme
Werd' er gehen zu Rat, und das, was der Wille des Herrn sei,
Und was erheische das Wohl der sionischen neuen Gemeine,
Künden am anderen Tag. So spricht er, und sinnend hinweg dann
Schreitet er, nächtlich zu Rate zu gehn mit der inneren Stimme.
Aber die Stimme, die nächtlich im Traum er glaubte zu hören,
Kam nicht öfter sie auch von den flüsternden Lippen der braunen
Zauberin, die mit dem Gatten, dem träumenden, teilte das Lager? —

Als nun graute der Tag am nächsten der Morgen, verkündet
Heroldsruf in den Straßen umher: wer nicht bis zum dritten
Tag sei wiedergetauft, der solle den Freien und Reinen
Nimmer verengen den Raum auf erkorener Stätte des Heiles!

Dort auf der Mitte des Markts, vor sich den geräumigen Eimer,
Stand Rottmann, ruhlos vom grauenden Morgen zum Abend.
Zahlreich kamen herbei, die erneuerter Taufe begehrten.
Und hier neigten das Haupt sie, und dreimal netzte besprengend
Sie mit der Flut aus dem Eimer der eifrige Täufer, dazu stets

Fügt' er das Sprüchlein murmelnd der Anabaptisten: „Das Wort ward
Fleisch und wohnet in uns! Seid wiedergeboren, Erkorne,
Wiedergetauft im Geist und im Namen des ewigen Vaters!"
Und nun wieder berief auf den Markt, als gekommen der dritte
Morgen, das Volk der Prophet. Da entfaltet die Rollen der Bürger
Sions vor ihm Rottmann, und er sieht, wie gewachsen sie riesig.
Kunde vernimmt er zugleich, daß die Bürger von Münster, die jetzt noch
Hatten die Taufe verschmäht, nun eben sich rüsten, durch Münsters
Tore von dannen zu ziehn. „Ihr Brüder," so ruft er, „die fernher
Kamen gewandert, verteilt nun friedlich, in heiliger Eintracht,
In die Behausungen euch der entweichenden Feinde von Sion!"
Aber aufs neu' schon wendet der zungengewaltige Krechting
Sich zu dem Meister, und scharf, mit der Stimme, der dünnen und schrillen,
Welche so schneidend und kühl einklingt in die feurige Rede
Matthissons und der anderen begeisterten Männer zu Münster,
Fragt er, wie zu ernähren, zu pflegen man denke die Fremden,
Welche gekommen als Helfer, sionische Streiter und Bürger? —

Ihm nun entgegnet mit Eifer, gehobenen Tones, der ernste
Meister, es seien die Tage der heiligen Liebe gekommen!
Und wo jeder ergriffen vom neuesten Geiste, durchdrungen
Sei von dem inneren Wort, da müsse ja spielend und eilig
Ebnen sich jeglicher Pfad, und sänftigen jegliches Hemmnis,
Welches die Bösen verwirrt. Wie der frühesten Kirche Bekenner,
Müsse für sie nun auch, die verbrüderten Bürger von Sion,
Fortan jeder Besitz und jegliche Habe gemein sein.
„Seit Jahrtausenden steht," so rief er, „als Greuel und Schrecknis,
Grausiger noch als der Krieg, und grausiger noch als die Knechtschaft,
Grausiger noch als der Tod, vor den Augen des Edlen die dunkle
Not, hohläugig und bleich, die verdammt zu den Qualen des Hungers
Scharen, von Gott nur gezählt! — Ein Wicht, wer mit anderem anhebt,
Als mit dem heil'gen Erbarmen für jene, die schmachten im Elend,

Wenn er sich rühmt, zu erneuern die Welt! Ist berechtigt zu gleichem
Teil doch, zu leben, was lebt! O, wie kommt's, daß dem Prasser der Bissen
Nicht im Munde noch stockt, so er denkt, du prassest vom Anteil
Eines verhungernden Bruders? — Ihr fragt, wie zu lösen die Wirrnis,
Und wie zu sühnen nun endlich ein uralt waltendes Unrecht?
Brüder, ich habe gegrübelt mit glühendem Haupte: der Selbstsucht
Tod ist's, der uns erlöst, selbstlose, begeisterte Liebe.
Wem sie berührte die Brust, der, wisset, er kommt und zum Opfer
Bringt er, was leicht er entbehrt! doch wenn sie durchdrungen, er opfert
Jeglichen eignen Besitz, daß künftig er allen gemein sei!
Kommt denn, Brüder und Schwestern, wofern im Herzen die Lieb' euch
Glüht, kommt freudig und laßt uns erproben zu leben gemeinsam,
Teilend die Mühen in Sion und teilend den Lohn, den Genuß auch.
Bringe, was sein er genannt, nun jeder, und hole sich künftig
Was er bedarf, ein jeder vom Vorrat, allen gemeinsam.
Nicht mehr wandeln im Prunk soll der, nackt, frierend der andre,
Nicht mehr schwelgen der ein' und hungernd verschmachten der andre.
Jeglicher finde bereit sein Kleid, und als Brüder von heut' an
Soll uns gemeinsam täglich das Mahl am Tische vereinen!"

Also sprach der Prophet, und lang' noch, feurig-beredsam,
Pries er dem lauschenden Volke die heilige Gütergemeinschaft,
Strenge verdammend das Leben der üppigen und die Verschwendung,
Welche da schreit um Rache, so lang' noch im Staube sich wälzend
Tausende, hungernd und siech, vor den Türen der Schwelger verschmachten.
Aber er sprach, bis mächtig die Herzen der Hörer erglühten,
Bis sie zu schwärmen begannen, zu jauchzen, zu springen, zu tanzen,
Preisend die Herrlichkeit des erneuten sionischen Reiches.
Und in die Arme nun stürzen sie sich, es versöhnt mit dem Todfeind
Freudig der Todfeind sich, und hier, vor dem Aug' des Propheten,
Frieden und Liebe gelobt sich die heilige Brüdergemeine.
Und dann eilen sie hin, um, was in den Häusern zu eigen
Jeder besitzt, freiwillig zu Füßen zu legen dem Meister.

Was sich der Bürger erwarb in Jahren des Fleißes an goldnen
Rollen, er bracht' es dar: auch kamen die Frauen, die Jungfraun
Edles Geschmeid' und Gestein und Korallen und Perlen zu legen
Vor den Propheten, sich froh zu entäußern des liebsten Besitztums.
Und wer kalt noch geblieben, wer heimlich im Herzen noch schnöde
Selbstsucht nährte, gezwungen doch folgt' er der mächtigen
Strömung.

Jetzo, wie im Triumph, hinweg vom Markte geleiten
Sions Bürger die Fremden zu ihrer bestimmten Behausung.
Männer, nach Münster gewandert von nah und ferne, beziehen
Jetzo die stattlichen Klöster im Kirchspiel über dem Wasser,
Räumige Nester, daraus entflogen die Vögel: am Aafluß
Und in der Mitte der Stadt. Die verlaßnen Patrizierhäuser
Stehen geöffnet und in den Palästen am prangenden Marktplatz
Wirft sein ärmliches Bündel der viel schon gewanderte Volksmann
Schmunzelnd hin und macht sich's bequem in den schönen Gemächern.

Welch ein Gestoß und Gedräng' in den Straßen von Münster!
Die Fremden
Wogend in Scharen, zu suchen die ihnen gewiesene Wohnstatt;
Ihnen entgegen die Züge der Flüchtenden, welche Verbannung
Lieber gewählt, als die Sprenge von Rottmanns Eimer am Marktplatz.

Eilig ziehn sie dahin mit unmutbleichen Gesichtern,
Und doch ängstlich zugleich; schon blickt von den Anabaptisten
Auf sie mancher, mit Hohn und mit Drohungen Eile gebietend.
Trauer, Verwirrung herrscht im drängenden Schwarm der Vertriebnen:
Söhne ja waren getrennt von Vätern und Brüder von Brüdern,
Gatten sogar auch hatte zuletzt des veränderten Glaubens
Hader entzweit, und es sah mit düsteren Augen der Jüngling
Ziehen die weinende Braut, die entfremdete Jugendgespielin.

Doch nun durchwanderten auch Diakone die Straßen geschäftig,
Welche gesandt der Prophet, in der Stadt rings jeglichen Vorrat,
Jeden Besitz zu verzeichnen, damit er werde Gemeingut.
Krechting führte sie an; doch nicht mit der Milde des Sions-
Bürgers betrieb er das Werk: er nahm, was der Willige darbot,
Barsch, wie ein Scherge dahin. Was Goldes und Silbers er vorfand,

Oder von Schmuck und Gewanden und anderem köstlichen Hausrat,
Und was nicht schon zuvor aus eigenem Triebe der Eigner
Brachte zum Rathaus hin, das schleppt' er hinweg. Und auf Wagen
Lud er den Mundvorrat, der reichlich in Kammern und Scheuern
Lag noch gespeichert umher: unzählige Scheffel der Kornfrucht,
Speck und Butter und Käse, den Stockfisch auch und den Hering.
Davon nahm er mit sich auf die Wagen, soviel nur die Deichsel
Trug, und das übrige merkt' er sich an zu erneuerter Umfahrt.
Und auch das Roß und das Rind in den Stallungen wurde verzeichnet;
Sollten gefüttert sie doch fortan an der Krippe gemeinsam
Sein, dem sionischen Volke zu Dienst und Speise gemeinsam
Oftmals sperrten die Bahn in den Straßen die schwankenden Karren
Krechtings, oft im Gedräng' auch stießen gehemmt sie zusammen
Mit den enteilenden Zügen der Bürger zu Fuß und zu Wagen.
Wer ist der stattlich Beleibte mit doppeltem Kinn und mit güldner
Kett' um den wulstigen Hals, den ein prunkendes Rappengespann dort,
Von den Lakaien umgeben, in Eile die Straßen dahinführt?
's ist der verspätete Probst aus dem Maurizstifte, der jetzt erst
Zog von dannen, nachdem in der Stadt er noch manches geordnet.
Unglücksel'ger Prälat! Zu tief in den Becher in später
Nacht wohl hast du geguckt, daß heute du so noch in Münster
Wagst dich zu zeigen im Lichte! Der dienende Troß, die Karosse,
Mit Kleinoden befrachtet, die güldene Kette, die weichen
Finger der golden beringten, der fettglanz-spiegelnden Patschhand,
Welcher die Knöchel verschwinden im Wulste des Fettes — o Dickwanst,
All das solltest anheut du verbergen, am Tage der großen
Abrechnung! — Weh' dir! mit den stechenden Augen erlauert
Hat dich der schelmische Krechting! Und schon mit ironischem Bückling
Naht sich der höckrige Wicht und fällt in die Zügel den Rappen:
„Würdiger Herr! ich wünsch' Euch glückliche Reise von Herzen!
Ziehet in Frieden dahin! Nur was das begleitende Fahrgut
Anlangt, wisset, daß heut' in Münster die Gütergemeinschaft
Wurde verfügt, und auf des Propheten Geheiß ich soeben
Schaff' auf belasteten Wagen zum Rathaus hin, was die Bürger
Früher zu eigen besessen und jetzt die Gemeine beansprucht.

Euch auch, würdiger Herr, dieweil noch in Münster verweilend,
Trifft dies neue Gesetz; so erlaubt, daß ich, wie der andern
Ehrlichen Leute Besitz, auch den Eurigen für das gemeine
Wesen in Anspruch nehmend, erfülle die Pflicht, die mir obliegt!" —
Sprach's und die Helfer herbei dann winkt' er; im andern Moment saß
Kläglich gerupft und beschämt wie ein Pfau mit entrissenen Federn
In der Karosse der Probst. Frei ließen sie jetzt ihm die Zügel:
Und nun doppelt gerötet von glühendem Ärger das Antlitz,
Fuhr er zum Tore hinaus, noch erflehend im stillen des Himmels
Rach' auf die Stadt und die schnöden Erfinder der Gütergemeinschaft.

Als nun völlig geräumt von den Lutherschen und den Papisten
Münster sich sah, die vom Himmel erkorene Stätte des Heiles,
Senkt auf die Anabaptisten, die schwärmenden, bleichen, des Jubels
Drang sich herab, und die jüngst noch im düsteren Brüten verloren
Schlichen, wie waren sie jetzo im Taumel der Freude verwandelt!
Hin durchs wimmelnde Volk schritt Matthisson und belobte
Freudig die Bürger von Sion, daß willig sie alles geopfert:
Schon ins Unendliche mehre der Vorrat sich auf dem Rathaus,
Silbers und Goldes und sonst noch anderen köstlichen Gutes,
Machtausstattung in Fülle gewährend dem streitenden Sion.

Aber im Schwarm ausrief mit zwinkernden Augen der wilde
Knipperdolling: „Was jagen wir Spatzen, ihr Leute, vergessend
Schier auf das fetteste Wild im weiten Revier? In den Kirchen
Strotzt es von Weihegeschenken, von silbernen Priestergewändern,
Kelchen aus massigem Gold, Monstranzen und Ampeln; und stehn nicht
Wackere Heil'ge dabei, die schwarz schon geräuchert der Weihrauch,
Und die im silbernen Herzen verlangen nach läuternder Schmelzung?
Auf in die Kirchen!" — So rief der gewaltige Knipperdolling.
Nachhallt's lärmend im Schwarm: „In die Kirchen!" und billigend nickte
Matthisson; und die Scharen, sie warfen vom Markt in den Domhof
Sich, wo auf prangendem Platz, in säuselnder Linden Umschattung,
Ragte der Dom, und stolz sich im weitumlaufenden Viereck
Hoben der Bischofssitz und die stattlichen Häuser der Domherrn.
Jüngst noch tummelte hier sich geräuschvoll üppiges Leben:
Aber so einsam war es, so stille geworden im Domhof!

Lange schon weilten sie ferne, des Hochstifts Häupter. Nun aber
Füllte den prangenden Platz neu-schwärmendes Leben: des Domes
Ragende Pforten umdrängten die stürmenden Anabaptisten.
Und nun öffnete weit mit wuchtiger Rechte die Pforten
Knipperdolling: da wogten hinein in die Halle bedeckten
Hauptes die Stürmer, voran der Prophet, zur Seit' ihm die andern
Führer in Sion. Doch drinnen im Dom, in heil'ger Dämmrung
Standen auf zwanzig Altären umher die Gestalten der Engel,
Standen die Bilder der Heil'gen, so ernst und mild, und Madonna
Blickte herab von der Wand, wo farbig auf goldenem Grund sie
Franko von Zütphen, der Meister, gemalt mit rührendem Liebreiz.
Alle sie strahlten verklärt, einbrach durch farbige Scheiben
Dämmerndes Licht in die Halle, die prangte mit ragenden Säulen.
Aber die heil'gen Gestalten im himmlischen Frieden des Tempels,
Hehr wohl standen sie da, doch machtlos. Nieder vergebens
Dräute mit flammendem Schwert vom Hochaltare der Cherub.
Leise durchlief ein Erbeben die steinernen Evangelisten,
Die vor dem hohen Altar Wacht hielten, auf prächtig geschmückter
Umfangsmauer des Chors, vier marmorne ragende Bilder,
Haupt und Blick zur Gemeine gekehrt und den Finger der Rechten
Legend aufs offene Buch, das empor mit der Linken sie hoben.
Glutvoll haftet der Blick des Propheten auf dieser Gestalten
Marmorpracht; ihm verdüstert das Antlitz tiefer sich, wilder
Runzelt die Stirn sich ihm. „Seht," ruft er, „wie hier sich die toten
Steine noch brüsten, wie keck mit dem steinernen Blick sie herab-schaun!
Wie auf versteinerte Blätter mit versteinertem Finger sie weisen!
Wie auf steinernen Lippen noch liegt die versteinerte Botschaft,
Welche lebendig beseelte vorzeiten die Herzen der Menschen!
Anderer Evangelisten bedarf nun die Welt, eines neuen
Evangelium — seht! was da weisen die steinernen Finger,
Ist ein lebendiges Wort nicht mehr: ein steinerner Buchstab'
Ist's, der schreckt und verwirrt. In versteinerter Hülle zum Götzen
Ward uns der ewige Gott, und zum Dämon ward uns der Götze,
Und zum Gespenste der Geist — und es wird ihn keiner erlösen,
Als wer zertrümmert den Stein! Geht mitleidslos doch das Schicksal
Über Lebendiges hin — was sollten wir Steine verschonen?" —

Spricht's, und die Stufen besteigt er, sich streckend zum mächtigen Riesen
Wächst er empor: „Ich zertrümmre den Stein, um den Geist zu befreien!"
Ruft's, und flammenden Auges mit kräftigem Stoße der Rechten
Schleudert er donnernd hinab, eins nach dem andern, die hohen
Marmoridole, daß rings in dem vierfach dröhnenden Hinsturz
Säulen und Wölbungen zittern, und selber die Toten erwachen,
Denn aus den Grüften des Doms nachwimmert ein schauriges Echo . . .

Und vor dem Donnergedröhn auch erbeben die Anabaptisten:
Nur der Prophet steht ruhig und hehr dort unter den Trümmern,
Wie ein Titan, der den Himmel gestürmt, und den Menschen die Götter,
Die sie verehrten, zur Erde hinab vor die Füße geworfen . . .

Jetzt, vor den andern zuerst sich fassend, begann der gewalt'ge
Knipperdolling: „Ein Krach war das, der gewiß so ergiebig
Nachdröhnt rings in der Welt, daß empor aus dem Neste der Vogel
Wird in die Lüfte geschnellt, und aus weichlichem Bette der Schläfer,
Und aus den Säckeln das Gold; wohl auch aus der Kanzel das Pfäfflein,
Und manch waltender Fürst aus dem üppig gepolsterten Thronstuhl . . .!
Wahrlich, es ist nicht schad' um die steinernen Evangelisten!
Aber die silbernen dort auf dem Nebenaltar, die Apostel,
Diese zerschmettern wir nicht, die schmelzen wir sänftlich und prägen
Blinkende Taler daraus, auf daß sie hinaus in die Welt gehn,
Wie es Aposteln geziemt!" — Er sprach's, und riß vom Altare
Lachend herunter die zierlich getriebenen Silbergebilde.

Jetzt im fanatischen Drang Monstranzen und goldene Kelche,
Silberne Leuchter und Ampeln und golden gestickte Gewänder —
Vom Altar, von der Wand, aus den Schränken entraffen sie alles
Lärmvoll, stürzen zertrümmernd sich über Reliquienschreine.
Asche in Silbergefäßen und Knochen der Heil'gen, in Perlen
Zierlich gefaßt, Gliedmaßen, die nimmer verwelken, geschmückte
Finger und Zeh'n, auch Zähne sogar und Nägel der Finger,
Gleißend in Gold: das alles verwüsten sie, reißen herunter
Perlen und Erz und verstreuen die Totengebeine. Zum Rathaus
Schleppt man in Körben die Beute. Doch immer noch wildere Scharen

Dringen von außen heran. Ha sieh', wie des wandernden Stammes
Söhne dazwischen sich tummeln! Zu Roß in die heilige Halle
Kam auch Krechting getrabt und band, hart vor dem Altare,
Lachend den stampfenden Gaul an die nächste der prangenden Säulen.
Und er war's, der spornte, wo andere zagten, die braunen
Söhne des wandernden Stamms, zu vollenden das Werk der Zerstörung!
Denn es gezieme, so rief er, nun schonungslos zu vernichten,
Was vom papistischen Zauber, dem geist-einlullenden, übrig.
Und sie vollenden es, traun! Was prangend von zierlichem Schnitzwerk
Stand und Gebilden des Meißels im Dome, heruntergeschmettert
Wird es; besudelt, zerkratzt an der Wand auch wurden die Bilder
Klirrend zerschlagen die Scheiben, die farbigen, keck die geschnitzten
Prachtarbeiten des Chors und die prangenden Stühle zertrümmert.
Weihbrunnkessel zuletzt, Rauchfässer entweihten sie schamlos.
Schneidend herab von der Orgel, der ragenden, klang in gequälten
Tönen ein disharmonisch Gebraus, denn es tastete rohe
Hand des Zigeuners darauf, zum Scherz: wild klang's wie der Wehruf
Eines gefesselten Riesen, von tückischen Zwergen gefoltert.
Wüste Gesellen, vermummt in glänzenden Priestergewanden,
Tanzten dazu. So waren des alten papistischen Zaubers
Rest zu vernichten beeifert die Stürmer im Dome zu Münster.
Doch als jetzo verlassen den Dom der Prophet und die Seinen,
Listig blinzelt nun wieder der rüstige Knipperdolling,
Und indem ihm der Blick hin über die Häuser der Domherrn
Schweift in des Domhofs Runde: „Wie schad', daß entflohen", beginnt er,
„Hier aus den Nestern die Vögel mitsamt den vergoldeten Eiern:
Alle die würdigen Herren, mit Kisten und Kasten entwichen
Sind sie, haben uns nichts als die Wände, die kahlen, gelassen.
Einer nur ist erst kürzlich entflohn und in drängender Eile
Bracht' er zur Hälfte nur fort das Gerät aus der weiten Behausung.
Seht ihr den stattlichsten hier von allen Palästen im Domhof?
Das ist der seine: da haust' er, ein fürstlicher Schwelger, der Domherr,
Domzellarius war er; vom alten und edlen Geschlechte

Derer von Büren entstammt: hinlebt' er mit üppigen Weibern,
Bankettierend und zechend, dazwischen sich freuend des Weidwerks."
Still nun stand der Prophet und mit ihm bestaunten die Fremden
Alle den stolzen Palast. Neugierig drängte der Schwarm sich
Jetzo, geleitet von Bernt, in die wohnlichen inneren Räume.
Und sie betraten Gemächer, wo leise gedämpft nur der Tritt klang
Über der Teppiche Pracht, und geziert mit reizenden Szenen
Ringsum glänzten die Wände. Da sah man Diana, die schlanke,
Pirschend im Wald, und es lechzte mit hängenden Zungen die Meute
Rings um die Göttin her. Und wieder auf anderem Plane
Saß, von Trauben umhangen, auf strömendem Fasse der Weingott,
Lachend, und Grazien auch, pausbackige, fröhliche Dirnen,
Tanzten auf grünenden Aun; in rosigen Lauben entschlummert,
War Frau Venus gemalt, eine derbere, nordische Schöne,
Ruhend auf Blumen, und neben ihr stand ein dreister Kupido.
Manches Gerät war übrig: die Würfelbehälter, die Damen-
Bretter, sie standen umher noch auf zierlichen Tischen, auch Leiern
Fand man, Geigen und Flöten, bestaubt in den Winkeln. Doch nicht bloß
Weichlicher Künste Gerät war heimisch im Hause des Domherrn:
Ritterlich-edel entstammt ja war er und hatte den Harnisch
Lang vor der Kutte getragen: im Rüstsaal barg er die blanken
Panzer und Helme, die Schwerter, die glänzenden Sättel und Sporen,
Und noch manches Gezeug für Krieg und fröhliches Weidwerk.
Lieblich verbreitete sich von des Domherrn Hause nach rückwärts
Blühendes Gartengehege mit künstlich geschmückten Rotunden:
Säle wie Grotten, die Wände mit seltenen Muscheln und bunten
Steinen geziert, und dazu kühlplätschernde, springende Bronnen,
Laub- und Blumengerank, zum trauten Asyl für des Sommers
Mittagsschwüle bestimmt. In der traulichsten Ecke des Gartens
Stand, von Ranken umgrünt, Weinlaub und üppigem Efeu,
Ragend ein zierlicher Bau, mit purpur-verhangenen Fenstern.
Dort auch traten sie ein nun, die spähenden Anabaptisten.
Duftig umgab sie der Raum: einladend und wohnlich und üppig
War er geschmückt. Und sieh', da fanden sie schimmernde Gürtel,
Schleier, auch goldene Schnüre, das weibliche Haar zu durchflechten,

Und von Frauengewand buntfarbigen, glänzenden Reichtum,
Wirr durcheinander gehäuft: manch zierlich gewundenen Kopfputz,
Mieder von rotem Damast, und Pantöffelchen, perlengestickte:
Aber in dämmriger Nische, da stand, umschlossen von seidnen
Prunkvorhängen, das Lager mit goldig gleißendem Schnitzwerk.
„Seht," sprach Knipperdolling, „da hauste das schönste der Weiblein
Melchiors — denn er begnügte sich nicht, wie andre, mit einem
Kebsweib, nein! Hier aber verbarg er die lilienweiße
Schöne mit rötlichen Haaren, genannt Gabriele von Ottwitz.
Närrisch plagt' ihn die Lieb', und er trank auch zuweilen, so sagt man,
Wie ein Polack, aus dem Schuh der Geliebten. Vor kurzem noch waren
Schier allmächtig zu Münster bei uns dickhalsige Domherrn;
Doch allmächtiger war, als der Dompfaff' selber, das Kebsweib,
Das er im Hause sich hielt; denn die Weiblein lebten und schafften
Munter im Haus des Galans; und wenn er ein wenig verschämt tun
Wollte, der Pfaff', vor den Leuten, so nannt' er Base das Weibchen.
Und bei Gelagen und Festen, da saß es zuoberst, das Kebsweib —
Nicht doch, die Base — nach ihr erst saß die Gesponsin des Ratsherrn!" —
So in des Domherrn Haus, des entflohenen, fanden die Männer
Sättel und Flinten genug, auch Würfel und Flöten und Leiern,
Gürtel und Mieder sogar, und seidene Kissen und Decken:
Eins nur fanden sie nicht in den weiten Gemächern des Domherrn:
Geistliche Bücher und Schriften; ein einziges Lederbrevier lag
Noch im Winkel, bestaubt, das die Betaufgabe den Frommen
Weidlich hatte verkürzt, denn zahlreich fehlten die Blätter...
Aber es hatten indes sich andere Scharen gewendet
Stürmend zu anderen Kirchen, zu andern verlassenen Klöstern.
Als nun kam der Prophet mit den Seinen vom Hause des Domherrn,
Wälzte sich ihm entgegen ein Schwarm, der gefangen in seiner
Mitte mit Jubel ein Paar von Mönchlein führte: die Mönchlein,
Siehe, dieselben ja sind es, die kürzlich so schnöd' man hinausstieß
Über die Schwelle der Tür, aus dem Keller am Markte! „Wir kommen,"

Ruft's in der lärmenden Schar, „vom verlassenen Kloster am Aafluß.
Als in den Keller hinab wir drangen, zu sehn, was von firnem
Tranke der mönchische Troß in der Eile noch etwa zurückließ,
Fanden wir einen von diesen, den Wänstigen da, auf dem besten
Fäßlein reitend, das Glas in der Hand voll köstlichen Rheinweins.
Harmlos lacht' er uns an mit dem weinig-geröteten, breiten
Zechergesicht, und als wir mit Spott und Gelächter ihn grüßten,
Hielt er uns freundlich grinsend entgegen das blinkende Kelchglas,
Und mit lallender Zunge verlangt' er, wir sollten Bescheid tun.
Längst schon hatte geflüchtet sich fort aus dem Kloster die Pfaffheit,
Er nur, der wackere Paul, der verwaltende Meister des Kellers,
War auf dem Posten geblieben und kümmerte nichts um die Welt sich.
Nichts von dem wilden Tumult, von der Wirrsal dieser vergangnen
Tage war nieder zu ihm in die traulichen Räume gedrungen.
Hätten wir dort ihn gelassen, er hätte vergnüglich dem jüngsten
Tag entgegen gezecht: wir aber, wir rollten die Fässer
Ihm vor der Nase hinweg: da folgt' er uns gerne von selber.
Anders ertappten wir diesen, den *hageren* Bruder. Ihn fanden
Wir in der Zelle noch sitzend. Wie Paul bei den Fässern, so hatte
Dieser bei alten Scharteken in dumpfiger Zelle des Fliehens
Stunde versäumt, und grübelnd die Welt um sich her vergessen.
Brütend betrafen wir ihn in der Zelle, bemüht zu vollenden
Noch ein gelehrt' Traktätchen von heiligen Dingen. Da lest nur:
‚Quaestiones, gelöst nach den Regeln scholastischer Weisheit:
Caput primum: Wieviel Erzengel vermögen auf einer
Nadelspitze zu sitzen? — Secundum caput: Geringer
Ist das Vergehn, einen Menschen zu töten, als etwa dem Armen
Sonntags flicken die Schuh', dem Verbote der Kirche zuwider.
Tertium caput: Ein größer Verdienst ist's, ertränken ein Herlein,
Als zu erretten vom Tod zwölftausend ertrinkende Christen.'"
Solches und anderes gibt aus des Mönches gelehrtem Traktätlein
Dieser zu hören im Kreis. Nun drängen von anderer Seite
Lärmende Scharen herbei. Und es nahen auch diese sich leer nicht:
Denn ein Weib in der *Nonnen*-Gewand, doch *gesegneten Leibes*,
Bringen sie jubelnd geführt. „Seht," rufen sie fröhlich den Brüdern

Zu, „wir kommen daher aus dem Ritzingkloster, wo fromme
Jungfraun dienten dem Herrn. Doch sie haben vor etlichen Tagen
Ängstlich das Weite gesucht, mit der Hab' in Eile sich flüchtend.
Nun, wir haben alldort Nachlese gehalten! Da sahn wir
Gleich, wasmaßen dem Herrn sie gedient im Kloster, die Nönnlein!
Wißt ihr, was wir gefunden so hie und da in den Zellen
Und in den Winkeln der Schränke, vergessen, auch wohl auf dem
Boden
Hin und wieder verstreut? Da seht, von zärtlichen Brieflein
Lasen wir auf ein Schock; Nachschlüssel, die Pforte des Klosters
Heimlich zu öffnen bei Nacht, Strickleitern, vom Fenster der Zelle
Reichend hinab zum Boden des nächtlich-verschwiegenen Gartens:
Solcherlei fanden wir dort und dazu die *gesegnete Jungfrau*
Da, die sich schleppte zu schwer, wie ihr seht, mit dem doppelten
Segen,
Eilig zu fliehn wie die andern!" — So scherzt er und Spott und
Gelächter
Schallt ringsum.
'S ist Krechting vor allen, der Töne des Mutwills
Anschlägt, seit der Prophet sich entfernt mit den ernsteren
Schwärmern.
Und im beweglichen Volke verkehrt bleichwangiger Ernst sich
Bald in Laune des Spotts vor der zitternden Nonn' und den
Mönchlein;
Aber zumeist vor Paul, dem bezechten: er taumelte drollig
Immer, und suchte zu sprechen mit lallender Zunge. Sie necken,
Stoßen ihn: „Ei," ruft einer im Schwarm, „ei, wäre nur Fastnacht
Heut' in Münster, wir könnten das dicke, betrunkene Pfäfflein
Herrlich als *Morio* brauchen — als Narrenpatron, wie wir immer
Einen zusammengeflickt aus Lappen, mit strohener Füllung,
Und dann hielten mit ihm an der Fastnacht Schlusse den Umzug!"
Vielfach schallt's in der Menge: „Bewahrt ihn auf bis zur Fast-
nacht,
Diesen betrunkenen Gauch, daß wir ihn als Morio brauchen!" —
„Meint ihr, Leute," so ruft mit der kreischenden Stimme dazwischen
Krechting, „wenn auf den Leib uns der Bischof jetzt mit den
Söldnern
Rückt, und die Stadt einzäunt, und zu streiten es gilt für das neue
Sionsreich, daß Muße noch bleibt, um zu feiern die Fastnacht?
Denkt ihr ein Schalksnarrnfest altmünsterisch noch zu begehen,

Und einen Narrenpatron im Triumph umherzugeleiten,
Tut es am heutigen Tag! Einheimischer Gegner entledigt
Haben wir eben uns heut', und die andern, die Söldner des Bischofs,
Stehn noch bei Telgte zu Hauf'. Wer weiß, wie bald sie heranziehn!
Weht doch freier die Luft, da Matthisson mit den finstern
Muckern von dannen gegangen. Ich sehe die fröhlichen Burschen
Lips van Straatens um mich und die Leute vom wandernden Stamme;
Ei, was sollten wir alle dahier in Münster umhergehn
Grimmig wie der Prophet, kopfhängerisch-düster wie Rottmann?" —

Sprach's; und fröhlich umarmte den höckrigen Kleinen der wilde
Knipperdolling: „Du sprichst aus der Seele mir, Bruder!" so rief er.
„Wisset," so fuhr er fort, zu den Fremden im Kreise gewendet,
„Wißt, daß jährlich dahier durch Münster ein strohener Popanz,
Den wir Morio nennen, als Narrenpatron in der Fastnacht
Wird im Triumphe geführt. Wenn aber vorüber die tolle
Zeit, entkräftet die Leiber, die Beutel geleert, zur Besinnung
Plötzlich gekommen die Narren, da schleppen ans Licht wir noch einmal
Unseren Narrenpatron; doch jetzt nur mehr noch als armen
Sünder: und vor ein Gericht, das für ihn auf den Markt wir berufen,
Wird er gestellt und verklagt und sämtlicher Frevel bezichtigt,
Traun, als schnöder Patron, Erzsäufer, gefräßiger Dickwanst,
Schutzherr schnöder Verdummung, als Unfriedstifter, mit einem
Wort, als Vater und Nährer der sämtlichen Übel auf Erden.
Und ihm sprechen sodann sein Urtel die Richter, das allzeit
Lautet auf Tod durchs Feuer. Nun wird er gemach auf entflammte
Scheiter gesetzt und verbrannt, daß lustig im Winde die Funken
Über die Stadt hinfliegen, vom Markt bis hinunter zum Aafluß.
Sehet, ihr Brüder, so übten den Brauch bisher wir zu Münster!

Und nun sag' ich mit Krechting, dieweil wir den Morio haben,
Lasset uns Fastnacht halten! Auch ich bin nicht für das ew'ge
Augenverdrehn, Kopfhängen! Ich bin so einer vom alten
Schlag, westfälische Art: Dreinschlagen, das will ich von Herzen
Gern, wenn's gilt, doch das Schwärmen, das Predigen und das Verzücktsein

Steht mir nicht zu Gesicht. Drum mein' ich mit Krechting, wir sollen
Fröhlich sein vor dem Herrn! Wer taugte zum Morio besser
Als der Geschorene da? Wir machten in Münster ja längst schon
Ähnlicher stets einem Pfaffen den Morio, als einem andern
Gottesgeschöpf! und während er brannt' auf den Scheitern, der Popanz,
Dachte so mancher im Kreis: o wär's doch dieser und jener
Von den Gesalbten da drüben im Domhof! Hätten am liebsten
Ihn mit der Kutte bekleidet, den Morio, wenn uns der Rat nicht
Ängstlich verdorben den Spaß! Nun aber, ihr Brüder und Freunde,
Holen wir's nach! Ihr wählt die Gerichtsbeisitzer am Marktplatz;
Aber der Kläger bin ich; dem benebelten Moriopfaffen
Will ich ein Liedlein singen, wie keines bisher ihm geklungen!
Nüchtern gedenk' ich zu machen den Schlucker, wie voll er auch sein mag!" —

Sprach's, und ohne Verzug mit dem Nönnlein huben das Mönchspaar
Auf ein Gefährt sie, mit Eseln bespannt, und im tollen Triumphzug
Ging's durch die Straßen dahin mit Pfeifen und Trommeln. Daneben
Trabten einher auch Reiter, und ringsum wogte der Volksschwarm.
Und auch Vermummungen trieben sie lärmend, mit Infeln, Talaren,
Schimmernden Priestergewändern, soeben den Kirchen entrissen.
Wer da im brausenden Trubel am besten das trunkene Mönchlein
Auf dem Gefährt nachahmte, dem esel=bespannten, mit Lallen,
Oder wer sonst noch geschickt nachäffte der dunkelen Männer
Einen, die Münster gekannt und die jetzt aus der Stadt sich geflüchtet,
Diesen belohnte die Menge mit lärmvoll jubelndem Beifall.
Keiner doch wurde bejauchzt wie der lustige Knipperdolling;
Denn der äffte den Bischof nach, schritt bald gravitätisch
Hin im Ornat, bald regt' er die Händ', als dreht' er die Spindel
Drechselnd, ein Liedlein singend dabei zum Spotte des Bischofs,
Spillendreher ihn schimpfend, dieweil er in Stunden der Muße
Drechselnd, so hieß es, bisweilen sich pflegte geheim zu vergnügen.

Dreimal wogte den Markt so hinauf und hinunter der Umzug.
Und nun hielt er gemach vor den ragenden Stufen am Rathaus,

Wo an erhabener Stelle bereits, um zu sprechen das Urteil,
Saßen, erkieset vom Volke, mit drolliger Würde die Richter.

Aber hinan stieg jetzt der gewaltige Knipperdolling
Über die Stufen und heischte mit deutend erhobenen Armen
Ruh' im Volk, daß er übe das Amt und die Klage beginne.
„Hört, einsichtige Richter!" so hub er an, „zu beweisen
Denk' ich anjetzt, daß der Morio hier mit Recht vor Gericht steht,
Traun, als schnöder Patron, Erzsäufer, gefräßiger Dickwanst,
Schutzherr schnöder Verdummung, als Unfriedstifter — mit einem
Wort, als Vater und Nährer der sämtlichen Übel auf Erden.
Seht doch des Mönchleins Wanst: ist er nicht eine wirkliche Arche
Noahs, der Wanst? eine Arche, die aufnimmt sämtliche Tierlein —
Freilich gekocht und gebraten! Doch wer da entronnen der Sintflut,
Müßte versaufen im Wein, der schwabbt in der Arche des Mönches!
Morio, sag' einmal, wieviel der geräumigen Fässer
Zechtest du leer, seitdem du allein, wie im Kraut der Karnickel,
Saßest im Keller des Klosters? Zu Bern, so hört' ich erzählen,
Tranken dereinst drei Pfaffen vereint zwei Eimer in sieben
Tagen — was schärfet euch also den Durst, ihr Pfaffen? Von manchem
Hört' ich schon, der das Kirchengerät in der Schenke verzechte!
Bei solch üppigem Leben, bei solchem Geschlemme, da sollt ihr
Halten das bittre Gelübd' und bezwingen den Stachel des Fleisches,
Richtige Kost wär' das für Selbstabtöter? Ein gutes
Bißlein, pflegt man zu sagen, erwecket die Ader. Und dazu
Lungert ihr müßig zumeist! Ei freilich, ihr faulen und starken
Gäuche, was sollt ihr tun? Da setzet ihr euch in die Schenken,
Nistet euch ein in die Häuser begüterter Leute, scherwenzelt
Keck um die Weiblein her! Und die Weiblein dulden's; natürlich!
Solch ein gemästeter Mönch ist in Buhlschaftsschulden ein wackrer
Zahler! Betrachtet ihn, Leute, den Morio! Stellt ihn nur etwas
Jünger euch vor; wie gemacht, nicht wahr? um zu dienen als Burgpfaff'
Ältlichen Witwen von Adel! Bei Gott, mich wundert es gar nicht,
Daß sich vor kurzem geweigert die wackeren Bürger von Nürnberg,
Fort zu Felde zu ziehn, weil sie, wie sie sagten, Bedenken
Trügen, die Weiber indessen daheim bei den Pfaffen zu lassen...

Euch zu beweiben in Ehren und eh'liche Sprossen zu zeugen,
Ist euch verwehrt, daß der Diener des Herrn nicht diene dem Weibe.

Doch da versagt euch das Eh'weib ist, so beherrscht euch das Kebsweib,
Oder die Schaffnerin gar und das dienende Weib in der Küche.
Runzelt die Köchin des Pfaffen die Stirn, so erzittert das Kirchspiel! —

Frommes, entsagendes Leben, das soll um des Klerikus Stirne
Spinnen den Heiligenschein, so meinten's die Stifter der Orden.
Heiligenschein? ei wie? was wird aus dem Heiligenscheine,
Wenn ein Pfaffe bezecht in der Gosse sich wälzt; wenn er nächtens
Fällt Stadtknechten sogar in die Hände, dieweil er in später
Stund' vor der Tür des Bordells als ein trunkener Heide gelärmt hat?
Weiß doch jeder ein Lied von trunkenen Pfaffen zu singen!
Kürzlich gen Osnabrück mit anderen reist' ich; wir saßen
Auf dem gemieteten Wagen. Da hatten zum Reisegenossen
Wir einen Pfaffen, der toll und voll wie ein Kärrner bezecht war.
Lallend die Fraun stets neckt' er im Wagen, und als nun die Nacht kam,
Scholl bald hier, bald dort aus der Ecke des finstern Gefährtes
Ängstlich ein weibliches Rufen von wegen des frechen Gesellen.
Selber ein ältliches Weib, das im Arm einen weinenden Säugling
Hielt, nicht wußte sie, sollte den schreienden Rangen sie stillen,
Oder sich scheltend erwehren des frech umtastenden Saufbolds...
Zornig bedrohten wir ihn, auf die Straße hinaus ihn zu werfen,
Aber es half nicht viel. Da bändigt' ihn endlich der Schlummer,
Und er legte das Haupt, das weinschwer-nickende, grade
Mir auf die Brust; ich lacht' und ließ ihn gewähren: mir macht' es
Spaß, wie er arglos schlief, nicht ahnend, der pfäffische Schlucker,
Daß er schlief an dem Busen des grimmigen Anabaptisten.

Gibt es ein Schauspiel wohl, so schnöd' als ein trunkener Pfaff ist?
Müßte nur sein, daß der Heuchler noch widriger ist und der Mucker,
Welcher die Augen verdreht und klebt scheinheiligen Firnis
Über die heimliche Schmach. Auf menschliche Schwächen beruft ihr
Euch und natürlich Bedürfnis? O ihr — weit über Bedürfnis
Seid ihr verlottert und schmutzig, und mancher, der sollte der Hirt sein,
Lebt als das räudigste Schaf oft selbst in der ganzen Gemeine! —
Nein, nicht Schwäche nur ist es, die menschliche, die das Gelübde
Bricht; ihr macht das Gelübd' mit dem Vorsatz schon, es zu brechen!

Einst wohl führte den Frommen ins Kloster der Drang nach Entsagung,
Jetzo den Faulen der Drang, in behaglicher Muße zu leben.
Was einst Fromme gestiftet für heilige Diener der Kirche,
Schmausen die Diener des Bauchs. Und daß euch der klingende Säckel
Allzeit strotze, verkauft ihr der Einfalt schmunzelnd den Himmel,
Schier wie der Fuchs, der den Mond im Brunnen als Käse verkaufte
Seinem Gefährten, dem Wolf. Nur wenn in dem Kasten der Pfennig
Klingt, sprach Tetzel, da springt aus dem Feuer das büßende Seelchen!
Ist nicht lange genug schon das Silber der Deutschen in welschem
Schreine gewandert nach Rom, um die päpstlichen Lüste zu füttern? —

Ja, in weltlichem Sinn hinlebt ihr, das Geistliche tut ihr
Lässig und eilig nur ab. Ihr plappert die Messe herunter,
Worte verschluckend, daß Gott im Himmel so wenig die Sprüchlein
Als ihr selber versteht. Ihr versteht sie nicht, denn vergessen
Habt ihr euer Latein. Unwissende seid ihr und Tröpfe,
Sprecht wie die Mastschweintreiber, und möchtet die Leuchten der Welt sein?
Meint ihr, die heilige Weihe, sie macht hainbüchene Klötze
Stracks zu Lichtern der Kirche? Da irrt ihr: was hilft es dem Langohr,
Wenn er's Ziborium trägt? In den Klöstern die Büchergestelle,
Wie sie gelehrtere Väter und frömmere Männer errichtet,
Was sind diese für euch? Was soll denn der Kuh die Muskatnuß?

Würze der Erde, wo bist du? Wohl mag's noch etliche geben,
Wie der bewanderte Lange vor Jahren in Münster gewesen,
Und wie ich selber den wackern Ambrosius Haßlinger kannte,
Den Traumüller, den Edinger auch und den würdigen Hülskamp.
Aber die meisten von denen, die heut' sich scheren die Glatze,
Sind von verlotterter Art, sind Buhler und grobe Bacchanten!
Und da wundert es manchen, daß nirgends mehr in der Welt noch
Einer was hält auf Pfaffen, und daß man die Kirche verachtet?
Unglückseliges Rom, das in solchen gefährlichen Zeiten
Solcherlei Rüstzeug hat! Nicht schlagen die Ketzer und Feinde,

Nein, nur die *Söldner* der Kirche — die schlagen die Dauben dem Faß aus!
Pfaffe, wohlan! was weißt du zu eigner und deiner Gesellen
Schutz und Verteidigung? Sprich!" — So rief ins Ohr der gewalt'ge
Knipperdolling dem Mönch, dem bezechten. Doch der war inzwischen
Ruhig entschlummert. Er hatte das Haupt, das beschwerte, zur Seite
Gegen die Nonne geneigt und ruht' ihr über der Schulter.

Aber zum andern Mönch nun wandte der Kläger sich, rufend:
„Du da, hagrer Gefährte des wänstigen Moriobruders,
Schier zu sehen wie eine von Pharaos mageren Kühen
Neben der fetten, und neben der satten die lüsterne Todsünd'!
Meinst du, daß fertig ich sei mit dem Sündenregister der Pfaffheit?
Dünkst dich besser als dieser, dieweil dir mangelt der Dickwanst?
O, ich kenne dich wohl! Du bist von dem Holze, von welchem
Man zwar nicht Burgpfaffen mit kupfrigen Nasen, doch Henker
Schnitzelt und Hexenverbrenner! Wer ist rachsüchtiger, frag' ich,
Als ein Pfaffe? Dieweil euch die fröhliche *Liebe* verboten,
*Haßt* um so gründlicher ihr. Wieviel Erzengel auf einer
Nadelspitze zu sitzen vermögen, das glaubst du zu wissen,
Und wer zweifelt daran, den bedräust du mit Folter und Holzstoß!
Schichtete Mönchshand nicht, die wir brennen gesehen, die Scheiter,
Gott zur Ehr', ließ Haufen von zauberverdächtigen Weiblein,
Haufen von Ketzern den Stoß in geschwefeltem Hemde besteigen?
Ewig steht sie, die Säule des Rauchs — Schandsäule des Mönchtums!
Mönchshand stieß in die Kerker hinab die erlesensten Geister!
Mönchshand metzelte jüngst sechstausend Täufer in Holland...
Ist denn immer der Mönch nur ein *Masttier* oder ein *Raubtier*?
Mein' Seel'! sag' ich, wenn schwarz ist der Mönch, so ist es der Teufel,
Und wenn *weiß* — so ist es die Frau *Großmutter* des Teufels!"

Also der Kläger; ihn lohnte der Schwarm mit Gelächter und Beifall.
Aber, von Krechting geführt, schon hatten inzwischen die braunen

Söhne des wandernden Stammes entflammt einen mächtigen Holzstoß,
Den sie grinsend umtanzten mit frech-mutwilligen Sprüngen.
Jetzo ruft, der da führt mit gehobener Braue den Vorsitz
In dem Gericht, van Straaten, der Gaukler: „Nun kneipt mir den trunknen
Morio, daß er erwach' und ziemend vernehme das Urteil!"
Blinzelnd erwachte der Mönch, von den Händen der Männer geschüttelt.
Nochmals führt zu Gemüte der Richter ihm, daß er bezichtigt,
Traun, als schnöder Patron, Erzsäufer, gefräßiger Dickwanst,
Schutzherr schnöder Verdummung, als Unfriedstifter — mit einem Wort, als Vater und Nährer der sämtlichen Übel auf Erden;
Und dann wandt' er zum andern, dem hageren Moriobruder
Sich und bewies, daß beide nun erst im Vereine der rechte
Völlige Morio seien, daher sie billig das Urteil
Treffe vereint. Sie sollten zuerst ablegen die Kutten,
Werfen ins Feuer sie stracks; dann wolle man gnädiger strafen.
„Petrus!" rief er, „bedenk', daß der Schlüssel des Himmels in andre
Hände geriet! Du, Paulus, bedenk', daß du nur ein Saulus!
Und so besinnet euch rasch; denn so ihr euch dessen noch weigert,
Wird man verfahren mit euch nach dem Moriobrauche der Väter!" —
Peter, der hagere, stand mit finsteren Blicken und stummem
Trotz vor dem Volke. Doch Paul, der Gemästete, als den Bescheid er
Hatte vernommen, dabei sich auch einigermaßen ernüchtert,
Drohend umringt, abzog er die weinig triefende Kutte,
Warf mit raschem Entschluß ins Feuer sie, rufend: „In Gottes
Namen! ist letztlich die Zeit in Wahrheit also verändert,
Und die Geschornen verjagt und die Keller der Klöster geleert auch,
Bin ich ein Pfaff' nicht mehr!" — Beifälliger Zuruf erscholl ihm
Weit in der Rund', und Lips van Straaten, der muntre, begann so:
„Höret anjetzt, ihr Männer, den Urteilsspruch, den ich künde!
Weil sich zur Hälfte bekehrt und zur Hälfte der Morio trotzet,
Zwiefach sei auch der Spruch. Dahier der Bekehrte, der Dickwanst,
Werde belohnt nach Gebühr, indem man zum Weibe das Nönnlein
Flugs ihm gibt. Sie gefallen, so scheint's, einander, die beiden;
Sahet ihr doch, wie vertraulich im Schlaf er an sie sich gelehnt hat!

Aber der Hagere da, der schweigend noch immer in schnödem
Trotze verharrt" — „Ins Feuer mit ihm!" so kreischte der wilde
Krechting; „ins Feuer mit ihm nach dem Moriobrauche von
Münster!" —
Aber nun plötzlich erscheint der Prophet inmitten des Volkes
Wieder; um ihn das Gefolg' der Getreu'sten, der Feurigen, Ernsten,
Und der Verzückten und Seher, die ihn wie Trabanten umgaben.
Finster und unwirsch blickt' er; das lärmende Tun mißfiel ihm,
Und von den Stufen herab am Rathaus sprach er zur Menge:
„Bürger von Sion! mich dünkt, mit eitlem Gejauchz' und Gelärm nicht
Gilt es zu feiern den Tag! Den begnadeten Bürgern von Sion
Ziemet ein heiliger Ernst! Denn des inneren Wortes Erweckung,
Welches erlöset die Welt, noch lang' nicht ist sie vollendet:
Einkehr heischt sie ins Herz, nicht lärmendes, eiteles Treiben.
Viele noch gibt es, ich seh's, die im Geist nicht wiedergeboren!
Freiheit, hat sie es not, daß lärmend sie feiert ein Siegsfest
Hier auf Plätzen und Straßen, bevor nicht frei, wie von außen,
Auch von innen wir sind, und gesichert, was kaum wir errungen?
Sendet hinaus zum Tore den Mönch ins Lager des Bischofs!"
„Das ist's," rief nun Lips, „was ich selber gedachte zu sagen.
Hört, wie als Richter ich's meine. Man soll, dieweil da der Hagre
Schweigend verharrt im Trotze, verkehrt mit Stricken ihn binden
Auf einen Esel sofort, und hinaus durchs Tor auf die Straße
Jagen gen Telgte den Esel, hinein in das Lager des Bischofs! —
Fahr' wohl, Freund, und berechne, wieviel Erzpfaffen auf einem
Eselsrücken zu sitzen vermögen!" — Er sprach's, und gebunden
Ward auf den Esel der Mönch und hinaus gen Telgte getrieben.
„Aber ins Feuer," so rief noch Lips, „in den brennenden Holzstoß
Werft die S c h a r t e k e n des Mönchs, die in unseren Händen geblieben!"
Und man warf in die Gluten des hageren Mönches Traktätlein,
Sah sie mit Jubel verkohlen. „Ins Feuer mit allem," so scholl es,
„Was noch übrig in Münster von solcherlei Resten der Pfaffheit!"
Und nun schleppte man fröhlich die Reste papistischer Schriften
Aus den Behausungen her und warf in die Glut sie mit Jauchzen.
„Männer von Sion, ich lob' es," begann nun der Meister von Harlem,
Fiebrisch erglüht, „daß, wie ihr daheim und in Kirchen zertrümmert

Heute die Bilder, damit nicht mehr sie uns trüben des Geistes
Bildlos sich in die Tiefen der Wahrheit tauchenden Augstern,
So auch vernichtet den Rest anjetzt des papistischen Schrifttums!
Aber ich sag', nicht sollten allein die Scharteken des Mönchtums,
Nein, ihr Männer von Sion, es sollte verstummen das ganze
Krause Geschwätz und Gelärme des äußeren Worts in beklexten
Pergamenten und Blättern, das ganze papierene Babel,
Das, unendlich sich türmend, wie einstens das steinerne Babel,
Zungen und Geister verwirrt. Was sind sie, die Bände, die Rollen,
Welche die Menschen gehäuft, und worein sie sich brütend versenken,
Ohne doch je zu erlauschen des innersten Geistes Verkündung?
Traun, wohl ließen zum Schalk Buchklexer entarten durch bunte
Lappen das ehrliche Wort, zur bepinselten Metze die Wahrheit!
Und die Gelehrten, was tun, was taten sie anders, als hüten
Goldene Barren, anstatt sie zu nützen? Wie Kinder, so plappert
Einer dem andern nach die Orakel der ewigen Wahrheit,
Und nicht einer bedenkt, daß das Herz sie sollten befeuern!
Tot ist die Buchweisheit: drum soll der beseelte Gedanke
Und das lebendige Wort im Volk nun als zündender Funke
Springen von Stirne zu Stirne, von Lippe zu Lippe! Die Wahrheit,
Längst schon ist sie gefunden, nur modert in Schränken sie immer
Seit Jahrtausenden noch: hinaus denn, sag' ich, ins Leben,
Frisch hinaus! ei was da gedruckt, ei was da gebunden?
Frei von Banden und Druck, ja, frei wie der Vogel in Lüften
Soll sie fliegen und singen von jeglichem Wipfel ihr Liedlein!
Kalt ist der Buchstab', tot; doch das Wort, es belebt und es zündet!
Wie uns erstarrte das Bild, so ist uns erstarrt auch der Buchstab',
Uns zum Dämon geworden, anstatt zum Befreier und Mittler!
Darum hinweg mit dem Wust, der die inneren Quellen verschüttet!
Laßt nur verstummt erst sein im Gesümpfe den quakenden Froschchor,
Und ihr werdet alsbald im Gebüsche den Sprosser vernehmen!
Erst wenn ganz wir befreit, wenn ganz wir verjüngt und erneuert
Sind von innen heraus, dann mag auch das Bild und das Wort sich
Wieder verjüngen und wieder zu Ehren gelangen der Buchstab'.
Doch kein Mitleid jetzo für diese verlotterten Sünder!
Was sie zusammen gesündigt, das sollen zusammen sie büßen!
Werft ins Feuer die Bücher, soviel noch zu finden in Sion!"

So der Prophet. Es qualmte, wie beutebegierig, der Holzstoß
Höher empor, und herbei nun schleppten die Bürger von Sion
Nach dem Gebote des Bäckers von Harlem Bücher und Schriften,

Feurig erregt. In den Hallen der eilig verlassenen Klöster
Standen des Schrifttums Schätze, bestaubt, vom Foliorießen
Bis zum Zwerg in Sedez. In der Eingangshalle des Doms auch
War seit Jahren gehäuft des gedruckten, geschriebenen Reichtums
Fülle, der Stolz von Münster, zum Nutzen der ganzen Gemeine.
Rascher entleert als gefüllt nun ward sie, die räumige Halle!
Hei, wie da im Gedränge der Eifrigen wieder vor allen
Knipperdolling sich regte, mit ihm auch der riesige Tylan!
Triefend von Schweiß, auf den Armen und wuchtigen Schultern getragen
Brachten sie Berge von Bänden, erstickend beinahe den Holzstoß,
Wenn sie die wuchtige Fracht auf die brennenden Scheiter entluden.
Anders bemühte sich Krechting: mit helfenden Scharen zum Rathaus
Eilt' er; aus den Gemächern und moderbestaubten Archiven
Bracht' er der Stadt Urkunden geschleppt: die verwitterten Schriften,
Pflichten und Rechte des Rats, Privilegien auch des Kapitels,
Bürgerlich Recht, Schuldbücher und alles, darauf des Besitztums
Ordnung zu Münster beruhte. Geschleppt nun bracht' er's, und grinsend
Sah er in knisternder Flamme die gelblichen Blätter verkohlen.
Und wie ein Taumel ergreift nunmehr des Verbrennens, Vernichtens
Lust die Gemüter; es bringt frohlockend der Schüler die Büchlein,
Drüber er schwitzend gesessen! und selbst der Magister, vom wilden
Geiste des Tages ergriffen, gehorcht dem Gebot des Propheten,
Und mit Freuden entleert er den Schrank in die lodernden Flammen.
Horch, aus dem Holzstoß klingt's, wie die wimmernden Seelen der Bücher!
Wie das prasselt und glüht! Wie in wehender, wallender Lohe
Kochend die bräunlichen Massen mit schwarzen, verkohlten sich mischen,
Durcheinander sich drängen, als wollten der Qual sie entfliehen
Aus der verzehrenden Glut! Aufrollen die knisternden Blätter
Eins nach dem anderen sich, als blättr' in dem Buche des Teufels
Faust; ha, wie sie, sich windend und krümmend, verlodern, verkohlen!
Wo nicht selbst sie die Flamme berührt, da setzt sie der Gluthauch
Schon in Brand, der heiß sie umweht; ausbricht in erhitzten
Massen die Lohe von selbst wie in leichtem entzündlichem Schwefel.
Aber zurück doch bleibt ein spinnweb-dünnes Geblätter,

Und auf dem stofflos-leichten, verkohlten Geblätter ist lesbar
Stets noch die Schrift — Buchstabe, du zäher Geselle, so lange
Trotzest des Feuers Gewalten du noch und der Rache des Schicksals?
Und das Geblätter, empor von den Lüften getragen, entflattert's,
Stöbert umher um den Stoß, wie der Flaum, wenn Tauben der Geier
Zauset in wehender Luft...

Heißa, wie poltern die wucht'gen
Folianten hinunter, daß hoch aufstieben die Funken,
Während im Sturz sie zu Asche die glimmenden Scheiter zermalmen!
Hei, an diesen wohl nagt er sich müde, der glutende Wolfszahn!
Schier zu kurz ist der Zahn und zu enge der feurige Rachen,
Um zu zerkaun, zu verschlingen die riesig gewaltigen Massen!
Ha, wie wehrt sich und sperrt sich das Ledergebinde, das zähe!
Aber des Glutelements unermüdlich erneuerter Anfall
Zwingt es zuletzt; in verdoppeltem Qualm hin über den Marktplatz
Wogt mißduftiger Rauch von den glimmenden Resten der Tierhaut.
Lips van Straaten, der Gaukler, mit lustigen Reden und Sprüngen
Schnüffelt er, wittert er immer umher an dem brennenden Holzstoß,
Schwörend, er wittre genau die verschiednen Gerüche heraus noch
Von den verkohlenden Häuten: es dampfe heraus aus den Flammen
Noch vom Esel und Bock und Rind und Schaf, die den Büchern
Hatten die Häute geliehn, und oft mit den Häuten — die Seelen...
„Solch ein Gelodер, es reinigt gewißlich in Sion die Lüfte,"
Fügt er hinzu; „ei, glumset und gloset nur, Böckchen und Langohr!
Zeit ist's, daß ihr nun endlich zum fegenden Feuer verdammt seid!" —

Lustig genährt, wächst riesig der Brand in der Mitte des Marktes.
Hei, wie türmt sich genüber den stolzen Palästen der Holzstoß,
Selber ein Flammenpalast! Hoch züngeln als goldene Zinnen
Flammen ins Blaue hinauf! — Und rings um die glühenden Scheiter
Übereinander gehäuft, auftürmt sich das flammengeweihte
Schrifttum auch — nur mählich vermag man's zu bieten der Lohe,
Welche schon allzu bedrohlich durchglutet die Lüfte. Geschwellt ist's
Bis zu den Stufen hinan am Rathaus. Dort auf der höchsten
Steht der Prophet und nimmt, zornvoll, ein Buch nach dem andern
Aus dem geschichteten Haufen und wirft es hinab in die Flammen.

„Welch unendliche Fülle gedruckter, beschriebener Blätter!“
Ruft er mit bitterem Lächeln. „Wie viele geschwätzige Blätter
Hängen am Baum der Erkenntnis, und ach wie so wenige Früchte!“
Wieder ergreift er ein Buch und streift mit dem Blicke die Umschrift.
Und er liest: „Theophrastus, vom innersten Wesen der Dinge:
Handelt von heimlichen Kräften der Steine, der Pflanzen und Tiere.‘
Liegen sie nicht in uns selber, die besten der magischen Kräfte?
Denken wir dran, sie zu nützen! Ins Feuer mit dir, Theophrastus!“
Wieder ergriff er ein Buch und las: „Von den Taten des großen
Alexander, wie weit er in Persia, India vordrang‘ —
Ei, was soll es uns helfen, wie weit Alexander gedrungen,
Wenn wir, es lesend, nur um so beharrlicher hinter dem Ofen
Sitzen, gebogene Rücken und schwächliche Beine gewinnen?
Selbst ist der Mann! Wer tut, was er soll, ist so groß wie die Größten!
Fort — ins Feuer hinab mit dir, Mazedonierkönig! —
‚Commentarius‘ ... Notengestrüpp, wo der Wicht den gelehrten
Gegner in feinstem Latein mit den gröblichsten Schmähungen abtrumpft ...
Fort in die wabernde Glut! — Ei, ‚Quintessentia rerum,
Schule der Weltweisheit, der gesamten, so alten als neuen,
Handlich geordnet‘ — ich wette, der Bursch' hat selber im Traume
Nimmer geahnt, daß auch noch zu anderem da ist die Weisheit,
Als so handlich geordnet zu stehn auf den Büchergestellen ...
‚Petri Fels: Grundfeste der heiligen, römischen Kirche.‘
‚Lutheri Spiegel der Ehren — der Kampf mit dem Drachen des Papsttums!‘
Wörtergezänk — noch balgt kleingeistiger Troß in des Tempels
Vorhof sich, wenn längst schon entriegelt das Innre des Tempels!
Fort in die Glut, ihr beide zugleich, kleingeistige Zänker!“ —
Und nun reicht ihm ein Buch aus dem Haufen der grinsende Krechting:
„Ei, da siehe, das Wort, das geschriebne, verehrte, die Bibel!“
„Bibel ist Babel!“ versetzte der Prophet, und in wilder Verzückung

Fügt er hinzu: „Hinab auch die Bibel!“ Da nahte der bleiche
Rottmann schüchtern dem Meister: „Ist Wahrheit nicht in der
Bibel?“ —
„Bruder,“ versetzt der Prophet, „was Wahrheit, fragt schon Pilatus.
Manchmal wird ihr zumute, der Wahrheit, schier wie dem Vogel,
Welcher sich mausert, und mehr noch, es wird ihr zumut wie dem
Vogel
Phönix im Araberlande! Da meinen so manche, sie dürfe
Nicht so tun, wie der Phönix im Araberlande: sie müsse
Tun wie die Eule, die hockt im Geklüft, lichtscheu, und der Ibis,
Der träg' füttern sich läßt von den Händen der Priester im Tempel.
Ja, Kleinmütige sagen, man müsse sie unter den Glashut
Stellen und doppelt verehren die alternd-gebrechliche, doppelt
Ängstlich sie hüten und schonend ihr fristen das schwächliche Leben.
Wisset, ihr Männer, im Dome zu Lübeck sah ich ein Weiblein
Unter dem Glas, nur groß wie ein Mäuschen. Ihm wurde durch
Zauber,
Als es ein Mägdlein war, in frischester Schöne noch prangend,
Ewiges Leben verliehn, doch zugleich nicht ewige Jugend.
Und so ist sie verwelkt und vergilbt und vertrocknet zum uralt
Runzligen Mütterchen erst, und endlich zur Größe des Mäusleins
Ist sie zusammengeschrumpft. Nun scheint durch den Leib ihr die
Sonne,
Hält man sie gegen das Licht. Wie die Frucht im Leibe der Mutter
Hockt sie und brütet so hin und regt sich im Jahre nur einmal.
Sehet, das wäre das Los auch der alternd-erhaltenen Wahr-
heit!
Aber sie will sich verjüngen! Und nicht wie die Eule, der Ibis,
Will sie tun, noch leben so hin, wie die Alte zu Lübeck
Unter dem Glas im Dome! Sie will so tun wie der Vogel
Phönix im Araberland, der stets sein eigener Sohn ist,
Wie sein eigener Vater! Nur wenn sie ihr Sterbliches opfert,
Mag unsterblich sie sein! Was verbrennt, ihr sterbliches Teil
ist's!“ —

Also rief der Prophet, und wie er in Hallen des Domes
Hatte heruntergestürzt, beim Erdröhnen der Grüfte, die Bilder,
So auch warf er in lüstern entgegen ihm züngelnde Flammen
Jetzo das heilige Buch, machtvoll, aus erhobenen Händen:
Gierige Lohe verschlang's; und es wühlte nunmehr auch die glühe
Teufelsfaust in den Blättern der heiligen Apokalypse . . .

Wieder ein anderes Buch nun reicht' ihm der grinsende Krechting
Und er nahm es und las: „Des Ovidius Göttergeschichten,
Zierlich in Reimen verdeutscht.“ Ein feiner und stattlicher Band war's,
Und mit Bildern der Götter und Göttinnen lieblich geziert auch.
„Fabelgeschwätz,“ so rief der Prophet mit düsterer Strenge;
„Tand, der entfremdet dem Ernst die Gemüter, mit lieblichen Worten
Und mit üppigen Bildern in weichliche Träume sie wiegend —
Fort auch dieses!“ Er rief's und erhob in den Händen das Buch schon,
Um es mit kräftigem Schwunge hinab in die Flamme zu schleudern.
Doch wer tritt da hervor so plötzlich? Ha, siehe, der bleiche
Träumer, der Jüngling-Mann, mit den reinen und stolzen und ernsten
Zügen, den sehnenden Augen, den Lippen, die dürsten nach Leben,
Jan von Leyden. Zuerst am heutigen Tage, seit jenem,
Da er nach Münster gelangt, entreißt er dem brütenden Schweigen
Sich, worein er versank, zu vereinen sich mühend des Meisters
Lehre, die kühn zwar, frei, doch düster und ernst, mit dem eignen
Gärenden Drang, den Gedanken der eigenen feurigen Seele.
Nicht ein Laut ist entflohn seit Wochen dem Munde des Träumers;
Doch nun tritt er hervor und, ergreifend den Arm des Entflammten,
Ruft er ihm zu: „Halt ein, o Prophet! Nicht allzu gewaltig
Schür' und nähre den Brand, sonst wird er, uns über den Scheitel
Wachsend, verzehren zugleich mit dem schuldigen Babel auch Sion!
Laß uns den Sänger, o Freund! Laß leben in Sion die schönen
Fabeln und Bilder der Dichter! Die Wahrheit wechselt auf Erden,
Ewig wahr ist die Fabel allein auf den Lippen der Sänger!
Wirf ins Feuer die Bibel und lösche die Lampen, die dämmrig-
Matt uns erhellten die Nacht, da es Tag nun geworden; doch nimmer
Schmähe das liebliche Licht, das aus wiedererstandenen Rollen,
Wiedererstandenen Bildern der Heiden heraus uns den ersten,
Heiteren Strahl in die dunkle, die mönchisch-verdüsterte Welt warf!
Sie, die aus Welschlands Schutte gegraben die Bilder der alten
Götter, ihr Grabscheit war's ja zuerst, was die Festen des Mönchtums
Schaufelnd gelockert, eh' Wort und Schrift sich zur Fehde beflügelt!

Ist durch sie doch der lieblich-erhabene Name der Schönheit
Über die Alpen gedrungen: da sahn wir, wie trüb und wie traurig
Hier uns das Leben umgab; nun floß in verkümmerte Seelen
Wieder ein männlich Gefühl und erschlossen sich wieder die Sinne.
Wirf ins Feuer, was tot, o Matthisson, doch verschone,
Was sich erneuert und lebt! Da der Wahrheit Phönix mit hellem
Aug' du erkannt, der jetzt, wie du sagtest, zu neuer Verjüngung
Wieder sich stürzt in die Glut, so verkenne den Phönix der Schönheit
Nicht, der eben verjüngt aus dem flammenden Grab sich emporhebt!
Wie du die Evangelisten gestürzt und die Bibel verbrannt hast,
Hat man nicht auch die Götter, die heiteren Götter der Alten,
Grollend ins Feuer gestürzt? Doch siehe, die Flammen verzehrten
Auch nur ihr sterbliches Teil — als Götter nur sind sie vernichtet,
Aber als leuchtende Bilder der Schönheit, Leben-verklärend,
Sind sie aufs neue entstiegen dem Grab: und hehr, in verjüngtem
Reize, verbinden sie sich dem befreienden Geiste der Zeiten,
Unserem Geist, dem jetzt wir in Sion bereiten die Stätte!
Laß uns den Sänger, o Freund, und der Anmut heiteres Erbe;
Laß uns die lieblichen Märchen, die lieblichen Bilder der Dichter!" —

Also der mutige Jüngling. Da war wie getroffen ins tiefste
Herz der ergraute Prophet. Sein flammengehärteter Sinn war
Einwurfs nimmer gewohnt. „Man merkt," rief er, „daß umher du
Zogst mit der Rotte der Gaukler, der liederlich-schnöden Gesellen:
Liederlich sind sie ja immer, die Gaukler, die Komödianten!
Liederlich sind sie, die Singer und Reimer, die Lautner und Harfner!
Liederlich sind, die hantieren mit Pinsel und Meißel! Sie geben
Ehre mit Worten dem Schönen, in lieblichen, zierlichen Bildern
Stellen sie's dar: sie erbauen die schönsten, die herrlichsten Tempel,
Aber im eigenen Geist tief drinnen, da sind sie des Unflats
Voll und der Unschönheit, unlauteren Sinns und verwildert!
Und indes um sich her sie verklären die weltlichen Dinge,
Hängt es wie Spinnengeweb' um ihre verödeten Seelen!
Seht, wie Babel sich brüstet mit üppig-verlockenden Künsten!
Seht, wie zu Rom, auf dem päpstlichen Stuhl, sich verschwistert der bunte

Tand mit jeglicher Schmach! Da herrschen die Lüste, die Hoffart,
Und die Tiara befleckt sich mit heimlichem Mord und mit Blutschand'!
Darum stürz' ich mit allem papistischen Zauber auch diesen!
Darum verbann' ich aus Sion die weichlichen, üppigen Künste!
Darum schleudr' ich hinab in die Glut dies Buch wie die andern!" —
„Willst du von neuem", so rief der erglühende Jüngling, „zur düstern
Zelle gestalten die Welt, nur daß uns der Zauber des Schönen
Nicht zum Bösen verlocke? Mir trachtet die Seele nach reinem,
Göttlichem Leben wie dir! Doch wahrlich, ohne der Anmut
Herzen-erhebenden Reiz nicht möcht' ich leben auf Erden,
Auch mit Heiligen nicht! Und kannst du des Guten und Edlen
Würdigen Ernst nicht einen mit heiterer Freude des Lebens,
Sag' nicht, daß du erlöset die Welt und begründet das neue
Sion, die Stätte des Heils! — Du saßest in trauriger Kammer,
Still: dein schwärmender Sinn, zuwandt' er sich immer nur einem
Pole des Lebens: es wölbte sich eng dir der Kreis der Betrachtung
Über dem Haupt! Ich aber, ich habe durchwandert die Lande
Jugendlich offenen Sinns! von wärmerer Sonne befeuert
Ward mir das Blut, und zerstreut hat helleres Blau mir die nord'schen
Nebel im Geist. So erschloß sich die Welt mir des Geistes und Herzens
Voll und ganz: nun glüh' ich nach einem: zu schauen auf Erden
Endlich in seligem Bunde vereinigt das Glück und die Tugend!
Siehe, so spiegelt in dir sich anders, und anders in meinem
Geiste das Sionsreich! Bis hierher, o Meister von Harlem,
Sind wir zusammen gewandert; nun aber, nun zweiet der Pfad sich
Dir und mir: so entfalten geschiedene Banner in Sion
Wir in ehrlichem Streit, und den Irrenden richte das Schicksal!" —
Also der Jüngling, und rings aufhorchend erschrak die Gemeine
Vor den gewaltigen Worten, mit welchen dem hohen Propheten
Jan von Leyden getrotzt. Die sionischen Bürger erstaunten
Vor des gebietenden Jünglings Gestalt, schon neigten im stillen
Ihm die Gemüter sich zu, durch heimlichen Zauber gewonnen.
Doch der Prophet stand da, todbleich, wild rollend die Augen
Unter den buschigen Brau'n. Ihn befiel ein Zittern — zur Ruh' dann
Winkt' er das leise Gemurmel, zum Volk aufs neue zu reden...

Doch nun drängen heran sich eilende Boten. Sie melden,
Daß aufbrachen gesammelt am heutigen Tage des Bischofs
Scharen von Telgte gen Münster und schon von den Türmen der Stadt sich
Zeige der nahende Feind, sie mit stürmender Hand zu befehden.
Mächtig drohe das Heer, denn es sei mit reisigem Hilfsvolk
Und mit Kriegesbedarfe versehn von rüstigen Nachbarn,
Köln und Kleve voran, und sogar auch der luthersche Hesse
Stehe, zum Streite gen Münster, geschart um die Fahne des Pfaffen.

Mächtig gärt' es im Volk. In sich wie zusammengesunken
Schien der Prophet. Doch endlich erhob er aus brütendem Schweigen
Wieder das Haupt und tobend mit heftiger Stimme begann er:
„Männer von Sion! es nahet der Feind, daß ich kämpfend und siegend
Auch den Betörten in Münster bewähre die göttliche Sendung,
Welche daher mich geführt. Obsieg' ich den äußeren Feinden,
Werden beschämt mir vor Augen die heimischen Gegner verstummen!
Wisset, ihr Brüder im Herrn! seitdem ich geschritten durch Münsters
Tor, hat sänftender Schlaf kaum *einmal* leis' mir der Augen-
Lider berührt! Kaum fand ich die Zeit, um die brennenden Lippen
Mir zu benetzen des Tags einmal, wenn eifernd von Morgen
Bis zum Abend ich rang, um das Sionsreich zu begründen,
Mahnend und predigend immer, das innere Wort zu erwecken.
Heiß kocht mir das Gehirn wie in ewigem Feuer; denn groß ist,
Drückend und schwer ist das Werk, zu welchem der Herr mich berufen ...
Und nun sollte das Wort des Propheten in Sion geschändet
Sein, und der Lüge geziehen der Geist, der in mir sich verkündet?" —

So der Prophet. Da versagt' ihm die Kraft und die Stimme. Gebrochen
Sank er in Rottmanns Arme. Doch neu aufrafft' er sich wieder:
„Männer von Sion," so rief er mit fieberisch-glastenden Augen,
„Gehet nun hin und schließet die Tor' und umgürtet die Leiber,
Harrend der Stunde, die nahet, bevor noch die Sonne zum zweiten-
Mal gen Westen sich neigt, und in welcher es allen euch kund wird,
Was mir die Stimme des Herrn in die flammende Seele gelegt hat:
Ja, geht hin, und harret der Stund', in der ihr mit Augen

Schaut, wie der Herr durch mich und die Treuesten meiner Erkornen
Sion führt zum Triumph und das Wort des Propheten verherrlicht!" —
Sprach's, und entließ mit dem Wink die Versammelten. Wogend vom Marktplatz
Strömte zurück in die halb schon umdunkelten Gassen die Menge,
Stürmisch erregt, in Gesprächen, entgegen mit feurigem Mute
Blickend dem kommenden Tag, und erglüht, sich zu rüsten zur Abwehr.

---

## Vierter Gesang.

## Die Nonne.

Schwere Geschütze durchrasseln die Stadt auf rollenden Rädern
Nachts und im grauenden Morgen. Und dort, wo mangelt das Zugtier,
Hand anlegen die Männer, die Weiber. Geschleppt auf die Wälle
Wird nun der Burlebaus und der Umpenplump und der Satan,
Wird Basilisk und Adler und Kauz, und was da zu Münster
Sonst noch war von der Zahl rundlippiger Schlünde. Die faule
Grete nur bleibt auf dem Markte zurück. Schwerfällig und mühsam
Ist sie vom Orte zu rücken: darum auch heißt sie die Faule.
Und man weist auf dem Markt ihr den ständigen Platz vor dem Rathaus,
Daß als das mächtigste sie von den Donnergeschützen zu Münster
Dröhnend verkünde dem Volk die gekommene Stunde des Angriffs.
Doch auf dem Wall nicht bloß, auch selbst auf der Häuser Bedachung,
Jener, die nahe dem Wall, hinwälzt man die ehernen Schlünde:
Hinter den Luken der Türm' und den Löchern, in Mauern gebrochen,
Gähnen, noch schweigend, die Röhren: wie Drachen, die lauernd am Eingang
Kauern des Felsengeklüfts. Blockhäuser umragen die weite

Stadt; vor jeglichem Tor ist erhöht ein gewaltiger Erdwall.
Aber das Innre vom Münster, zum Zeughaus hat sich's verwandelt;
Räumige Häuser am Markt, Werkstätten nun sind's, wo berußte
Männer am Gluthherd stehn und ein stählern Geklirr und Gehämmer
Unablässig erschallt. Es beseelt ein Geist die Bewohner.
Knipperdolling und Krechting durcheilen die Gassen wie rasend.
„Kommt," so rufen sie, „klettern wir auf zu den Spitzen der Türme!
Nieder mit ihnen, auf daß wir mit Mörsern bespicken die Plattform!
Muß doch alles, was ragt, nun erniedrigt werden in Sion!"
So nun erglüht im Eifer die Stadt. Doch verborgen in stiller
Zelle noch weilt der Prophet, fernab vom drängenden Schwarme.
Einsam stand im Gemache der Greis, mit dem Blicke, dem stieren,
Gegen die Wände gekehrt, nicht Trank noch Speise verkostend.
Hat ihm gebrochen die Kraft des vergangenen Tages Bedrängnis?
Ganz ihm die Sinne verwirrt?
Nun sinken die Schatten des Abends.
Und zur Bewachung teilen in Wall sich und Tore die Führer.
Erst auf dem Markte versammeln die Scharen sich, hören die Losung,
Ziehen bewaffnet dahin, wo man ihnen gewiesen die Posten.
Aber der Jüngling von Leyden, er leitet die Schar, die gesandt war
Zu dem Servatientor, wo nahe der Mauer das Kloster
Nitzing ragte, verödet nunmehr, da entwichen die Nonnen.
So kam näher die Nacht. Da plötzlich tritt aus der Kammer
Matthisson, der Prophet, und besteigt sein Roß und umgürtet
Sich mit gewaltigem Schwert. Ihn umgibt ein Haufe verzückter
Schwärmer, gewaffnet wie er. Was sträubt so verwirrt auf des Greises
Haupt sich das graue Gelock? Was glotzt in den Augen, die glasig
Glänzen, so wüst und so schaurig? —
Es ist der umnachtende Wahnsinn!
Ihn, den Giganten, ihn selbst hat so des gewaltigen Schicksals
Blitz nun ereilt, auslöschend des himmelbestürmenden Geistes
Leuchte: gebrochen, und doch noch trotzend, ein Nebukadnezar,
Schwankt er den Seinen voran. Und keiner doch merket zu Münster,
Daß der Prophet wahnwitzig... wer schiede zu Münster den Wahnsinn
Von der Begeisterung noch? Voraus ihm, dem irren Propheten,

Rennt ein Verzückter und ruft, er sehe die Scharen der Engel
Himmelherab sich senken, zu teilen den Streit der Entscheidung.
Und dies schrie der Verzückte mit tollen Gebärden, als wollt' er
Fliegen den himmlischen Scharen entgegen, und drehte nach rückwärts
Weiter und weiter das Haupt; aus den Höhlungen traten die Augen,
Starr nach oben gerichtet; er fiel auf den Rücken und wälzte
Sich auf dem Boden zuletzt, und es trat auf die Lippen der Schaum ihm.
Andere ritten vorauf, in der gaffenden Menge mit Zuruf
Spornend die Bürger, sich rasch zu gesellen der Schar der Erkornen.
Und zuliefen ihm manche, Begeisterte, hörend den Aufruf,
Feurigen Muts, und folgten der Schar der Erwählten des Greises,
Der, mit dem Blicke, dem stieren, und mit dem verwilderten Grauhaar,
Dort wahnsinnig hinaus in die finstere, schweigende Nacht zog . . .

Aber indes der Prophet auszog nordwärts durch das Kreuztor,
Stand am Servatientor, am anderen Ende von Münster,
Nahe dem Ritzingkloster, mit seinem bewaffneten Haufen
Jan von Leyden, bestellend als Führer und Ordner die Torwacht,
Und er verteilt' am Tor, auf dem ragenden Walle die Seinen,
Hinter den Mauern zugleich, in die manch gähnendes Rundloch
Gegen das Lager hinaus für Büchs' und Kartaune gewölbt war.
Auch in die Höfe des Klosters, die räumigen, legt' er Besatzung.

Jegliches hatt' er geordnet. Da plötzlich ersah er die braune
Divara wieder vor Augen. Sie schloß an die Streiter sich mannhaft,
Drängte mit liebendem Eifer sich stets in die Nähe des Jünglings.
Jetzt auch nahte sie ihm. Doch der schweigsam Sinnende wandte
Stolz von der Nahenden sich, von dem Weib, unheimlich verlockend.

Und entweichend vor ihr, einsam, durchschritt er die innern
Hallen des düsteren Klosters, verlor sich tiefer und tiefer
In den mäandrisch-verschlungnen, den nächtlich-umdunkelten Gängen.
Schauerlich hallte der Tritt in der finsteren Öde — das Dunkel
Schreckte den Wandelnden hier und dort mit gespenstigen Larven.
Und ihn bedünkt' es, als huschten, den Grüften entstiegen, die Jungfraun
All um ihn her, die seit Jahrhunderten hier in den Zellen,
Krank an vergeblichem Sehnen, das blühende Leben vertrauert,
Und als drängten sie sich mit blutlos lechzenden Lippen

Gleich Vampiren heran, ruh'los, noch sehnlich verlangend,
Selbst noch im Grabe, dem kühlen, was ihnen versagte das Leben ...
Sinnend so schreitet er hin, es umgraut ihn das nächtliche Dunkel.
Doch was schimmert ihm dort wie ein Stern vom Ende des langen
Finsteren Ganges entgegen? Er folgt dem erzitternden Irrschein,
Schreitet vorüber die Zellen, hinab bis zur letzten der Reihe,
Draus ihm das Lichtlein schimmert. Da, horch, es berührt wie ein Seufzer
Ihm aus der Zelle das Ohr — ein Seufzer, so eigen und seltsam
Klingt er, so heiß, so erstickt, wie gehaucht in höchster Entzückung.
Er nun öffnet die Tür. In die einsam-düstere Zelle
Fällt sein Blick, und betroffen erblickt er bei flackernder Lampe
Schein, das Gelock entfesselt, in weißem Gewand, auf den Knien
Liegend ein jugendlich Weib in andachtheißer Entselbstung.
Und noch merket sie nicht, daß nah' ihr ein Späher. Der Blick ist
Starr nach oben gerichtet, nach einem von Rosen umkränzten
Heilandsbildnis, umschwebt von lieblichen himmlischen Knaben.
Sel'ge Verklärung strahlt um die Beterin her, wie der Goldgrund
Strahlt um ein Heiligenbild.
Nun tritt ihr näher der Jüngling,
Schaut der Verzückten Gesicht. Und jetzo lodern die starren
Augen noch mächtiger ihr, noch flammender glühn ihr die Wangen
Einen Moment, und sie stammelt aus brennenden Lippen gepreßten
Laut — ein Seufzer noch folgt — dann aber, wie lohende Flamme
Plötzlich erlischt, als wäre sie müd', wenn zuhöchst sie gezüngelt,
Stirbt in den Augen des Weibs, in den Wangen die Glut; sie erhebt sich,
Tritt entgegen dem Fremden, wie einer, gerissen aus tiefem
Traum, unwilligen Blicks, in Verwirrung dem Störer begegnet.
Hoch nun erscheint die Gestalt: eine schwärmende Heilige scheint sie,
Und Heroine zugleich. Mit so mächtigem Baue der Glieder,
Wie doch vereint in den Zügen so rührender, himmlischer Ernst sich?
Wie mit so stolzer Gestalt so schwärmerisch-schmachtender Augstrahl?
Büßerin scheint sie, zerknirscht und reuig — und dennoch umschwebt sie
Magdlich ein Unschuldshauch! — Und wie ist sie verwandelt so völlig,

Seit im Gesicht ihr erloschen die Gluten der frommen Entzückung!
Mählich hat sich der Purpur der flammenden Wange zu krankhaft-
Leuchtender Blässe gedämpft, und des schwärmerisch-blickenden Auges
Ränder umspielt und umschattet in bläulichen, grünlichen Tönen
Himmlische Müdigkeit und die Schwermut heiliger Liebe.
Mächtig im Herzen bewegt, spricht Jan zur Frommen gewendet:
„Sage, wie kommt's, daß allein du zurück in des düsteren Klosters
Hallen noch bliebst und nicht mit den anderen Schwestern hinauszogst,
Weichend der nahen Gefahr, und dem Wort des Propheten gehorchend?"
Ruhig erwidert darauf ihm die Beterin: „Wisse, der Schwestern
Letzte, sie zog hinweg noch am Morgen des heutigen Tages.
Aber, o Fremdling, ich selbst, nicht denk' ich zu weichen, so lange
Hier noch im Winkel der Krug und im Korbe das schimmelnde Brot mir
Fristet das Leben, und nicht die Gewalt aus der Zelle mich fortreißt!"
Also die Nonne. Dem Jüngling erschließt sich das Herz, so wie einem,
Welchem auf ödem Gefild' eine prangende Blume sich öffnet,
Oder ein holdes Gestirn aufglänzt im Dunkel. Des Herzens
Regung zu zähmen vermag nicht lange der staunende Träumer.
Und mit der Sprache des offnen, des jugendlich-feurigen Mutes
Ruft er: „O herrlich Weib, warum aus der düsteren Zelle
Hast du den Spiegel verbannt? O wie doch, sage, vermochtest
Du dich zu bergen so lang' vor dem spähenden Auge der Sehnsucht,
Welches die Weiten durchschweift, ein Bild wie das deine zu finden?"
Sprach's, und sie blickte wie zürnend. Doch er fuhr fort in Entzückung:
„Wenn ich mir dacht' ein Weib, ganz würdig der Liebe, beglückend,
Dacht' ich es mir so hehr, so stolz, so schön und so edel,
Dacht' ich es mir mit so großen und mondhaft leuchtenden Augen,
Dacht' ich das hehre Gesicht so verklärt mir von reizender Blässe,
Dacht' ich so ernst mir die Stirn und sinnend, die Locken so goldbraun
Schimmernd, die Lippen umschwebt von solch liebreizender Schwermut!

Ist's denn möglich, daß fremd ich dir scheine, wie alle die andern?
Dünkt mich doch, als wärst du vertraut mir gewesen von jeher!"
So nun auf einmal rang aus des Jünglings Seele, des hohen,
Glühend hervor sich die Fülle des liebenden tiefen Empfindens.
Männlich und kindlich zugleich, harmlos und vertraulich, mit kecker
Hand, schier ohn' es zu wissen, ergreift er eine der langen
Hangenden Flechten der Nonne, von jenem entzückenden Goldbraun,
Welches wie goldene Fassung den blanken Juwel des Gesichtes
Leuchtend umrahmt. Rasch zuckt aus dem Auge der Schönen ein
Blitzstrahl
Auf den verwegenen Schwärmer: gebieterisch weist sie hinweg ihn;
Zornvoll steht sie vor ihm.
Da erwacht auch im Busen des Jünglings
Wieder ein stolzeres Regen: im Aug' eine Flamme des Unmuts,
Trotzt er der kühnen Gebärde. Ein Blick trifft hehr sie und macht-
voll,
Und so leuchtend begegnet dem magdlichen Auge, so sieghaft
Männlichen Geistes Gewalt, daß ein leises Erbeben und Bangen
Plötzlich den Leib ihr durchläuft... Ist das noch der schwärmende
Jüngling,
Der wie ein spielendes Kind nach den bräunlichen Flechten ge-
griffen?
Ei, wie kommt's, daß sie zittert, und daß ihr Aug' vor des
Fremdlings
Auge betroffen sich senkt? — Da zuckt es wie flüchtiges Lächeln
Über des Jünglings Lippen; ein freudig-stolzer Gedanke
Streift ihm die leuchtende Stirn... Doch das Lächeln erstirbt in
der warmen
Liebenden Milde des Blicks, und wieder beginnt er, wie flehend:
„Sprich, warum doch willst du der Welt entsagen für immer?"
„Weil ich sie hasse!" versetzt mit bitterem Lächeln die Jung-
frau.
„Weil sie ein sündiger Pfuhl — kein Engel entrinnt der Be-
fleckung!
Weil ein dämonischer Finger nach allem, was rein ist auf Erden,
Neidisch greift und verrucht, wie nach glänzenden Augen der Kinder
Picken die Raben..."
„O, schmähe sie nicht," entgegnet der Jüngling:
„Schmähe sie nicht; denn wisse, die Welt will mächtigen Schwunges
Eben sich schöner erneun, zustrebend erhabenen Zielen!

Andere Zeiten erblühn, wo das Edle, das Schöne, das Reine,
Heimisch zu werden vermag, wie vormals nimmer auf Erden.
Komm, laß freudig dich grüßen als edelste Tochter von Sion!"
Sprach's, und mit sanfter Gewalt an der Hand zu erfassen die Jungfrau
Strebt er; sie aber ergrimmt, wie berührt von verwegenem Unhold:
„Weiche zurück von mir!" ruft sie — und mit bebender Stimme
Fügt sie leise hinzu: „Mir schaudert vor deiner Berührung!"
Staunend betrachtet sie Jan: er weiß nicht, ob sich verwirrte
Sinne gebärden so fremd, ob heilige Scheu der Geweihten.
„Wie, du schauderst?" so ruft er. „Ich schaudre!" versetzte die Jungfrau,
Und sie starrte dabei wie betäubt, wie verloren, mit großen
Augen den Jüngling an: „Ja, Fremdling, ich schaudre vor deinem
Blick, vor dem Lächeln des Munds... so blickte, so lächelte jener,
Welcher mich schaudern gelehrt, und vor welchem der Schauder hierher mich
Trieb, Zuflucht zu erringen in düsterer Zelle des Klosters..."
Forschend ins Antlitz blickt dem verstummenden Weibe der Jüngling.
Mitleid faßt ihn. Und wieder beginnt er: „Vertraue mir, Edle,
Künde mir, wie du gelernt, vor dem Blicke des Mannes zu schaudern!"
Bitter wie Hohn umzuckt es der Jungfrau Lippen: „Erzählen
Soll ich dem Fremdling, dir, was ich trotzend verhehlte dem trauten
Ohre der Meinen sogar?" — „O, laß mich's vernehmen!" — Ein Zauber
Lag in des Bittenden Stimme, die tief aus dem Herzen heraufklang.
Wieder nun senkt sie den Blick. Und ruhigen Tones zu sprechen
Fortfuhr jener: „Vertraue dich mir! Du bedarfst des Beschirmers!
Weißt du es nicht, daß die Stadt seit gestern den Wiedergetauften
Gänzlich geworden zu eigen? Daß Mönch und Nonne fortan nur
Sicher im Kriegsfeldlager noch weilen des Grafen von Waldeck,
Welcher als Bischof jüngst und als Fürst zu Münster geherrscht hat?"
Ei, was bricht sie zusammen bei Waldecks Namen, die stolze
Nonne? Was sinkt sie hinab auf den eichenen Schemel des Betstuhls,
Gleich als ob ihr versagten die Knie und schwänden die Sinne,
Und mit den Händen verhüllt ihr Gesicht sie. Aber nun plötzlich

Springt sie empor, tritt hin vor Jan, und: „Vernimm mich," so ruft sie,
„Anabaptist! — du magst, ja, du sollst es erfahren, das Schicksal
Hillas, und was sie hierher in die Zelle des Klosters geführt hat!
Höre mich an, denn es spornt mich zu reden ein flammender Drang jetzt!
Höre mich an: dann gib mir getreuen Bericht, ob in Wahrheit
Besser geworden die Welt, seit Hilla für immer entsagt ihr!" —
Ernst aufhorchte der Jüngling; die Nonne begann zu erzählen:
„Eigen, nun träumerisch-still, nun feurig und trotzigen Sinnes,
Weltscheu, züchtig erzogen und fromm von frommen Erzeugern,
Tief in der Brust ein Sehnen, dem dürftig und schal sich und öde
Zeigte die Welt, das gern sich verlor in winkende Fernen,
So wuchs Hilla heran. Man pries im Volke der Jungfrau
Jugendlich blühenden Reiz, und ein Ritter von edlem Geschlechte
Wollte die Minne gewinnen der Spröden, der Züchtigen, Scheuen.
Magdlich erglüht sie. Da drängt er an sie sich mit wilder Begierde:
Aber zu mächtig, zu tief war Scheu vor des Mannes Berührung
Ihr in die Seele gelegt, und stolz auch war und gewaltig
Sie, wie schwärmerisch-fromm. Nun ergrimmte der stürmische Werber;
Ruchlos raubt' er zuletzt die sich Sträubende, brachte sie tückisch
Fort auf ein einsam Schloß und erneute die schändliche Werbung.
Aber sie wandte sich jetzt vom Bedränger mit doppeltem Abscheu,
Magdlich im tiefsten gekränkt, daß er tückisch, Minne gelobend,
Einzig entweihn sie gewollt zum Zielpunkt frecher Begierden.
Blühende Blum' im Feld, ach, näher als zärtlichen Händen
Ist sie dem Fuße — sie läßt sich bequemer zertreten als pflücken!
Lang' noch trotzte sie ihm: in gewaltigen Gliedern zur Abwehr
Hatte sie männliche Kraft. Da wandt' er zu Mitteln der Hölle
Sich: er versetzte den Trank ihr mit tückischen Säften; bewußtlos
Sank sie in Schlaf, wie der Tod so tief. Und als sie erwachte,
Fand sie sich ruhend gesellt auf dem Lager dem Ruhenden, wehrlos,
Sah um den Nacken den Arm des Entführers vertraulich geschlungen.
Schlummernd, so lag er, die Lippen umschwebte zufriedenes Lächeln.
Aber zumut war ihr, als wär' ein entsetzlicher Frevel
An ihr geschehn: es durchzuckt' ihr die zitternden Glieder ein fremdes,

Nimmer verstandnes Gefühl: sie beginnt vor sich selber zu schaudern,
Rafft sich empor, und zurück auf das weichliche Lager den Bös'wicht
Schleudernd, der, eben erwachend, noch fest sie zu halten bemüht ist,
Stürzt sie hinaus in die Nacht... Viel' Tag' lang schweift sie in Wäldern,
Schweift sie auf Heiden umher, schläft nachts in Höhlen. Und nimmer
Sieht sie den heimischen Herd. Aufnimmt zuletzt sie die Zelle.
Und nie wieder zu lassen die Zelle gedenkt sie, zu schauen
Nimmer die Welt. So, Freund, ist Hilla Nonne geworden!
Und auch der edel Geborne, der werbend hierher sie gescheucht hat,
Warf sich in Priestergewande: doch nicht um der Welt zu entsagen,
Nein, er zog, wie so mancher aus edlem Geschlechte, den Chorrock
Über den Harnisch, als Fürst einen Bischofsstuhl zu besteigen:
Und bevor noch erhalten die sämtlichen Weihen der Edle,
Ward ihm gedrückt auf die Stirne die Bischofsinful zu Münster."

Mächtig erstaunt, fragt Jan: „Du sprichst vom Grafen von Waldeck?"
Hilla neigte das Haupt. „Er fand auf dem fürstlichen Thronstuhl,"
Sagt sie, „nimmer das Glück und den Glanz, den mit weltlich gesinnter
Seel' er gesucht. Mir aber erblühte der Frieden in trauter
Zell', ein Glück, das ich nimmer geahnt. O, wie könnt' ich entsagen
Jemals der himmlischen Lust, die beseligt ohne Befleckung,
Ohne zurück im Herzen zu lassen den Stachel der Reue!
Mir durchglühte die Seele nach höherem Glücke die Sehnsucht
Unruh'voll, und nun fand ich es hier zu den Füßen des Heilands.
O, wer schildert die Wonne, zu welcher auf himmlischer Andacht
Schwingen der Geist sich erhebt in stillem Gemache, die süßen
Schauer, mit welchen die Hallen der Kirche den Beter umwittern:
Ruhe, so süß, wie sie schwebt um den Altar, wie von den hohen
Wölbungen nieder sie quillt, winkt nirgends auf Erden! Das Taglicht
Hat nichts Irdisches mehr, und es schweben wie spielende Engel
Halb im Dunkel verloren die himmlischen Lichter und Strahlen.
Weihrauchdüfte berauschen und mächtige Stimmen der Orgel
Sind ein klingender Sturm, der die Seelen wie Blätter dahinreißt,

Brausend nach oben sie führt! Und die Bilder der Heil'gen, sie leben,
Denn sie erwidern die Liebe, in immer erhöhterem Liebreiz
Strahlend, je länger der Blick sie umschmiegt in brünstiger Andacht.
Sieh den Gekreuzigten hier! Dies Bild, o, wie ist es zum Seelen-Bräutigam mir geworden, zum himmlischen Tröster, zum hohen
Spender der Fremden! Wie schmückt es die düstere Zelle so lieblich!
Wie du heute mich fandest verloren in süßer Entzückung,
Siehe, so Nacht um Nacht lag ich, und wünschte des Dunkels
Nahen herbei, wenn der Tag mich umgab, mit heißem Verlangen.
Und wenn das Herz mir schwoll und zu eng mir wurde die Zelle,
Und ein Sehnen die Brust durchwogte, mir selbst unerfaßlich,
Eilt' ich nächtlich hinaus in die schweigende Halle des Kreuzgangs:
Da quoll zauberisch mir in den Busen herab durch die hohen
Fenster der goldige Mond: auf des Kreuzgangs kühlende Quadern
Sank ich hin und trank es in mich, das berauschende Mondlicht,
Und als wären mir leise die rinnenden Adern geöffnet,
Fühlt' ich ein wonnig Zerfließen. Da schwanden mir alle die Bilder,
Und der Gekreuzigte selbst: wie mit glühenden Armen umfaßte
Mich ein unendliches Glück und in Schauern der Wonne verging ich!"

So sprach Hilla und wieder erglühten die Wangen und Augen:
Liebe-berauscht und erstrahlend in mehr als irdischer Schönheit
Stand sie vor Jan. O, dieses von himmlischer Liebe verklärte
Jungfraunbild — o beglückt, wem dies an den Busen zu drücken
Wäre vergönnt, und zu sagen: Du bist mein eigen! Ein Seufzer
Ringt aus des Jünglings Brust sich empor. „O Hilla," so ruft er,
„Ströme die Woge der Lieb' aus dem Borne des edelsten Herzens
Nicht ins Leere du hin! Laß lieber sie sengend erfrischen
Diese bedürftige Welt! O, schwebe vom Himmel, dem hohen,
Wieder zur Erde herab, um die Erde zum Himmel zu machen!
Hilla, kennst du die Minne, die irdische? Schüttle das Haupt nicht!
Himmlisches, irdisches Lieben — es ist *ein* Trachten, *ein* Sehnen
Nach dem unendlichen Glück! Wer glutvoll *betet*, o Hilla,
Wie ich dich beten gesehn, der versteht auch glühend zu *minnen*!
O, du kennst sie, die Minne! Die Alltagskinder da draußen
In dem Gedränge der Welt *mißbrauchen* den Namen der Minne;
Du doch, Nonne, du kennst sie! Beglückenden Schatz der Empfindung
Birgt dein Herz, doch es kam ein *Würdiger* nicht, ihn zu heben.

Jener, der frevelnd und frech mit Gewalt dir entrissen das Höchste,
Heiligste, statt mit den Lauten des Herzens, den rührenden, zarten,
In dir sacht zu beschwören den Schauder der magdlichen Seele —
Niemals kannt' er die Minne! Wie er, Unzählige steigen
Nieder ins Dunkel der Gruft, nicht kennend die Freuden der Minne,
Und noch weniger kennend den heiligen Ernst der Entzückung,
Keuscher als Unschuld selbst, und frömmer als selbst die Entsagung...

Immer verlangte das Herz mir, nach Kronen des Glückes zu greifen,
Immer erträumt' ich ein Reich, wo sich Himmlisches, Irdisches einten:
Und dies wonnige Reich, was wär' es mir ohne die Minne?
Glaub' mir, ich habe, wie du, als Träumer die Menschen geflohen,
Und doch flammte der Drang in der Brust mir nach einem geliebten
Bilde, vor welchem ich könnt' anbetend vergehen in Liebe.
Ei, sie schelten uns stolz: doch Stolze nur wissen zu lieben!
Gänzlich zum Sklaven sich machen im jubelnden Drange des Herzens,
Das ist der Gipfel des Glücks für die stolzesten, freiesten Seelen,
Welche die tiefste der Gluten im innersten Grunde verbergen!
Das ist Wonne, wie nimmer sie werden die Zwerge begreifen,
Die nur zu Sklaven sich machen, dieweil sie zu Sklaven geboren.
Wer da besitzt kein Selbst, wie vermag der eines zu opfern?
Aber nur Edle verstehn auch zu lohnen das Opfer der Minne!
Schmeichelnd — o Schicksalshohn! — umdrängten mich lockende Weiber,
Seit mir der Erstlingsflaum um das Kinn und die Lippen gesproßt ist:
Aber was konnten sie bieten, als kleine Gefühle, die Kleinen?
Freilich — sie schwärmten und lärmten mit klingendem Prunk der Empfindung
Und sie umtanzten mich Spröden mit Zimbelgetön, wie Verzückte.
Aber ich suche die Göttin — was soll der Bacchantinnen Chor mir?
Gleichwie der Dürstende schmachtet in weit umwogender Salzflut
Auf der unendlichen See, so, auf Wellen der Liebe getragen,
Hab' ich nach Liebe geschmachtet! — Ich lernte verachten die Weiber,

Schmähen der Minne Geschenk. Da plötzlich nahte vor Monden
Mir ein Weib, ein dämonisch Geschöpf, mit verlockendem Anreiz,
Und als wollte sie rächen an mir ihr Geschlecht, zu bestricken
Strebte sie mich durch Zauber. Und traun, zwar schlecht nur gelang ihr's,
Aber die Fessel, sie drohte doch stets mit leisem Geklirr noch...
Siehe, da fand ich dich: und ich sah, was lang' ich ersehnte:
Holdestes, Reinstes vereint, eine Heldin und Heil'ge. Gebrochen
Ist er für immer, der Zauber des schnöd' unheimlichen Weibes,
Seit mein Aug' dich erblickt! Du bist mein Heil nun, o Hilla!
Folge mir! Wohl mag schwelgen ein Weib in himmlischer Liebe,
Aber die irdische nur mag krönend vollenden ihr Schicksal!" —
Also spricht er, und wieder die Hand zu erfassen der Jungfrau
Strebt er in liebendem Drang. Sie stößt aufs neue zurück ihn —
Aber ihr zittert die Hand. Schon hat vor dem leuchtenden Jüngling,
Welcher in schöner Erwarmung mit Lauten des Herzens zu ihr spricht,
Wie noch nie sie vernommen, ein Zauber sie mächtig ergriffen,
Herz und Sinne berückend, ein fremder, berauschender Taumel.
Und das gewaltige Weib mit den müden und schmachtenden Augen
Glüht wie zuvor sie geglüht: doch die Glut, sie ist anders geartet.
Macht nur weicher das Herz, nur reifer den Sinn die Entsagung?
Und nur empfänglicher noch für den zündenden Blitz des Verlangens?
O, wer vermöcht' es zu schildern, das rührend-entzückende Schauspiel,
Wenn aus Zügen, die strenge der Welt sich entfremdet, aus düst'ren
Augen, aus bleichem Gesicht voll herben, vom Stolze gedämpften
Reizes auf einmal schämig ein minne-verlangender Purpur
Bricht, zur bebenden Braut sich die Spröde, die Heilige wandelt!
Aber sie faßt sich aufs neue, die Heil'ge — noch weiß sie es selbst nicht,
Was ihr die Sinne verwirrt, noch kämpft sie mit dunklen Gefühlen.
Angstscheu blickt sie um sich, mit wogendem Busen, wie schwindelnd
Und wie spähend nach Hilfe. Zuletzt mit leisen, verwirrten
Lauten noch stammelt sie: „Horch! klang nicht vom Turme die Stunde
Mahnend herab, die zu Psalmengesang in der Kirche die Schwestern
Rief in der Samstagsnacht? Mir ziemt es, hinab in die heil'gen

Räume zu wandeln, wie sonst, ob allein auch, daß ich des Ordens
Heiligen Brauch vollzieh' und getreu nachlebe dem Eidschwur,
Den ich getan vor Gott!" So Hilla. Aber mit sanftem
Lächeln entgegnete Jan: „Umsonst heut' nach dem gewohnten,
Mahnenden Schlage der Stunden im Turm hinlauschest du, Jungfrau!
Wisse, heruntergestürzt ist die Spitze des Turms, und Kartaunen
Sind auf die Quadern gepflanzt! O, gewöhn' an andere Klänge
Jetzt, o Hilla, das Ohr! Horch auf! Vor dem Fenster der Zelle
Schmettert der Sprosser ein Lied im duftigen Garten des Klosters!" —
Spricht's, da lauscht eine Weile den brünstigen Tönen die Nonne,
Unruh'voll, und sich selber vergaß sie. Doch dann, wie erschreckend,
Reißt mit Gewalt ihr Ohr von den schmelzenden Klängen, ihr scheuer
Blick von dem Jüngling sich los und flüchtet, gescheucht wie ein Vogel,
Hin zu des Heilands Bild: einen leisen und flehenden Seufzer
Sendet sie hin aus der Brust, der gepreßten ...

Da plötzlich erlischt still-
Knisternd die Lampe, die glomm vor dem Bild und erhellte die Kammer.
Und durchs Fenster herein quillt leuchtend der goldene Vollmond.
Siehe, des Jünglings Gestalt, hehr steht sie und lieblich in vollem
Licht, doch das Heilandsbild, es verliert sich im schattigen Dunkel.

„Hilla!" rief mit Begeistrung der Jüngling, „die flackernde Flamme,
Siehe, verlischt, da verzehrt in der qualmenden Lampe das Öl ist;
Aber es quillt in die Zelle herein uns von oben ein neues,
Himmlisches Licht! O, mißtrau' ihm nicht, dem verklärenden Glanze
Dieses unendlichen Lichts! Laß fahren die flackernde Lampe!"
Aber sie fleht: „O, weiche von mir, du schnürst mit den sanften
Drängenden Worten so schmerzlich das Herz in der Brust mir zusammen!
Glutschwül scheint das Gemach, voll drückenden Qualms; es versagt mir
Odem und Stimme!" — So klagt sie. Da drückt ans Fenster der Zelle
Sacht ein wehender Hauch — es erschließt sich — die freieren Lüfte
Quellen herein. Sie hauchen so würzig, von Düften geschwängert

Blühender Sträucher im Garten — es geht durch die Wipfel der
Bäume
Leis' wie im Traum ein Geflüster. Ein heimlicher magischer Bann
zieht
Hilla mit Jan ans Fenster, das offne: die beiden, sie blicken
Schweigend hinaus; da steht vor ihren erglühenden Augen
Sternhell prangend die Nacht: von den Strahlen der Stern' und
des Mondes
Fühlen sie sich wie umrieselt von Wellen berauschenden Lebens,
Tauend vom Äther herab in die jugendlich-glühenden Seelen.
„Weit ist und herrlich die Welt, o sieh, und so enge die Zelle!"
Ruft der begeisterte Jan. „O komm und folg' mir ins lichte
Leben hinaus! Du schweigst? O, du mußt mir folgen, und
sträubst du
Spröde noch länger dich hier, so werd' ich mit kräftigen Armen
Kühn dich umfassen, hinweg aus der düsteren Zelle dich tragen!"
Und mit dem Mute, dem tollen, der Lieb' und Jugend um-
schlingt er
Stürmisch die Nonne; da läuft durch den Leib ihr ein plötzlicher
Schauer
Bleich ist, bleich wie im Tod ihr Gesicht, kalt Wangen und Stirne:
Und einen Leichnam meint er entsetzt im Arme zu halten
Aber da weht ihm plötzlich ihr Odem glühend entgegen...
Doch sie findet sich selbst noch einmal wieder, und bebend
Tritt sie, doch schweigend zurück. Ihr folgen die Blicke des
Jünglings.
Und aufs neue nun blitzt es im Aug' wie erwachender Stolz
ihm.
Aber er spricht mit Ruhe zuletzt: „Fahr' wohl denn, o Hilla!
Konnt' ich entfachen in dir nicht selbst die gewaltige Minne,
Mein ist die Schuld, nicht dein. Wie sollt' ich eitel dir zürnen?
Wahrlich, so lang noch Sünde dich dünket die Minne, so lang dir
Höllische Flamme der Kuß und ein Greuel des Mannes Berührung,
Schauder erweckend — so lang nicht freudig zu folgen dem Manne,
Ihm wie ein harmlos Kind am Busen zu ruhn du vermöchtest,
Vorwurfslos — so lang nicht pochend das eigene Herz dir
Sagt, daß ernster auf Erden und heiliger nichts als die Minne:
Hilla, siehe, so lang wär' wahrhaft Sünde die Minne!
Nimmer ja wär' sie die echte! — Und so fahr' wohl denn, o Hilla!

Konnt' ich zur Liebe noch nicht, zu schuldlos freudiger Liebe
Wecken das Weib, nicht will ich die Nonne zur Sünde verlocken!"
Sprach's, und wandte sich ab, um hinweg aus der Zelle zu schreiten,
Aber dem Scheidenden schlägt noch ans Ohr ein plötzlicher Aufschrei.
Wie in der Glut des Gefechtes zuweilen ein Krieger noch fortkämpft,
Wenn ihn das Blei schon ereilt, dann aber erbleichend vom Streitroß
Plötzlich sinkt, ein Entseelter, bevor er noch spürte die Wunde:
So war ringend das Weib, unwissend, vom Pfeil des Verlangens
Lang schon getroffen ins Herz, und jetzo brach sie zusammen.
Und so, wendend das Haupt, wie in Ohnmacht niedergesunken,
Sieht der Jüngling sie ruhn, mit geschlossenen Augen, doch atmend.
Hoch aufwogt ihm das Herz, frohlockend mit glühendem Antlitz
Neigt er sich über sie hin und bedeckt sie mit flammenden Küssen.
Aber nachdem sie erwacht und geöffnet die lieblichen Augen,
Seltsam ist sie verwandelt, ist wiedergeboren in Wonne!
Hat sie die Rolle getauscht nunmehr mit dem liebenden Jüngling?
Fester an ihn sich schmiegt sie und stammelt im Taumel des Herzens
Selbst nun immer aufs neue die bräutliche, minnige Frage:
„Liebst du mich, süßester Freund?" — Mit Entzückungen füllte des Jünglings
Herz dies zärtliche Stammeln vom Munde des herrlichen Weibes.
„Siehst du, Geliebte," so ruft er mit süß-wehmütigem Lächeln,
„Siehst du, inmitten des Haders, des feindlichen Waffengerassels,
Welches die Stadt umdröhnt, und umlagert von grimmigen Scharen
Hat nun allein uns beiden ein himmlisch Asyl sich erschlossen
Hier in der düsteren Zelle! Wie hat in diesem Asyl sich
Kraft und Mut mir gestählt! Nun doppelt vertrau' ich dem neuen
Sion, doppelt erglüht mein Herz für die leuchtenden Ziele,
Die mir winken! O, tritt zur Seite mir, Tochter von Sion!
Bist du doch wiedergetauft, ja wiedergetauft durch die Liebe!" —
Also schwelgten die beiden in wonniger Herzensentzückung.
Viel noch, feurig beredt, sprach Jan vom sionischen Reiche.
Aufhorcht schon sie begeistert: und traun, so willig zuvor nie
Trank ein lauschendes Ohr die Verkündung der Anabaptisten.
Feurig ergriff ihr Geist, der gewalt'ge, die großen Gedanken,
Und sie horchte so lang, bis aus ihrem Gemüte gewichen
Jeglicher Selbstvorwurf, bis im innersten Grund sie verwandelt
Schien und als schmerzlicher Traum ihr entschwebt das vergangene Leben.

Doch, was streift ihr die Stirn noch ein plötzlicher Schatten
der Schwermut?
Heftig fährt sie empor, und ergreifend die Hand des Entflammten,
Ruft sie: „Was je ich empfand, mit verstärkter Gewalt durch-
stürmt mich's!
Doppelten Haß nun zoll' ich dem Schändlichen, welcher, so ruchlos
Minne vergeltend mit Schmach, mein Leben für immer vergiftet!
Bin ich denn wert noch der Minne, du edler, du herrlicher Werber?
Wild durchtoben die Brust mir Gewalten und drohn sie zu
sprengen!
Höre den Schwur, o Geliebter! Als würdige Tochter von
Sion
Wird sich Hilla bewähren, sobald ihr winket die Stunde!
Eins doch gelobe du mir: laß hier in der Zelle mich still noch
Wenige Tage bedenken, wie bald ich erfülle den hohen
Schwur, und aus meinem Gedächtnis Vergangenes lösche für
immer!
Forsche nach mir nicht mehr! Denn ich selbst, wenn da ist die
Stunde,
Trete vor dich dann hin, dein wert, dein eigen in Wahrheit!"
Aufrecht wieder und stolz nun steht sie vor Jan; aus der Nonne
Herrlich zur Heldin gereift, doch im Aug' noch grollende Schwermut,
Steht sie leuchtend vor ihm: sein Herz schwellt Staunen und Liebe.
Horch, da plötzlich erdröhnt in den dämmernden Morgen ein
dumpfer,
Donnernder Knall, daß des Klosters Gemäuer und Wölbungen
zittern.
Lauschend empor zuckt Jan, was da hallt, ist der donnernde Weckruf
Aus dem metallenen Munde der Riesenkartaune, die vorlängst
War von den Wiedergetauften gepflanzt auf den Markt vor dem
Rathaus,
Daß sie für sämtliche Bürger und Streiter das Zeichen in Sion
Künde mit dröhnendem Knall, wenn gekommen die Stunde des
Kampfes,
Und vor den Toren das Heer der Umlagernden schreite zum Angriff.
Freudig vernimmt es der Jüngling, das Donnersignal der
Entscheidung.
„Horch," so ruft er, „es regt sich der grimmige Löwe von Sion
Brüllend schon gegen den Feind: o, wie flammt mir in Freude
das Herz auf!

Jüngling war ich bisher und Träumer; zum Kämpfer nun fühl' ich
Mich, zum Manne gereift! Aus den Armen der Lieb' in den Kampf sich
Stürzen, ist halber Triumph schon: ich fühl's in den glühenden Adern!
Fahr' wohl, herrliche Braut, und harre du mein, bis entschieden
Ruhet der Kampf, und der Sieg dich umjubelt, sobald du hervortrittst!" —
Spricht's, und noch einmal senkt er den liebenden, leuchtenden Glutblick
Tief in die Seele der Braut, zu erneuern das heil'ge Gelöbnis.
Eh' er scheidet, noch pflückt er zum Pfand aus dem Kranze der weißen
Rosen am Heilandsbild eine halb erst erschlossene Knospe.
„Hilla!" ruft er, „die Knospe, sie soll noch im Tode mich mahnen
An die gesegnete Nacht, wo mir sproßte die Knospe des Glückes!
Möge zum prangenden Kelche sie bald sich und ganz mir erschließen!" —
Sprach's, und eilte hinweg zu den Seinen, und jetzo vernahm er,
Daß in der Nacht der Prophet mit erkorenem Haufen, im Wahnsinn,
Bis zu der schlummernden Feinde Gezelten sich wagend, erschlagen
Viel auftaumelnde Söldner, doch kämpfend der riesigen Mehrzahl
Endlich, umzingelt, erlegen mit sämtlichen Schwärmergenossen.
Aber es stürzten nunmehr aus den Gassen der Stadt sich die Streiter,
Die nicht hier schon und dort, an den Toren, auf Wällen zur Abwehr
Standen, zum Marktplatz hin, um dort sich in Scharen zu ordnen,
Hörend der Führer Befehl. Indessen begannen die Feinde
Kecklich zu lösen die Mörser: herüber nun kamen die schweren
Eisernen Kugeln geflogen, und hier und dort in die Dächer
Schlugen sie, daß in die Straßen herab von den Mauern die Trümmer
Stürzten; wie grimmige Widder mit wuchtigem Stoß an die Tore
Pochten sie, von dem Gebälk absprangen, wie Funken vom Ambos,
Splitter, und hellen Geklirrs von den Fenstern die Scheiben; es dröhnte
Dumpf von sausender Bombe die riesige Glocke getroffen,

Drinnen im Lambertsturme, der einzigen ragenden Zinne,
Welche zu Münster noch stand. Von den Wällen herab und den Dächern
Antwort gaben dem Gegner die Schlünde der Wiedergetauften.

Aber die größere Zahl der bewaffneten Streiter in Sion
War da zusammengeströmt auf dem Markte, dem Ruf der gewalt'gen
Lärmkartaune gehorchend. Sie alle beseelt das Verlangen,
Kämpfend zu opfern ihr Blut. Doch weh! des sionischen Meisters
Ordnend-entscheidendes Wort, es verstummte für immer! Erwägend
Stehn sie, ob klüger es wohl, zu beschirmen mit Waffen die Mauern,
Ob durchs Lüdegertor, allwo schlagfertig des Feindes
Ansturm drohte zumeist, ausfallend zu kühner Entscheidung,
Gegen die Söldner ihr Glück im offenen Feld zu versuchen.

Lang schon beraten die Männer sich dort in wilder Erregung.
Plötzlich in irrendem Laufe, gesattelt, doch ohne den Reiter,
Kommt mit fliegenden Mähnen gerannt und traurig gesenktem
Haupt, weißfarbig, ein Roß, schweift ziellos über den Markt hin.
Jegliches Auge verfolgt ihn, den schweifenden Renner, den edlen.
Und es erschallt wehklagend: „O sehet das irrende Streitroß
Matthissons, das ohne den Herrn aus dem Kampfe zurückkehrt!"
Seufzer und Klagen durchlaufen die sämtlichen Reihen der Männer,
Schmerzlich gedenken sie alle des hohen entrissenen Führers.
Traurig gesenkt ist inmitten der Streiter das Banner von Sion,
Welches geweiht der Prophet für die nahenden Tage des Kampfes;
Hell auf purpurnem Grund das sionische Wappen: in Goldglanz
Strahlend die Kugel der Welt, die gekreuzt zwei Schwerter durchstachen.
Trauer umwittert die Scharen, sie faßt ein banges Verzagen.

Da stürzt Jan von Leyden hervor mit flammendem Antlitz:
Und wie im Wüstengebiet ein flüchtiges Roß der behende
Araber fängt, so behend und so feurig-raschen Entschlusses
Haschte der Jüngling im Laufe das schweifende Roß des Propheten,
Faßte die flatternden Zäum' und warf sich mutigen Schwunges
Auf den mutigen Renner; und sprengend dahin durch die Reihen,
Laut zurief er dem Volke wie flammen-beflügelt: „Ihr Männer!
Sion lebt, und es lebt noch das leuchtende Banner von Sion,
Welches geweiht der Prophet für die nahenden Tage des Kampfes!

Bannerbehüter, was hältst du gesenkt sie, die heilige Fahne?
Reiche sie mir, damit ich sie wehend in Lüften enthülle!" —
Rief's, und ergriff das Panier und entrollt' in wehenden Lüften
Hell auf purpurnem Grund das sionische Wappen: in Goldglanz
Strahlend die Kugel der Welt, die gekreuzt zwei Schwerter durchstachen.
Laut aufjauchzten die Scharen der Streiter in wilder Begeistrung,
Als sie das heil'ge Symbol in Goldglanz flatternd erblickten.
„Auf, ihr Männer, zum Kampf!" rief Jan; „nicht hinter den Mauern
Laßt uns erharren die Feinde; zum offenen Streite hinausziehn
Laßt uns, und während sie nahn, um die Wälle mit Macht zu berennen,
Stürzen wir mutig hinaus aus den plötzlich sich öffnenden Toren:
So wird doppelt der Kampf, und zwiefach auch der Triumph sein!" —
So sprach Jan, da ergriff ein fanatischer Taumel die Scharen,
Und: „Wir folgen dir," scholl's, „o Jan!" und es wogte der Heerzug
Ihm nach gegen das Lüdegertor. Mit verzückten Gebärden
Stürmten sie hin; noch erschollen die Stimmen der Seher und Psalmen,
Aber im Waffengerassel erstarben sie. Golden und blutrot
Wehte zum Himmel das Banner der schwärmenden Wiedergetauften.
Doch schon hatte zuvor ein erbitterter Kampf sich entsponnen
Rings von den Wällen herab mit dem Feind, dem der Fall des Propheten
War ein gewaltiger Sporn. Andrängt voreilig ein Haufe,
Bahnt, mit Erde, mit Stroh, Riedgras und Bündeln von Reisig
Füllend den Graben, sich Brücken; ins schlammige Wasser des Grabens
Stürzen sich manche hinab; sie erreichen die ragenden Wälle,
Reißen die Zäune herab und zerhauen die Pfähle mit Schwertern,
Legen zuletzt Sturmleitern, mit Haken versehn, an die Mauern.
Doch die Verteid'ger, sie faßten die Leitern und schleuderten kräftig
Sie von der Mauer zurück, daß weithin krachend im Hinsturz
Sie mit den taumelnden Söldnern erschütterten drunten das Erdreich.
Siedendes Wasser und Öl und glutende Massen von Kalk auch,
Pech und Schwefel sogar entleerten aus glühenden Kesseln
Anabaptistische Männer und Weiber herab auf die Rotten,

Wild, in fanatischer Wut; auch tränkten mit brennendem Pech sie
Werg, um Reife gewickelt, und warfen den mutigen Klettrern
Stracks um die Hälse die Kränze, die feurigen: rasend nach Hilfe
Schrien die also Bekränzten: es klebt um den Nacken das Brandjoch
Ihnen, und fest auch kleben am glühenden Harze die Finger,
Welche vergebens sich mühn, zu zerreißen die Bande; verzweifelnd
Fliehn sie, mehren im Lauf nur der Flammen Gewalt, bis sie
stürzen,
Röchelnd am Boden sich wälzen und sterbend versengen die Gräser.
Also bekämpften sich dort Sioniten und Söldner des Bischofs
Heiß an den Mauern bereits, als Jan mit dem Kerne der Streit-
macht
Kühn durchs Lüdegertor ausfiel zu entscheidendem Angriff.
Dort schon sammelten sich zum Hauptansturme die Fähnlein
Zahlreich gegen das Tor; dort standen mit starker Bemannung
Dräuend die Schlünde des Feinds. Da öffneten plötzlich des Tores
Flügel, die wuchtigen, sich, und hervor mit wehendem Banner
Stürzen vereint sich die Scharen der Wiedergetauften. Die Söldner
Flüchten sich hinter die Schlünd', ein donnerndes Feuer entfesselnd
Gegen die stürmenden Reihn. Doch die Anabaptisten, sie rollen
Mächtige Stücke, wie jene, heran, aufblitzen die Lunten,
Und von dem Wall aus sausen ins Lager des Feindes die Kugeln.
Wildes Gebraus und Geschmetter erwacht ringsum: Von der
Armbrust
Zischt in den Lüften der Pfeil, eine fliegende Viper, es knattern
Unablässig die Büchsen, der Steinwurf schwirrt von der Schleuder.
Horch, wie ehern sie bellen, die Hunde der Schlacht, die Kartaunen,
Heftiger stets! Feldschlangen bespein und Falken aus langen
Hälsen das Feld; Basilisk und Singerin wütet, entladend
Fliegendes Eisen in Zentnern; bedachtsam schleudert der kurze
Mörser mit dumpfem Gekrach Steinkugeln im Schwunge des
Bogens;
Tückisch platzt die Granate — heißa, von dem scharfen, doch kleinen
Tindlein, welches das Blei halbpfündig aus schmächtigem Rohr
wirft,
Bis zur Haubitze, die speit zweihundertpfündige Steinlast,
Raset da gegeneinander vom Wall und im offenen Felde
Sämtliches Feuergezeug: zehn Meilen umher in der Runde
Zittert im Münsterschen Lande der Grund von dem dumpfen Ge-
donner.

Doch nicht lange so tobt das Geschütz. Hinsprengt durch die Reihen
Wieder der feurige Jan. „Wohlauf, Sioniten!“ so ruft er,
„Jetzt auf die Feinde gestürmt! Mit Äxten und Schwertern und Keulen,
Brüder, entscheidet den Kampf!“ — Dicht hinter dem Jüngling von Leyden
Wandelt einher und ruft mit gewaltiger Stimme der wilde
Bernt: „Mir nach!“ — Und er stürzt auf der feindlichen Stücke Bemannung
Sich mit der vordersten Schar: alsbald von den schnöde verlaßnen
Donnergeschützen erbeutet die einen er mutig, den andern,
Schwerer beweglichen, sperrt er mit eisernem Nagel den Rachen,
Daß sie schmählich verstummen, aus feurigen Speiern zu arglos
Gähnenden Klötzen geworden.
Verwirrung erfaßte des Bischofs
Söldner, doch helfend vom Lager herbei schon eilte Verstärkung.
Trommelgewirbel erklang allwärts, Trompetengeschmetter,
Rufend des Bischofs Heer. Und zusammen zum Streite von allen
Seiten nun zog man die Kräfte heran zum Kampf der Entscheidung.
Weithin in dem Gefild' entwickelt mit fliegenden Fähnlein
Rott' um Rotte sich schon, kampfrüstig; bei jeglichem Fähnlein
Starrte geharnischt die Reihe der Pikeniere mit scharfen
Ragenden Lanzen: dazwischen, mit wuchtigen Äxten gerüstet,
Standen die Hellebardier' und die Musketiere, mit langen
Rohren bewehrt. Und neben des Fußvolks farbigen Fähnlein
Trabten die Reitergeschwader: heran da kamen die Lanzen-
Schwingenden Küraßreiter, die handrohr-führenden, leichten
Arkebusier', und die Musketiere zu Roß, die Dragoner.
Stattliche Helmbuschzier auf dem Haupt, achtspitzigen Kreuzes
Leuchtendes Banner voran, aufzogen gewappnet die stolzen
Johanniter, vereinend den Mönch mit dem Krieger. Des Bischofs
Söldner und Truppen des Reichs, Hilfstruppen befreundeter Nachbarn,
Köln und Kleve voran, Papisten und Luthersche standen
Jetzt einträchtig gesellt, zu bekämpfen die Wiedergetauften.
Manch westfälischer Ritter, mit reisigen Knechten und Knappen,
Lehnspflicht übend vor Münster, erstrahlend in prächtiger Erzwehr,
Rüstet nunmehr in den Reihen der Bischofsstreiter zum Kampf sich.
Doch schon ordneten sich auch die Reihen der Anabaptisten,

Glühend, den mächtigen Feind in geordneter Schlacht zu bestehen.
„Seht da, Brüder,“ so rief der gewaltige Knipperdolling,
„Wie gleich Maden im Käse sie wimmeln, die Söldner des Pfaffen!
Aber ein Narr, wer zittert! Schon haben wir ihrer Geschütze
Eherne Mäuler gestopft; nun kommt an sie selber die Reihe!
Schreckt euch der Pikenier? Nur ein Töричter wird in den langen
Spieß ihm laufen; wer klug ist, der bückt sich und läuft ihm darunter
Zehnmal weg! Und die Schützen mit ihren veralteten Rohren
Und mit den Gabelmusketen? Bevor schwerfällig so einer
Erst vor sich hin gestellt auf dem Boden die Gabel, das Rohr dann
Zwischen die Haken gelegt, dann sacht nach bedächtigem Zielen
Losbrennt, juckt schon die Kugel aus unseren handlichen Büchsen,
Oder ein Pfeil von der Sehne des Anabaptisten das Fell ihm!
Und was den Reiter betrifft, den fürcht' ich, den eisernen Popanz,
Erst, wenn am Boden ich liege! Da kann sein Gaul in den Leib mir
Treten ein Loch, 's ist wahr; doch was will er, trifft er mich aufrecht?
Und wenn ein Stoß einmal ihn selber, den eisernen Popanz,
Stracks vom Hengste geworfen, auch heil und gesund, da genügen
Kaum vier Männer, ihm wieder gemach auf die Beine zu helfen.
Also nur drauf und dran, ihr anabaptistischen Brüder,
Fremde, wie Heimische! Aber vor allen wir Münstersche Bürger
Müssen das kräftigste Wort heut' reden dahier mit dem Bischof!
Drauf und dran! Wer da fällt im Kampf, dem wollen wir Rosen
Pflänzen aufs Grab; doch der Feigling, der soll sein Grab, nach dem Sprüchlein,
Finden im Fladen der Kuh, wie ein Käfer am Wege der Viehtrift!“

Beifall jauchzten dem Sprecher die heimischen Münsterschen Männer.
Aber die Reihen der ernstern, der schwärmenden Anabaptisten
Liehen des Jünglings Worten das Ohr und begeisterter Seher.

Und hinstürzten nunmehr zu vernichtendem Kampf in der Nähe
Wild auf den Feind sich die Scharen; und alsbald tobte das grause
Ringen durchs Feld, mit Schwertergeklirr und Büchsengeknatter,
Rossegestampf und Geröchel: im Blut ausglitschte der Fußtritt.
Sind es Dämonen der Hölle, die rasenden Anabaptisten?
Wurde den bleichen Gesellen die Kraft in den Gliedern verdreifacht?
Manchmal findet der Söldling den Wiedergetauften am Boden

Liegend, doch wild noch drohend aus starren, entsetzlichen Augen,
Und er stürzt, um sich sein zu erwehren, auf ihn mit der Mordaxt:
Doch mit doppeltem Schauder nun merkt er, daß tot der Geselle,
Der so entsetzlich und drohend aus offenen Augen ihn anstarrt...
Ei, so heiß ist's geworden noch nie dem erprobtesten Soldknecht,
Nicht vor dem Säbel des Türken und nicht auf lombardischer Walstatt.

Siehe, das leuchtende Banner der kämpfenden Anabaptisten
Bläht sich stolz wie ein Segel, des Soldheers farbige Fähnlein
Wehen im Windhauch ängstlich, wie Blätter im Wald vor dem Abfall!

Knipperdolling, durchtobend mit blutigem Beile die Schlachtreihn,
Sieht aufjauchzend den Feind schon ratlos schwanken im Ankampf.
„Seht nur," ruft in der Freude des Herzens der wuchtige Kämpe,
„Seht, schon liegen umher auf dem Rücken sie reichlich, die Söldner,
Gleichwie Frösche, getroffen vom Hagel am Ufer des Moorteichs.
Gnädigster Herr, wo steckt ihr! Wo sind sie nur, die gestrengen
Räte, die Feldhauptleute? Den einzigen, Wilcke von Stedinck,
Seh ich noch rüstig im Felde; die anderen halten sich abseits,
Seit sie den Corytzer sahn aus der Schlacht heimtappen: ein Schleudrer
Hat mit erbärmlichem Stein ihm den Apfel geschnellt aus dem Auge,
Wie sich die Äpfel vom Baum auch holen mit Steinen die Knaben.
Malchus stürzte vom Roß, und den jüngeren Grafen von Bentheim
Sah ich auf fliegender Kugel hinüber ins bessere Jenseits
Reiten — das schreckte die andern. Denn Herren und Ritter wie Pfaffen
Machen sich's jetzo bequem. Wenn einmal einer so glänzend
Glatt sich gemästet, so will er am Ende doch auch noch mit heiler
Haut und völligen Gliedern, und nicht als gespaltene Rübe
Oder durchlöchertes Sieb zur himmlischen Türe gelangen.
Doch da seh' ich noch einen vom älteren Korne, den hagern
Ritter von Gütersloh, der im Ausland weidlich gekämpft hat
Gegen die Mohren, und der doch selber die fronenden Bauern
Schindet daheim auf dem Gut wie ein Türk' und Heide! Den alten
Sünder, den will ich vom Braunen herab mit der Kugel mir holen!"

Sprach's, und faßte die Büchs', und es warf vom Hengste den Ritter
Sausend das tödliche Blei. Und lächelnd begann zu den Männern
Wieder der Sionshort, unermüdlich in Worten und Taten:
„Seht ihr, wie heut' sich's lohnt, daß wir uns in friedlichen Zeiten
Fleißig im Schießen geübt? Sonntägliches Bürgervergnügen
War es für uns vormals — nun seht, nun können wir's brauchen!
Aber was ist das? Kommt, um zu rächen den Alten, gestreckten
Speers nicht gegen mich her da ein Bürschchen? Das ist wohl der Absproß
Jenes von Gütersloh? Der aber ist nimmer vom echten
Schrot und Korn wie der Alte: das ist schon ein heutiger Windhund!
Lustiger Fant, komm an! Dich schluck' ich in mich, wenn ich atme,
Und wenn ich niese, so fliegst du hinaus durch die Nase mir wieder!"
Aber heran schon sprengt auf den rüstigen Knipperdolling
Wirklich der Junker nunmehr, hochmütig, mit flatterndem Helmbusch.
Hart an den Fluten der Aa, dort wo sie aus wiesigen Gründen
Gegen die Stadt sich wendet, da war's, wo die beiden sich trafen:
Unter dem wuchtigen Stoß des gewaltigen Kämpen von Sion
Funkend, zerkrachte der Panzer dem stolz ansprengenden Jüngling;
Über das Streitroß weg weithin bis hinaus in den Aafluß
Flog er im Sturz; er versank, und die rollende Woge begrub ihn.
„Gibt's kein ritterlich Haupt mehr da im Menschengedränge?"
Rief der Gewalt'ge; „da muß ich nun wohl ans Gesinde mich halten!
Sieh da, ein alter Bekannter: der Friese, der Münstersche Stadtknecht!
Zwanzig Herren gedient schon hat er und letztlich dem Bischof
Schnöd' sich verkauft, und kecklich mit eschener Lanze den Unsern
Stochern nun möcht' er die Zähn'. Gib acht, du friesischer Schlingel!
Bist noch lang ja genug, auch wenn um den Kopf du gekürzt wirst!"
Sprach's, und auf mutigem Roß ansprengt' er gegen den Soldknecht,
Hieb sein struppiges Haupt ihm herab mit der wuchtigen Streitaxt,
Und hinrollte der Rumpf in die Lache des eigenen Blutes.
So durchtobte das Feld der gewaltige Knipperdolling,
Hier sich erkiesend den Feind und dort, und immer ein Scherzwort,
Immer ein Sprüchlein findend, um Hieb und Stoß zu gesegnen.

Schweigend, doch schrecklicher weit als der mächtige Knipperdolling,
Würgt ein anderer Reck' im Getümmel, der riesige Tylan.
Noch ist ein Elensfell sein Mantel, der rostige Stahlhelm
Deckt ihm das Haupt, doch er schwingt einen riesigen Hammer in Händen,
Ähnlich dem donnernden Thor, vorzeitlichem Gotte des Nordlands,
Oder den grimmigen Hünen, den lange begrabenen Riesen,
Welche mit Hämmern einander aus stündiger Ferne geworfen.
Brüllend stürzt er sich immer und tobend ins tiefste Getümmel:
Ob auch zu Hunderten rings ihn die Schwerter, die Spieße bedräuen,
Schartig prallt von den Knochen, den stählernen, jeglicher Mordstahl
Ab und zersplittert die Lanze. Die Speere, die ihm sich entgegen
Drängen, mit nervigen Fäusten ergreift er sie, reißt mit den Speeren
Reihen der Männer zu Boden. Und wenn ihm ein würdiger Gegner
Näher im Kampfe begegnet, so schwingt er den Hammer, daß wetternd
Nieder er kracht auf Haupt und Helm, und der ehernen Kuppe
Funken mit Tropfen sich mengen des hauptentsprühten Gehirnes.
Ei, will sämtliche Grauen- und Reckengestalten der Vorzeit
Senden das finstere Reich, mitkämpfend vor Münster den heißen,
Wilden Entscheidungskampf in den Reihen der Wiedergetauften?
Wer ist, tummelnd den Falben mit schwärzlichen Mähnen und dunklem
Schweif, die Beflügelte dort, die Walküre mit flatternden Haaren?
Divara ist es, das Weib des gefallnen Propheten von Sion:
Stets auftaucht sie vor Jan, dem befeuerten, immer im wilden
Streitergetümmel verfolgt ihr Auge den herrlichen Jüngling
Wie mit glühenden Pfeilen, und wenn sie die glühendsten machtlos
Sieht abgleiten am Schild des von höherer Liebe Gefeiten —
Rasender stürzt sie zurück sich wieder ins blutige Kampfspiel.
Hei, wie die Lanze sie schwingt und den schwirrenden Bolz in das Soldheer
Wirft und behend dann wieder im näheren Kampf die Pistole
Oder den Dolch aus dem Gürtel sich reißt, wildlachend vor Kampflust!
Anspornt oft sie in wilden und seltsam klingenden Lauten
Ihre Getreuen, die Söhne des bräunlichen wandernden Stammes.

Ohne Versehrung bleibt sie im wild'sten Gemetzel. Doch weh' ihm,
Den nur ein Pfeilwurf ritzt, nur streift eine Kugel von ihrer
Hand: wie vom Blitze berührt, wie von giftigem Hauche, vergeht er.
Wie so gewaltig erscheint nun und sehnig des bräunlichen Weibes
Schlanke Gestalt! Manchmal auf dem Rücken des fliegenden Rosses
Richtet sie stracks sich empor, tollkühn, um stehend zu kämpfen,
Stehend zu werfen den Pfeil. Wildschön ist ihr feuriges Antlitz!
So wohl mochte die Hunnin im Kampf auf feurigem Renner
Jagen durchs Schlachtfeld hin, auswerfend die hänfene Fangschnur,
Und den Gehaschten erwürgend. So mocht' ein germanisches Mannweib
Rollen das Aug' vormals, in verschollenen Tagen des Odin,
Wenn sie im Linnengewand, barfüßig, mit härenem Gürtel
Stand auf dem Wagen im Streit, grimmvoll, und dem bleichen Gefangnen
Warf einen Kranz um das Haupt, einen Strick um die keuchende Brust her
Und ihn empor zu sich zog, mit Erz zu durchschneiden den Hals ihm,
Und aus dem dampfenden Blut, das hinab in den ehernen Kessel
Träufte, des Schlachtengeschicks Wahrzeichen und Lose zu schöpfen.
So, als des Kampfes Walkür', als Furienschwester, als Unhold,
Tobte die Wütige dort mit dem rüstigen Knipperdolling
Und mit dem riesigen Tylan, erglühend in Lieb' wie in Mordlust.
Doch wie neben Giganten und ihrer dämonischen Urkraft
Ragte dereinst olympisch der Fernhintreffer, der Lichtgott,
Leuchtend, so ragte nun auch im gewaltigen Kampfe vor Münster
Neben den Schlachtdurchstürmern, dem mächtigen Knipperdolling,
Neben dem Riesen und neben der braunen Walküre des Kampfes,
Tummelnd das Roß des Propheten, der hohe, der leuchtende Jüngling
Jan von Leyden empor, in der Linken das wehende Banner,
Und in der Rechten das Schwert: sieghaft durchs blutige Feld hin
Stürmend, bestaunt, mit Begeistrung umjauchzt von den Wiedergetauften:
Denn wo immer er nahte, der Jüngling mit leuchtenden Zügen,
Pochten die Herzen im Schwarm, und ermunternde Siegesgewißheit
Wehte wie Palmenhauch durch die brennende Schwüle des Kampfes.
Schauerlich-wonnig ergreift, wie der Taumel der Lieb', auch der Kampflust

Taumel ein männliches Herz; und so stürmte mit klopfender Brust nun
Jan dahin: sein Streben und heimliches Hoffen und Trachten,
Alles, was je durchflammt ihm die träumende, feurige Seele,
Fühlt er so ganz nun ergossen in seines geschwungenen Armes
Kraft, die der Mut erst stählt, daß zum Kampf er feurig-bedachtlos
Hin wie zum Brautfest eilt! Da plötzlich erblickt er den tapfern
Wilcke von Stedinck, den einz'gen der Feldhauptleute des Bischofs,
Der in den vordersten Reihn noch kämpft auf beflügeltem Renner.
Und so gewaltig erfaßt vor jenem den feurigen Jüngling
Stürmische Glut, daß er stürzt wie berauscht in die feindlichen Reihen,
Kühnlich den Führer des Feinds zu bestehn im Kampf der Entscheidung.

Und schon sprengte heran der herkulische Wilcke von Stedinck,
Tummelnd das schnaubende Roß und mit ragender Lanze den Jüngling
Faßt' er ins Aug': der aber vermied anrennend den Speerstoß,
Feurig-behend, mit dem Schwunge des jugendlich-hurtigen Leibes,
Ließ dann wettern den Stahl auf den ehernen Gegner so kräftig,
Welcher vorerst schwerfällig das Schlachtschwert gegen ihn aufhob,
Daß er ihm spaltet das Erz des Visiers hart unter den Brauen
Und ihn umhüllt mit Nacht für immer das eine der Augen.
Doch rings wogt es heran, schon starren in Haufen die Piken
Mörderisch-dräuend um Jan; auch hebt, nicht achtend der Wunde,
Wilcke von neuem das Schwert, um, schnaubend nach Rache, dem kühnen
Gegner zu spalten das Haupt: aufschreien die Anabaptisten
Angstvoll: siehe, geflogen da kommt der gewaltige Hammer
Tylans in sausendem Schwung urplötzlich: es bäumt sich der Streithengst
Wilckes empor, schmerz-wiehernd; ihm klafft die zertrümmerte Stirnwand,
Und vom stürzenden Roß in den Sand tief gleitet der Reiter.
Und nun nahn sich, ermutigt, mit Jauchzen die Anabaptisten,
Stürmend: die Söldner, sie weichen, aus feindlichen Händen nur mühsam
Rettend den Feldhauptmann, den betäubten, mit blutigem Antlitz.

Schreck und Verwirrung trug in die Reihen der feindlichen Haufen,
Die schon lange geschwankt und das Schlachtfeld schauten von tausend
Leichen der Ihren beblutet, die Kunde vom Sturze des tapfern
Feldhauptmanns, und es kehrt, nicht länger gehalten, die Heerschar
Sich zur Flucht. Gen Telgte zurück, wo die Zelte des Bischofs
Standen, enteilten, mit Mühe sich sammelnd, die Fahnen des Fußvolks,
Und auf den Rossen, besudelt von Staub und Blute, die müden
Reitergeschwader. Dazwischen auch rasselten über den Sandgrund
Stücke, gehemmt vielfach; vom reisigen Zeug noch erbeuten
Vieles die Anabaptisten zuletzt in grimmer Verfolgung.
Jetzo erschallt siegtrunken das Jauchzen der Münsterschen Scharen,
Als sie das Blachfeld schaun von den Söldnern entleert, und sie werfen
All auf die Knie sich dann, und unter dem leuchtenden, siegreich
Wehenden Banner erschallt zehntausendzüngig der hehre,
Feierlich-ernste Choral der sionischen Wiedergetauften,
Welcher erklungen zuerst in den waldigen Gründen der Davert.
Und der umjubelte Führer, der Jüngling von Leyden, er führt nun
Freudig die Scharen der Sieger zurück durch die Tore von Münster.
Schmunzelnd zur Seit' ihm reitet der mächtige Knipperdolling,
Divara auch, sich drängend zu Jan und in stolzer Gefallsucht
Tummelnd den Renner vor ihm, und der wilde, der riesige Tylan;
Krechting auch, der Verschmitzte, der schweigsam düstere Rottmann,
Ziehen gesellt. Hell tönten die Pfeifen, die Zinken, die Trommeln.
Und wenn diese verstummten, erklang in den wogenden Reihen
Psalmengesang, lobsingend dem herrlichen Sion. Entgegen
Wallten die Kinder und Fraun in Scharen, die Greise den Siegern,
Blumen zu streuen; und als die begeisterten Töchter von Sion
Schauten den herrlichen Jan an der Spitze der Wiedergetauften,
Noch in der Rechten das Schwert, in der Linken das wehende Banner,
Hoch auf dem schimmernden Roß — da warfen sie sich wie Verzückte
Ihm in den Weg und leerten die sämtlichen Körbe der Blumen
Jubelnd über ihn aus, und behängten mit duftigen Kränzen
Ihn und den schnaubenden Renner...

Da plötzlich sprang aus des Volkes
Ringsher schwärmenden Scharen hervor der verrückte, der greise
Dusentschur, und hinein in den freudigen Jubel des Zuges
Rief er: „Dem Könige Heil, dem strahlenden König von Sion."
Staunen erfaßt in der Runde das Volk; lang' haben den Stummen
Alle zu Münster gekannt — nun hat er die Sprache gewonnen
Wie es voraus ist verkündet. Da richtet sich jeglicher Augstern
Rings auf Jan; erst Stille noch herrscht, dann läuft ein Erbeben
Fieberisch hin durchs Volk. Dann ist's, als rausche der Fittich
Neuen Geschicks hin über die Häupter der Männer, und jauchzend
Springt vom Munde des Stummen das Wort auf jegliche Lippe,
Und durch Münster erschallt's, von einem zum anderen Ende:
„Heil ihm, dem Könige, Heil, dem erstandenen König in Sion!" —

---

## Fünfter Gesang.

## Der König.

Ist die belagerte Stadt dies noch? Zum Asyle der reichsten
Fülle des Lebens ja ward sie; ein wandelndes Eldorado
Scheint, der drängend sich hin durch die lärmenden Gassen von Münster
Wälzt mit unendlichem Menschengewimmel, der schimmernde Festzug,
Gegen den prangenden Markt. Drommeten und Zinken und Trommeln
Jauchzen dem Zuge vorauf mit weithin tönendem Festschall.
Blumenumwunden die Fenster, die hohen Balkone, die Säulen,
Farbiger Teppiche Prunk entrollt, helljubelnder Ausruf
Rings umher und verklärte Gesichter im Strahle der Festlust.
Reichliche Muße, so scheint's, hat seit der Bestürmung dem neuen
Sion gelassen der Feind, daß so schimmernde Pracht es gefertigt,
Und seither statt Waffen nur goldene Zierden noch hämmert,
Nützend des köstlichen Erzes gesammelten Schatz auf dem Rathaus.
Wieviel Sammet und Seide, Brokat und Purpur und Scharlach,
Wieviel Silber und Gold und Perlen und edle Gesteine,

Die noch kürzlich am Leib der Madonnen und Heiligen strahlten,
Oder am Festtag schmückten den opfernden Priester am Altar,
Oder als toter Besitz in den Truhen der Reichen geschlummert,
Glitzern im Lichte des Tags nunmehr bei dem festlichen Umzug!
Siehe die leuchtende Zier der Erkornen des Königs von Sion,
Die ihn geleiten zum Ort, wo auf Scharlachpolstern der Kronreif
Gleißend ihm winkt! Sieh da die berittnen Trabanten, in Purpur
Strahlend die Leibesumhüllung zur Hälfte, zur anderen hellblau;
Aber am Ärmel gestickt das sionische Wappen bedeutsam:
Von sich kreuzenden Schwertern durchstochen nach unten die goldne
Kugel der Welt und zwischen den Griffen das heilige Zeichen.
Siehe die lieblichen Knaben, die minniglich lächelnden Jungfraun:
Strahlend in knappen, mit Gold und Silber gestickten Gewändern,
Blumen und blühende Zweig' in Händen. Mit Blumen und Goldglanz,
Stein- und Perlengeflirr wetteifert der bunte Gewandprunk:
Samtne, damastene Wämser, mit Fransen besetzt und mit lichten
Fäden durchwirkt, und die rötlich erschimmernde, prunkende Seide,
Die aus den bauschigen Falten der Arm- und Hüftenumhüllung
Bricht, wie aus berstenden Knospen das üppige Rosengeblätter:
Perlengestickte Barette, und goldene Ketten, und seidne
Schnür' um den Hals mit dicht aneinander gereihten Dukaten,
Gulden und Kronen — zum Schmuck nur dient noch in Sion die Münze.
Doch von Panzern auch funkelt's dazwischen und Helmen und stahlblank
Glänzenden Waffen, in welchen die Strahlen der Sonne sich spiegeln.

Aber inmitten des Zugs, auf dem Zelter, dem prächtig geschmückten,
Glänzt die Gestalt, die erhabne, des königlich blickenden Lieblings
Aller sionischen Männer und Fraun; stolz bäumt sich der schneeweiß
Schimmernde Renner, von golden-gestickter Schabracke die Flanken
Reich umwallt, und beflittert von edlem Gesteine die Halfter.
Funkelnde Goldzier blitzt um Sattel und Zäume; des Reiters
Glieder umwogt, milchweiß, ein Mantel mit purpurnen Rändern,
Golden besternt, und die Locken bedeckt ein goldiger Streithelm.
Aber es schreitet vor ihm mit dem blumen-umschlungenen siegreich
Wehenden Banner von Sion einher der gewaltige Tylan.

Also bewegte der Zug sich zum festlich prangenden Marktplatz.
Dort vor dem Rathaus ragt, weit leuchtend, ein seiden bedachter
Baldachin, von Blumen umkränzt, wie durch Zauber geschaffen.
Still da hält nun der Zug, und herab vom mutigen Renner
Hebt sich Jan; mit doppelter Macht anhebender Vollklang
Heller Trompeten und Zinken geleitet die teppich-verhangnen
Stufen hinan ihn zur Bühne, der prunkenden, leuchtend erhöhten,
Unter dem Wundergezelt, wo die lieblichsten Töchter von Sion,
Schimmernd in lichten Gewändern, mit duftigen Kränzen im Goldhaar,
Stehn und auf Scharlachpolstern dem nahenden König entgegen
Heben die Prunkkleinode des neuen sionischen Reiches.
Doch in der Jungfraun Mitte, das Auge zum Himmel gerichtet,
Rottmann steht, der Ermahner und Täufer, der priesterlich-ernste.
Brausend erscholl die Musik, als der Jüngling die Stufen hinaufstieg:
Oben nun stand er, und jetzo verstummte der tönende Festschall.
Und nun fragte, zum Volk sich wendend, in ruhiger Hoheit
Mit weit über den Markt hin tönender Stimme der König:
„Bürger des Sionsreiches zu Münster, verlangt ihr in Wahrheit,
Daß ich ergreife die Zügel und fürder in Sion gebiete?"
Donnernd scholl es zurück: „Sei König, o Jüngling von Leyden,
König von heut' an sei uns im neuen verheißenen Sion!"
Da sprach Jan, sich wendend zum obersten Priester, zu Rottmann:
„Kröne du mich mit der Krone des neuen sionischen Reiches!
Reich' mir den Zepter, damit ich als König in Sion gebiete!"
„Neige die Stirn," sprach jener, „damit das erkorene Haupt dir
Werde gesalbt nach dem Brauch, uraltem in Israel! Wie einst
David wurde gesalbt zum König in Sion, ein Jüngling,
Welcher die Herden geweidet, so salb' ich zum König des neuen
Sion, o Jüngling, dich, nicht fragend nach deinen Erzeugern!
Wie ich dich netze mit Öl, so beträufle der ewigen Weisheit
Tau das begnadete Haupt; denn Sion, ein Reich ist's der Weisheit!"
Sprach's, und besprengte dem Jüngling mit heiligem Öle den Scheitel.
Und nun faßt' er mit Händen den königlich strahlenden Mantel,
Welchen entgegen ihm hielten mit Lilienhänden die Jungfraun,
Und er legt' um die Schulter das Königsgewand dem Gesalbten,
Das auf purpurnem Grunde von strahlendem Golde durchwoben

War und von innen gefüttert mit schneeweiß blendender Flocke.
Wieder begann Rottmann: „In fehllos schimmernder Reinheit
Leuchte das Gold, und leuchte die weißliche Flocke, denn Sion
Ist ein Reich ja des Lichts und des reinesten Wandels im Lichte! —
Jetzo um Hals und Brust dir schling' ich die strahlende Kette,
Tragend die Kugel der Welt und die Kugel, von oben durchsticht sie,
Schräg wie zum Streit sich kreuzend, ein Paar hellblinkender Schwerter,
Tiefer Entzweiung Bild: doch sieh, da zwischen den Griffen
Raget der Liebe Symbol der erlösend-versöhnenden Liebe —
Raget das Kreuz, denn Sion, ein Reich ist's versöhnender Liebe!" —
Sprach's, und hängt um die Brust ihm die Kette mit strahlender goldner
Kugel, die wuchtige Kett', abwechselnd aus edlen Gesteinen
Und aus goldenen Ringen gebildet, ein köstliches Kleinod.
Aber herab nun hob er vom Scharlachpolster den Goldreif:
„Siehe die Krone des Reichs: kein ärmlicher offener Stirnring.
Wie sie Geringere schmückt, ist sie; sie ist zu erhabner
Weltreichskrone gewölbt, und wie hier sich die goldenen Spangen
Über der Höhlung im Bogen zum Knauf in der Mitte vereinen,
So auch vereinen zum Bund muß bald nun die Stämme der Menschheit
Alle das herrliche Reich, das mutig gestiftet zu Münster
Wird für die Welt: denn ein Reich der verbrüderten Völker ist Sion!"
Sprach's, und drückt' auf die Stirn die gewicht'ge Krone dem König,
Reicht' ihm den Zepter sodann, dreifältig von zierlichen goldnen
Kettchen umringelt; die Spitze bestrahlt ein lichter Karfunkel,
Blitzend, als hätt' ein Zaubrer den Blitz, ihn auf eherner Spitze
Keck auffangend, gebannt dorthin und versteinert durch Zauber.
„Führe den Zepter," so sprach er, „den friedlich waltenden Zepter,
Und bald schwinde für immer das Schwert aus der Könige Händen!
Kampf ja bedeutet das Schwert, doch in Sion herrsche der Friede!
Und es bedeutet Gewalt — doch in Sion herrsche das Recht stets:
Knechtschaft deutet das Schwert — doch in Sion herrsche die Freiheit!

Und so schwinge den Zepter, o König, und wiege die goldne
Weltreichskugel in Händen, und trage die Krone, den Mantel
Als ein König des Lichts und des reinesten Wandels im Lichte,
Als ein König des Friedens, ein König des Rechts und der Frei-
heit!" —

„Heil ihm, dem Könige, Heil dem erkorenen König in Sion!"
Stimmte das Volk nun ein; aufs neu', wie in heller Verzückung,
Starrten die Augen auf Jan. Da erhob der begnadete Jüngling
Höher das Haupt und sprach:

„Sioniten!" begann er zum Volke,
„Jauchzend verlangt ihr mich zum Führer, den Jüngling von
Leyden,
Und zum König. Wohlan! So will ich gestalten das neue
Sionsreich, wie ich sinnend und träumend in feuriger Seele
Längst es getragen, und wie ich, in grübelndes Schweigen verloren,
Groß es im Busen genährt, seitdem durch die Tore von Münster
Ich an der Seite gewandert des düsteren Meisters von Harlem.
Hell nun steht es vor mir — kein Traum: eine Stätte dem
Glücke
Unter den Menschen, und allem, was schön und edel
auf Erden!
Will ich bereiten — ein Eden für Seel' und Sinne!
Versammeln
Will ich in Sion die Weisen, daß kühn der umdunkelten Wahrheit
Schleier sie lüften; daß mutig und unablässig sie sinnen,
Wie zu verbannen die Übel; und daß sie forschend uns lehren,
Wie die Natur wir bezwingen, die Kräfte der Höhen und Tiefen
Zähmen für unseren Dienst! Werktüchtige Bildner und Künstler
Will ich versammeln in Sion, damit auch diese das Dasein
Heiter beleben und schmücken und wonnig die Herzen befeuern!
Mögen das Werk sie krönen, sobald uns lächelt der Friede!
Aber auch jetzt nicht will ich, ob auch noch dräuen die Feinde,
Glanzlos herrschen! Es soll nicht sagen der Spötter, daß Sions
König ein ärmlicher König, ein schnöder Komödienkönig!
Nein, zur Beschämung den Feinden, zum Sporn den noch zagenden
Freunden
Soll sich verbreiten umher in sämtlichen Landen die Kunde
Von dem gewaltigen Glanze des neuen sionischen Reiches!
Ja, wir lieben den Glanz; doch, traun, nicht lieben wir so ihn,
Wie unheimliche Raben das Glänzende pflegen zu suchen —

Nein, als Kinder des Lichts, die im Glanze begrüßen des
Lichtes
Bild und des eigenen Geists, der dem goldenen Licht verwandt ist!
Tugend und Lust sind eins fortan für die Kinder des Lichtes!
Denn wie sollte die Freude, die göttliche Freude des Lebens,
Nicht auch veredeln den Menschen? Wie sollte der Äther der
Freiheit,
Welcher den Menschen umfließt wie den Adler die Lüfte des
Himmels,
Nicht auch läutern das Herz, obsiegend für immer dem Rohen?
Gleichwie die Lindwurmbrut hinweg mit den Sümpfen geschwunden,
Drin sie gehaust, so wird aus dem Leben das Häßliche schwinden
Und das Gemeine hinweg im Strahle des goldenen Lichtes!
Dann wird Tugend und Lust und Himmel und Erde verschwistert
Sein für immer! Und wenn wir erfüllt, Sioniten, die Sendung,
Unter uns selbst entfachend und nährend das göttliche Feuer,
Welches die Herzen erwärmt, und die Häupter erhellt und zur
gleichen
Zinne des Geistes uns hebt, dann wird die sionische Lehre
Sich wie ein fegender Sturm hin über die Länder verbreiten:
Und bald werden vor ihr die Gewalten der Erde sich beugen
Und sich reichen die Hände zum ewigen Frieden die Menschen!
So vollenden sich wird es im Schoße verbrüderter Völker,
Was wir begonnen zu Münster!" —
Begeistert erglühte der Jüngling,
Hell umleuchtet die Stirn von des Genius Zeichen. Das höchste
Streben, das edelste Fühlen entstrahlte dem Auge des Edlen.
Wer ihn sah, der empfand: das ist der Erkorenen einer,
Ja, der Erkorenen einer, die gleichen der Welle des Meeres,
Welche, nach aufwärts trachtend, an ragenden Klippen emporrauscht,
Und stolz oben sich krönt mit der funkelndsten Krone des Schaumes
Eh' sie, zerstiebend in nichts, zu den ungekrönten zurücksinkt.
Stürmisch umjauchzen den Jüngling die Scharen der Wieder-
getauften.
Nun erst sei es begründet, das herrliche Sion, so schallt es,
Und was begann der Prophet, das werde vollenden der König.
Allwärts pochten die Herzen und feurig glühten die Augen.

Regungslos, gleichgültig im jubelnden Menschengewimmel
Blieb nur ein einzig Wesen: die immer sich gleiche, die greise
Bettlerin dort, die vom Tode vergeßne, die heute wie immer

Sitzt auf den Rathausstufen und murmelt verlorene Worte:
„Komme zu uns dein Reich“ und „Führ' uns nicht in Versuchung...“.
Und nun wieder umwogte der glänzende Troß den Gekrönten,
Der, nachdem er aufs neue den prangenden Zelter bestiegen,
Durch Sankt Michaels Pforte geleiten sich ließ in den Domhof,
Wo er im schönsten Palast sich erkoren den würdigen Wohnsitz.
Zwiefach glänzend nunmehr hinwogte der Zug, oft stockend,
Denn stets drängten die Männer, die Frauen zu Jan sich, des Kleides
Saum ihm küssend, und fassend, wie Sinnenbetörte, des Rosses
Zügel, um länger zu schaun in des Jünglings leuchtendes Antlitz.
Plötzlich taucht aus dem Schwarm — wie des Nachts aus Fluten ein Meerweib
Taucht in berückender Schöne — hervor eine herrliche Jungfrau,
Hält einen duftigen Kranz weißblühender Rosen, mit Lorbeern
Grün durchflochten, empor und reicht ihm den König: und dieser
Faßt ihn, freudig erschreckt; denn wiedererkannt in der holden
Geberin hat er die Hehre, die Braut, die in friedlicher Zelle —
Schier wie ein Traum ist's ihm! — er gefunden, und immer vergebens
Wiederzusehn sich gesehnt, zu erfüllen das heil'ge Gelöbnis.
Aber es traf wie ein Pfeil aus des Königs Gefolge die Jungfrau
Scharf noch ein weiblicher Blick. Aus den pechschwarz glutenden Augen
Divaras sprüht er, die stolz mit den ersten der Männer in Sion
Lenkt ihr feuriges Roß — und dem Aug' der Entflammten entging nicht
Weder die Spende des Weibs, noch des Jünglings freudiger Glutblick:
Spähend befiedert den Pfeil sie des düsteren Aug's nach der edlen,
Hohen Gestalt, doch im dichten Gedräng' entrinnt sie ihr spurlos.
Aber erreicht ist der Domhof nun, und nachdem sich noch einmal
Ringsum dem Volke gezeigt mit begeisterndem Gruße der König,
Wird er vom Zelter gehoben, und tritt, von den Ersten in Sion
Und den Trabanten gefolgt, durchs Tor des erkornen Palastes.
Lang so schwärmte noch fort in den Straßen von Münster die Festlust,
Und ein Reigen begann um die säuselnden Linden des Domhofs,

Die man mit Kränzen behängt, beim Klange der Flöten und Geigen.
Reichlich sprudelt der Wein: denn daß an dem köstlichen Vorrat
Heut' sich erlabe das Volk, ist des Königs Wille: zu feiern
Würdig den glänzenden Tag, sich heiter im Herrn zu erfreuen,
Eh' sich zu neuer Bedrängung der Feind vor den Toren gerüstet.
Und nicht will er aus Sion die lächelnde Freude verbannt sehn,
Wie vordem der Prophet — nein, innig verknüpft und verbündet
Solle sie fortan sein mit dem edelsten Streben und Ringen!
Und so öffneten heut' sich der fröhlichen Lust auch die ernsten
Anabaptisten, und bald in des bunten Schwarmes Gemütern
Regte der Mutwill' sich und die väter-ererbte, die derbe
Scherzlust wieder und griff nach den Lieblingsspielen: es tummeln
Knipperdolling sich wieder und Krechting, ermunternd die andern:
Wettstreit üben die Gaukler mit Divaras brauner Kohorte,
Mummenschanz zu erneun; aufrichten ein Brettergerüst sie
Mitten im Chore des Doms, und dort nun lauschet die Menge
Einem Komödienspiel, wie die Gaukler, die fremden aus Holland,
Willig zum besten es geben, die einst'gen Gefährten des Königs.
Aber im prangenden Saale des königlich stolzen Palastes
Stand der Erkorne von Sion inmitten der besten Getreuen,
Würden und Ämter verteilend. „Ihr habt mich zum Ersten in Sion,"
Spricht er, „zum Haupt mich bestellt; doch welche nun sollen zur Seite
Stehn mir bereit als Helfer? Die Starken und Klugen! Empfange
Hier du das Schwert der Gewalt, mein wackerer Knipperdolling;
Sei Schwertführer in Sion! Doch — roste das Schwert in der Scheide,
Wenn uns zur Wahrheit ganz die sionische Lehre geworden! —
Rüstiger Tylan, du, der vor Münster ein Hort mir gewesen,
Bleib' fortan mir gesellt! Du sollst in silbernem Panzer
Stehn an der Schwelle der Tür, Leibwächter des Königs von Sion! —
Dich, anstelliger Krechting, im Dienst des Propheten erprobt schon,
Hab' ich erwählt auch mir, zum Boten und Helfer und Herold:
Nenne dich Kanzler, verkündend und deutend dem Volke getreulich,
Was ich zu ordnen gedenk', und besorge die rasche Vollstreckung!
Teil' in Gemarkungen Münster mir ein, und aus jeder Gemarkung

Wähl' einen Ältsten mir, der die Ordnung besorgt der Gemarkung.
Aber die Ältsten versammeln in meinem Palaste sich täglich,
Daß sie Bericht mir erstatten und meine Gebote vernehmen."
Sprach's, da neigte sich Krechting. Doch kühnlich entgegen dem König
Warf er die Frage sodann: „Du Erkorner, gedenkst du des Volkes
Willen zu achten, wie's ziemt? Denn Sion, ein Reich ist's der Freiheit!" —
Und ihm entgegnet der König: „Die Stimme der Bürger zu achten
Denk' ich: du hörtest den Schwur. Eine Stätte der Freien ist Sion!" —
Sprach's, und zu andern gewandt fortfuhr er, verteilend die Ämter:
„Kerkering, trefflicher Kämpe, der Schanzen zu bauen und Minen
Weislich zu graben gelernt, und jetzt, aus der Fremde zur Heimat
Wiedergekehrt, ob ergraut auch, sich unserer Sache geweiht hat,
Wirke mit Eifer als Lenker der Kriegsarbeiten in Münster!
Doch, daß bedächtigem Rat die beflügelte Tat sich geselle,
Will ich zur Seite dir stellen den feurigen Gerlach von Wullen:
Sei du das Auge des Adlers und er die bewegliche Schwinge! —
Dein ist ein milderes Amt, stillsinnender, ehrlicher Rottmann!
Grüble du still, wie bisher, einsam im Gemache, zu schärfen
Pfeile des Worts und der Schrift, hellblinkend, indes wir in Waffen
Stehn auf dem Felde der Taten. Erquicke die Müden des Kampfes
Du mit lebendigem Wort, auf daß wir mitten im Streit noch
Treulich im Herzen bewahren den himmlischen Frieden des neuen
Sion, die heilige Glut, die verjüngen, erneuern die Welt soll!
Aber hinaus auch sende von hier der sionischen Lehre
Samen, hinaus in die Welt in geflügelten Blättern und Zeichen! —
Aber zu Tilbeck jetzo, dem edel geborenen, wend' ich
Mich: Schon vieles geschah zum Schmucke von Sion, so lang uns
Muße gelassen der Feind; wie blinkende Schwerter und Lanzen
Eifrig vordem wir geschmiedet, so ward uns jetzo des edlen
Erzes vereinigte Fülle, das hier in Münster gehäuft ist,
Zu Kleinoden gehämmert des neuen sionischen Reiches!
Trefflicher Tilbeck, du, der längst, prunkliebend und edel,
Höfische Sitte verstand, du, besorg' in Sion von jetzt an
Weislich als Hofmarschall, was fehlt, zu gestalten den Hofhalt!

Aber es ziemt uns, zu denken der Zukunft auch und zu sorgen,
Wie sich verbreite das Reich und gedeihe, das jetzt wir begründet!
Manches noch bleibt uns zu tun, daß nicht von außen erstickt
wird,
Als ein umzingelter Brand, dies eben begründete Sion!
Fliegende Funken geziemt es von diesem umzingelten Brande
Steigen zu lassen, daß über das Haupt der Umzingelnden weg sie
Tragen noch weiter den Brand und ringsum Flammen entfachen,
Die sich verbreiten, zuletzt sich gemeinsam alle begegnend!
Aber die fliegenden Funken, das sind vom Geiste durchdrungne
Männer, die sich aus der Stadt, der umlagerten, hin durch das
Soldheer
Schleichen, zu künden den Fernen die neue sionische Botschaft!
Auf denn, tretet hervor, ihr Begeistertsten, Mutigsten! Wer ist's,
Der da berufen sich fühlt und im Herzen empfindet die Sen-
dung?" —

Also der König. Da traten hervor die begeistertsten Männer,
Dunkelerglühenden Augs, Sendboten, gewandert schon vielfach
Weit in den Landen zuvor, nun versammelt zu Münster. Hervortrat
Friese, der redegewandte, der schwärmerisch glühende Brentrup,
Vinnius auch und Strahl, und der nimmer ermüdende
Schlachtschap,
Andere viel noch. Aus ihnen erkor sich der König die Zwölfzahl
Wandernder Boten, und drei gen Westen entsandt' er nach Koesfeld,
Drei dann sandt' er gen Osten nach Warndorf: südlich gen Zusen
Drei, und nach Osnabrück, gen Norden, entsandt' er die letzten.
Aber von köstlichem Schreine, bevor er entließ die Erkornen,
Hob er den Deckel, und sieh, da funkelte silberner Münzschatz,
Kürzlich geprägt, schwerwuchtig; von diesem entnahm er, soviel ihm
Zwölfmal faßte die Hand, und er reicht' eine schimmernde Handvoll
Jedem der zwölf und sprach: „Nehmet hin sie die leuchtenden
Münzen,
Tragend des Königs Bild und die Losung der Wiedergetauften,
Welche sich jetzo erfüllt im sionischen Reiche: „Das Wort ward
Fleisch und wohnet in uns!" Nehmt hin sie, die klingenden,
blanken
Zeugen des Sionsreiches, damit ihr Feinden und Zweiflern
Kühn vor die Füße sie werft, und trostvoll weiset den Brüdern,
Die, noch harrend des Heiles, umher in den Landen zerstreut
sind!" —

Sprach's, und mit segnender Hand dann winkt er den Boten, von hinnen
Mutig zu gehn, nicht säumend; und sie, mit Freudegebärden,
Zogen dahin, Heil rufend im Scheiden dem König von Sion.
Aber mit ihnen entließ die Getreuen nun alle der König.
Und jetzt ist er allein mit sich in der räumigen Halle.
Tief in Gedanken versinkt er: es schwillt im Busen das Herz ihm.
„Nun ist betreten der Hang," so spricht er zu sich, „der hinaufführt
Auf die erhabenste Warte des Glückes und ewigen Nachruhms —
Aber hinab auch, hinab in schwindelnde Tiefen... ob König,
Oder ob Gaukler mich nennen die spätern Geschlechter, ob Hohn mir
Oder Bewunderung folgt — das hängt an der launisch-bewegten
Braue der Göttin des Glücks... Wie aber, wie nenn' ich mich selber?
Bin ich ein Gaukler, ein Tor? Ist wieder ein Tand nur die Krone,
Welche das Haupt mir schmückt? Nein, kühn und waffengewaltig
Ist das sionische Volk! Und schier unermeßliche Schätze
Nenn' ich mein! Ob auch enge gesteckt noch die Grenzen des Reiches,
Wachsen die Streiter doch stets — schon breitet der Wiedergetauften
Lehre sich weithin aus, schon sind aus Nachbargebieten
Rings auf dem Wege nach Münster bewaffnete Scharen. Erschollen
Ist weitum in den Landen die Kunde des Kampfes vor Münster,
Und man feiert im Volke mit Liedern den schönsten der Siege!
Wird nicht reichen die Macht des sionischen Zepters, so weit sich
Schwingt in beflügelten Worten die anabaptistische Lehre?
Aber auch eng noch umschränkt, schon jetzt zu gebieten vermag ich
Großes zu tun, zu erfüllen die schönste, die edelste Sendung.
Ein Stück Erd' ist mir eigen, auf dem, wie auf eigenem Acker,
Ich mag säen und ernten, entfalten zur Reife die Keime,
Wie schon oft sie herab von den Sternen in Seelen der Dichter
Fielen, doch nie sich bisher noch erschlossen ins blühende Leben.
Träumer- und Schwärmergedanken, ihr Kinder der edelsten Häupter,
Die ihr bisher, leiblos, unstet, in den Lüften geschwebt nur,
Heimatlos, ihr alle, den Kalten ein Spott, und befehdet

Von den Gebietern der Erde — o kommt, laßt nieder wie Tauben
Euch auf den Zinnen von Münster; ich will euch die Stätte bereiten!“ —
Lang so sinnt der Entflammte. Da plötzlich berührt ein Gedank' ihn,
Süß und besorglich zugleich: „Was wäre die Macht und der Glanz mir,
Wenn nicht nah mir das Liebste... Warum nicht tritt sie hervor jetzt,
Wie sie gelobt? O, wie lang schon ersehnt mein Herz sie vergebens!
Aber ein Pfand ist der Kranz, den heut' sie gereicht dem Gekrönten!“
Spricht's, und greift nach dem Kranze; da schimmert ihm zwischen den Blüten
Grün entgegen ein Blatt, drauf liest er gegraben die Worte:
„Harre noch wenige Zeit, dann wirst du von Hilla vernehmen!“
Freude bewegt ihm das Herz, und wieder versenkt der Gekrönte
Tief in die Träume der Liebe, des Glücks und der Herrschergewalt sich.
„Wär' es so töricht, zu glauben, daß nah' schon dem Sturze die morschen
Throne der Fürsten, und daß die entfesselten Völker dem neuen,
Hell-aufleuchtenden Stern, dem sionischen Sterne, sich neigen?“
Solches erwägend und sinnend erhebt er das Haupt, da erblickt er
Vor sich die hohe Gestalt Tylans, des gewaltigen Riesen.
Fest auf ihn ist das Auge des Kämpen gerichtet. In Händen
Trägt er ein wuchtiges Schwert; seltsam ist's gestaltet und uralt,
Aber von blinkendem Schliff. Und der Recke beginnt in verwirrten
Reden zu sprechen vor Jan: „Nimm hin dies Schwert, du Erkorner!
Denn dies Schwert nur vermag dir Gewalt zu verleihen auf deutschem
Boden; es ruht im Geklüft jahrhundertelang schon, und immer
Gibt es der Wissenden einer im Sterben zu hüten dem andern,
Daß es verschone der Rost, bis gnädig der Himmel den deutschen
Helden erweckt, es zu führen. An steinernen Gräbern der Riesen

Lag ich und sinkend in Schlaf bei dem Brausen im finsteren Eichwald,
Hört' ich die Recken im Traum: ‚Wohlauf, und schleife das Schwert nun,'
Sagten sie, ‚nah ist der Tag, wo im Kampfe die Welt sich erneuert!'
Und ich erwachte darauf und holte das Schwert aus der Felskluft.
Herrlich gerüstet mit Kraft, mit Weisheit, Mut und mit Schönheit,
Kommt der teutonische Held; so hört' ich's verkünden im Traume.
Doch nicht zwingt er die Welt mit dem Schlag, noch dem Hiebe des Schwertes,
Nein, vor dem Blitze des Stahles allein hinsinken die Feinde.
Und so wird, ausrottend was bös auf Erden und unrecht,
Er die Provinzen durchziehn und, entfaltend die heilige deutsche
Reichssturmfahne, die Stämme der Deutschen zum Bunde vereinen;
Wird von den Thronen auch stoßen die Mächtigen, jegliche Zwingburg
Brechen, befreien die Völker, und sämtliche Lasten und Fronen
Nehmen vom Nacken der Menschen, auf daß fortan sie in Frieden
Unter dem Fruchtbaum sitzen, vergnügt, und unter dem Weinstock.
Und dann zieht er von hinnen, hinaus weit über die Grenzen,
Um zu bezwingen die Türken, die Heiden; und Throne begründen
Fern in Persia wird er und India, traun, und bestellen
Wird er als Erbstatthalter und Könige seine Getreuen.
Und dann wird er zuletzt eine Burg sich mitten in deutschen
Landen erbaun aus Gold und Elfengebein, und die Zinnen
Werden erglänzen im Licht von Korallen und edlem Karfunkel.
Hochauf wird sich ihm füllen zuletzt bis zum Giebel das Schatzhaus
Mit dem Tribute der Völker. So Herrliches wird er vollbringen
Einzig durch Zaubergewalt, mit dem Blitze des heiligen Schwertes!
Dir nun reich' ich's, das Schwert, du Begnadeter! Gürte die Hüften
Dir und erobre die Welt, denn die Stund' ist gekommen! Die Wipfel
Krachen im Wald, auftun sich die Pforten der Felsen; erwachend
Kommen die Recken hervor mit den eisgrau wallenden Bärten,
Stiften zu helfen das neue, das tausendjährige Weltreich!" —

Also der Alte, und Jan, in tiefe Gedanken versinkend,
Dachte des Manns, den des Nachts er erschaut in den Klüften der Davert,

Schärfend das blinkende Schwert. Und wie er gekommen, entwich er
Wieder, geheimnisvoll, der Gewalt'ge. Doch hell vor dem König
Lag der geschliffene Stahl, und glitzerte, funkelte seltsam.
Glutvoll heftet daran sich das Auge des Königs. „Ein deutscher
Held ist verheißen?“ so ruft er, „der siegend entfaltet die deutsche
Reichssturmfahne? Der eint die Verwandten, die Stämme des Nordens?
Der nun zu lauschen gedenkt auf das Flüstern der Sunde des Nordmeers,
Statt, weitschweifend, die Kraft in der winkenden Ferne vergeudend,
Bluttribut zu entrichten der trügrischen welschen Verlockung?
Ja, wohl rastet das Schwert der germanischen Kraft noch verborgen
Tief im Geklüft; und der Held, der's wüßte zu führen, wo ist er?
Mir nun reichst du das Schwert, wahnwitziger Alter? Warum nicht
Sollt' ich's als Glückswahrzeichen ergreifen der winkenden Zukunft?
Wenn die germanischen Völker die neue, sionische Lehre
Fort in die Laufbahn reißt und die Welt sich kämpfend erneuert,
Wird nicht mehr bald gelten das Schwert des Erkornen von Sion,
Als der vermorschende Zepter des Heiligen Römischen Reiches?
Kaiser und Papst — ein Römling der eine so gut wie der andre!
Nichts von Römlingen mehr und von Rom! Neu rege der alte
Kühne cheruskische Trotz nun wieder in nordischer Brust sich!
Ist auf diesen Gefilden doch, traun, vorzeiten schon einmal
Knechtende Römergewalt todwund im Gesümpfe verröchelt...
Gibt es Könige heut', die vom Geiste der Zeiten durchdrungen?
O, wer ein Held und ein König in Wahrheit wär', in den Schoß ihm
Fiele die Weltherrschaft, wie die Frucht vom Baume, die reife! —
Welcher gewaltige Drang durchflammt und schwellt mir die Adern?
Herrliches weist das Geschick mit dem Finger. Was bliebe zu wünschen
Noch, als Fülle der Kraft, unsterblich wirkendes Leben,
Um zu verwirklichen alles, was glühend mir pocht im Gehirne?“

Also versinkt in Betrachtung des bläulich blinkenden Schwertes
Jan von Leyden, der König. Da tritt ins Gemach zu dem Träumer
Knipperdolling herein. Zuführt er ihm eine fremde
Bärtige Greisengestalt mit den Worten: „Zu schauen, o König,

Wünscht dich der Fremdling hier, als Gelehrter gekommen und Weiser,
Kundig in mancherlei Werk. Sein Nam' ist Agrippa, vor vielen
Weit in den Landen bekannt." — „Was heischest du?" fragte den Fremdling
Jan, nachdem sich entfernt der geleitende Knipperdolling.
„Dienste zu leisten begehr' ich, sionischer Herrscher! Ein Zaubrer
Bin ich, so sagen die Leute." — „Warum doch kommst du nach Münster
Eben zu mir?" sprach Jan. — „Ei, wie zu dem Topfe der Deckel",
Sagte der bärtige Greis, „und wie alles auf Erden sich findet,
Was da zusammengehört, so findet der Narr und der Weise
Sich zum König. Es ist gar schwer, einen Herren zu finden,
Dem durch geleistete Dienste man wirklich vermöchte zu dienen.
Großes versteh' ich zu leisten und herrliche Güter zu schaffen,
Doch nicht fand ich den Mann, der sie wüßte zu brauchen. Da, siehe,
Wardst du im Traum mir gezeigt, und freudig zog ich gen Münster!
Hast du vernommen von Faustus, dem Zaubrer, der trotzte dem Alter,
Und sich zu schwingen verstand auf wallendem Mantel ins Luftreich?
Hast du vom ewigen Juden, vom ew'gen Johannes gehört auch,
Welche den Tod nicht kennen? Warum doch bleiben sie einzig?
Elixiere zu brau'n ist leichter fürwahr, als zu finden
Einen, der wüßte zu leben, ich mein' ein wirkliches Leben.
Gold auch machen ist leicht, doch schwer ist's, einen zu finden,
Der mit dem schönen Metall was Rechts zu beginnen verstünde.
Jugendlich mutiger König, zu hören von dir, zu begreifen,
Daß du der einzige seiest, der Würdige, sieh, war eins mir!" —
Sprach's, da versetzte der König: „Du beutst unalternde Jugend,
Goldene Schätze mir an? Wohl wüßt' ich beides zu brauchen;
Aber ich habe der Jugend, ich habe der Schätze genug noch,
Und ich werde sobald nicht Magierkünste bedürfen!" —
„Jüngling," sagte der Greis, „nicht weißt du, wie bald eines Königs
Scheitel ergraut und wie bald eines Königs Säckel geleert ist!
Und dann — besser ist besser! zuviel nie hat man des Guten!" —
„Nun, so sei's," rief jener und lächelte; „fülle mit Gold mir

Bis an den Giebel die Hallen! So will ich im Golde mich wälzen,
Kugeln und Pfeile von Gold in die Scharen der Feinde von Sion
Senden, daß, statt zu erzittern, sie goldgier-funkelnden Auges
Pfeil und Kugel im Leib als köstliche Beute betrachten,
Und die Verwundeten selbst um die goldnen Geschosse sich raufen!
Ja, nie hat man zuviel. Wohlauf denn, versuche die Künste,
Magiergreis! Nicht laß dich den Weg nach Münster gereuen!"

Fern ist der Magier schon. Doch der König, er lächelt noch sinnend.
„Ist es", so spricht er, „der Himmel, ist's Spott und Tücke der Hölle,
Welche die Boten mir sendet? Ich nehme sie an als Verkünder
Herrlichsten Menschengeschicks, das erblühn mir, wie keinem zuvor, soll!
Eint sich, zu schwellen die Brust, zu entflammen die Seele so vieles?
Heiß schon glüht mir die Stirn — mir schwindelt! Ich lechze nach Ruhe,
Lechze nach Kühlung — ich wollt', ich ruht' in den Gründen der Davert
Einsam, oder ich hörte den Strom alltäglichen Lebens
Nüchtern um mich sich wälzen wie einst, nur einen Moment lang,
Nur daß an irdische Schranken er sacht mich mahne... Wer tritt da
Wieder zu mir ins Gemach? — Dies Antlitz mein' ich zu kennen! —
Willst du so rasch, o Geschick, was ich eben ersehnte, gewähren? —
Lips van Straaten, du bist's?" —

„Ja, Lips van Straaten, der Gaukler,"
Rief der Besucher; „ich seh, man denkt noch meiner in Gnaden!
Sei mir gegrüßt, mein Jan! Das nenn' ich doch wacker den König
David spielen! Ist's nicht so gekommen, wie ich's in der Davert
Weislich sagte voraus? — Ei sprecht, Herr König, ist's nicht so?"
Lächelnd erwiderte Jan: „Wo bliebest du nur in der letzten
Zeit, Freund Lips? Schon hab' ich dich lang nicht wiedergesehen!
Ei, wo bliebst du, indes wir gekämpft und gesiegt für das neue
Sionsreich?" Da zwinkerte klug mit den Augen der muntre
Lips. „Sieh, Jan," so begann er, „du darfst es nicht mir verübeln,
Nie hat sonderlich heiß mich geplagt das Gelüst nach den Kränzen,
Welche für Helden erblühn. Auch gellten zu heftig die Ohren
Mir vom Gezeter in Sion. Da zog ich zurück mich, so etwas
Weiter vom Felde der Taten, zu etlichen kühleren Leuten —

Gott sei Dank, noch gibt's ja dergleichen in Münster! — Im Kirchspiel
Über dem Wasser — du kennst wohl nicht die Taberne ‚zur Rose‘,
Noch auch die *Wirtin* zur Rose, das trefflichste Weib in dem Kirchspiel?
Nun, ich lernte sie kennen, das Weib und die Schenke; sie beide
Waren nach meinem Geschmack. Rund strotzte das Weib wie ein Stückfaß,
Nett und drall — wir Langen und Hageren lieben dergleichen! —
Bald auch war ich der Hahn im Korbe. Der trefflichen Witib —
Denn ihr Mann war gestorben verwichenen Sommer — gefiel ich,
Und wir paßten zusammen: wie sie das beleibteste Stadtkind,
War ich der Hagersten einer in Israel. Immer auch war ich
Fröhlichen Muts, und sah, wie sie sagte, dem Seligen ähnlich.
Und resolut, wie sie war — doch da muß ich dir erst noch erzählen,
Wie man sie *wiedergetauft*. Da sie niemals mehr aus dem Haus kam,
Weil zu schwer sie geworden, so konnte sie auch auf den Markt nicht
Gehn, sich taufen zu lassen. Da kam ihr der Gelbe, der Rottmann,
Gar auf die Stube gerückt, und verlangte sie wiederzutaufen.
Aber sie schwärmt nicht sehr für dergleichen; wie wär's zu verlangen,
Daß man schwärmen noch sollte mit soviel Fleisch auf den Knochen?
Schenkin — und wiedergetauft mit Wasser! ein Klumpen von dritthalb
Zentnern, und wiedergetauft! — Sie gab dir nicht eines Pfennigs
Dank für die Herrlichkeiten des neuen sionischen Reiches.
Aber der Rottmann drängte, und endlich droht' er, wofern sie
Nicht sich füge dem Brauch, so müsse sie Münster verlassen.
Nun, da erboste sie sich und schrie: ‚So tauft im des Teufels
Namen mich wieder; im Namen des *Herrn* ja bin ich getauft schon!‘
Und so ward sie getauft. Mir gefiel's nicht schlecht von der Dicken,
Daß mit so guter Manier sie zuletzt in die Sache sich schickte.
Und so nahmen wir beide die Sachen zuletzt wie sie waren:
Mich auch nahm sie zum Mann, wie ich war, und ich sie zum Weibe.
Heiter so lebten wir hin. Und wahrlich, es war doch so leicht nicht,
Heiter zu leben in Münster, bei solchem Kartaunengekläffe,
Büchsengeknatter — um nicht zu erwähnen des Psalmengesinges,

Wie wir's zu Münster erlebt in vergangenen Wochen. Verzeih mir's,
Jan, daß verdorben ich bin zum Bürger und Streiter von Sion:
Zum Prophezein zwar hätt' ich ein schönes Talent, doch zu heiser
Bin ich, um weidlich zu schrein und zu träg bin ich zum Verzücktsein;
Aber wofern du bedarfst eines lustigen Rates am Hofe,
Rufe den Lips nur, den Gaukler, den Wandergenossen und Landsmann!"
„Freund!" entgegnete Jan, „leichtfertige Rede des Schalksnarrn
Mischt in den heiligen Chor der begeisterten Stimmen in Sion
Schier wie ein Mißton sich, und das muntre beflügelte Scherzwort
Weht als ein fröstelnder Hauch in die Gluten der ernsten Empfindung!
Aber warum auch nicht? Ist allzu gewaltig die Schwüle,
Kühl' sie, du muntrer Gesell! Und so lang du, Wackrer, um mich bist,
Wirst du auch immer des frühern, des Jugendgeschicks mich erinnern,
Welches hierher mich geführt; du wirst mich der menschlichen Schranken
Immer gedenk sein lassen, des ewigen Wandels der Dinge..."
„Meinst du?" lächelte Lips; „und so wär' ich denn glücklich bestallter
Narr am glänzenden Hof des erhabenen Königs von Sion?
Denn ich setze voraus, daß Urlaub mir für den Hofdienst
Gibt mein wertes Gemahl: für den Tag zum mindesten, hoff' ich.
Aber du weißt doch, Jan, daß ich hinke? Nun sage, verschlägt dir's
Nichts, wenn immer so träge die Weisheit hinter dir herhinkt?
Schad', wenn sie käme zu spät! Nicht wahr, Jan, trefflicher Junge?
Gott sei Dank, nun darf ich doch wieder dich nennen, wie vormals,
Frisch von der Leber so weg, denn hoffentlich wirst du dem Schelme
Gönnen des Schelms Vorrecht, mit Kaiser und König zu reden
Ganz als ein Gleicher mit Gleichen — das heißt doch wohl, wie mit Schelmen?" —
Also die beiden. Doch jetzt nahn plötzlich, erregten Gemütes,
Knipperdolling und Krechting, und andre der Männer mit ihnen,
Kunde zu bringen in Eil', aus dem Bischofslager erschienen
Sei an den Toren der Stadt, der geschlossenen, eine Gesandtschaft,

Fähnlein schwingend, verlangend zum Volke von Münster zu reden;
Und als das Volk sich erbot, vor den König, den eben gekrönten,
Sie zu geleiten, da hätten die Boten geäußert, sie wüßten
Nichts von Königen hier, und sie wünschten zum Volke zu reden,
Nicht zu des Volkes Verführern, verwegenen Strolchen des Auslands.
Aber den Wichten zum Trotz sei's kräftig erschollen im Volke:
„Heil dem Erkornen von Sion!" und „Tod und Verderben dem Waldeck!" —
Und dann habe hierher sie genötigt der Schwarm wie Gefangne
Bis vor den Königspalast. So erzählten dem König die Männer.

„Noch nicht kennen sie ihn, den Erkornen von Sion?" erwidert
Jan. „So werden von ihm doch künftig sie wissen zu sagen!
Führt sie herauf, und lasset indessen sie hier in des Thronsaals
Vordergemache verweilen — ich will sie würdig empfangen!"

Also der König, und hinter den goldnen gewirkten Tapeten,
Die das Gemach abschlossen, verschwand er. Geschäftig bemühn sich
Diener des Königs, in Eil' zu vollstrecken Befehle des Ordners.
Eilig versammelten sich auch die Träger der Würden in Sion.

Nunmehr traten, geleitet von Königstrabanten, des Bischofs
Boten herein, hochmögend: der rühmliche Graf von der Recke,
Zwei Patrizier auch, die zuvor im Rate von Münster
Saßen, dazu als Führer und Sprecher der düstere Priester
Odo von Drensteinfurt, allmächtig im Rate des Bischofs.

Stolz da blickten um sich in dem Vordergemache die Boten,
Suchend im gleißenden Schwarm der Trabanten und Diener den König.
Aber sie fanden nur Lips hier unter Trabanten und Dienern,
Welcher zurück da geblieben und auch mit Scherzen und Possen
Schon sich Freunde gewonnen im Volk der Betreßten des Hofes.
Und dieweil nun vor ihnen der Schalk sich so keck in die Brust warf,
Meinten die Boten in ihm den plebejischen König, den Gaukler
Jan von Leyden zu schaun, von welchem sie Kunde vernommen;
Alsbald zuckte wie Spott um die Lippen der Männer ein Lächeln.
Und ihr Führer begann, ihr Sprecher, der finstere Priester:
„Stehn wir hier vor dem Mann, der in Münster sich jetzo die höchste
Macht anmaßt, und vor welchem die anderen alle sich beugen?" —

„Teufel," erwiderte Lips, „das glaub' ich; wohl beugen sich meiner
Pritsche die Männer von Münster, und wer sich der Größte bedünket,
Lächelt und schweigt, wenn Pinsel und Schelm und Tropf ich ihn schelte!" —
„Wenn du es bist," fuhr fort der Gesandte, „so höre die Mahnung,
Welche noch einmal gnädig euch allen entbietet der Bischof!
Du laß ab vor allen, o Fremdling, die Bürger von Münster
Keck zu befeuern, zu spornen zum frevelnden Trotz der Rebellen.."
„Meint ihr?" entgegnete Lips; „ich befeure die Bürger von Münster?
Ich bin's, der sie beschwatzt? Bei Gott, ihr Herren, ihr wißt nicht,
Wie ihr mir unrecht tut. So ist's, so verblendet der Ärger...
Freilich, ich kann es begreifen, daß eure Gemüter verbittert
Sind in den laufenden Tagen: es ist nichts Kleines, in Wahrheit,
Also gerüttelt zu werden aus seinem bequemlichen Dasein,
Und, wie zu Telgte geschehn, bei nächtlicher Weil' noch im Eislauf
Gar sich versuchen zu müssen, im Hemd... doch, ihr Herren, ich sag' euch:
Tröstet euch nur und hofft auf der Zeiten beständigen Umschwung.
Freilich, wir treiben es arg nun in Münster; doch seht, wie bedrohlich
Sich auch die Leute gebärden im Vorwärtstrachten — wer weiß denn,
Ob sie vom Fleck sich bewegen? Sie drehn sich vielleicht nur so immer
Um sich selber herum wie im Veitstanz! Wenn sie ermüdet
Sinken zu Boden, da kommt ihr wieder ans Ruder, ihr Herren!
Sehet, die Münstrer, die jetzt von den Kirchen die Türme gerissen
Und von den Wänden die Bilder, das werden einmal noch die besten
Katholiken im Reich, gebt acht, wenn sie tüchtig gewalkt sind
Und wenn ihnen vor Augen ein Schock von Anabaptisten
Erst so nebeneinander, wie Wachteln, am Feuer geschmort sind,
Oder gerädert! Sie werden's so bald nicht wieder vergessen..."
Spricht's, da blicken erstaunt ihn die Bischofsboten und selbst dann
Untereinander sich an, und jeglicher freut sich zu merken,
Solcherlei Reden vernehmend und kaum noch trauend den Ohren,

Daß der Erkorne von Sion ein drolliger Schwätzer, ein Schalksnarr,
Ja, ein erbärmlicher Tropf, der gewiß nur Verrückte befehligt...
Doch da auf einmal schneidet die spöttisch-tollste Grimasse
Ihnen der Narr, und plötzlich, als wandelte Zauber den Schauplatz,
Rauscht und rollt auseinander der Prachtvorhang der Tapeten,
Welcher das Vordergemach abschließt von den inneren Räumen,
Und in blendender Pracht dehnt weithin schimmernd der Thronsaal
Sich vor den staunenden Augen: inmitten des prangenden Saales
Ragt, goldstrotzend, der Thron; auf dem Throne, vom Schwarm der Trabanten
Und der Getreuen umgeben, in bunten und glänzenden Trachten,
Sitzt, auf dem Haupte die Kron', umwallt vom Königsgewande,
Jan von Leyden.
Da senken, verblüfft und geblendet, des Bischofs
Boten die Augen. Nun leitet der Hofmarschall zu des Thrones
Stufen sie hin und heißt sie entrichten dem König die Botschaft,
Die sie vom Lager gebracht. Vor den andern ermannt sich der düstre
Priester und kühn zu dem König erhebend die Augen, beginnt er:
„Jan von Leyden! dieweil uns zum Volke zu sprechen verwehrt ist,
Wie es der gnädige Fürst und Eigner des Landes, der Bischof,
Wollte, so richten an dich, der König in Münster sich nennet,
Wir dies Wort: Es entbietet noch einmal Gnade der Bischof
Allen Bewohnern der Stadt, so fremden als heimischen, einzig
Heischend, daß friedlich mit ihm, bei geöffneten Toren, noch heute
Münster verhandelt. Verleugne du nicht den vom Himmel gesetzten
Fürsten und Herrn! Sieh, mächtiger wächst vor den Toren das Soldheer
Täglich, verstärkt durch Hilfe verbündeter Fürsten! Es grollt euch
Kaiser und Reich! Wie lang noch, ihr Frevler, vermögt ihr zu trotzen?
Geh in dich und bewahre das Volk vor dem Tage der Rache!
Beuge dich, weiche, verschone die heiligen Rechte der Kirche;
Mächtig und lang ist ihr Arm, und er wird dich endlich ergreifen,
Ob du auch turmgleich hier dir erhöhtest in Münster den Thronsitz!"
Lächelnd erwidert dem Sprecher mit ruhigen Worten der Jüngling:

„Priester! Der Menschheit Recht, sich neu zu gestalten, ist älter
Wohl als des Bischofs Recht, dahier in Münster den Krummstab
Über die Bürger zu schwingen! O sprich! Soll sich in den Bischof
Schicken die Zeit, und nicht vielmehr in die Zeiten der Bischof?
Sieh, mit dem Recht, dem verbrieften, dem zeitlichen Rechte des Bischofs,
Streitet der Menschheit Recht, zureifend dem edleren Dasein,
Endlich die Bande zu sprengen der mönchisch-dumpfen Umschränkung!
Sattsam hat sie gebüßt, mein' ich, die bacchantischen Sünden
Heidnischer Zeiten — mit Recht — in Kasteiungen und in Entsagung.
Aber nun ziemt ihr's, geläutert hervor aus der Zelle des Büßers
Wieder zu gehn und zu wandeln auf sonniger Höhe des Daseins,
Daß sich edel und frei, gottähnlich, vollende des Erdsohns
Lange verkümmertes Bild und nach winterlich dumpfer Erstarrung
Endlich zu göttlicher Blüte das irdische Leben gelange!

Seht ihr nicht sie mit Augen, die Zeichen und Wunder der neuen
Zeit? Ihr nennt uns Schwärmer, dieweil wir erkennen des Himmels
Wink, ihn begeistert erfassen und ihn zu verwirklichen ringen?
Wisset, im Schwarmgeist brauset das Wehen des ewigen Geistes!
Was da Großes geschehn, das taten auf Erden die Schwärmer!
O ihr Klugen! Ob klug wie Schlangen ihr seid, es behalten
Recht doch die Schwärmer zuletzt: was die Väter bespöttelt, den Enkeln
Ist's alltägliche Luft, ist's Milch aus Brüsten der Amme!
Was mißtraut ihr dem Drange des ringenden Menschengemütes?
Laßt ihn erproben sich selbst: denn ist er vom Übel, so wird er
Selbst sich richten! Und folgt er zuletzt nicht immer den Bahnen,
Die ihm ewig bestimmt? und führt zu geheiligten Zielen,
Ob auch vielleicht auf rauhen, auf krausen, verworrenen Pfaden?

O ihr zagen Gemüter, für welche die hellere Leuchte
Fremd und verdächtig erscheint, wie für nächtliche Beller der Vollmond!
Schreckt euch der Wechsel so sehr? Ei, wechseln zu unseren Füßen
Nicht auch die Blumen, und nicht die Gestirne zu unseren Häupten?

Nicht im Haupt die Gedanken, der Glaube, die Meinung? Was Wahrheit,
Weiß nicht einer, solang es ein Heut' und solang es ein Gestern
Gibt, und ein Morgen: die drei, sie beschämen ja ewig einander!
Soviel Menschengeschlechter hinab in die Gräber gewandert,
Soviel Meinungen auch und Altär' und wechselnde Götter
Sind zu ewiger Ruh' in den Grüften der Erde bestattet!
Trauriges Menschheitslos — urewiges Wanken und Schwanken!
Aber was hilft's, sich unter die Räder der Zeiten zu werfen?
Was nach Erneuerung ruft, wenn siechend erstorben das Alte,
Stimme des Geistes der Welt ist das, tief-innerster Antrieb,
Welcher, sich halb nur bewußt, vollzieht einen göttlichen Ratschluß,
Und den ewig vergebens bekämpft kleingeistiger Stumpfsinn!
Sehet, so steh' ich vor euch, ein Verkünder der ewigen Rechte,
Glühend zum Streite gerüstet und wissend, ich bleibe doch Sieger,
Auch wenn ich falle, vor euch! Denn wisset, auch wenn es gelingt euch,
Opfer in Scharen zu schlachten und oft noch für das Erstorbne
Grimmig den Kampf zu erneun und zu baden im Blute der Gegner:
Ewig der Streiter nur ist's, der erliegt, doch nie der Gedanke!
Und obsiegt ihr ihm heut' und hier, so siegt er an anderm
Ort und zu anderer Zeit — und schwerer nur immer und schwerer
Wird euch werden der Sieg, und kürzer nur immer und kürzer
Sein wird euer Triumph: und zuletzt dann werdet ihr fallen,
Schwinden dahin für immer... Ihr rühmet euch mächtigen Armes?
Mächtig ist eins nur auf Erden: die waltenden, ewigen Mächte,
Welche die Völker bewegen; und was in schnöder Verblendung
Diesen entgegen sich stellt und verwegen auf menschliche Macht trotzt,
Oder auf göttliche hofft, ein Koloß ist's auf tönernen Füßen!" —
Also der König: da gab Antwort ihm, verwegenen Mutes,
Laut sich ereifernd, mit düster erglühendem Auge der Priester:
„Jan von Leyden, du irrst! Nicht kündet im Menschengemüt sich
Geist und Wille des Herrn! Nur in heiligen Schriften verkündet
Steht er für ewige Zeit; ihn aber zu deuten ist Priesters
Amt, Vorrecht der Geweihten. Herunter vom goldenen Throne,
Jan von Leyden! Es ziemt auf Thronen zu sitzen nur jenen,
Welche vom Priester gesalbt, nach uraltheiligem Rechte
Herrschen und, immer gedenk, durch göttliche Gnade zu herrschen,
Stets als ein Rüstzeug dienen dem Herrn und der heiligen Kirche!

Steig', o Jan von Leyden, herunter vom Throne, den rechtlos
Keck du bestiegst, und gewähre der Welt nicht länger das Schauspiel,
Kron' und Zepter zu sehn auf dem Haupt, in den Händen des
Gauklers!
Traun! Scheinkönig nur ist und eitler Komödienkönig,
Wer nicht herrschet als König nach uraltheiligem Rechte!" —
So der verwegene Priester. Doch Jan, mit leuchtendem Antlitz
Richtet er stolz sich empor und faßt ins Auge den Sprecher,
Und er beginnt, umzuckt von erhabenem Hohne die Lippen:
„Wenn mit demselbigen Recht du, o Priester, das Priester-
gewand trügst,
Wie dies Königsgewand ich trage, so wärst du in Wahrheit
Das, was in trotzigem Mut du fälschlich zu sein dich vermissest!
Der du mich schiltst Scheinkönig, du selbst, Scheinpriester nur
bist du,
Ja, Scheinpriester nur seid ihr, du selbst und deine Genossen
Alle, soviel ihr seid, denn schal ist geworden aus eurem
Munde das Wort, und entkräftet auf eurem Scheitel die Weihe!
Aber ich meine zu sein, o Sendling, ein König in Wahrheit!
Wirklicher Herrscher ist nicht, wer deshalb nur auf dem Thron
sitzt,
Weil vom Schoße der Mutter heraus er in purpurne Windeln
Fiel; nein, jener nur ist's, der König geworden wie David!
Wahrhaft König ist nicht, wer Macht hat, weil er ein König —
Nein, nur jener, der König geworden, dieweil er die Macht hat!
Siehe, so bin ich ein König, und fruchtlos greifst du vermessen
Nach dem erhabenen Reif auf dem Haupt des gewesenen Gauklers!
Wenn einen wirklichen König der Menschheit Genien brauchen
Und nicht finden auf Thronen, wo Toren und Weichlinge sitzen,
Holen vom Markte herauf sie ihn in die goldnen Gemächer! —
Schimmernder Popanz nicht, der prunkt auf dem goldenen Thronsitz,
Dem um die Schultern der Purpur, der goldne Reif um die Schläfe
Schlotterig hängt, und der wacklig in schwächlichen Händen den
Zepter
Hält — nein, König mit Recht in Sion zu heißen begehr' ich,
Nicht aufzwingend dem Volke das Joch eines einzelnen Willens,
Nein stark, mächtig mich wissend allein durch den heiligen
Einklang
Mit dem erhabenen Drang, der gemeinsam alle be-
feuert!

Solches verkünde den Deinen im harrenden Lager des Bischofs,
Deines vom Priester gesalbten, vom Himmel begnadeten Fürsten,
Der mit zitterndem Grimm, unmännlich, in seinem Gezelt saß,
Als vor der Stadt ihm die Scharen des Gauklers zersprengten das Soldheer! —
König bin ich, vernehmt! dieweil ein königlich Wollen
In mir lebt! — Meint ihr, daß Trabanten mich machen zum König?
Oder die Krone, das Kleid? — Nein, trät' ich auf wüster, verlaßner
Insel vor euch, einsam — mit dem Winke der Brauen noch zwäng' ich
Euch, mir zu dienen... O seht, ableg' ich den goldenen Zepter,
Nehme die Krone vom Haupt und das Purpurgewand von den Schultern,
Rede zu euch als ein Mensch zu Menschen... Zurück, ihr Trabanten,
Weichet vom Throne zurück und lasset allein mich mit diesen!" —
Also der König und legt alsbald aus den Händen den Zepter,
Nimmt vom Haupte die Kron' und schüttelt des faltigen Mantels
Zier von den Schultern; hinab rollt ihm zu den Füßen der Purpur.
Und hinunter sodann still schreitet er, ganz bis zur letzten
Stufe des goldenen Throns. Schmucklos da steht er und glanzlos.
„Sehet," so spricht er, „ich habe mich jeglichen Schimmers entkleidet.
Jeglicher Stütze der Macht, und nur kraft jener Gewalt noch,
Die als ein mächtiges Wollen, als Drang nach dem Hohen den Mut mir
Stählt, ist bewußt mir im Geist, daß keiner von euch nun im Kreise,
Keiner von euch Hochmögenden all und Edelgebornen,
Hier vor den Gaukler gestellt, einen schnöden verachtenden Blick noch
Findet, ins Aug' ihm zu schaun, ein Wort ihm zu sprechen ins Antlitz,
Wie auch das Blut euch wallt und die Zunge zu reden gelüstet!" —
Trotzend erhebt einmal noch der Priester die Stirne, zu reden,
Aber begegnend dem Auge des machtvoll blickenden Jünglings,
Mählich beginnt er zu stammeln. Die stolz fortweisende Rechte,
Ist sie von Blitzen umstrahlt? Was steht ihr, schweigende Boten?

Sind euch die Sinne verwirrt? Ihr steht und findet das Wort nicht,
Und ihr senket das Aug' vor des Jünglings leuchtendem Antlitz,
Und vor dem Zauber des Blicks, den keiner noch ruhig ertragen. —
Und sie ermannen sich nur, um sich schweigend zu wenden zum Ausgang,
Grollend von dannen zu schleichen.
Von Königstrabanten geleitet,
Kommen sie, stumm und verstört, nicht rechtshin schauend noch linkshin,
Bis ans Tor; aufatmen sie erst aus ihrer Beklemmung,
Als im Rücken sie haben die Mauern von Münster, der grausen
Stadt, und nahe vor Augen die winkenden Zelte des Bischofs.

---

## Sechster Gesang.

## Im Lager.

Müßiges buntes Gewimmel erfüllte die Straßen der Zeltstadt
Vor dem Servatientor, auf der Südostseite gen Wolbeck,
Wo Hof hielten des Heers Anführer, und weit sich des Lagers
Hauptplatz dehnte, bedeckt mit Marketendergezelten.
Stattliche Ritter, begleitet von Falknern und adligen Knaben,
Zogen den Platz entlang; heimritten behäbige Domherrn
Sacht mit der Beute der Jagd, mit der würzigen Schnepf' und dem Waldhuhn
Aus dem Gesümpf der Umgebung. Auch rollende Kutschen ersah man,
Drin gar zierliche Dämchen sich brüsteten — Nichten der Domherrn.
Zechend vertrieben die Zeit mit Spiel und Gefluch sich die Söldner,
Wüste Gesellen, mit Schrammen, das Kinn spitzbärtig. Des Angers
Spärliche Gräser verdarb, mit Genossen sich balgend, der Troßbub'.
Krämer und fahrende Juden umschlichen die Zelte; mit ihnen
Feilschten die Landsknechtsfraun und die Dirnen. Auch Theriakhändler
Gab es und andre dazwischen, die Farnkrautsamen verkauften,
Welcher, um unsichtbar sich zu machen, als Mittel geschätzt ist,
Oder auch anderen Zauber, vor Schuß und Hieb sich zu feien.

Knechte des Bischofs selber, dazu noch allerlei Hilfsvolk,
Geld'rische, klevesche Reiter und hessische, kölnische Fähnlein,
Kaiserlich Volk, Papisten und Luthersche finden zusammen
Hier sich, zu zechen, zu spielen, aus ihren gesonderten Lagern.
Bauern auch treiben dazwischen, bewehrt mit Schaufel und Schnappsack,
Hier umher sich, bestellt, Schanzfrone zu leisten im Lager,
Aus den Gehöften der Gegend, und heut' ist eben der Lohntag.
Aber der Landsknecht zieht, der verschmitzte, den klotzigen Landmann
Stracks in den lustigen Kreis, wo das Würfelchen tanzt auf dem Kalbfell,
Oder auf Mänteln, verbreitet bei klingendem Becher am Boden.
Doch nicht lange verträgt Landsknecht sich und Pflüger. Schon hat sich
Dort um die Trommel, die öfter der Würfel berührt als der Schlägel,
Zank und Hader entsponnen. Erbost wehrt da ein bezechter
Schanzer sich keck: „Ihr Schelme, das sind nicht ehrliche Würfel!"
Ruft er, „die kennen wir schon! Die fallen nur gut, wenn den Kunstgriff
Einer versteht! Ihr Schelme, das sind Schelmbeine, die Würfel!"
„Tölpel!" erwidert der Söldner, „begehrst du, nichts zu verlieren,
Spiele daheim mit dem Kater!" — Dem Landmann hatte die Geister
Mächtig befeuert der Trunk; er erhob sich auf wankenden Füßen:
„Ho, ho, willst du mich hänseln, du Leutebetrüger, du Schafdieb?
Ja, Schafdiebe, das seid ihr! Ihr schleicht euch mit eueren Buben
Nachts auf die Weiler hinaus, um Hammel zu stehlen, ihr Schelme.
Oder ein Schwein aus dem Koben; das fangt ihr und gebt ihm getränkten
Schwamm zu verschlucken und zieht alsdann am hängenden Bindseil,
Das an den Schwamm ihr gebunden, das Tier sacht hinter euch her so!
Glaubt ihr, sie sind uns verborgen, die Tücken, die Schliche, die Listen,
Wie ihr sie übt? Im Kriege da raubt, im Frieden da maust ihr!"
„Was?" so ertönt's im Kreise, „was krächzt der besoffene Schlingel?

Will er Händel beginnen? Nun wart'! wir wollen dich zausen,
Du nichtsnutziger Schelm, daß das Blut in den Schuh dir hinabläuft!"
Aber noch lauter, wiewohl nur lallend, gestützt auf die Trommel,
Eifert er: „Kommt nur heran! Ich will doch sehn, wer den Mut hat,
Mir ein Leides zu tun dahier vor dem Zelte des Bischofs!
Reden, so wie ich es denk', will ich, ihr Segenverwüster,
Fahrende Strolche, die ihr uns jegliches Übel ins Land schleppt:
Pest und fressende Beulen, die Blattern und jegliche Landplag'..."
„Hinter die Hecken mit ihm," so scholl's, „damit wir ihn abseits
Drillen nach Landsknechtsbrauch!" — „Ein Roßhaar zieht dem Halunken
Stracks durch die lästernde Zung'!" — „Einen Kübel vom Wasser der Pfütze
Gießt ihm ein!" — „Ei was da? Es bleibt doch immer der Hauptspaß,
Solchem Gesellen die Fersen mit flüssigem Salz zu bestreichen,
Dann ablecken zu lassen von Geißen mit kitzelnder Zunge;
Schelm, sollst lachen alsbald, wie du nie noch im Leben gelacht hast,
Wenn du das Zünglein spürst am gesalzenen Ballen! Hinweg denn,
Hinter die Hecken mit ihm, daß nicht uns ein grämlicher Waibel
Störe den Spaß!" So scholl's und man wollte den Greinenden fassen,
Doch, der schrie, was er konnte, bis daß aus dem Zelte des Bischofs
Wilcke von Stedinck trat, um des Lärms Anlaß zu erkunden,
Wilcke, der Feldhauptmann, der beherzte, der wandelt als Einaug',
Seit sich das Soldheer maß mit den Anabaptisten vor Münster.
„Was für ein Tanz ist los? Man hört ja das eigene Wort nicht
Drin im Gezelt!" rief er. „Potz Blitz, da seh' ich schon wieder
Einen mit schlotternden Knien; was zitterst du, Tölpel, als ob dir's
Ging' ans Leben? Was hat denn der Bauer bei lustigem Kriegsvolk
Hier an der Trommel zu tun? Da setzt es doch immer nur Püffe!
Aber was merk' ich? Es klappert schon wieder das leidige Schelmbein?

Ei, potz Wetter, ihr Schlingel! Da seh' mir nur einer die krummen
Landsknecht' an! Rebellieren und lärmen von wegen des Soldes,
Wenn nicht da ist zur Stunde der Pfennig; zum Saufen und Würfeln
Haben sie's stets vollauf! Das verdammte Gesäuf und Gewürfel!
Und das Gezänke dazu, und das leidige, sündige Fluchen,
Das schon so oft euch vergebens im Lager verboten der Bischof!
Hol' euch der Teufel zusamt — wann werdet ihr's lassen, ihr Schelme?" —
„Herr," entgegnet ein Söldner, „wofern Ihr glaubt, daß vorhanden
Bares zum Zechen und Würfeln, so tut Ihr wahrlich uns unrecht!
Was wir zechen, das kommt seit Wochen schon wieder aufs Kerbholz,
Und in betreff des Würfelns, o Himmel, da steht es im Lager
Längst schon wieder so schlimm, daß einer mit Wehr und mit Waffen,
Oder mit Mantel und Wams statt Gelds muß lösen die Spielschuld!
Denn so selten zu sehn ist der Pfennigmeister vor Münster,
Wie um die Mittagszeit ein Gespenst und ein Ketzer im Beichtstuhl!"
„Wenn du den Pfennigmeister", versetzt ihm Wilcke, „vermissest,
Findst den Büttel dafür, mein Freund, und den Galgen, der draußen
Steht, wo die Zeltreihn enden, auf sanft ansteigendem Hügel..."
Weiter noch dacht' er zu schelten, da brachten herbei auf des Lagers
Hauptplatz Knechte geführt einen feinen und blühenden Jungen.
Diese, den Feldhauptmann inmitten des Haufens erblickend,
Traten heran, ihm zu melden, der Bursche dahier, den sie führten,
Habe, geflüchtet aus Münster, soeben beim Geld'rischen Blockhaus
Sich von selber gestellt, und geleitet zu werden ins Lager
Hab' er begehrt, da als Söldling zu dienen er denke dem Bischof,
Manches auch wisse zu melden vom Stande der Dinge zu Münster.
„Ei," rief jener und schlug auf die Schulter dem blühenden Jüngling,
„Stattlich und breit ist der Bursch um die Brust, hat Augen im Kopfe —

Teufelsaugen! Gedulde dich nur, mein Junge, vorerst noch;
Denn mit den Kriegsherrn setzt sich der Bischof eben zu Tische,
Und nach Tische, da geht's, wenn Gott will, noch ans Beraten.
Dennoch halt' dich bereit! Kommt Zeit, kommt Rat auch für
dich wohl!" —
Sprach's, und wieder verschwand er im prangenden Zelte des
Bischofs.

Aber den Jungen sogleich umgaben die Söldner und zogen
Ihn zu sich auf den Sitz um die weinig=besudelte Trommel.
Und sie verlangten, er solle gebührlich im Zechen Bescheid tun,
Neckten ihn auch ob des glatten, des weißen Gesichts, ob des bartlos
Kahlen und weichlichen Kinns, doch lobten zugleich sie die drallen
Lenden, das Auge, so blitzend, das goldbraun wallende Haupthaar.
„Sag' doch," riefen sie dann, „wie steht's in Münster, der
tollen
Stadt, wo der Fastnachtskönig, der Schneider und Gaukler, ge=
bietet?
Ist's denn wahr, daß den Bock er führt in Siegel und Wappen?"
„Jan von Leyden regiert", so versetzte der Münstersche
Jüngling
Ernst aufflammenden Blicks, „als ein echter, gewaltiger König;
Willig gehorcht ihm das Volk, seitdem aus der Schlacht er als
Sieger
Kehrte zurück in die Stadt an der Spitze der Wiedergetauften!"
„Gleichviel!" riefen die Söldner, „er bleibt doch der Schneider
von Leyden! —
Haben uns da einen Gaul vor kurzem die lumpigen Münstrer
Her ins Lager gejagt, und es saß ein strohener Bischof
Über dem Gaul, und am Schweif, da baumelte schnöd' des Ver=
gleiches
Urkund', welchen den Münstrern geboten in Gnaden der Bischof . . .
Dachten damit uns zu necken; wir aber, wir zahlten es zwiefach
Heim; wir nagelten eine zerrissene Hose den Schuften
Nächtlich ans Tor und schrieben dazu, wir ersuchten den König
Jan, daß er flicke die Hos' als berufener Kämpe der Nadel!" —
„Spottet des Schneiders nur nicht!" ruft jetzo ein andrer;
„er hat doch
Höllische Hilfe zur Seite. Das Weib des gefallnen Propheten
Ist eine Hexe. Noch mein' ich sie stets vor Augen zu sehen,
Wie, als den Wall wir berannten und noch vor den Toren im freien

Feld nicht tobte der Kampf, sie zwischen den rauchenden Pfannen
Stand auf dem Wall; wie sie braute den siedenden Trank und
als kecke
Pechkranzwinderin lachend auf uns her Tod und Verderben
Sprühte, und Gleiches zu tun auch spornte die anderen Weiber.
Aber das alles genügte der Hexe noch nicht, und sie griff nun
Gar nach höllischem Zauber. Denn als sich ein Teil von den
Unsern
Wieder aufs neue gewagt an den Wall, dort wo sie ihr Wesen
Trieb, da auf einmal knattert's im sandigen Grund, und wir sehn
uns
Plötzlich von Flammen umringt; schier war's, als bräch' aus der
Erde
Feuer der Hölle hervor; mit Grausen entfloh von den Unsern
Was nicht schon in der Glut, wie die Milben im Lichte, ver=
sengt war.
Zaubernd lockte die Hexe die Glut aus der Erde!" — „Vielleicht
war's
Zündstaubsaat, die zuvor sie gesäet," sprach zweifelnd ein Reiter,
„Und entzündet zuletzt!" — „Nein," sagte der Sprecher mit Nach=
druck;
„Dessen bedurfte sie nicht. Zigeunerin ist sie und Hexe,
Solches behaupten ja selbst einstimmig die Anabaptisten!" —
„Ja, so ist's!" sprach nickend ein Reiter im Kreise; „so hört'
ich's
Selbst auch jüngst, als mit andern die Wacht in der Schanz' ich
besorgte
Gegen das Mauriztor. Ein Übergelaufner aus Münster
Gab uns Bericht von der Braunen; sie hat, wie er sagt, aus
Zigeunern
Jetzt sich gar einen Trupp Leibwächter gebildet; mit diesem
Schlug sie den Wohnsitz auf in einem verfallenen Turme.
Popanzturm ist der Turm, das ist Turm der Gespenster,
geheißen,
Weil's dort spukt bei Nacht seit Jahren im öden Gemäuer.
Nahe dem Kreuztor liegt, an den Wall sich lehnend, der Spukturm.
Und da erzählt nun vom Treiben der Zaubrin im wüsten Gebäude
Greuliche Dinge das Volk. Mit den Ihrigen nächtliche Feste
Feiert sie dort; man erblickt durch Spalten der Mauern die
Hallen

Grell und schaurig beleuchtet; es schallt von wilden Gesängen
Aus dem Getrümmer heraus, und vom Klang der Theorben und
Zimbeln,
Und von Reigen, in welche die Geister der Hölle sich mischen:
Wüst und wirr da erklingt es von fremden, satanischen Lauten,
Wenn das verwünschte Gezücht im Turm so feiert die Nächte!
Recht, Freund, hast du getan, daß das teuflische Nest du ver-
lassen!" —
„Ja, wohl tatest du recht," so spricht zu dem Jungen der eine
Noch und der andre im Kreis, „daß du Münster verlassen; denn
wahrlich,
Übel ergeht's noch jedem, der drinnen!" — Mit leiserer Stimme
Fügte hinzu noch einer: „Nun ja, daß du Münster verlassen,
Hast ganz wohl du getan; doch hör' — im Vertrauen dir sag'
ich's —
Daß du gelaufen hierher, mein trefflicher Junge, zu uns da,
War nicht klug! Potz Wetter! Was willst du dem lumpigen
Bischof
Dienen? Der hat kein Geld! Da ist Meister der Küche der Schmal-
hans
Immer, das heißt für die Söldner. Die Herren da drinnen, die
freilich
Drückt kein Mangel! Es schnappt nur erlesene Bissen des Dom-
herrn
Hund, und es sitzt rotbackig in goldner Karosse das Kebsweib.
Wahrlich, es mangelt da nichts, als der kärgliche Sold für den
Landsknecht!
Neulich, oben darein, kam Krankheit unter die Knechte,
Und ein gewaltiger Tod war herrschend durch etliche Wochen.
Reißaus haben die Meißner vor kurzem genommen mit ihrem
Hauptmann Biltzius; leer stand da frühmorgens ihr Lager
Vor dem Ägydientor und die Kriegsherrn hatten das Nachsehn.
Andere folgen vielleicht. Mehr plagt, als der Hunger, die Lang-
weil':
Denn da liegen wir nun ratlos seit Monden und tatlos,
Seit uns mißlungen der Sturm, und die Herrn Kriegsräte, die
weisen,
Drin im Gezelt, die sitzen beisammen, beraten und schwatzen,
Wissen noch nicht, wo sie fassen ihn sollen, den Stier, bei den
Hörnern

Oder am Schwanz. Von des Heers Hauptleuten der einzige Stedinck
Ist kein Gauch; das ist einer, der fähig, zu fangen den Teufel
Selbst aus der Hölle heraus beim Schweif; doch die anderen alle,
Tröpfe nur sind's, Bärnhäuter. So kommt's, daß kecker die Münstrer
Werden mit jeglichem Tag, und daß sie sogar nun die Kühe
Treiben heraus vors Tor auf die Weide vor unseren Augen.
Freilich, da hat sich verschrieben der Bischof jetzt einen neuen
Feldzeugmeister, und der, so heißt's, der soll so gescheit sein,
Daß er das Niesen der Mücken sogar und das Wachsen der Gräser
Merket und hört. Der kommt nun täglich mit mancherlei klugem
Plan und Entwurf; da stecken um ihn sie die Köpfe zusammen,
Schwatzen von Gräben und Minen, Bastein, vorrückenden Dämmen,
Und drauflos dann graben und hauen und stechen die Bauern,
Und wenn eines mißlingt, so sinnt einen anderen Rat gleich
Wieder der Zauberer aus, der gelehrte, die Zeit zu vergeuden ..."
Also der Söldner; da fiel in die Red' ihm ein narbiger Graubart:
„Schweig! Was raubst du die Freude dem Jungen? — Das Leben des Landsknechts,
Mußt du wissen, o Sohn, bleibt stets doch das lustigste Leben;
Nur auf den Wandel gestellt, und das ist wahrlich das beste
Noch beim Spaß; man gewöhnt sich dran, will nimmer es anders!
Wenn du ein Landsknecht wirst und weiter umher dich das Schicksal
Treibt, so erprobst du es bald! Heut' mußt du im schäbigen Koller
Barfuß laufen und morgen beschaffst du dir kecklich ein Samtwams,
Scharlachhosen dazu, auf dem Hut eine farbige Feder,
Bist imstand, dir mit Silber zu posamentieren die Hosen,
Daß dich beneidet im Lager darob dein eigener Hauptmann.
Heut' mußt du, wie die Gans, aus Tümpeln und Pfützen den Durst dir
Stillen und schlucken die Milch, in welcher der knausernden Bäurin
Mäus' und Ratten ersoffen, und folgenden Tages, so Gott will,
Liegst du vorm rinnenden Faß, hast Braten und Kuchen in Fülle,
Daß zehn Mäuler und Mägen du stopfen dir könntest für einen.
Heut' ein erbärmlicher Wicht bist du und vermagst dir zu halten
Kaum einen ruppigen Hund; es entläuft dir der hungernde Bube,
Der für dich bettelt und stiehlt, lossagt von dir sich die Dirne,
Die mit dem Troß dir gefolgt auf gefährlichem Marsch und ins Lager,

Und für dich wäscht und dich pflegt und dir leistet die sonstige Treue:
Doch schon morgen erhebt dich ein strotzender Säckel zum großen
Herrn, und du kannst von der Beute das Dirnchen dir kleiden in
Seide! —
Trink, mein Junge! Der Wein gibt fröhliches Blut und Courage!
O, wie bist du so weiß wie Kreid' im Gesicht und so schweigsam,
Hüllst dich so eng in den Mantel, als frörst du und wärst ein
verzärtelt
Schoßkind, welches daheim aufwuchs bei gebratenen Äpfeln
Hinter dem Ofen? Das Leben genießen, das Leben verachten,
Lautet der Landsknechtspruch, und den Tapferen meidet die Kugel!
Und wenn ängstlich du bist, dein jugendlich Leben dich dauert,
Wetter! da ist einem Burschen wie dir noch immer zu helfen!
Steckst vor die Brust nur ein Päckchen mit Farnkrautsamen, so
bist du
Unsichtbar für den Feind. Und magst du lieber ein Schutzhemd
Tragen, aus Wolle gesponnen am Christtag oder Karfreitag,
Ritzt kein Hieb, kein Schuß dich. Und hast du gesegnete Kugeln —
Gleichviel, ob sie der Priester, ob sie dir der Teufel gesegnet —
Triffst du den Mann, den du meinst, und kannst noch gar um
die Ecke
Schießen, sofern dir's beliebt!" —

„Ei, närrische Possen!" begann jetzt
Eifernd ein hessischer Reiter. „Ein ehrlicher Kerl, der behilft sich
Ohne den weibischen Kram! Vor Augen den Tod, ist die Würze,
Gibt erst den richtigen Schick und die heimliche Lust im Dareinhaun!
Hab' ich das Landsknechts*leben* erkieset, so will ich den schönen
Landsknechts*tod* im Gefild' auch lieber, den raschen, als schnödes
Bettelgeläuf' durchs Land, bei verkrüppelten Gliedern im Alter;
Denke zu leben, zu sterben nach Observanzen und Bräuchen
Ehrlichen Landsknechttums und mich des noch im Tod zu ge-
trösten!"
„Recht so, Bruder!" erwidert mit Grinsen ein wüster Geselle,
Hebend das blinkende Glas; „nur ein weniges laß dich bedeuten:
Schierst dich zuviel, beim Teufel, um Observanzen und Bräuche!
Ist's doch gleich, ob dir einer den Kopf absichelt im Schlachtfeld,
Oder der Geier dich holt zwei Ell'n so über dem Erdreich,
Daß dir über dem Kopf und unter den Füßen zusammen
Schlagen die Lüfte — 's ist eins! Auch das ist fürs Sterben ge-
rechnet!

Wie ich sterbe, das schiert, beim Teufel, mich wenig; doch wie ich
Lebe, das kümmert mich sehr; denn leben, das muß ich ja jeden
Tag, den Gott mir schickt, doch sterben, das muß ich nur einmal!" —
Also der Söldner, und blickt weintrunkenen Auges um sich her,
Und fährt fort: „Gebt acht, Kameraden! Die Zeiten, die kommen,
Sind für uns wie geschaffen. Den Zank und Hader, der allwärts
Jetzt entbrennt in der Welt, den muß ausfechten der Landsknecht!
Sind wir nun so gesucht, dann, wißt ihr, können wir selber
Machen den Preis, dann dürfen sie nicht erst lang mit uns markten,
Nicht mit Gesetzen und Regeln und Observanzen uns hudeln!
Trachtet doch jeder nunmehr, wie er kann, sein Los zu verbessern,
Und schon wirbeln die Menschen und Dinge so wirr durcheinander,
Daß, wer nur wacker sich rührt, sich erraffen ein tüchtiges Teil auch
Mag von den Gütern der Welt, die bisher nur wenige schmeckten!
Wir auch spüren den Drang — potz Blitz! mag künftig wer will da
Hinter dem Pflug im Feld hertrotten und hinter den Säcken
Stehn in der Bude des Krämers: wir lieben die lustige Freiheit!
Wer sie zu bieten vermag mit dem klingenden Solde, die Freiheit,
Des ist unsere Faust. Ob er recht hat oder ob unrecht,
Kümmert uns nicht; das entscheiden ja selbst die Gelehrten, die Weisen
Nun und nimmer: die Welt wird stets doch am Ende mit unsrer
Elle gemessen, das heißt mit der eisernen Pike des Landsknechts!
Nun, so laßt sie uns nützen, die günstige Zeit, wo der Söldner
Herr ist im Land! Jetzt sind wir die Gäst', und lassen's uns wohl sein
Hier in der Welt, und wenn sie demnächst, wie die Pfaffen verkünden,
Geht zugrund, so brauchen die Zeche wir nicht zu bezahlen:
Denn wenn die Schenke verbrennt, so verbrennt mit der Schenke das Kerbholz!"

Also besprachen zusammen im fröhlichen Kreis sich die Söldner.
Aber versammelt indes in des Bischofs schimmerndem Prachtzelt
Saßen die würdigen Herrn. Hoch ragte vor andern des Zeltes
Prangender Giebel empor und, als Wächter gepflanzt vor den Eingang,
Stand von Kartaunen ein Paar; daneben stolzierten in bunter
Glänzender Tracht zu den Seiten der Pforte die Hellebardiere.
Aber das Banner erhob sich, an ragender Stange befestigt,

Hoch in die wehende Luft mit dem Wappen des Grafen von Waldeck.
Drinnen im prächtigen Zelt in mancherlei Säl' und Gemächer
Waren die Räume getrennt durch Prunkvorhänge, die farbig
Strahlten und golden gestickt, mit schimmernden Fransen berändert.
Und in den mittleren Raum, der weit sich schier wie ein Prunksaal
Dehnte, da saß beim Mahle mit glänzenden Gästen der Bischof:
Saß da zuoberst er selbst, ein Herr von stattlicher, hoher,
Stolzer Gestalt: noch stets voll männlicher Schöne des Ansehns
War er, ob gelblich auch und halb schon erschlafft ihm die Wange
Hing und ein grämliches Wesen umwob sein adliges Antlitz.
Domherrn saßen nach ihm, pausbackig, vom Weine gerötet,
Aber dazwischen Gesichter von scharfen und galligen Zügen.
Neben den geistlichen Herren die weltlichen: Oberste, Räte:
Wirich von Daun vor allen, der Graf, der im Heere des Bischofs
Führte den Oberbefehl, ein bedächtig blickendes Männlein:
Schmächtig er selbst, doch gewaltig der eisgrau wallende Kinnbart.
Ferner Gesandte von Kleve, von Köln, von Hessen und andern
Nachbarlanden, für heut' zur Beratung ins Lager entboten.
Aber in eigner Person da saßen auch fürstliche Nachbarn
Heut' am gastlichen Tisch: da saß Herr Philipp von Braunschweig,
Saß, dem Herzog zur Seite, der würdige bremische Bischof,
Auch viel Ritter des Lands, die mit reisigen Knechten zu Hilfe
Zogen, so Mengersheim, so Galen, der Edle, und Bentheim.
Und nicht wurde vermißt im glänzenden Kreise der Männer
Liebliche Blüte der Fraun; denn zu Tisch mit den Edlen auch setzte
Manche Befreundete sich, die hierher aus Münster den Bischof
Oder der Domherrn einen ins Kriegsfeldlager begleitet.
Duftig dampfte das Mahl auf blinkenden silbernen Platten;
Reichlich und üppig winkte Fasan und Pfauenpastete,
Winkte gebraten der Lachs und die Schnepf' und das köstliche Rebhuhn.
Rheinwein, feuriger Sekt und süßer Tokaier beträuften
Würzig die leckeren Bissen. Der lächelnde bremische Bischof
Lobte die Schnepfen des Lands: Feinschmecker und Kenner des Besten
War er wie keiner. „Noch besser", versetzte bedauernd der Domherr

Melchior, „war es bestellt mit dem wilden Geflügel vorzeiten
Hier um Münster. Da hatten wir gleich vor den Toren der Stadt selbst
Stets eine treffliche Jagd; doch seit das Gesümpf in der Gegend
Mehr und mehr sich verengt und vom Ackergelände verdrängt wird,
Hat sich auch darin die Zeit — wie in anderen Dingen — verschlechtert!"

Zusprach baß dem Tokaier, dem Sekt Herr Philipp von Braunschweig,
Und mit heiterem Mute dem Wirt ins grämliche Antlitz
Blickend, begann er: „Was habt Ihr doch nur, liebwertester Vetter,
Daß nicht Speise noch Trank Euch erquickt und die Augen erheitert?
Rührt Ihr doch wenig nur an von den Werken des trefflichen Koches,
Den Ihr im Lager da habt, und um den ich Euch wahrlich beneide!" —

Ihm entgegnete drauf mit verdrießlicher Miene der Bischof:
„Vetter, ich bin nicht mehr, der ich war! Es gebricht in der Nacht mir
Schlaf und des Essens Gelüst beim Mahl. Es vermeinen die Ärzte,
Daß an der Leber gemach mir ein tückisches Übel sich festsetzt.
Und zu verwundern ist's nicht, bei Gott, wenn siech mir die Leber
Wird von der Fülle der Gall', die nun seit Monden ich schlucke!
Gibt es auf deutschem Gebiet denn heut' einen Fürsten, der noch nicht
Krank an Leber und Herz? Denn immer umlauern die Nachbarn
Ihn, rauflustige Neider und Stänker, die seinem Besitztum
Keck nachtrachten, ins Land ihm fallen und immer ihn schutzlos
Finden, vom Reiche verlassen, und preis so gegeben dem Stärkern.
Und nun das Glaubensgezänk noch dazu und die Bürgerempörung!
Stolz sind geworden die Bürger; sie möchten am liebsten als Herrn jetzt
Gar niemand mehr erkennen, sie möchten nach eigenem Stadtrecht,
Frei von Fürstengewalt, selbsteigen das Ihre verwalten!
Schwärmen von Hansabund und versprechen sich goldene Berge!
Aber am schlimmsten doch fahren bei ihnen die geistlichen Fürsten.
Ging's nach dem Willen der Neurer, so nisteten Spatzen in Infuln

Längst, und der Krummstab wäre zum Bettelstabe geworden!
Weiß doch ein geistlicher Fürst kaum mehr, wo ruhig er hausen
Mag, sein Haupt hinlegen des Nachts in dem eigenen Lande!
Unseres Hochstifts Herrn, längst haben an jeglichem Ort sie
Lieber verweilt, als zu Münster daheim in der fürstlichen Hauptstadt.
Ich auch hielt mich am liebsten entfernt auf ländlichen Schlössern,
Bis ich gezwungen mich fand, an der Spitze gedungener Haufen
Hier mich zu legen ins Feld, zu befehden die wüsten Rebellen!
Mußte der Greu'l, der verwünschte, der schwärmenden Anabaptisten,
Eben auf *meinem* Gebiet zur Blüte gelangen und finden
Eben *dahier* im Land so verwegene Jünger und Kämpen?"

Also klagte der Fürst. Ihm erwidert seufzend der dicke
Probst von Hamm, der im Lager des Bischofs eben zu Gast war:
„Ei, was sagt doch schon lange vom Münsterschen Manne das Sprichwort?
Westphalus est sine pi, sine pu, sine con, sine veri:
Ruchlos, schamlos ist er, und falsch und ohne Gewissen!
Mag Westfalia prahlen mit ihren gelehrten Skribenten:
War es doch eben die viele lateinische Bildung in Deutschland,
Was uns verderbte das Volk. Denn seit die lateinische Bildung
Um sich griff, lief alles vom Handwerk weg und vom Pfluge
Zu den lateinischen Schulen und wollte nach Höherem trachten;
Dann, als an Amt und Erwerb es gebrach für die vielen Lateiner,
Schweiften im Land als Vaganten, als fahrende Schüler sie bettelnd
Um vor den Türen der Klöster, bei Pfarrern, stibitzten den Bauern
Weg aus den Höfen die Gänse. Da keimte das Luthersche Wesen,
Und nun waren es diese, die Ganshalsdreher, die wichtig
Als Prädikanten im Volk sich machten, als Gottesgelehrte:
Wühlten bei Bürgern und Bauern, als tückische Feinde der Kirche,
Bis auch diese begannen in Bücher zu stecken die Nasen.
Disputieren nun wollte, sogar mit lateinischen Brocken,
Bäcker und Schuster, gelehrt, daheim wie im Bad und in Schenken,
Selbst auch im freien Gefild', wenn enge dem Haufen die Stube.
Ja, und von da an wollte der Laie belehren den Priester.
Kam's doch am Ende soweit, daß gar mit dem Mönch auf der Kanzel
Oft sich zu zanken vermaß ein verwegenes Glied der Gemeine!
Solches, im Hause des Herrn, auf der heiligen Stätte geschah es!
Wollte der Himmel, es wäre der ärgste der Frevel gewesen!

Aber noch schrecklicher ward's: man zertrümmerte Heiligenbilder,
Plünderte Klöster und Kirchen! Nun gar noch die Greuel zu Münster!
O du sündige Stadt, wie wird dich strafen der Himmel!
Unglücksort! bald wird es in deinem Gemäuer so öde
Sein wie zu Radmannskirch, wo die Wölfe gefressen den Schultheiß
Mitten auf offenem Markt, so verlassen und wüst war das Städtlein!" —

So wehklagte der Probst, ein kugelig rundes und rotes
Männchen, und reichte hinunter dem schlanken, getigerten Fanghund
Pollux, welcher die Knie ihm umschnüffelt', ein Stück von dem Rebhuhn,
Das er im Eifer des Redens soeben zerlegte mit Nachdruck.

„Wahrlich, erwäg' ich es recht," sprach jetzt aufbrausend der Bischof,
„Wär' es das klügste gewesen, auf einmal ganz zu gewähren,
Was man sich stückweis' nimmt, durch Versagen noch wilder erbittert:
Freiheit jeglichen Glaubens. Als ketzerisch Münster geworden,
War's ratsamer, zu opfern die geistliche Macht, um zu retten
Mind'stens die weltliche noch: jetzt haben wir beides verloren ..."

Sprach's, und erschrak gleich selbst vor dem Wort, das den Lippen entschlüpft war.
Zornig schaute herüber der finstere Rotger von Smisink,
Domscholaster zu Münster, und sprach mit gerunzelter Stirne:
„Gnädiger Bischof, nimmer — erlaubt mir, daß ich es sage —
Nimmer für solches Beginnen, den Rechten der Kirche zuwider,
Hätte gestimmt das Kapitel. Genug und übergenug schon
Hat man Duldung gezeigt für die Ketzer nach meinem Bedünken.
Frecher nur macht Nachsicht die Verwegenen. Läßt man den Teufel
Erst in die Kirche hinein, so stellt er sich gleich auf den Altar!" —

Also ereiferte sich der Scholaster von Münster. Der Bischof
Schwieg und leerte mit einem gewaltigen Zuge das Kelchglas,
Das vor ihm stand, um zu dämpfen die innere Flamme des Unmuts.

Wennemar von der Recke, Gesandter des Klevеschen Herzogs,
Lenkte die Blicke der Gäste nunmehr auf den winkenden, hohen
Prachtaufsatz in der Mitte der Tafel, ein meisterlich Kunstwerk,

Ganz aus Teige geformt, Sankt Lamberts prangenden Münster,
Mit der gewaltigen Spitze des Turms, die in eckiger Kuppel
Steckt wie die Nadel im Kissen: des Anblicks freuten sich alle,
Lobten den Koch einstimmig, den Künstler, der solches gebildet.
Und nun besserer Laune, versetzt zustimmend der Bischof:
„Wahrlich, ein Meister der Kunst ist er, so der Bild- wie der Kochkunst!
Gibt er in Marzipan doch immer und sonstigem Backwerk
Uns die belagerte Stadt stückweis' zu genießen: das Rathaus
Jetzt, dann Lamberts Münster und andere Kirchen und Klöster,
Oder den Domhof gar, und was sonst zur Gestaltung ihn anregt.
Aber den Gaukler von Leyden, der jetzo in Münster sich König
Nennt, den bringt er uns immer in neuer Gestalt auf den Richtplatz:
Hängend, gerädert, geköpft, auch gespießt, und so täglich mit andrem
Tode bestraft. Heut' hat er ihn feiner gebildet als jemals,
Hier in vergittertem Käfig, mit Knipperdolling und Krechting
Hängend zum Fenster heraus am Turme: da seht die Figürlein!
Seht nur, der mittlere hier, der ist es, der Gaukler von Leyden!" —

Sprach's, und wies die Figürchen den Gästen. Der bremische Bischof
Und Herr Philipp zugleich, allbeide beschauten mit Neugier
Sie den gebackenen König der Wiedergetauften. „Er prunkt ja",
Sprach Herr Philipp, „gar stattlich im Königsornate! Der Bildner
Hat ihm auch noch im Käfig die goldene Krone gelassen!
Ist er denn wirklich so stolz und so königlich stattlichen Ansehns,
Wie man erzählt, und so würdig in seinem Benehmen und Wesen?"
„Davon wissen die Männer, die edlen," versetzte der Bischof,
„Die wir vor kurzem nach Münster als mahnende Boten gesendet,
Euch ein Liedchen zu singen! Die haben ihn sitzen gesehen,
Hoch auf dem schimmernden Thron, umgeben von seinen Trabanten!
Das war Prunk! Ihn konnte darum auch der Kaiser beneiden!
Auszustaffieren versteht er sich trefflich, der Gaukler von Leyden!"

„Sagt man doch, daß als Knab' er selber die Nadel geführt hat,"
Warf mit spöttischem Lächeln ein andrer dazwischen. „Da kann's nicht
Wundern, daß jetzt er als König annoch auf schöne Gewandung
Hält und es liebt, daß üppig floriert zu Münster das Handwerk!"

„Sei dem, wie immer", versetzte mit schelmischem Lächeln der Kriegsrat
Konrad Hesse, der alte; „man hört, daß zu Münster die Weiber
Schwärmen für ihn; und hier auch im Lager, da sind ihm die Frauen
Gar nicht feind, seitdem sie von ihm so vieles vernommen
Und sein Bildnis betrachtet. Die Nichte, die edle, des würd'gen
Domherrn Melchior dort, die mit Geist und Reizen geschmückte
Gabriele, schon oft hat sie ihn mit Eifer verteidigt,
Ward er geschmäht, und ich denke, sie hat von den Püppchen, die hier uns
Stellt auf die Tafel der Koch, nun schon eine reichliche Sammlung;
Denn stets macht sie den Jan bei Tafel zu ihrem Gefangnen,
Trägt ihn fort in der Tasche, den glücklichen Anabaptisten!" —
Also der schelmische Alte, und purpurn glüht vor Beschämung
Gabriele, die holde; zugleich auch färbte des würd'gen
Domzellarius Wange von heimlichem Ärger sich blaurot,
Während er jetzt auf den Spötter, und jetzt auf das Weib einen Glutblick
Warf. Doch ein jüngerer Ritter, der Neffe des Grafen von Bentheim,
Der schon längst im geheimen die schmachtende Schöne verehrte
Und abspenstig sie oft schon zu machen versuchte dem Domherrn,
Sprach mit Entrüstung: „Die edel geborene Dame von Ottwitz
Sollte sich kümmern, ob häßlich, ob leidlich gestaltet ein Mensch ist,
Der einst führte die Nadel? Die adlige Nichte des Domherrn,
Ritterlich will sie umworben und ritterlich will sie gewinnt sein!"
„Ach was ritterlich!" gab, zulächelnd dem Jüngling, der alte
Mengersheim ihm zurück; „vorbei sind der höfischen Minne
Zeiten, des Minnegesangs und der sonstigen ritterlich-edlen
Dinge. Verraucht ist der Mut, der vordem immer gesattelt
War und gespornt, um zu reiten auf Abenteuer. Den Ritter
Hat nun der Krämer verdrängt, und den Mönch auf der Kanzel der Schreier,
Welcher im Weinhaus tobt und auf offenem Markte. Dahin ist
All das nun in der Welt, wie die alte germanische Lehnstreu,
Und in den Städten der alte, der schweigende Bürgergehorsam,
Und der Tiara Gewalt, die solange beherrschte den Erdkreis!"
„Und — die ergiebige Jagd auf Schnepfen in Münsters Umgebung!"

Sprach Herr Stedinck. Es schmunzelten manche, doch andere seufzten.
Doch schon drängte die Stunde, zu schreiten zur ernsten Beratung,
Und als die Fraun sich entfernt und die Diener des fürstlichen Mahles
Rest von der Tafel gehoben, da rückten zu engerem Kreise
Alle die würdigen Herrn, die Gesandten und Räte zusammen.
Jetzo begann zu entrollen die traurige Posse des deutschen
Reichselendes im Kreis der beratenden Freunde der Bischof:
Zählte vor ihnen herab an den Fingern ein völliges Dutzend
Reichs- und Kreisabschiede: wie jene von Speier und Augsburg,
Welche des Reichs Kurfürsten und Fürsten und Stände verpflichten,
Einer zu helfen dem andern; und ferner gedacht' er des Kreistags,
Welchen gehalten die Fürsten des rheinischen Kreises zu Koblenz,
Wo man zum letzten beschloß, fortan im Namen des Kreises
Weiter zu führen den Krieg, daher auch den obersten Kriegsherrn
Selber, den Grafen von Daun, im Namen des Kreises, bestellte,
Nebst vier Räten im Lager. Und endlich gedacht' er des Reichstags
Auch zu Worms, wo des Reichs Kurfürsten und Fürsten und Stände
Sich nach unendlichem Hader zuletzt doch einten, es müsse
Kaiser und Reich sich erheben, den anabaptistischen Greuel
Stracks aus der Welt zu vertilgen, zu Felde zu ziehen im Kreuzzug
Gegen die Wiedergetauften, wie gegen die Heiden und Türken.
Aber zu sparsam fließe, so klagt' er, die Hilfe, zu langsam,
Welche des Reichs Mitstände zu Worms ihm gewährt und zu Koblenz.
Fruchtlos mühe sich immer der Pfennigmeister, den Pfennig
Abzuverlangen umher bei säumigen Bundesgenossen:
Und so sei um den Sold man beständig verlegen im Lager:
Ja, zu befürchten auch sei, daß gar sich die Söldner verlaufen,
Sonderlich da es ja wimmle nunmehr von Werbern im Lande,
Die sich, um anderswohin zu verlocken die Knechte, bemühen.
„Schon neun Monden nun sind's," so beendet die Klage der Bischof,
„Daß wir liegen vor Münster. Wir halten die Stadt nun mit sieben
Schanzen umzingelt, die alle verbunden durch Gräben und Wälle,
Und fünf Hunderte liegen in jeglicher Schanze, daneben
Etliche Reitergeschwader. Wir baun vorrückende Dämme
Gegen die Stadt seit Wochen: von Bauern auch etliche Hundert

Halten wir Tag für Tag mit den Schanzarbeiten beschäftigt.
Leicht zu ermessen ist nun, wie des Bistums Mittel der Aufwand
Hinter sich läßt, und der Krieg gar bald ausschlägt zu des Reiches
Schmach, wird kräftiger nicht und rascher die Hilfe geleistet!" —
Also der Münstersche Herr. Nachdenklich vernahmen im Kreis ihn
Boten und Räte. Sie schwiegen und rückten umher auf den Stühlen.
Zögernd sodann sprach dieser und jener von seines Gebieters
Eigner Gefahr und Not. Und erwähnt ward mancherlei Übel;
Schuldlast, Bauerntumult, Mißwachs und Seuchen im Lande.
Einer der Fürsten beklagt, daß ihn böslich geschädigt ein langer
Erbschaftsstreit mit den Sippen. Der Bischof Bremens, ein reicher
Herr doch sonst, wie es hieß, er beteuerte hoch, daß an Barem
Niemals wen'ger als jetzt ihm zuhanden gewesen. Und so fand
Jeder zu klagen, und selbst war hilfebedürftig ein jeder.
„Und was hab' ich zu hoffen vom Nachbar Kleve?" so fragte
Trüben Gesichts Waldeck. „Was bietet der wackere Landgraf
Mir, Herr Philipp von Hessen? Was denket für Münster des Kaisers
Majestät nun zu tun? Auf diese ja muß ich vor allem
Hoffen zumeist!" — Da beginnt zu erwidern des klevеschen Herzogs
Rat. Von den eigenen Nöten des kleveschen Landes, von dem neuen
Reichsbeitrag für den Krieg, der da drohete wider die Türken,
Sprach er; indessen doch sei, ein Äußerstes tuend, der Herzog
Nächstens des weitern gewillt, von Kartaunen zu stellen ein halbes
Dutzend schweren Kalibers, wofern nur ernstlich der Bischof
Sich ihm verpflichte, den Schaden, der etwa dran sich begäbe,
Nach dem beendigten Kriege mit Geld nach Gebühr zu vergüten.
Aber die hessischen Räte, sie melden, der gnädige Landgraf
Habe zu tun vollauf, sich zu wehren der eigenen Feinde,
Dennoch find' er bereit sich, dem Bischof etliche Tonnen
Pulvers zu schicken, wofern nur dieser dafür sich verpflichte,
Daß er der Fähnlein Hälfte, so er für sich nun geworben,
Zu dem Gelöbnis vermöge, daß sie sich nach Münsters Erobrung
Keinem verdingen als ihm: sehr dringend bedürf' er der Söldner.
Solches verlangte der Hesse. Des Kaisers und Reiches Gesandter
Sprach nach den anderen jetzt, Herr Georg Schenck, der in Friesland

Und im oberen Yssel als Erbstatthalter bestellt war.
Dieser bewies, daß der Kaiser der Hilfe von Fürsten und Ständen
Selber ermangle, da sie, statt mannlich und ernstlich des Reiches
Sachen die Kräfte zu weihn, sie zersplittern in eigenen Fehden.
Eben ja sehe das Reich sich wieder genötigt zu rüsten
Gegen der christlichen Welt grausamst androhenden Erbfeind,
Ganz zu geschweigen von Händeln in Holland drüben, und davon,
Daß sich der tück'sche Franzos' die gelegene Zeit nur erlauert.
Und so bliebe denn nichts für Münster zu hoffen von daher...
Waldecks Lippen umspielt unmutiges bitteres Lächeln.
„Wird so wenig bedacht, wie doch allen gemein die Gefahr ist?"
Rief er; „es sollte doch nichts nun dringender scheinen im Reiche,
Als im Keim zu ersticken den Greuel der Anabaptisten,
Welcher die weltlichen Rechte zugleich mit den geistlichen umstürzt!" —
Jetzo erhob sich zu reden der Bischofsbote von Lüttich,
Sprach, sein gnädiger Fürst, der leider auch selber geplagt sei
Schwer von den Anabaptisten und über den Greuel erbittert,
Sei nicht übel geneigt, zu beschleunigter Ketzervertilgung
Seinem verehrlichen Bruder von Münster zu bieten ein Darlehn,
Wenn nur andererseits ihm der gnädige Bruder von Münster
Bürgschaft wisse zu stellen für solches, verläßliche Bürgschaft.
„Bürgschaft?" fragte der Münstrer; „die ist nicht leichter zu haben
Als ein Säckel mit Barem!" — Im Kreise der Bundesgenossen
Ließ er schweifen das Aug'. Nur zuckende Achseln begegnen
Ihm und schweigende Lippen, zu Boden gekehrte Gesichter.
Dennoch faßt er sich wieder und wendet zum bremischen Bischof
Sich: „Vielwertester Bruder, Ihr seid in der Runde berufen
Als ein begüterter Herr, und zuvor habt Ihr nur beteuert,
Daß es euch eben zur Stund' an Barem gebreche — nun fügt sich's,
Sehet, daß Ihr auch so mir ein Helfer zu werden vermöget,
Leistend die Bürgschaft bloß, die der Freund und Bruder von Lüttich
Eben verlangte von uns!" — Das hätte dem bremischen Bischof
Wenig gefallen vorher; doch jetzo hatt' er sich zechend
Wacker in rheinischem Weine zu heiterer Laune begeistert,
So daß er schmunzelte nur zu jeglichem, und mit beschwertem
Haupt, schier ohn' es zu wissen, von selbst ja nickte zu allem.
Und so nickt' er auch jetzt gar freundlich dem Münsterschen Bischof

Zu: „Ganz wie dir's gefällt, liebwertester Bruder!" so lallt er.
Aber der Lütticher jetzt, mit neuen Erklärungen rückt er
Wieder bedächtig heraus. Sein gnäd'ger Herr, so versetzt er,
Hab' ihn ernstlich verpflichtet, zu sehn auf verläßliche Bürgschaft.
Doch wer sei noch verläßlich? Im heutigen Stande der Dinge
Sei schier keiner verläßlich: am wenigsten seien's die Fürsten;
Nicht viel besser bestellt sei Klerus und Adel; die Bürger
Einzig seien was wert auf dem Geldmarkt heutigen Tages;
Nur noch die Städte, die zeigten Bestand und ein wachsend Gedeihen.
Und so frage vorerst sein gnädiger Herre von Lüttich,
Ob sein gnädiger Bruder, der Bischof, etwa die Bürgschaft
Stellen ihm könne von Köln, von Augsburg, oder von Bremen?
Nicht von den Herren des Lands — von der Stadt, von der Bürgergemeine.
Lächelnd vernahmen die Rede des Bischofsboten von Lüttich
Alle, die saßen im Rat, und mancher bemerkte zum Nachbar
Flüsternd: „Er ist sehr klug, wahrhaftig, der Knauser von Lüttich!" —
Aber der Münstersche Herr, zum Lütticher sprach er mit Unmut:
„Meint Ihr, der Krämer von Köln, von Nürnberg oder von Augsburg,
Weiß nichts Beßres zu tun mit seinem erschacherten Gelde,
Als für geistliche Herrn sich und Fürsten damit zu verpfänden?
Klar ist's," so fuhr er fort, nicht länger erstickend den Unmut:
„Nichts mehr lassen des Reichs Mitstände von Hilfe mich hoffen!
Sei es: so mag denn geschehen, wozu mich treibt die Bedrängnis!
Wisset, der Brite begehrt, der geschäftige, längst an der Nordsee
Boden zu fassen; auch andere möchten gen Süden und ostwärts
Um sich greifen, und daß ich es euch nur offen gestehe,
Eben im Lager dahier war gestern ein heimlicher Sendling,
Reichliche Hilfe verbürgend, wofern eines kleineren Landstrichs
Mich durch Verkauf zu entäußern sofort ich wäre gesonnen!" —
Waldeck sprach's. Da entgegnet der kölnische Bote bedenklich:
„Ei wie, gnädiger Herr, Ihr wolltet im Lande die Fremden?"
„Warum nicht?" sprach jener; „man wird es auch so noch erleben,
Daß auf unseren Boden der lüsterne Fremde den Fuß setzt.
Blickt nicht über den Rhein auch Pfälzer und Baier, dem Reichsfeind

Sich zu verbünden bereit, sobald es die eigene Haut gilt?
Wenn nicht selbst wir uns schützen, wir Fürsten, so mag es das Ausland
Tun, sonst wird uns zuletzt noch alle verschlingen des Kaisers
Majestät: dann haben wir einen Gebieter in Deutschland,
Ja, einen König, der schmählich erdrückt die Vasallen im Reiche,
Wie es die Könige taten in fränk'schen und britischen Landen
Und noch sonst in der Welt — vor welchem Verderben der Himmel
Gnädig uns Deutsche bewahr'! Ich sage, woferne des Kaisers
Majestät sich vermisset zu anderem noch, als den kleinen
Fürsten in dem, was er hat, und was er vermag, zu beschützen,
Wenn sie nach Obmacht strebt vor andern, so ist mir der Fremde
Grade so lieb als der Kaiser — was hilft uns da weiter das Reich noch?"

Also ereifert er sich. Beifällig nickte der Herzog
Philipp dazu, beifällig auch nickte der bremische Bischof,
Und beifällig im Kreis auch nickten so manche der Boten.
Aber der kölnische Rat, sich ein weniges noch zu gedulden
Bat er, auf weitres vertröstend, vorher zu bedenken die Sache
Gelt' es, zu holen von Haus aus die nötige weitere Vollmacht.
Und so schlag' er für heute nur vor, daß am zehnten des nächsten
Monats alle sie träten zu neuer Beratung zusammen.

Also der kölnische Rat. Zustimmten ihm sämtlich die andern
Räte, beschließend sofort, daß wieder am zehnten des nächsten
Monats alle sie träten zusammen zu neuer Beratung.
Schweigend gedenkt nunmehr, unmutig und müde, der Bischof
Sich zu erheben. Da läßt der gewaltige Wilcke von Stedinck
Fallen die wuchtige Faust auf die Tafel. Er hatte beim Mahle
Mächtige Humpen geleert, und indes anging die Beratung,
Hatt' er geschwiegen, doch immer gerollt sein grauliches Einaug'
Und wie im Zorne gezerrt am gewaltigen Lippen- und Kinnbart.
Jetzt fiel nieder die Faust, und erschreckt auffuhren die Gäste.
Scharf anblickt ihn der Wirt: „Was ist Euch, ehrlicher Wilcke?" —
Und laut poltert heraus, freimütig der tapfere Degen:
„Gnädiger Herr, mir graust vor dem Heiligen Römischen Reiche! —
Greift doch schier ineinander des Heiligen Römischen Reiches
Regiment und Getrieb wie ein Rattenkönig, bei welchem
Sind miteinander verwachsen die Schwänze unzähliger Ratten,
Aber es trachten die Köpfe nach anderer Richtung ein jeder.

Macht und Hilfe des Reiches, was ist das! Man muß sie zusammen-
Suchen wie Hadern. Da sendet der ein' uns etliche Tonnen
Pulver, der andre ein Dutzend verrosteter alter Kartaunen;
Mit Hellebarden und Spießen und sonstigem Waffengerümpel
Hilft uns ein anderer aus. Schindmähren beschafft uns der eine,
Ohne die Reiter dazu, und der andere liefert uns Reiter
Ohne die Gäule. Man schickt, kommt's hoch, uns von Knechten ein Fähnlein;
Doch der versprochene Sold? Allmonatlich läuft da der wackre
Pfennigmeister die Beine sich wund und die Lungen, von einem
Fürstlichen Hofe zum andern als ewiger Jude zu wandern,
Sammelnd den Heller von da und den Heller von dort, und zuletzt doch
Halb nur zu bringen den Säckel gefüllt ins murrende Lager.

Eins nur haben die Fürsten und Stände des Kreises zu Koblenz
Glücklich zustande gebracht: nachdem sie die Hilfe versprochen,
Haben den Kriegsfeldherrn sie bestellt im Namen des *Kreises*
Und vier Räte dazu. So ward im Namen des Kreises,
Gnädiger Bischof, Euch und mir, dem bisherigen Feldherrn,
Völlig entwunden das Heft. Und so im Namen des Kreises
Führt nun vor Münster den Krieg Herr Wirich. Im Namen des Kreises
Sitzen wir hier auf dem Fleck seit Monden. Im Namen des Kreises
Wird uns noch holen der Geier! Doch freilich, es ward uns zu Worms ja
Endlich gewährt *Reichshilfe*, wie erst *Kreishilfe* zu Koblenz!
Doch was half sie, als daß statt *vier* Kriegsräten ein halbes
Dutzend wir haben anjetzt von wegen des Reiches im Lager!

Zahllos sind sie bereits, die Beratungen, die wir gehalten!
Ja, wir kommen zusammen, und was wir zuletzt da entscheiden,
Einzig die Frage nur ist's: wann kommen wir wieder zusammen?
Gnädiger Herr, Ihr nehmt's nicht übel: wenn einer zu eigen
Geben mir wollt' ein Ländchen, wie etwa das Eure, in Deutschland,
Sagt' ich mit herzlichem Dank: Gebt's weiter dem nächsten, ich bitt' Euch!
Ja, mir graust, wahrhaftig, vorm Heiligen Römischen Reiche!
Machtlos Kaiser und Fürsten, und machtlos immer das Volk auch!
Lernt denn der Dümmling nimmer, der Deutsche, was andere Völker

Saugen an Brüsten der Mütter? Wo mir vor Augen ein Deutscher
Kommt, der auf sich was hält und begreift, was nötig dem Deutschen,
Denk' ich, verzeih' mir's Gott, der Kerl ist gewißlich ein Bankert:
Etwa ein Kuckucksei, das ein welscher, ein wendischer Buhler
Tückisch gelegt ins Nest einem ehrlichen Deutschen und Hahnrei.
Schnöde verschmähend was möglich, Unmögliches haschen, und hadernd
Lieber noch opfern das Was, als ein einzig Jota vom Wie nur,
Hand nicht regen, noch Fuß, in Erwartung, daß Flügel ihm wachsen,
Nörgelnd und zankend zerstampfen die spärlichen Keime der Taten,
Das ist die Weise des Deutschen. O, machte doch endlich ein Starker
Ordnung im Reich — bei Gott, und wär's auch selber der Teufel,
Wollt' ich ihn ehren und dankend ihm küssen den Huf und die Hörner!" —

So sprach Wilcke. Bestürzt aufsperren die Gäste die Augen,
Einige schütteln die Köpfe bedenklich und andere schmunzeln.
Wirich, der Graf von Daun, war bleich, und der bremische Bischof
Nüchtern geworden vor Schreck. „Feldhauptmann," sagte der Bischof,
„Wahrlich, es will mich bedünken, als spräch' aus dem Mund Euch der helle
Feurige Ungarwein; geht, ehrlicher Wilcke, zu Bette!"

Sprach's, und erhob sich, und mit ihm die sämtlichen Tafelgenossen.
Mählich zerstreut sich der Schwarm im behaglichen Raum des Gezeltes
Hier und dort, zu Gesprächen, gesondert in kleinere Gruppen,
Alle noch höchlich betroffen von Stedincks verwegenen Reden.

Aber nun zog beiseite den ehrlichen Wilcke der Bischof,
Welchen er immer geliebt als den tapfersten Degen im Lager.
„Hat Euch der Teufel geritten," so sprach er leise, „daß Ihr mir
Also die Gäste beschimpft, und die Räte mir kränkt, und den Wirich?" —
„Gnädiger Herr," sprach Wilcke, „wenn *einmal* nur mit den Räten
Auf drei Tage verreist Herr Wirich, bei Gott, so erobr' ich
Mittlerweile die Stadt!" — „Ei, Possen! — was faselt Ihr krauses

Zeug", spricht Waldeck weiter, „von Deutschland und von den Deutschen?" —
„Herr," entgegnet ihm Stedinck, „es hole der Teufel die Wirtschaft!" —
„Und auch die Fürsten dazu, nicht wahr?" sprach jener. „Du meinst wohl,
Freund, ich soll mein Ländchen sofort zu Händen des Kaisers
Geben, vom Hals mir schaffen die Wirrsal all und die Drangsal?
Ei, mein Lieber, wir wollen's zuvor doch anders versuchen!
Nein, so ergeb ich mich nimmer! Zu triumphieren doch endlich
Und als Sieger zurück in den Domhof denk' ich zu kehren
Und sie verbrennen zu lassen in Haufen, die höllen-verwünschten
Anabaptisten, die mir soviel Herzqualen bereiten!
Ja, bei Gott, nicht will ich sie schonen! Dem Henker ist Arbeit
Sicher mit Beil und Strick und Scheitern und glühenden Haken!" —
Zuckend die Achsel versetzte darauf ihm der wackere Stedinck:
„Wie es dem Himmel gefällt, hochwürdigster Herr, so gescheh' es!" —
Mählich verloren indes aus dem Zelt sich die Gäste des Bischofs.
Abendlich dunkelt's bereits. Da besinnt vor dem Scheiden sich Stedinck,
Und er spricht: „Herr, da ist ein übergelaufner aus Münster
Heut' ins Lager gekommen, ein feiner und stattlicher Bursche,
Der Euch zu sprechen verlangt im geheimen. Gestattet Ihr, daß ich
Her ihn führ' in das Zelt, noch heute, bevor Ihr zur Ruh' geht?"
„Einer aus Münster? wohlan! er komme!" versetzte der Bischof.
„Botschaft bringt er vielleicht aus der Stadt, die wichtig und nützlich!" —
Stedinck geht und zurück zieht sich indessen der Bischof
In sein Ruhegemach, um unwirsch, müd und verdrossen,
Wie er ist, sich dort in des zierlich-weichlichen Armstuhls
Kissen zu werfen. Umher strahlt da von silberner Ampel
Mächtiger Glanz und beleuchtet den fürstlichen Prunk des Gemaches.
Goldig gleißt das Gerät, weich schwellen die Kissen, die seidnen,
Hinter den Prachtvorhängen des winkenden, üppigen Lagers.
Auf ein Tischchen nunmehr — eine Platte der Libanonzeder
Trägt der vergoldete Fuß — stellt reichlich ein Diener des Weines
Köstlichen Vorrat hin in kristallnen Gefäßen; daneben

Silbern blinkende Teller mit seltnem Geflügel und Backwerk,
Und was sonst noch der Schwelger als Imbiß liebte zum Nachtrunk.
Und nun führt ins Gemach den sionischen Jüngling der Alte.
Weicht dann wieder sogleich. Und der Bischof mustert den Jüngling,
Findet Gefallen an ihm, an Gestalt und edelem Antlitz,
Winkt ihn näher zu sich. „Du bist ein Patriziersöhnlein?"
Ruft er, „es wundert mich nicht, daß du Münster verlassen. Was bringst du
Neues mit dir aus der Stadt? Will sich noch immer der freche
Gaukler, der König sich nennt und kürzlich mir meine Gesandten
Heim ins Lager geschickt, kleinlaut wie begossene Hunde,
Nicht zur Erkenntnis bequemen? Er möge sich hüten, der Schwärmer!
Meint er wirklich zu stiften ein Reich auf Erden, ein neues
Sion? Er sehe nur zu, bald legt ihm der Teufel den Schwanz wohl
Auf sein herrliches Sion. Ihm selbst wird schließlich der Henker
Schlagen herunter die Kron' mit dem Haupte zugleich! Doch zuvor noch
Laß ich ihn foltern mit Zangen, den schändlichen Anabaptisten! —
Nun, mein Sohn, was bringst du für neuen Bericht mir aus Münster?"
Aber der Jüngling schweigt. Ins Antlitz blickt er dem Bischof,
Seltsam-forschend, und dieser, je länger den Blick er erwidert,
Schier wie gebannt, um so mehr entschwindet der Gaukler von Leyden
Ihm aus dem Sinn; es befängt ihn so gänzlich das düstere Rätsel
Dieser gewaltigen Augen, die Unheil drohn wie Kometen.
„Jüngling," rief er, „wer bist du?" Da blitzten die Augen des Fremdlings
Düsterer noch; dann streift er von sich, wie eine Falter die Puppe
Sprengt, das geöffnete Wams, und es wallte hinab zu den Knöcheln
Schimmerndes Frauengewand. Vor den staunenden Augen des Bischofs
Stand ein Weib, reizprangend. „Erkennst du mich?" fragt sie. Der Bischof
Blickt noch zweifelnd sie an. Fortfährt sie: „Vergaßest du Hilla?"
„Hilla?" rief er erstaunt; „wohl denk' ich des lieblichen, spröden
Kindes, das Hilla sich nannte, zur Zeit, als der Münstersche Bischof
Noch als Ritter gelebt! Ei, liebliche Schöne, was bringt dich

Mir nun wieder zurück? Ich hoffe, die alte, die niemals
Rostende Liebe? Du hast dich lange besonnen, du Schelmin!
Reich' mir zum Gruße die Hand! Wie? zögerst du, Närrchen, was soll das?
Immer noch spröd'? Und doch freiwillig ins Lager gekommen?
Sage, wie sind dir entschwunden die Jahre, die flüchtigen, seit ich
Dich nicht wiedergesehn? Doch — immer noch bist du die schöne
Hilla, schöner als je: das genügt. Nur zeige mir, Traute,
Nicht solch grämlich Gesicht! Komm, labe zuvor dich ein wenig,
Daß dir völlig das Herz auftaut und sich löset die Zunge!"

Sprach's, und rückte heran den mit lieblicher Labe des Weines
Reichlich belasteten Tisch, und der wiedergefundenen Freundin
Bot er das flüssige Gold im schimmernd bemalten Kristallglas.
Und sie tat ihm Bescheid. Des freut' er sich baß, und er leerte
Becher auf Becher, und Lächeln umspielt' ihm nun wieder das Antlitz.

„Siehe," so rief er, „was mich in den ewigen Sorgen und Plagen
Neu stets tröstet und labt und noch immer die Stirn mir erheitert,
Das ist der Wein und ein Blick in schöne, gefällige Augen!

Meintest du etwa, verhaßt sind jetzo die Frauen dem Waldeck,
Seit um die fürstliche Kron' er sich schnöde zu Münster dem Chorrock
Mußte bequemen? Er ehrt sie so ritterlich heut' noch wie vormals!
Leben wir, Gott sei Dank, doch in Zeiten, wo man's so genau nicht
Nimmt mit Tonsur und Gelübd', und die Welt sich an manches gewöhnt hat.
Weiß doch jeder im Land, wie hold ich der schönen Äbtissin
Ida zu Minden gewesen, und daß fünf liebliche Pfänder
Sie mir geschenkt. Bei Gott, manch Jahr lang liebt' ich sie töricht,
Ließ als Madonna sie malen zu Münster vom trefflichen Meister
Lüdger vom Ring, und wenn die verdammlichen Anabaptisten
Nicht auch zerstörten das Bild wie die anderen Werke des Pinsels,
Prangt es heut' noch im Dom auf dem Seitenaltare zur rechten.
Herzlich hab' ich beklagt, daß der Tod sie so früh mir entrissen!
Doch nun, Hilla, wie gerne vergeß ich der schönen Äbtissin,
Wenn du freundlich mir lächelst, mir hold wie vor Jahren gesinnt bist!" —

Sprach's mit entflammter Begier. Da plötzlich ließ sich vernehmen
Leises Geräusch von außen. Erschreckt aufhorchte die Jungfrau.

Aber der Bischof mahnt, sie beruhigend, lächelnd: „O fürchte
Nichts! Dies innre Gemach, nur der, den ich rufe, betritt es!"

Und er erhob sich zugleich, um mit goldner Agraffe die beiden
Flügel des schweren Damasts ineinander zu nesteln, des Vorhangs,
Welcher das Schlummergemach abschloß von dem anderen Zelt-
raum.
Doch eh' schwankenden Fußes er noch, vom Wein und der schönen
Freundin Nähe berauscht, sich zurücke zu beiden gewendet,
Hatte mit Säften des Schlummers, wie einst er sie selbst für die
Jungfrau
Tückisch hatte gebraut, ihm das Weib im Becher die Goldflut
Rasch und heimlich gewürzt. Er aber, behaglich und arglos,
Leerte den Becher und drängte mit schmeichelnden Worten die
Schöne,
Wieder Bescheid ihm zu tun. Und vertraulich begann er aufs
neue:
„Bleib' im Lager bei mir, mein Kind! Nicht soll's dich gereuen!
Wahrlich, du sollst mir gelten soviel mir die schöne Äbtissin
Ida gegolten! Wer weiß, ob zuletzt ich Inful und Chorrock
Nicht auch werfe von mir, wie es andre Geschorene taten,
Los mich sage von Rom und folge der neuen Bewegung,
Um als weltlicher Fürst fortan im Lande zu herrschen.
Längst schon hätt' ich's getan — denn wenig gilt mir die Kirche,
Und wer leugnete noch, daß sie krankt an innerster Fäulnis? —
Aber es hielt unlöslich bisher mich immer der Kappzaum,
Den um des Bischofs Haupt, des erkorenen, schlingt das Kapitel.
Noch nicht durft' ich es wagen: doch bringt nur ferneren Umschwung
Uns der Verhältnisse Strömung, und hab' ich nur erst noch zu
Münster
Glücklich gespießt und gehangen die schändlichen Anabaptisten,
Welche der Himmel verdamme — so wird sich erfüllen, was
längst ich
Heimlich erwogen im Geist. Und wenn ich opfre den Bischof,
Um noch den Fürsten zu retten, und von mir werfe wie Luther
Mutig die Kutte — wie Luther sodann mir ein Bräutchen erkies' ich.
Hilla, wer weiß, ob nicht ... schön bist du, beim Himmel, o Hilla!
Ja, schier lieblicher noch, als Ida von Minden gewesen!" —

Also huldigt gesprächig mit schmeichelnder Rede der Bischof
Seinem noch schweigenden Gast, und der innersten Seele Geheimnis

Gibt er preis. Schon flammt ihm das Aug', schon glüht ihm die Wange,
Jugendlich scheint er, verschönt; nachdenklich betrachtet ihn Hilla.
Ganz ist verschwunden der Priester, der Träger von Insul und Stola,
Gänzlich verschwunden im Ritter, im feurigen Grafen von Waldeck.
Kosend ergreift er die Hand, umschlingt er den Nacken der Schönen.
Aber nun ist's, als berührt' ihm ein rächender Zauber die Stirne:
Denn sein lüsternes Aug', allmählich erscheint's wie von feinem
Nebel umflort, und beschwert ihm sinken die Lider der Augen.
Schwer auch wird ihm die Zunge: sie lallt nur noch, und das Haupt auch
Sinkt auf die Brust ihm hinab... Es beginnen die Säfte zu wirken,
Welche den Trunk ihm gewürzt. Und seltsam war es zu sehen,
Wie mit dem Rausche der Liebe des Weins schlaftrunkene Mattheit
In ihm stritt: doch mächt'ger als Eros und Bacchus ist Morpheus:
Immer ermannt er sich neu zu des reizenden Weibes Betrachtung,
Immer aufs neu' den Pokal, unsicher und tastend, ergreift er,
Jetzt Liebkosungen stammelnd und preisend die Reize der Huldin,
Jetzo verlangend, sie solle noch einmal wacker Bescheid tun
Auf das Verderben der Feinde, der schändlichen Anabaptisten,
Welche der Himmel verdamme. Sodann ward's still im Gemache...
Rückwärts war er gesunken, geschlossenen Auges, der Trunkne,
Schlummerbelastet das Haupt, vom Zauber der Säfte bewältigt.
Grabstill war es geworden, und laut nur pochte der Herzschlag
Hillas im engen Gemach. Auf ein Bild des Gekreuzigten trifft jetzt
Plötzlich ihr Auge. „Wie kommt", so spricht sie zu sich, „in des Wüstlings
Schlummergemach dies Bild? Unwillig und drohend zu schrecken
Mich, die entwichene Nonne, die brach in der Zelle den Eidschwur?
Nicht mehr kann es mich schrecken! Befreit ist der Sinn mir von allem,
Was mich einstens befangen! Ich will die zerbrochenen Fesseln
Ganz abwerfen, mit mir nicht schleppen die Kette der Reue!
Frei sein will ich und groß und dem höheren Drange gehorchen,
Der mein Wesen erneuert! Da ganz mir verschlossen der Rückweg,
Will ich denn vorwärts gehn! Ein gewaltiges Tun zu vollenden

Ist mir not, soll nicht mir das Herz im Busen zerspringen!"
Um sich blickt sie wie spähend. Sie sucht eine Waffe des Todes:
Und sie erblickt, was sie sucht. Hell flimmert vergessen im Winkel
Zierliches Waffengeräte. Sie zieht aus prunkender Scheide
Funkelnd geschliffenen Dolch. Sie betrachtet ihn lang und sie führt dann
Wie zum Versuch einen Stoß mit Macht in die Lüfte. So kräftig
Muß sie führen den Stoß, soll nicht das entschlummerte Lager
Rasch mit gellendem Schrei der Getroffene bringen in Aufruhr
Und sie hindern zuletzt, durch des Zelts Rückwände den Ausweg
Schnell sich zu bahnen, zertrennend das rings umschirmende Linnen.
Krampfhaft hält in der Hand sie den Stahl. Ihr bleiches Gesicht ist
Düster verstört, entstellt wie das Antlitz jeglichen Weibes,
Das einen Mordstahl schwingt. Sie tritt zu dem marmornen Tische.
„Nicht zu dem Bild dort", spricht sie, „und nicht zum grollenden Himmel
Darf ich und will ich flehn, auf daß er mir Stärke verleihe!
Nun, so stärke denn du mich, Natur, mit der feurigen Labe!"
Und sie ergreift vom Tisch den Pokal voll perlenden Weines,
Schlürft die befeuernde Welle. Die Wangen der Bleichen erglühen,
Feurig rollen die Augen. Und jetzo wendet sie hastig
Sich zu dem Schläfer zurück. Harmlos in Schlummer versunken,
Ruht er vor ihr. Es beglänzt sein stolzes und adliges Antlitz,
Weit ausstrahlenden Scheins, vielarmig, die silberne Leuchte.
Ritterlich schön nun erscheint er. Der Schlummer, er macht wie der Tod ja
Schier zum Engel das Kind und schier zum Kinde den Sünder.
Und zu erinnern vermag nichts mehr an den Priester die Jungfrau
In der Gestalt, ihr vor Augen. Entledigt hatte der Bischof,
In sein Schlummergemach nach der langen Beratung sich wendend,
Schon sich des geistlichen Kleids, alsbald sich lässig geworfen
In des begüterten Mannes bequemere, leichtere Haustracht.
Franz von Waldeck war's, wie vorzeiten als Ritter ihn Hilla
Hatte geschaut, und für den sie geglüht in magdlicher Reinheit,
Und vor dem sie geschaudert, als frech er mit wüsten und rohen
Händen gerührt an das reine, das magdlich blühende Leben.

Lange betrachtet sie ihn. Durchbohrt, statt des Dolchs, ihn ihr Blick nur? —

„Hilla!" flüstert der Graf mit schmeichelnden Lauten im Traume,
Und er lächelt dabei... Da zittert der Stahl in des Weibes
Händen — es ist ja das Lächeln, das stolze, das siegesbewußte,
Das sie kennt und vor dem jungfräulich einst sie geschaudert.
Wieder nun bebt sie davor. Noch tiefere, flammende Röte
Färbt ihr Gesicht wie Grimm, wie des kämpfenden Herzens Empörung,
Und dann wieder erbleicht sie, ist bleicher, als je sie gewesen...
Und die gehobene Hand, sie sinkt mit dem blinkenden Dolche
Tief hinab, wie gelähmt...
„Ihn," flüstert sie bebend vor sich hin,
„Ihn, ihn hab' ich geliebt — jungfräulichen Herzens geliebt ihn,
Ohn' es zu wissen, ein Kind... Und der einstigen Liebe Gespenst, o!
Warum taucht es empor vor mir nun, daß in den Adern
Schaudernd das Blut mir gerinnt? Was stellt es sich grinsend und höhnend
Zwischen die Schuld und die Rache, beleuchtet mit grausigem Lichte
Plötzlich ganz mir das Schrecknis des eignen verlorenen Lebens?
Nun erst sagt mir's das Herz lautpochenden Schlages: Nur einmal
Hast du geliebt! O Schmach! Schmach dir, Unsel'ge, was riß dich
Hin an des Jünglings Brust, der betend dich fand in der Zelle? —
Schmach, dir, ewige Schmach! Nur tückischen Blutes Empörung,
Höllische Rache vielleicht nur der sklavisch gebändigten Sinne
War's in der Nonne, dem Weibe, dem jung noch blühenden — wehe...!
Das nur hatt' ich noch einzig dem edelsten Werber zu bieten...?
Zehnfach könnt' ich dich morden, du trunkener Schläfer, dafür nicht,
Daß kein Herz du, nur Sinne, nur glühendes Blut in den Adern
Trugst zur Zeit, als ich selbst nur ein magdlich-liebendes Herz erst,
Noch nicht Sinne besaß; als ich glühte, doch rein wie im Frührot
Glüht auf Bergen der Schnee — nein, dafür, daß du der Jungfrau
Heiligste Regungen stahlst, fürs Leben, für immer ihr wegstahlst,
Daß ich dem Würdigsten jetzt Unwürd'ges nur habe zu bieten:
Dafür sollt' ich mich rächen, ja dafür sollt' ich dich morden...
Doch — bin ich feig? Ha, dort vor dem Bild des Gekreuzigten war ich

Stark, und hier vor dem Haupte des schlummernden Elenden beb' ich?
Weh', unselige Nonne! Die heilige Liebe, sie hast du
Leicht aus dem Herzen verbannt, und die irdische, schmähliche bleibt dir
Unauslöschlich darin als ewiges sklavisches Brandmal?
Vor mir selbst nun erschaudr' ich — was stoß' ich den Dolch in die eigne
Brust mir nicht? Was büß' ich es nicht, wie's ziemt, daß ein Weib ich
War wie die anderen Weiber, die unter dem ewigen Fluche
Ihres Geschlechtes vergehen: dem Fluch, zu frühe zu lieben
Oder zu spät...
Doch ich hätte nur Mut noch zu dieser geringsten
Aller verwegenen Taten? — —
Und könnt' ich entraten der Zeugen? —
Ja, noch der Zeugen bedarf ich, die künden dem König von Sion,
Daß ich gestorben, ein ‚Heil' noch für ihn auf den Lippen! Denn so nur
Wird er freundlich im Herzen der Sionstochter gedenken,
Die da Großes gewollt, doch unwert war der Erfüllung,
Weil man die Heiligtümer ihr stahl aus dem Tempel des Herzens,
Ehe der Gott noch erschien, der bestimmt, in dem Tempel zu thronen —
Weil mit dem Schmutze der Zeit sie besprengte das tückische Schicksal,
Als sie nach Reinem gelechzt; weil schnöd' sie die Fessel umstrickt hat,
Die, nun seh' ich es klar, nur löset der Tod, der Befreier!" —
Also sprach sie zu sich, die Verlorne, und fort aus den Händen
Wirft sie den blinkenden Dolch, daß er klirrend und rasselnd zu Boden
Fällt und den Schläfer erweckt. Mit Augen, noch trunken von Schlummer,
Sieht er Hilla vor sich und den Dolch am Boden. Betroffen
Erst anstarrt er sie noch: soll wach er rufen die Diener,
Werfen in Fesseln das Weib? Doch der einstige Ritter, er fürchtet
Nicht ein Weib, und der Schlaf ist gewichen, doch nicht die Berauschung.
„Hilla!" lallt er, „was war das? Gestehe, du wolltest den Bischof

Töten! Doch hat dich's gereut — das bezeugt am Boden der Dolch mir! —
Siehst du, Liebchen, du bist eine Biene nun ohne den Stachel,
Doch nicht ohne den Honig! Vernimm mich, Anabaptistin!
Du bist schön — und nur schöner noch macht dich der Zorn und die Reue!
Frevlerin, büße mir nun! Komm! rächen den tückischen Mordplan
Werd' ich mit mörd'rischen Küssen..."
Er taumelt empor und zu sich hin
Reißt er sie, aber empor rafft blitzschnell Hilla den blanken
Stahl vom Boden: er blitzt, in den Lüften geschwungen — zurückschwankt
Waldeck, blutig-besudelt — doch nicht sein eigenes Blut ist's:
Hillas Herzen entsprudelt der purpurne Quell, der dahinsprüht
Über den prangenden Tisch, daß mit Resten des Weins in den Bechern
Zischend die Tropfen sich mischen des Bluts, das er hatte befeuert...

Tot stürzt Hilla zu Boden: es beugt sich über ihr Antlitz
Waldeck bebend: da weht es kalt den Berauschten vom bleichen
Munde der Lieblichen an, und er zürnt der entweichenden Seele,
Die in den Händen ihm läßt einen kalten und schaurigen Leichnam.

---

## Siebenter Gesang.

# Der böse Dämon.

Düstere Nebel umgrauten die Zinnen von Münster, die Winde
Kamen und wehten herab von den Bäumen die letzten der Blätter.
Doch wenn Zeit sich und Himmel im ewigen Wechsel verändern,
Wechselt das Menschengemüt wie sie. Schwermütig und sinnend
Schaute von seinem Palast auf die flüsternden Linden des Domhofs
Jan von Leyden hinaus, sah fallen im wehenden Winde
Blatt um Blatt von den Zweigen. An Hilla dacht' er, und Unruh'
Schlich ihm tiefer ins Herz. Da trat, von der Stirne des Jünglings
Scherzend zu bannen die Wolke, heran zu ihm der vertraute
Schalksnarr Lips van Straaten. Ihn fragte der König: „Wie lebst du?

Ward nicht dir auch verdüstert der Geist von der Trübe des Himmels?"
„Nein," entgegnet der Narr; „es gefällt zu Münster mir besser
Jetzt als zuvor: das Psalmieren, das Bußgeschrei, das Verzücktsein
Ist, seit Matthisson, der Prophet, uns mangelt, beträchtlich
Stiller geworden in Sion; man hört von mancherlei Kurzweil',
Seit nach Münster gewandert die braune, verwegene Sippschaft
Divaras, Leute, die wissen das Volk und sich selbst zu ergötzen.
Freilich, es gibt noch Schwärmer: noch lebt sie, die alte Kohorte
Matthissons, des Propheten, der jeglichs wußte, nur das nicht,
Daß sein Weibchen dem Jan nachlief, dem Erkornen von Leyden.
Nun, die Kohorte des Alten ereifert sich gegen die muntern
Brüder zuweilen. Auch sonst wohl läßt die sionische Eintracht
Manches noch übrig zu wünschen. Es gibt Streithänse zu Münster!
Hör', Jan, sondre doch nächstens einmal von den Lämmern die Böcke!
Etliche gibt es in Sion, die minder der Drang, der erhabne,
Kämpfen zu helfen den großen sionischen Streit, als die Notdurft,
Mit uns zu essen am großen sionischen Tische, hierherzog!"
„Laß mich sorgen!" versetzt ihm der König; „ich fordre das Schicksal
Kühnlich heraus; ich spotte der Hemmnisse, die mich umgeben
Noch auf dem Wege zum Ziel. Mein Wink ja gebietet in Sion:
Kleinlicher Geister Bemühn, wie sollt' ich's fürchten? Ich will es
Spielend vereiteln, den Keim austilgen des Übels, ein Eden
Schaffen im Banne von Münster, sobald mir des eigenen Schicksals
Frage gelöst, von der Brust mir endlich genommen der Alpdruck;
Ja, bis ganz sie gestillt, die Beängstigung, die um ein teures
Haupt mich erfüllt. Bald wird ja von selbst auch neu sich gestalten
Unser Geschick. Schon ist mir erfreuliche Kunde geworden;
Mutig ziehn gen Münster aus Nachbarlanden an vierzig
Tausend der Wiedergetauften, bewaffnete, feurige Streiter,
Schwörend, zu brechen den Bann, der hier uns fesselnd umschnürt noch.
Ist entsetzt nur die Stadt, trag' ich an der Spitze der Scharen
Weiter das Banner von Sion ins Herz der germanischen Lande!" —
Also der König. Da traten vor ihn drei Boten. Der erste
Brachte von Holland Kunde: „Vor zwanzig Tagen, o König,

Schiffte, gesonnen, dahin an der Küste zu segeln und dann sich
Kühn gen Münster zu werfen, von Anabaptisten ein Heerzug
Auf fünf Schiffen sich ein; doch verfolgt und besiegt und ersäuft
ward
Kläglich der sämtliche Schwarm bei Vollenhoe in der Meerflut.
Noch eine stärkere Schar, schier zwanzig Tausende zählend,
Warf bei Zwoll in ein Kloster sich kämpfend und macht es zur
Feste,
Trotzigen Muts. Es berannte der Erbstatthalter sie dreimal,
Immer vergeblich, und erst nach langem, verzweifeltem Ringen
Stürmt' er die Mauern. Da ließ an den Galgen er schmählich
die Führer
Hängen, die anderen metzelt' er all mit dem Schwerte, der Wütrich:
Zwanzigtausend — von Blut rot strömten im Lande die
Bäche ..."

Aber der zweite der Boten, der trat vor den König und sagte:
„Herr, von den Männern, die du in die Nachbarlande gesandt
hast,
Büßte die Hälfte bereits mit dem eigenen Blute das Wagnis.
Die nach Osnabrück du gesandt und Zusen, sie künden
Mutig noch dort und mit Eifer dem Volk die sionische Botschaft.
Die nach Koesfeld gingen, sie wurden ergriffen, getötet
Schon in des Bischofs Lager. Die Warndorf glücklich erreichten,
Fanden ein willig Gehör: bald flammt' im Volke der Aufruhr
Gegen den Zwingherrn auf, doch ihm folgt ein schmählicher Aus-
gang.
Da der Verrat ans Messer dem Feind die Apostel geliefert.
Und so ereilte die Boten ein grauses Geschick — von dem Rumpfe
Wurde geschlagen das Haupt, aufs Rad noch geflochten der Leib
dann ..."

Aber der dritte der Boten, die nahten, ein Königstrabant
war's,
Meldend, daß Männer gekommen herein aus dem Lager des
Bischofs,
Die da brächten mit sich, von vieren der Knechte getragen,
Gar ein erlesnes Geschenk, das, gnädig gesinnt, wie sie sagten,
Waldeck sende dem König, von diesem allein zu eröffnen.

Und nun traten die Männer herein, und hinter den Männern
Brachten die Söldner getragen das wuchtige, dunkel verhüllte,
Nimmer geahnte Geschenk. Da hieß sie der König enthüllen

Vor ihm die Spende des Feinds. Und sie zogen herunter die Hülle
Von dem Behälter: und siehe, es war ein Sarg. Und sie hoben
Ab vom Sarge den Deckel, da lag vor den Augen des Königs
Bleich und entseelt ein Weib, noch offen die starrenden Augen.
Halb war niedergestreift das Gewand vom Busen: da klaffte
Weit in der blendenden Brust ein Spalt, von vertrocknetem Blut rot.
Als er erblickte das Weib, da warf auf den Boden der König
Sich vor dem Sarg und berührte die Lider der starrenden Augen,
Und dann fuhr er empor, grimmvoll: „Ihr habt sie getötet?"
Ruhig entgegnet ihm einer der Bischofsboten: „Berührt nicht
Hat sie feindliche Hand; sie hat sich selber gerichtet:
Selbst vor der Tat, der verruchten, für die man sie warb, sich entsetzend,
Stieß in die eigene Brust sie den rächenden Dolch, den gezückt sie
Erst auf ein höheres Haupt..."
Er sprach's. Da verstummte der König,
Und er winkte die Boten und alle, die stumm ihn umgaben,
Düsteren Blickes hinweg. Allein im Gemache mit Hilla
Blieb er und starrte sie an, als wollt' in den stummen, erblichnen
Zügen er finden die Lösung entsetzlicher Rätsel. Und wild dann
Rief er mit bitterem Lächeln — es klang wie Hohn der Verzweiflung:
„Weib, was blickst du mich an mit dem offenen Aug' und der offnen
Wunde? O, öffne doch lieber die grausam schweigenden Lippen!
Ei, was schließest du sie, krampfhaft, zu ew'gem Verstummen? —
Sprich — o, wäre der Laut aus dem Munde, dem süßen, von tausend
Schauern des Todes umgraut, ich will ihn mit Wonne vernehmen!" —
Aber sie schweigt auf ewig. Da plötzlich zuckt ein Gedank' ihm
Hell durchs Haupt — ja, hell wie ein leuchtender Blitz, und so düster
Doch wie die Nacht und der Tod. Und er schaudert zurück vor dem Leichnam:
„Hilla! du liebtest den Feind," so ruft er — „du konntest den Stoß nicht
Führen auf ihn, du schwanktest, und scham-entsetzt vor dir selber,
Hast mit dem eigenen Dolch du gerächt nur die eigene Schwachheit!

Nicht für den Mordanschlag hast reuig du selbst dich gerichtet —
Nein, du rächtest an dir, daß du nicht zu vollziehn ihn vermochtest!
Mord nicht war es und Haß, nein Liebe nur, was du gesühnt hast! —
O die erbärmliche Welt — morsch ist sie, wo man sie anfaßt! —
O, wie fühlt' ich mich hoch auf die Zinne des Glückes gehoben!
Und nun schreibt das Geschick mir in flammender Schrift an des stolzen
Palasts prunkende Tür: Sei elend! Sei wie die andern,
Die je kriechend sich wanden durchs Jammergefilde des Daseins!
Soll ich es büßen so schwer, daß ich an irdisches Glück noch
Glaubte, so schwer, daß ich hoffte, durch menschliches Wollen und Streben
Lasse sich kühn vorgreifen dem neidisch-kargenden Schicksal?" —
So wehklagte der König. Da plötzlich weht es wie Trosthauch
Um sein jugendlich Haupt. Zu stolz noch, um zu verzagen,
Hebt er aufs neue die Stirn: „Was mach' ich des eigenen Schicksals
Bild mir zum Bilde der Welt und des Völkergeschicks? Ist gescheitert
Auch mein irdisches Glück, nicht soll mich's gereuen, zu ringen
Für das gewaltige Werk der erhabenen Menschenbefreiung!
Was zum Ohre mir brachten die heutigen Boten, es soll nicht
Schrecken: ein Sporn mir sei's! Anfaßt mich das neidische Schicksal
Wie mit eisiger Hand und fordert heraus, was von Mannheit
In mir ist... Wohlan! was sollt' ein Weib mich hinunter
Mit sich ziehn in die Nacht und mich rauben dem goldenen Leben?
Hilla, du hast mich verraten — im Tiefsten der Seele gebrochen
Bin ich — ich zürne dir, Weib! Ich stoße für immer von mir jetzt
So dein Bild, wie von mir ich Divara stieß..."

Er erhebt sich,
Ruft die Trabanten herein: „Hinweg das Weib, daß ich länger
Nicht vor Augen es schaue!" — Sie treten heran. Doch noch einmal
Fällt sein Blick auf das Haupt, das Gesicht der Erblichnen, von goldnen
Locken umwallt, und verklärt von der heiligen Ruhe des Todes.
Und um die Lippen noch scheint ein Lächeln zu schweben, so traurig-
Süß, wie zur Stund', wo erglühend zum Weib sich die Heil'ge gewandelt...

Einst in traulicher Zelle... Da faßt es den Jüngling erschütternd
Mächtig an und, hinweg noch einmal winkend die Männer,
Stürzt er nieder am Sarg.
„Was immer das Leben verbrochen,"
Ruft er, „das sühnet der Tod, und es dämpft des gerechtesten Zornes
Glut ein gebrochenes Aug' und ein letztes Erbleichen auf ewig.
Raubte das Leben dich mir, so gibt dich zurück mir der dunkle,
Alles versöhnende Tod! Wie ein Stern nun leuchte du still mir:
Nimmer ein Glücksstern zwar, doch ein Leitstern, ruhigen Glanzes!
Laß auf die Lippen, die süßen, die nie mir wieder erwarmen,
Wie sie dereinst mir erwarmt in der traulichen Zelle, den letzten
Kuß mich drücken, und fromm dir schließen die Lider der Augen!
Könnt' ich die Wunde dir schließen, wie ich dir schließe die Augen,
Mit einem Kusse des Mundes!" —
Er spricht's und erhebt sich gefaßt dann,
Wieder ein Held und König. Dem Volke verkündet er Hillas
Wagnis und Trauergeschick. Auf erhabenem, purpurnem Prunkpfühl,
Königlich prangend in Schmuck und von lieblichen Blumen umduftet,
Stellt einen Tag lang er sie den trauernden Blicken der Bürger
Sions aus, dann läßt er mit düsterem Pomp sie bestatten.
So wie der Krönungszug vor kurzem durchwogte die Gassen,
Wogt nun ein Trauergeleit. Zur Ruhstatt aber erkieset
Seiner erblichenen Braut der Gebeugte die düster-erhabne
Halle des Doms, des verlaßnen, denn stets ja grade vor Augen
Hat er den ragenden Bau vor den Fenstern des eignen Palastes:
Und so will er, ihn schauend, der Lieblichen immer gedenk sein,
Die er bestattet darin. Ein Tempel, entweiht und verwüstet,
Ragte der Dom; nun ist er aufs neue geheiligt, als Grabmal,
Welches das modernde Glück umschließt des Erkornen von Sion. —
Täglich saßen annoch, wie Matthisson es geordnet,
Unter den Linden auf weit sich erstreckendem Platze des Domhofs
Bei des Gemeinmahls Tischen versammelt die Bürger von Sion.
Sollten doch Tag für Tag, einträchtig gesellt, sich die Männer
Solchergestalt wie Genossen, wie Brüder erkennen und lieben.
Männer vereinte das Mahl, auch die Frauen und Kinder vereint' es,
Doch an besonderen Tischen, getrennt von den Reihen der Männer.

Einzig die Säuglinge fanden und Kranken daheim in den Häusern
Pflege von emsigen Fraun; und die auf dem Wall, an den Toren
Standen zum Schutze der Stadt, darreichte man ihnen die Speisung
Dort, wo sie pflogen der Wacht. Die geräumige Mitte des Domhofs
War mit Pfählen besteckt, und es wurden auf diese die Platten
Eichener Tische gelegt, alltäglich zur Stunde der Mahlzeit.
Gegen die Strahlen des Sommers, der Herbstzeit rauhere Unbill
Waren den Tafelgenossen zu Häupten beschirmende Linnen
Übergespannt: da saßen sie wie unter Zelten gemächlich.
Aus zwölf Küchen, errichtet im untern Geschoß der Paläste,
Die um den Domhof standen, da ward in riesigen Töpfen,
Schüsseln und Pfannen das Mahl in gewaltigen Massen getragen.
Duftend belastet die Tische das Speckschwein da und das Bratlamm,
Auch das gepökelte Fleisch und der Fisch. Auf erzenen Platten
Liegt das zerschrotene Rind. Und reichlich Gemüs', mit des Speckes
Würze, gehäuft ist's dampfend in Kufen. Aus bauchigen Fässern
In die gewaltigen Krüge, von diesen in Kannen und Becher
Sprudelt das Gerstengebräu und die kärgere Labe des Weines.

Neblig grau ist der Himmel; soeben auch wieder im Domhof
Sitzen vereint beim Mahl die sionischen Bürger. Wie seltsam
Sind sie gemischt! Von jeglichem Zweig des germanischen Stammes
Hatte nach Münster hierher ein Blättchen getragen der Wirbel
Dieser bedrohlichen Zeit. Der vom grünenden Fuße des Säntis
Kam, sitzt neben dem Mann von der Elbe; der Pilger aus Holland
Hat zum Tischnachbar einen Älpler, der fern von der Salzach,
Oder der steirischen Mark herkam, wo im grünlichen Murstrom
Sacht hingleitet das Floß zu den windischen Bergen hinunter.
Herzlich umschlang im Beginn die Begeisterten alle die Eintracht.
Doch bald sonderten sich von den Schwärmern die Lauen, die Kalten,
Auch hielt während des Mahls stets lieber zu Fremden der Fremde,
Als zu den Heimischen sich. Oft neckten die einen den andern,
Trotzend sionischer Regel, und folgend dem alten, dem derben
Brauch der germanischen Art. So sollt' es auch heute geschehen.
Schweigsam waren die Schwärmer, die Lauen und Kalten geschwätzig.

Einer aus fränkischem Land, Hans Eyler, der wandte zum nächsten
Nachbar sich: „Mich dünkt, vom saftigern Fleische der Vorrat
Ging auf die Neige bereits!“ Zustimmte mit Eifer der Nachbar,

Benno, der Sachse geheißen: „Mir ist schon lang' sie zuwider,
Hier im Lande die Küche; bei Gott, sie beschwert mir den Magen,
Ist zu derb und zu ranzig!“ — Ein vielumgewanderter Schwabe,
Melchior Scheffel, versetzt: „Ich wollt' sie mir lassen gefallen,
Solch westfälische Kost, wenn nur so sauer und dünn nicht
Wäre der Trank, um hinunterzuschwemmen die zäheren Bissen!
Trauriges Land, wo mangelt das grüne Gebirg' und die Reben!
Wahrlich, ein Frosch sein muß man, im Norden sich wohlzugefallen:
Immer Gesümpf nur und Sand, und Heidegekräut, und dazwischen
Krüppelgehölz — langweilig die Marsch, langweilig das Geestland!
Komme vom sonnigen See, wo die taubenumflatterten Giebel
*Lindaus* ragen, gewandert; nun frißt mir der Nebel die Lungen
Hier im nordischen Land!“ — „Und so wie das Land, so die Leute,“
Fällt ein Pfälzer nun ein: „Unfreundlich, verschlossen und finster,
Ja, schwerfällig und zäh, bärbeißig, von rauher Gemütsart
Sind sie, die Leut' im Land!“ — „Kratzborstige Kerle, das sind sie!“
Spricht mit Lächeln ein dritter — er kam von der sandigen Mark her —
„Habt ihr die Märe gehört, wie Gott der Herre den ersten
Münsterländer erschuf? Gebt acht, ich will's euch erzählen.
Einstens gelangte der Herr auf Erden mit einem der Jünger
Her ins Münstersche Land, so meldet die Sage. Da fand er's
Ganz von Wäldern bedeckt, und als einz'ge Bewohner des Landes
Fand er Schweine, genährt von den Eicheln der Wälder. Da mahnte
Christum der Jünger, er sollt' im Lande doch Menschen erschaffen.
Christus schüttelt das Haupt, doch als ihn drängte der Jünger,
Sprach er: ‚So mag's denn sein: doch du sieh zu, wie es abläuft!‘
Und dann stieß er gemach einen Eichklotz, der ihm im Weg lag,
So mit dem Fuße nur an und sprach die gebietenden Worte:
‚Eichklotz, werd' ein Mensch!‘ — Da erhob sich vom Boden der Eichklotz
Als ein trutziger Mann und schnaubte den gnädigen Schöpfer
Unwirsch an: ‚*Was stößest du mich?*‘ Und das war der *erste
Münsterländer*; bereits mit dem Schöpfer bei seiner Erschaffung
Hat er gezankt — nach ihm sind die anderen alle geartet!“

Also klang der Bericht; auflachten die Männer des Auslands,
Welche zunächst ihm saßen und hörten das schnakische Märlein.
Aber erlauscht auch hatte die spottenden Reden der Männer

Scharf aufhorchenden Ohres der fernab sitzende Krechting.
Stracks anstieß er den Freund, den gewaltigen Knipperdolling,
Dem er sich immer gesellt, und flüsterte: „Bruder, vernimmst du,
Was die dort sich erzählen? Sie reden in schimpflichen Worten
Eben von Land und Leuten im Münsterschen! Gibt es denn keinen
Hier am Ort, der kräftig den schnöden Gesellen den Mund stopft?" —
„Was?" rief Knipperdolling, „sie spotten der Leute von Münster?" —
Weidlich war er bezecht — als Träger sionischer Würden
Heischt' er doppeltes Maß, und mancher der Nüchternen ließ ihm
Gern sein eigenes Teil; gutmütig doch immer und ehrlich
War er, und Freunden ein Hort, wiewohl jähzornig und polternd.
Jetzt auch fuhr er empor, zornwütig, vom Weine befeuert:
„Wer ist's, der da spottet der Münsterer? Will uns der Fremde
Gar noch necken dahier und hänseln auf unserem Boden?
Will ein fahrender Schwab', ein Gauch von der sandigen Mark uns
Kecklich trotzen? Uns meistern ein ärmlicher Schlucker aus Holland
Oder aus Ostfriesland, der daheim auf Brettersandalen
Torkelt über das Moor und dahier sich spreizt wie der Truthahn,
Über den Markt stolzierend und hin durch die Straßen von Münster?" —
„Hört einmal!" rief einer dem zornigen Sprecher zur Antwort.
„'s ist, wie das Sprichwort sagt, daß der Hahn doch immer am keckten
Kräht auf dem eigenen Miste! Bedenkt doch, ihr Münstrer, wer anders
Gab, als allein wir Fremden, den Dingen zu Münster den rechten
Schick und den Schwung zum Bessern? Ihr stündet ja da ohne Fremden
Heut' noch am selbigen Fleck und zanktet noch immer euch schwatzend
Unentschieden herum mit dem Rat und mit dem Kapitel!" —
Knipperdolling entgegnet und ihm noch barscher der andre
Und so drohet zum Kampf alsbald beim Mahl zu entbrennen
Zwischen den Fremden der Zank und den heimischen Bürgern. Die Fäuste
Ballt, grobkörnigen Wesens, schon einer vom Strande der Isar
Gegen die Männer von Münster. Da treten dazwischen die edlern
Bürger, mit bleichen Gesichtern, beeifert, ein Wehe zu rufen

über den Greuel. „Erfüllt ihr so nun euer Gelöbnis,“
Rufen sie, „liebend zu leben als Brüder, ihr Wiedergetauften?
Seid ihr wiedergeboren im Geist und im inneren Worte?
Fluch ihm, welcher dahier sich unter sionische Bürger
Mischt, schwachsinnig und roh, lieblos, zanksüchtig und ruchlos!“
Also die ernsteren Männer; da schwiegen im Kreise die andern,
Und so ruhte der Streit. Nur Knipperdolling und Krechting
Sprachen noch weiter zusammen vom Hochmut hungriger Fremden.
Und mit berechnetem Wort aufreizte der tückische Krechting
Mehr noch den ehrlichen Freund. Halb ernst, halb scherzend, mit
Grinsen
Warf er bedauernd so hin, daß, wenn nach dem Rechten es ginge,
Herrschen doch müßte zu Münster der wackere Knipperdolling:
„Bist du nicht von den Kämpen der neuesten Lehre zu Münster“,
Sprach er, „der erste gewesen, das Haupt? Macht hast du und
Einfluß
Wie kein zweiter besessen, bis her da gekommen das fremde
Volk, Holländer und Friesen, und an sich gerissen die Zügel.
Und für sämtliche Dienste, der heiligen Sache geleistet,
Fiel für dich von der Gnade des ämterverteilenden Königs,
Traun, nichts Besseres ab, als daß er das „Schwert der Gewalt“
dir
Gab in die Hände, das heißt, zum Henker dich machte, was wahrlich
Doch kein Ehrenberuf! Wahr bleibt's nun einmal, daß daheim
nichts
Gilt der Prophet: und so hat denn auch Münster sich lieber von
Harlem
Jetzt den Propheten geholt, fernher, und von Leyden den König!“ —
„Wetter!“ so fügt' er hinzu, „verstehn die's einzig, das Pred'gen
Und Prophezein? Kannst du nicht rufen so gut wie die andern:
Heilig ist Sions Volk; tut Buße, geliebteste Brüder!
Hast du den Geist nicht auch, und kannst einblasen ihn andern,
Wenn dir's der Vater gebeut? Du sollt'st es versuchen doch
einmal!“ —
Aufmerksam hinhorchte der trunkene Knipperdolling
Nach den berechneten Reden; ihm stieg das Geflüster des Wichtes
Mächtig zu Kopf, wie der Wein, den er schlürfte. Verleidet auf
einmal
War ihm das „Schwert der Gewalt“, das er früher in ehrlicher
Einfalt

Trug mit Stolz, und den König, für welchen er lauter als einer
Schwärmte, nun haßt' er ihn schon. „Ja, Bruder," begann er,
„man hat nicht
Würdig gehandelt an mir, wahrhaftig, man lohnt mich mit Undank!
Eben die Fremden, die jetzt hier herrschen zu Münster, wer hat denn
Her sie geladen zuerst, sie im eigenen Hause beherbergt?
Knipperdolling nur war's, der in Scharen die Leute bewirtet,
Als nach Münster daher, barfüßig und hungrig, sie kamen.
Seht nur, der Bäcker von Harlem und mit ihm der Gaukler von
Leyden,
Lebten bei mir im Haus, sie selbst und ihre Gefolgschaft!
Und, beim Himmel, auch wenn man zu Münster die Gütergemein-
schaft
Niemals hätte verfügt und geleert bis zur Neige die Truhen,
Wäre so blank ich geworden, mit Weib und Kindern, wie einer,
Rein zum Bettler geworden durch Anabaptisten-Bewirtung!
Und so lohnen sie mir's! Da seht, so dankt mir der König
Jan, den ich immer geliebt, von Anfang an, und gehätschelt
Wie einen eigenen Sohn; denn der Junge — nun heißt er der
König —
Hat mich verzaubert; ich konnt' ihm, bei Gott, nicht anders als
gut sein.
Aber das ist nun vorüber; ich haß ihn von heut' an und will
nicht
Mehr sein ‚Schwert der Gewalt'; er muß mich zu Besserem
machen!" —
Sprach's, und leerte den Becher, den Krechting grinsend ihm füllte.
Weidlich zürnt' er dem König, der jüngst ihm gewesen ein Abgott;
Und mit derselbigen Treue, die sonst er erwiesen dem König,
Harmlos jetzt, wie er war, anhing er dem schmeichelnden Krechting.
Und der füllte von neuem den Becher ihm, hetzt' ihn von neuem,
Grinsend, mit funkelndem Aug': „Beim Himmel, er muß dich
geziemend
Machen zum Mitregenten!" — „Was meint ihr, Leute?" so fuhr er
Fort, zu den heimischen Bürgern mit zischelnden Reden sich wendend,
„Wär's nicht billig, daß hier auf dem Thron auch ein Heimischer
säße
Neben dem Fremden, zu teilen mit ihm die Gewalten in Sion?
Seht, Holländer und Friesen, sie stecken noch ganz in den Sack euch!
Ei, was duldet ihr's denn? Ihr vermögt's ja leichtlich zu ändern!"

Solches vernehmend, erhob, noch erregt vom Streit mit den Fremden,
Längst zu horchen gewohnt auf Krechting, der alle betört schon,
Manch altmünsterscher Bürger den laut zustimmenden Ausruf.

Da trat plötzlich heran, von Trabanten begleitet, der König
Zu den Genossen des Mahls, wie er oftmals tat, um zu sprechen
Zu dem versammelten Volk, um Beschwerden und Wünsche zu hören.
Bleich war, düster, der Jüngling. Er nahte den Tischen, zu sehen,
Was da bedeute der Ruf und lärmender Männer Erhebung.
Doch als des Königs nunmehr ansichtig geworden der wilde
Knipperdolling, empor gleich sprang er, entgegen ihm taumelnd.
Und mit der lallenden Zunge des Trunknen zu reden begann er:

„Ja — doch nein — Herr König — denn König, das bist du nun freilich
Hier in Münster und herrschest — allein, das muß sich nun ändern:
Denn so will es der Vater, und Krechting auch, und wir alle,
Daß nicht länger allein hier herrschen zu Münster die Fremden,
Sondern, daß so es geschehe, wie mir es der himmlische Vater
Gestern verkündet im Traum, und wie Krechting sagt, und wir alle,
Daß ich herrsche mit dir; denn sag', ist etwa geringer
Knipperdolling als du? Noch erfahrener bin ich und älter,
Und auch Bürger von Münster! Doch ihr da, hungrig aus Holland
Lieft ihr, ihr Täufer, daher! O, ich auch verstehe, wie ihr da,
Zu prophezeien, zu pred'gen und Wunder zu tun, wenn's verlangt wird!
Mich auch erleuchtet der Herr, daß ich rufe so gut wie ein andrer:
‚Heilig ist Sions Volk! Tut Buße, geliebteste Brüder!'
Ich auch habe den Geist und kann einblasen ihn andern,
Wie mir's der Vater gebeut! Komm her, du dort mit der grünen
Kappe, dich heiligen will ich! Ich will einblasen den Geist dir
Und so jedem im Volk, der verlangt nach dem Geist und der Wahrheit!"

Also faselt der Trunkne, zur Fratze verkehrend der Seher
Geist und Reden in Sion, nach Krechtings tückischem Anschlag.
Und im gaffenden Schwarm anhaucht er diesen und jenen,
Rufend: „Empfange den Geist, ich will dich heiligen! — Sehet,"
Fährt er fort, „ihr Brüder, es wanken die Häuser, die Giebel
Stürzen herab von den Dächern — sogleich tut Buße, bekehrt euch,

Hört auf den Willen des Vaters, der euch durch mich sich verkündet!"
Weiter noch so nachäfft er den Ton des Propheten. Der König,
Ruhig gewandt zu den Männern: „Hinweg da führt den Berauschten,"
Spricht er, „damit nicht länger er Ärgernis gebe den Bürgern!
Kerkert ihn ein, bis vom Geist ihm geschwunden die schnöde Beneblung!"
Hand anlegten sogleich an den Trunknen die Diener des Königs.
Und er blickte vergeblich sich um nach Freunden; sie wichen
Alle zurück vor dem Jüngling, der heute so bleich und so trüb war,
Wie sie nie ihn gesehn. Hartnäckig sträubte der wilde
Knipperdolling sich lang, den Trabanten zu folgen; doch endlich,
Als er verlassen sich sah, von der Menge bewältigt, da ward er
Sanft wie ein Lamm, und es liefen aus trunkenen Augen ihm Zähren
Über die Wangen herab. Und kläglich mit zärtlichem Vorwurf
Sprach er, zum König gewandt: „O Jan, das muß ich erleben
Heute von dir? von dir, den ich immer doch liebte so töricht,
Wie mein eigenes Blut? Weiß Gott! seitdem ich zuerst dich
Sah, stets warst du ans Herz mir gewachsen! Und immer auch willig
Hab' ich alles getan, was ich nur an den Augen dir absah!
Immer ja hab' ich gesagt zu den Bürgern von Sion: Der Himmel
Hat uns den Jan von Leyden gesendet, den herrlichsten, besten,
Weisesten Jüngling der Welt! Und nun, Jan, lohnest du so mir's?
Hast nicht redlich am Freund, nicht redlich gehandelt am alten
Knipperdolling, o Jan!" So schwatzt' er noch weiter, doch faßten
Mitleidslos ihn die Männer, um weg ihn vom Markte zu führen.
Aber er wandte sich stets, wehklagend von neuem und rufend:
„Jan, das kannst du mir tun? Und du warst doch ans Herz mir gewachsen,
Wie mein eigener Sohn..." Fortzogen ihn rasch die Trabanten.
Zürnend, mit düsterem Ernst nun wendet zum Volk sich der König:
„Welch dämonischer Geist, entstiegen den Grüften der Hölle,
Bringt solch häßliches Bild mir vor Augen inmitten von Sion?
Solches vermag zu geschehn auf der Stätte, wo schöneren Daseins
Frührot herrlich erglänzte? Wohin nun ist sie geschwunden,

Jenes Gemeinsinns Glut, der zu Anfang alle begeistert?
Wölfe beschlichen, so scheint's, das Gehege der Lämmer im Schafpelz,
Welche den edleren Geist zu ersticken geheim sich bemühen!
Aber ich kenne sie wohl, und ich werde sie wissen zu treffen!
Straffer nun anziehn will ich der Herrschaft Zügel zu Münster,
Wenn es die Not so erheischt, bis frei von den Wölfen die Hürde!"

Also der König. Da scholl ihm ein „Heil" unzähliger Lippen,
Zeugend dafür, daß wach der sionische Geist in der Mehrzahl.

Aber nachdem er entfernt sich mit seinen Begleitern und wieder
War entschwunden den Blicken, da trat vor die wogende Menge
Krechting hin, und bewußt, daß für kühneres neues Beginnen
Israel jetzo gereift, mit funkelnden Augen begann er:
„Habt ihr vernommen das Wort, ihr Männer von Sion? Den Bischof
Meint' ich zu hören und nicht den erlesenen Jüngling von Leyden.
Ei, was soll aus dem Volk, was aus der sionischen Freiheit
Werden, wenn uns, nachdem wir soeben der alten Tyrannen
Ledig geworden, schon wieder sich setzt auf den Nacken ein neuer?
Mag er herrschen als König! Doch hab' ich's mit eigenem Ohr nicht
Selber gehört, wie er schwur, in jeglichem Punkte der Bürger
Rat und Wunsch zu vernehmen? Und noch gar manches zu raten,
Manches zu wünschen noch gibt's! Kein Stillstand, Männer, nur vorwärts,
Bis wir alles erreicht, was einer noch wünschen im Volk mag!" —
Sprach's, und es hallte Geschrei beifällig dem Sprecher entgegen.

„Nur kein Blatt vor den Mund!" so begann er aufs neue. „So mancher
Hat wohl einen Gedanken, der wert der Erwägung. So hört' ich
Jüngst einen wackeren Mann, der im Kreis aufhorchender Brüder
Treulich erzählte den Traum, den seltsamen, den er geträumt hat.
Lang schon hatte zum Herrn er gebetet, er möge verkünden
Uns Sioniten die Wege, das Sionsreich zu erweitern
Und zu vermehren die Zahl der sionischen Streiter zu Münster.
Zwei großschollige Felder erblickt' er; auf jeglichem Felde
Stand, zum Säen bereit, ein Mann; doch es leerte der eine
Auf eine einzige Stelle des Ackers den sämtlichen Samen;
Aber die Furchen entlang hinschreitend, bestreute das ganze

Feld mit den Körnern der andre. Da sproßte dem ersten die Handvoll
Nur von goldenen Ähren, doch üppig reifte dem andern
Hundertfältige Saat, in der Läng' und Breite des Ackers.
Solcherlei Traumbild hatt' er: da sannen wir, was es besage.
Jetzt sprang einer empor: Ich weiß, was der törichte Sämann,
Und was der kluge bedeutet! — Da scholl es: so löse das Rätsel!
Und er sprach: So müssen wir tun, wie der klügere Sämann,
Der mit dem Samen gewuchert und hundertfältige Frucht sah!
Israel soll fortan nachleben, das neue, dem Beispiel,
Welches das ältere gab. Das sionische Volk zu vermehren,
Sollen, wie Abraham tat, wir tun, wie Jakob, wie Isaak
Tat nach dem Willen des Herrn; das ist: mit mehreren Weibern
Soll ein jeder von uns Nachkömmlinge zeugen! So wird sich
Mehren wie Sand am Meer das sionische Volk und gedeihen! —
Sehet, so dachte der Mann. Nun sagt, was meinet ihr, Leute?" —
Stumm anhören den Sprecher die Wiedergetauften; sie blicken
Schier wie betreten sich an und schütteln bedenklich die Häupter.
Aber alsbald auch ließen sich mutige Stimmen vernehmen,
Die da meinten, es zieme die Träume begeisterter Männer
Nicht zu verachten so ganz, zu erwägen die Winke des Himmels.
Und so erwogen sie eifrig den neuen und kühnen Gedanken.
Und nicht Lüsterne bloß, nein, selbst auch sinnende Schwärmer
Wünschten in Wahrheit so, Erzvätergebrauch nur erneuend,
Sions Volk zu vermehren. „Wir wollen den kundigen Rottmann",
Sprachen sie, „ziehen zu Rat!" Doch eifernd erwiderte Krechting:
„Laßt ihn, den düsteren Grübler! Er hat seit Monden ja wieder
Gänzlich zurück sich gezogen, zu schreiben ein neues Traktätlein
Über das Sionsreich! Ei, laßt ihn in seiner Spelunke!
Denn nicht schreitet er fort, er verharrt auf demselbigen Fleck stets!
Laßt ihn; jeglicher Tag ja erzeugt sich seinen Propheten!
Wählt nur etliche Männer, mit mir vor den König zu treten
Und mit ihm zu beraten!"
So sprach er. Dem Rate des Männleins
Folgt die sionische Menge. Denn mächtig waltenden Einfluß
Hatte der Höckrige schon sich erschlichen im Volke. Die Braune
Nur stand über ihm hoch, ihr heimlicher Bote nur schien er...
Wenn so das lächelnde Weib und Krechting, ihr grinsender Sendling,

Schritten dahin durch die Scharen begeisterter Wiedergetauften,
War es, als striche durch Sion ein fremder, veränderter Lufthauch.
Wider den heiligen Ernst schien Divaras Lächeln mit Krechtings
Grinsen verschworen geheim nun schon zu der Männer Verderben.
Divaras Lächeln, es war ein feurig-verlockendes Lächeln,
Krechtings Grinsen, es war ein freches und eisiges Grinsen,
Scheuchend zurück das Gefühl in die innersten Winkel des Herzens,
Menschen entseelend, versteinernd, das irdische Leben entgötternd;
Divara sendet vor sich her Krechting; das Grinsen des Wichtes
Eilte voraus, bahnbrechend, dem Lächeln des Weibes in Sion ...
Schwermut herrschet indes in des Königs Seele. Gebrochen,
Düster und schweigsam hin schleicht Jan durch die goldnen Gemächer.
Aber vor ihn tritt jetzt mit des Volkes erwählten Gesandten
Krechting, heischend von ihm, daß er höre die Wünsche des Volkes.
„Viel noch", sprach er zu ihm, „bleibt übrig zu ordnen in Sion,
Viel noch heischen die Bürger. Wir haben die Gütergemeinschaft:
Doch nicht bloß der *Besitz*, auch die *Ehe* verlangt im erwählten
Volk nun veränderten Brauch. Hör' auf die erleuchteten Männer,
Die uns weisen den Weg! Uns ziemet zu leben, wie einstens
Heilige Väter gelebt: es vermähle sich mehreren Weibern
Jeder, so wird durch sich selbst sich die Zahl der Erwählten vermehren!
So auch verlangt's die *Natur*. Viel kann für des Menschengeschlechtes
Wachstum wirken der Mann, doch das Weib nur wenig. In *einer*
Nacht hat Rangen gezeugt an fünfzig, so meldet's die Sage,
Herkul, der griechische Held! Fruchtbar ist täglich die Mannheit,
Aber die weibliche Ernte, sie reift im Jahre nur einmal.
Lang vor der Blüte des Manns fällt welkend die Blüte des Weibes!
Neben dem alternden Weib steht seufzend der Mann in der Vollkraft.
Allzuhäufig vereitelt des Eh'bunds Zwecke der Weiber
Störrigkeit, Laune, Gebrest! Wieviel entzieht uns von jeglichem *Monat*
Wandel der Weibesnatur, wieviel entzieht uns des Leibes
Segen vom *Jahre*! Wieviel geht da von des rüstigen Mannes

Kräften auf immer verloren — wieviel wird eitel vergeudet!
Aber es heißt: Seminis jacturam facere nefas!
Will sich das Menschengeschlecht zehnfältig reicher erneuern?
Lasset es tun, wie es tat vorzeiten! — So ist's, und so wird es
Ewig bezeugen des kühlen, des klaren Verstandes Erwägung!"
Ernst und ruhig erwidert dem eifrigen Neurer der König:
„Freund, ist die Welt ein Gestüt? Ist der Mensch nur als Züchter geboren?
Billigen wird, was du sagst, der Verstand, doch ewig verdammen
Wird es des Menschen Gemüt! Hat nicht das Gemüte, das Herz auch
Rechte, sowie der Verstand, als Berater in menschlichen Dingen?
Wenn du entwürdigt das Weib und die Liebe verscheucht aus der Welt hast,
Lohnt sich's der Müh' dann noch, sie hundertfach zu bevölkern?"
Also Jan. Unmutig entgegnete jener: „Verliebte
Torheit bleibe verbannt doch endlich vom reifen Geschlechte!
Lange genug anmaßte sich kecklich die Hosen das Weiblein,
Schnöde die Männer beherrschend durch Launen und eitles Gebaren:
Magd sein soll sie nun wieder, wie auch schon die Schrift es geboten!
Und das Gemüte, das Herz — was soll das? In menschlichen Dingen
Führe das Wort der Verstand alleinzig: das menschliche Trachten
Muß auf das Nützliche gehen — der Rest ist für schwärmende Knaben!" —
„Freund," entgegnet der König, „du sprichst, wie keiner vor dir sprach!
Gibt es der Männer noch mehr, die also denken, in Sion?"
„Viele," versetzte ihm Krechting, „ja viele noch gibt es, die also
Reden, wo nicht dein Wort, dein Blick sie schnöde verschüchtert!
Denn du berückst mit dem Aug', mit den Lauten der Stimme die Menschen.
Keiner im Volke vermag, dich hörend, dir blickend ins Antlitz,
Andres zu wollen als du! Mißbrauch' in Sion die Macht nicht,
Welche Natur dir verlieh, willst nicht Tyrann du genannt sein!
Ist ein Wütrich nur jener, der herrscht durch blutige Schrecken?
Nein, auch den, der da wirkt mit des übergewaltigen Geistes
Macht, um der übrigen Menschen Gemüt und Sinn zu befangen,

Nenn' ich Tyrann! — Laß du nur ruhig entscheiden die Bürger,
Gleich dann wirst du erkennen die wahre Gesinnung in Sion!
Bleibe des Schwures gedenk, o König, des heiligen Schwures,
Den du geleistet: zu achten die Stimme sionischer Bürger!" —
Und es erwiderte Jan: „Ihr Männer von Sion, ich sag' euch:
Stark ist, ihr wisset es wohl, mein Mut, mein Wille gewaltig,
Und wo ich wollte gebieten, da ward mir noch immer gehorcht auch.
Aber das Reich von Sion, gegründet ist's nimmer auf eines
Einzelnen Mannes Gewalt, auf den Willen des einzelnen Herrschers!
Wenn sie erloschen, die Glut, die es gründete, scheitert und stürzt es!
Nicht eines Zwingherrn Stab, und nicht eines Richters und Henkers
Schwert kann hemmen den Fall! Gern will ich es glauben, o Krechting,
Daß in der Stimme des Volks sich verkündet ein göttliches Urteil!
Wahrlich, es lebt in mir ein königlich Wollen, so dünkt mich;
Aber ich trag' in der Brust auch den heil'gen Gedanken der Freiheit
Tiefer vielleicht, als die ihn auf lärmenden Lippen entweihen!
Krechting, versammle das Volk — ja das Volk, das der Himmel erkoren,
Herrliches kühn zu erstreben, und das er entflammt und erleuchtet
Hat wie durch Zauber und Wunder. Ob auch vom Beginne der Lauen
Zahl nicht gänzlich geschwunden, ob auch sich unter die Lämmer
Wölfe geschlichen, durchdrungen vom göttlichen Geist ist die Mehrzahl
Noch: ihr stell' ich anheim nunmehr die Geschicke der Zukunft!"
Sprach's, und entließ die Gesandten. Da ruft zur Bürgerversammlung
Krechting das Volk: „Noch achtet geziemend und weise der König",
Ruft er, „den Willen des Volks, und euer nun ist die Entscheidung,
Ob es gestattet dem Mann, sich ins künftige mehrere Frauen
Anzutraun, daß das Volk, das sionische, rascher sich mehre!" —
Rief's, und nun stimmte das Volk, nach freier Entschließung ein jeder.

Und man zählte die Stimmen: da neigte die Wucht der Entscheidung
Jenen im Volke sich zu, die nach mehreren Weibern verlangten.
Nachricht wurde gebracht von des Volkes Entschließung dem König.
Und er vernahm sie erbleichend. In düsteres Brüten versank er,
Fuhr dann wieder empor, unmutig; mit bitterem Lächeln
Sprach er zu sich: „Ei, siehe, wie gut bleichwangiger Schwärmer
Wilde, fanatische Glut und der herzlos rechnende, kalte
Alltagsmenschenverstand, im Bunde mit lüsterner Frechheit,
Schon sich befreunden in Sion! O Menschengeschlecht! Wie der Sonne
Kuß mit dem Anger die Blumen, mit schlammigem Sumpfe die Pest zeugt,
So am Himmel des Geists auch leuchten die großen Gedanken,
Aber ihr Strahl, meist trifft er in irdischen Herzen nur wüsten
Schlamm, und so weckt statt Blüten des Himmels er gärende Fäulnis!
Hat nichts Hohes Bestand? Wo hoffnungsreich es hervorsproßt,
Träumt man, es werde gedeihn, fortzeugend sich immer veredeln:
Aber als Erstlingsgeburt, was bringt es? Das eigene Zerrbild! —
Liegt ein ewiger Fluch nicht über dem Hohen und Reinen?
Selber das Reinste der Erde, die Flamme gebiert nur ein trübes
Kind, den Rauch, den es qualmend zum ewigen Himmel emporschickt! —
Nun erst seh' ich es klar, wie schon vom ersten Beginn an
Sich ein tückischer Feind in die Schar der Erwählten geschlichen,
Der, ablenkend gemach auf die Bahnen des Rohen und Wüsten
Jegliches kühne Bemühn und ertötend die edle Begeistrung,
Hader entfacht, und verkehrt das sionische Leben zur Fratze!
O, mir ist wie dem Moses, der nieder von Sinais Höhen,
Froh, mit verklärtem Gesicht, in der Hand des erhabnen Gesetzes
Tafeln, als göttlicher Bote zum Volk der Erwählten hinabstieg,
Und auf den Knien anbetend es fand vor dem goldenen Kalbe!
Und wie von Zorn er erglühend zertrümmert die göttlichen Tafeln,
Als er den Greuel erschaut, weil unwert ihrer das Volk war,
Welches von Gott schmachvoll sich wieder gewandt zu den Götzen:
So auch möcht' ich mich grollend von diesen Entarteten wenden
Und mit verachtendem Hohne sie schweigsam lassen gewähren! —
Wenn ich entgegen zu kämpfen gewaltsam strebte, vermöcht' ich's?

Leicht ist zu führen, zu lenken die vorwärts strebende Volkskraft:
O, es vermöcht' ein Kind sie zu drängen, zu leiten nach vorwärts,
Aber zurück sie zu dämmen, sobald sie genommen die Richtung —
Nein, kein Riese vermag's, kein Held, kein Gott: — und so steh' ich
Mutlos da, ohnmächtig! — Ich mutlos, ach, der ich feurig,
Siegesgewiß mich jüngst zu titanischem Kampfe gerüstet
Gegen die Welt! Mir umschattet ein düsterer Fittich die Seele —
Nicht seit heute, fürwahr! — seit jenem umdunkelten Tag schon,
Der mir das Liebste geraubt! — O, wir Söhne der Erde, wir wollen
Mutig erstürmen den Himmel: und schon, schon stehen wir oben —
Plötzlich trifft uns ein Blitz, doch nein, nur der Stich einer Wespe,
Welcher die Hand uns lähmt — und wir Kühnen, wir taumeln zurücke,
Sehen, daß klein wir sind, ja klein, wie groß wir auch denken! —
Dennoch — bewahr' ich zu tiefst nicht etwas noch, was der Hölle
Macht und dem Schicksal trotzt? — Den Trost noch hab' ich, zu ragen
Über den Wust umher und den Schwarm — und die Welt zu verachten!" —
Hin so schwanden die Tage, und Jan blieb grollend und einsam
In den Gemächern. Da drängt ein Mann von befremdlichem Ansehn
Einst sich schleichend zu ihm in der dämmernden Stunde des Abends,
Schwärzlich-braunen Gesichts, mit pechschwarz funkelnden Augen.
Flüsternd kündet er ihm, er sei nur des größeren Boten
Bote, der Großes sich rüste zu künden dem Herrscher in Sion.
Wenn er zu hören geneigt an verborgenem Orte den letzten
Willen des toten Propheten — zu hören, zu schauen noch andres,
Was ihm zu schauen bestimmt, auf daß sich die Lose des neuen
Israel endlich erfüllen, so mög' er aus brütender Schwermut
Los sich reißen und folgen aus seinem Palaste dem Führer.
Seltsam dünkten den König die lockenden Worte des Mannes,

Zögernd erwog er der Rede verborgenen Sinn, bis zuletzt ihn
Spornte der Drang in der Seele, dem heimlichen Rufe zu folgen.
Und so, verhüllt und vermummt, entwandelt aus seinem Palaste
Jan mit dem Dunkelgelockten in dämmernder Stunde des Abends,
Hin durch ödere Gassen, bis über den rauschenden Aafluß
Und zum ragenden Wall, wo, nahe dem nördlichen Kreuztor,
Halb schon verfallen der alte, der spukhaft-düstre, verrufne
Popanzturm sich erhob. Durchs Tor, dran Fratzengebilde
Grinsen, gemeißelt in Stein, tritt jener, und mutigen Herzens
Folgt ihm Jan.
Lang schreiten sie hin: umdunkelte Gänge
Nehmen sie auf und leiten sie fort im dämmernden Nachtgraun,
Bis wo ein Saal sie umgibt mit hochaufragender Wölbung,
Matt von der Ampel erhellt. Nun entfernt sich schweigend der Führer,
Läßt den Erstaunten allein in dem wunderlich-grausen Gewölbe.

Und er erblickt, wie zum Schmuck umschlungen von wucherndem Giftkraut,
Dumpfige Wände, besproßt hellrot von funkelnden Beeren,
Wie mit Blute besprengt. Die verwitternden, tropfenden Steine
Gleißen dazwischen hervor, unheimlich schillernd. Ein Grinsen
Scheint ihr Glanz. Was hüpft und was kreucht mit Krächzen und Knurren,
Zischen und Kreischen am Boden? Was will das Getier, das verruchte,
Sich in der Dämmrung regend? Es hackt und zerrt da ein Rabe
Grimmig umher im Winkel an Stücken vermorschenden Fleisches.
Hat hierher sich geflüchtet der sämtliche Spuk aus der Davert?
Tanzt nicht dort, blitzäugig, in zornigen Sprüngen das Eichhorn?
Los auf den Fremdling schießt es, in Windungen schießt's, in verwegnen,
An ihm empor und hinab mit satanischem, leisem Gekicher.
Doch, wie sich schärft im Dunkeln des Königs Auge, da sieht er
Blinkende Waffen gehäuft in grausem Gewirr in den Winkeln,
Seltsam gleißenden Schmuck und Tand, grell-bunte Gewänder.

Und nun dämmert ein Bild aus dem hintersten Grund des Gemaches.
Dort, auf Teppichen ruhend, im Arm die Theorbe, gewahrt er
Divara, wie ihm vordem sie erschien in der Öde der Davert.

Wieder nun wallen ums Haupt ihr pechschwarz glänzend die Locken,
Wieder nun blickt sie ihn an mit den heiß-unheimlichen Augen.
Doch nun erhebt sie sich rasch und entgegen dem Könige tritt sie,
Spricht: „Hab' Dank, daß dem Ruf du gefolgt, hochsinniger Jüngling!
Divara ist's, durch welche dir kund soll werden der letzte
Wille des toten Propheten, des leuchtenden Meisters von Harlem!"
„Matthisson!" sprach seufzend der König mit düster umwölkter
Stirn: „O, ihn preis' ich beglückt, den Begeisterten, daß er gefallen,
Ehe der Stern von Sion sich neigte zu raschem Hinabgang,
Eh' zur schmutzigen Erde, dem Kot sich vermählend, die weiße
Schneeglanzflocke gesunken des himmlischen reinen Gedankens!"
Also der König; da zog ihn das Weib auf des schwellenden Sitzes
Polster, indessen sie selbst, einer schmeichelnden Sklavin vergleichbar,
Sank auf die Teppiche nieder und flammenden Augs zu ihm aufsah.
„Laß sie fahren, o Jan, laß fahren die hohen Gedanken!"
Rief sie; „und wenn zu beglücken die *Welt* dir wenig gelungen,
Nimmer verschmähe das Glück, das *dir, dir selbst* in den Schoß fällt!
Bist nicht reich du gesegnet? Und liegt nicht köstlicher Güter
Fülle wie Sand um dich? O *genieße*, du Trauter, *genieße*!
Kurz ist das Leben, und kürzer die Jugend, am kürzesten aber
Sind die Momente des Glücks, die das Schicksal gönnt zu genießen.
Kurz ist auch *dein* Glück nur, o gesegneter König; bedenk' es!
Darum verschmähe du nicht, es *rasch* und *ganz* zu ergreifen!
Sions gleißende Schätze, sie sind dein eigen: o leer' ihn,
Leere den winkenden Trank im hochaufsprudelnden Becher!
Leer' ihn, o Jan, bis zum Grunde, bevor einbricht das Verhängnis!
Jüngling, vertraue dich mir, ich will dich lehren das Leben,
Will dich lehren die Liebe, die feurig-schwelgende Liebe!
Siehe, nun ist sie gekommen, o Trauter, die Stunde, zu sagen
Dir's, wie Divara lechzt, nachdem dein Traum dir zerronnen,
Dich zu beglücken, zu trösten! In ihren umstrickenden Armen,

Jüngling, will sie dich halten, das hat ihr Herz sich geschworen,
Seit sie zuerst dich erblickt! Dein stolzes und sprödes Versagen
Soll noch schmelzen wie Schnee vor Divaras glühenden Lippen!
Zaudere nicht, o Geliebter! Das Weib des Propheten, die kühne
Streiterin, sie, die gepriesen als mutigste Tochter von Sion
Ward im Kampf der Entscheidung — nun endlich geselle sie
würdig
Dir — so will es das Volk, so will's das Geschick, und so wollt' es
Auch der Prophet, eh' hinaus in den tödlichen Kampf er gezogen:
Sprich ein Wort, so beschwört ihn noch einmal Divaras Zauber
Dir aus dem finsteren Reich — o, Divara bändigt die Geister,
Kennt manch kräftigen Spruch..."
Ein bittres, verachtendes Lächeln
Spielt um die Lippen des Königs. „Der Zauber, o Divara,"
spricht er,
„Welchen an mir du geübt vordem in der Öde der Davert,
Machtlos ward er und schal, seitdem am Herzen ich dies hier
Trage: die Blüte — die nie sich erschlossen zur volleren
Rose...!"
Sprach's, und zog aus dem Busen die Knospe, die einst er in
Hillas
Zelle gepflückt. Welk war sie, doch fest, wie zur Perle verhärtet.
„Sieh!" sprach Jan, „die Blume, sie wird kein Wurm mir be-
nagen! —
Rosen des Glücks, die ganz und voll sich erschlossen, entblättert
Leicht und für immer der Wind; doch welche nur halb sich er-
schlossen,
Dauern, als Knospe gepflückt: ihr Geblätter, in schirmender Hülle
Ruht es erstarrt — man mag zeitlebens sie tragen am
Busen...!"
Und er fügte hinzu: „Nie mich zu vermählen gedenk' ich,
Niemals wieder im Leben gedenk' ich zu werben: um dich nicht,
Noch um ein anderes Weib, o Witwe des Meisters von Harlem!" —
Sprach's, da begannen die Augen der Braunen im Zorne
zu funkeln,
Und aufspringend, vor Jan hintretend mit höhnischem Lächeln,
Ruft sie: „Der König verschmäht sie, die Witwe des Bäckers
von Harlem?
Sind ihm, wie er verschmäht des erhabnen Propheten Vermächtnis,
Worte der Seher auch nichts, die der Witwe des Bäckers von Harlem

Lange bereits zufangen, im Münsterschen Lande die goldne
Krone zu tragen? Vernimm, daß edelstes Blut in den Adern
Divaras rollt, uredelstes Blut, o Gaukler von Leyden!“
Spricht's — dann ruft sie ein Wort, fremdklingend. Da tritt ein gebrochner
Zitternder Greis hervor; tief neigt er das Haupt, und die Arme
Kreuzt er über die Brust. Wie ein Sklave der bräunlichen Herrin
Nahet der Alte; sie spricht: „Gib Kunde von dem, was geschaut du
Hast auf dem Markte zu Borken im Münsterschen Lande, vor siebzig
Jahren, inmitten der Nacht, beim Glanz rotschimmernder Fackeln!“
Vor sich hin fremd lächelt der Alte und dann, wie im Irrsinn,
Mählich beginnt er zu rollen die Augen, zuletzt in die Leere
Blickt er starr und schaudert, als säh' er aufs neue lebendig
Werden mit leiblichen Augen vergangener Zeiten Ereignis.
„Will es künden,“ begann er mit zitternder Stimme; „berichten
Will ich es wieder und wieder, was ich mit Augen geschauet
Was seit siebenzig Jahren noch stets ich schaue vor Augen ...
Sehe das Brettergerüst in der Mitte des Marktes — die Wolken
Fliegen und decken den Mond — doch Männer mit sprühenden Fackeln
Stehn um das dunkle Gerüst, und weh! auf dem dunklen Gerüste
Kniet er, der Herrliche, Hohe, ja, kniet er, der schöne, der edle
Herzog unseres Stamms: tief beugt sein Haupt, ach, das edle
Haupt mit dem pechschwarz-dunklen, dem langen Gelock, auf den grausen
Block ihm der Henker hinab, ja, der Henker im grünen Gewande.
Aber im Kreis umher stehn grinsend die anderen Männer,
Hell von den Fackeln beleuchtet die knochigen weißen Gesichter —
Horch — zwölf Schläge vom Turm — mit dem letzten der Schläge vom Turme
Blitzt das geschwungene Schwert, und das edle, das lockige Haupt rollt
Blutig hinab in den Staub, und es stehn in dem schönen, dem bleichen
Antlitz immer noch offen die schwarzen und glänzenden Augen —
Und um die Lippen noch zuckt es wie racheverlangendes Lächeln ...
Das ist Horkan, der Schöne, der nimmer Vergeßne, der letzte
Herzog des wandernden Stamms, in den Landen des Morgens gepriesen,

Wie in den Landen des Abends, und gleichwie ein Gott von des Stammes
Kindern verehrt — so rollt sein königlich Haupt in den Staub hin,
Unter dem Beile der Männer mit braunem, geschorenem Haupthaar,
Nachts, bei Fackelgeleucht, auf dem düsteren Markte zu Borken —
Ja, auf dem Markte zu Borken im Münsterschen Lande! Sie morden
Ihn, da als Herzog einen vom wandernden Stamm er in Borkens
Weichbild nächtlich gerichtet, im Kreise der brennenden Fackeln —
Gleiches nun tun sie an ihm, und nennen ihn Mörder, den Edlen,
Ihn, der doch hatte Gewalt als Herzog über die Seinen!
Aber die Seher verkünden, daß rächen ihn werden die Enkel
Und sein Wandergeschlecht noch dereinst an den Enkeln der Mörder.
Und weil nichts sie den Fürsten des wandernden Stammes geachtet,
Wird sein Sproß, sein *letzter*, im Münsterschen Land auf dem Haupte
Tragen die goldene Kron' und die weißen Gesichter beherrschen!
Solches verkünden die Weisen, die Seher des wandernden Stammes —
Und nun ist sie gekommen, die Zeit, ja die Zeit der Erfüllung!"
Sprach's. Und Divara sagte: „*Du hörtest den letzten der Zeugen*,
Welcher geschaut sie, die Tat, und in mir da den *letzten der Sprossen*,
Welche dem letzten entstammt von den Fürsten des wandernden Stammes,
Siehst du vor Augen. Zu dir spricht, traun, des enthaupteten Herzogs
Enkelin jetzt, durch die nun erfüllen sich muß die Verkündung!
Sieh, es führte hierher auf verschlungenen Wegen das Schicksal
Divara nun: und viele der Söhne des wandernden Stammes
Kamen, als Fürstin sie grüßend, als Sproß des enthaupteten Edlen
Huldigend ihr im geheimen. Als mutigste Tochter von Sion
Schauen die Deinigen mich, kühn waltend im Lichte des Tages:
Aber die Nacht, die feir' ich mit jenen Getreuen, den Meinen,
Hier im gemiedenen Turm. Da schmückt mir die Krone des braunen
Stamms, die ererbte, das Haupt, da schlingen den Reigen die heißen
Kinder des sonnigen Ostens, die freiesten Söhne der Erde!

Und da schwören wir Rache den tückischen Mördern der Ahnherrn,
Rache den Männern des Westens und Rache der menschlichen
Satzung!
Zauberin nennen mich oft die sionischen Bürger: ich bin es!
Innig ist Zaubergewalt ja verwebt mit dem Leben der freien
Söhne der freien Natur! Und Kräfte gehorchen mir, ewig
Fremd dem gemeinen Geschlecht, das da keucht im Joche der Not-
durft.
Zweifelst du, Jan von Leyden? Wohlan, du bist ja ein König —
Und so magst du denn heute der Königin Divara Gast sein!" —
Also ruft sie. Da bricht in die hohe, geräumige Halle
Undurchdringliches Dunkel: doch strahlend erhellt sich von oben
Plötzlich aufs neue der Raum und alles umher ist verwandelt,
Wie von des Magiers Stab. Taghell aufflackerndes Naphtha
Brennt in riesigen Lampen, in Pfannen, die Wände bestrahlend,
Die da blitzen und sprühn und funkeln von blanken Gesteinen:
's ist wie ein Himmelsgewölb' voll Stern' und leuchtender Wunder.
Aber umringt von den braunen, den dunkelgelockten Trabanten,
In phantastischer Tracht liegt Divara lächelnd auf throngleich
Prunkendem Pfühl. Ihr blitzt mit goldnem Gefunkel ein Kronreif
Rings um die wallenden Locken, die schwarzen und glänzenden: reizvoll
Schmiegt um den weichen, doch schlanken und sehnigen Leib das
Gewand sich,
Golden auf Scharlachgrunde; des lieblich schwellenden Busens
Bernsteinfarbige Welle bestrahlt Karfunkel und Perle,
Blitzend gereiht. Wie über dem gelblichen Wachse der Kerze
Flackert die Lohe des Lichts, so flammt an des bräunlichen Weibes
Leibe das Edelgestein. Im Schoß ihr ruht die Theorbe,
Schimmernd, rubinenbesetzt. In goldenen Schalen kredenzen
Duftigen Trank ihr, süßen, der bläuliche Flämmchen wie Blasen
Aufwirft, liebliche Knaben: auch sie gelbbräunlich, mit schwarzen
Locken und schimmernden Zähnen und kirschrot blühenden Lippen.
Schalkhaft lächelnd und dreist, anmutig und feurig, im reinsten
Gleichmaß regen behend sie die zierlich-geschmeidigen Glieder.
Mädchen auch nahn sich gaukelnd, auch sie gleichlieblichen Ansehns,
Schmiegen sich, wiegen sich schwebend: das Zimbal klingt und es
schwirrt dumpf
Sausend das Tamburin, und bald umwirbelt ein toller
Reigen mit sprühenden Augen, mit wogenden Brüsten, mit dunklen,

Üppig entfesselten Locken der leuchtenden Divara Thronsitz.
Doch bald schlingen sie auch um den sinnenden König von Sion
Ihre verwegenen Reihen, kredenzen ihm lächelnd den goldnen
Duftigen Trank im Pokal, mit den knisternden bläulichen Flämmchen.
Schwül, als wären gewürzt von Aromen des Ostens die Lüfte,
Weht's um den Jüngling her, den erstaunenden, sinnebetörend
Schallt ihm bacchantischer Lärm der Theorben und Pauken und Zimbeln.
Enger umkreisen sie ihn, die verwegnen Gestalten, im Reigen,
Aber die keckste zuletzt der Verwegnen entreißt ihm, in raschem
Fluge vorüber sich schwingend, das Pfand aus der Zelle der Nonne.
Und nun kichern die Mädchen und werfen sich tanzend das Röslein
Wie einen Fangball zu, und schleudern zuletzt das zerzauste
Hin in der Herrin Schoß.
„Zurück mir gib sie, die Blume!"
Ruft unmutig der Jüngling. Die reizende Divara lächelt:
„Reich' mir die Kron' in Sion, o Jüngling, die goldene Krone,
Reiche sie, wie mir's gebührt, du trautester Jüngling von Leyden,
Wie es die Seher verkündet, und wie es gewollt der Prophet auch,
Und wie es längst auch heischen geheim die sionischen Männer,
Jauchzend dem Weib des Propheten. O reiche die Krone der braunen
Divara, süßester Freund! Dann gibt sie zurück dir das Röslein.
Königlich ist ihr Sinn, wie der deinige, und wie zum König
Du, zur Königin so, mein Trautester, ist sie geboren!"
Also erklingt's, wie Musik, aus Divaras Munde. Der Jüngling
Starrt auf das lockende Weib. Und endlich spricht er die Worte:
„Königlich ist dein Sinn? Zur Königin bist du geboren?
Und du heischest von mir, daß ich nicht länger das Anrecht
Weigere dir, als dem letzten der Sprossen des wandernden Herzogs,
Und als dem Weib des Propheten, der mutigsten Tochter von Sion?
Mir auf dem Throne gesellt, mir gleich nach dem Schlusse des Schicksals
Denkst du in Sion zu sein? Fürwahr, hochstrebenden Sinnes
Bist du, und stolz, o Weib — und der Stolze, zu herrschen verdient er!
Sagt' ich zu herrschen? Vergib, ich meinte die Krone zu tragen! —

Klein und schal und verächtlich ist alles geworden in Sion:
Du nur, Divara, stehst vor mir als gewaltiges Bild noch,
Das zur Betrachtung mich reizt — nicht Ekel, nur Schauder mir abzwingt! —
Mag, wenn das Hohe gescheitert, Ersatz noch das Große mir bieten!
Königsenkelin du! Wohlan! hinziehe mit deinem
Königsgefolge, hinaus auf den offenen Markt aus dem Turme,
Daß dir huld'ge das Volk! — Mir aber, du Schöne, mir hoffe
Anderes nimmer zu sein, als Genossin des prunkenden Thrones!
Nimmer betört mich ein Weib! — Mit dem lieblichen Klang der Theorbe
Willst du den Sinn mir erheitern? Versuch' es, du Zaubergewalt'ge!
Nehmen wir wieder ihn auf, o Weib, den gewaltigen Wettkampf,
Welcher begann in der Davert! Erprobe dich, Mächtige! Stähle
Deinen verlockenden Reiz mit tückischem Zauber der Hölle —
Nie doch tilgst in der Brust du des Jünglings von Leyden den Schauder,
Welchen in ihm du erweckst mit des Augs unheimlicher Flamme!" —
Sprach's, und am anderen Morgen erblickten mit Staunen die Bürger
Sions den Festaufzug, der prangend von Divaras Turme
Wallte zum Domhof hin, und gegrüßt an der Seite des Königs
Ward sie mit Jubel, die neu mit der Krone Geschmückte, die Witwe
Matthissons, des Propheten, die mutigste Tochter von Sion.

---

## Achter Gesang.

## Neues Leben.

Wieder begrünt sich die Flur und stets noch lagert des Bischofs
Heer untätig vor Münster, bedacht, statt ferneren Angriffs,
Nur zu umzirken die Stadt und ihr zu verwehren die Zufuhr,
Aber im Innern von Sion da reifen dämonische Saaten
Mächtig entgegen der Sense. Veränderte Weise der Ehen

Zeugte veränderte Sitte, verändertes Leben, und weiter
Lenkt abschüssige Bahnen hinunter der tückische Krechting
Sions müßiges Volk. Wohl stemmen entgegen sich manche:
Zwietracht lodert beständig, entzweiend die Männer, die Frauen.
Kaum ist in Münsters Bann zu entdecken ein jüngeres Weib noch,
Welches im glatten Gesicht vom Grimm und Neide der ältern
Fraun nicht trüge die Spur. Und so wie die Frauen, befehdet
Sich auch der Männer Geschlecht um die mannbar-blühenden
Jungfraun.
Immer erweisen sich spröde die Blühenden, folgen dem jüngern,
Stattlichen Mann und verschmähen den alten und ruppigen Freier:
Endlich entscheidet den Streit auf dem Markte die Bürgerver-
sammlung.

Knipperdolling nun auch, ja der ehrliche Knipperdolling,
Welcher vordem hinlebte mit Weib und Kindern so friedlich,
Läßt sich beschwatzen vom Freunde, dem höckrigen, grinsenden
Krechting,
Daß er nach Hause sich führt ein zweites und jüngeres Weibchen.
Aber er büßt es schwer. Denn entgegen ihm eifert die ältere
Gattin keifend, und noch weit kühneren Mutes der Gattin
Mutter, das rüstige Weib, das immer im Hause des starken,
Aber geduldigen Manns noch führte die Zügel der Herrschaft.
„Trunkener Wicht! ei sprich, was soll's mit der Dirne?" so ruft sie.
„Was? ein jüngeres Weibchen? Du Gott- und Ehrevergeßner,
Soweit ist's nun gekommen? Soweit nun hat es der schnöde
Krechting mit dir gebracht, der erst zum Zechen und Schlemmen,
Und nun gar dich verführt zu den Greueln der Türken und Heiden?
Wie? Du wagst es, ins Haus, in mein Haus, wo ich an fünfzig
Jahr' in Ehren gewaltet und christliche Sprossen erzogen,
Jetzt eine Dirne zu bringen, ein Kebsweib? Was? Du vermissest
Dich, der getrauten Gesponsin, den Kindern, den eh'lich erzeugten,
Unter die Augen zu gehn mit der her da gelaufenen Fremden?
Sieh es nur einmal an, dein Jüngstes" — sie nahm's aus der
Wiege,
Hielt es ihm vor das Gesicht — „sieh dies unschuldige Würmlein,
Welchem die Mutter du raubst, Unmensch! Wie soll sie's ertragen?
Sieh, wie in Tränen sie schmilzt, wie das Herzleid völlig das
Herz ihr
Abstößt — trunkener Gauch! Das kannst du ruhig mit ansehn?
Trolle dich fort aus dem Haus! Meinst du, ich fürchte dich etwa,

Und dein Schwert der Gewalt? Ich stoße hinaus mit der Dirne
Dich und dem Schwert der Gewalt!" So ergoß sich die Wut, die beredte,
Geifernd vom Munde der Alten; verteidigen will der Verblüffte
Sich, doch umsonst; und zuletzt, wahr machend die wütige Drohung,
Stößt die Entflammte den Sünder, den glotzenden Knipperdolling,
Kecklich zur Türe hinaus, mitsamt dem erkorenen Weibchen
Und mit dem Schwert der Gewalt. Er hatte gelernt, sich zu fügen;
So auch fügt' er sich jetzt und entwich mit schweigendem Ingrimm.
Hin dann ging er im Zorn und klagte dem grinsenden Krechting,
Was ihm begegnet daheim. „Freund, laß mich machen!" erwidert
Der, und begibt sich ins Haus des Vertriebnen mit rüstigen Helfern,
Schlägt in Fesseln die Weiber und wirft sie vorerst in den Kerker,
Gattin und Mutter der Gattin des ehrlichen Knipperdolling,
Daß man sie richte demnächst ob ihres verwegenen Trotzes.

Und dann führt er zurück, gleichwie im Triumph, den Vertriebnen
In die Behausung, mit ihm das erkorene jüngere Bräutchen.
Und da feiern sie nun mit anderen, munteren Freunden,
Auch mit Söhnen und Töchtern des wandernden Stamms und mit Gauklern
Eine vergnügliche Nacht, und Krechting sorgt für den Zutrunk,
Krechting für andere Lust allstündlich und andere Kurzweil.

Und auf das Wort sich berufend, daß heitere Freude der Bürger
Zieme dem Sionsreich, anspornend zur Lust die Genossen,
Weiß es zu fügen der Wicht mit berechnender Tücke der Hölle,
Daß die Vermählung im Hause des ehrlichen Knipperdolling
Bald entartet zu frechem, zu schamlos wüstem Gelage.
Reichlich sprudelt der Wein, und es tanzen die braunen Zigeuner,
Tanzen bei Zymbalklang in frech mutwilligen Sprüngen.
Doch noch Männer gewahrt und Weiber der tückische Krechting,
Welche zu schüchtern noch sind, um zu teilen das freche Gebaren.
Diese belehrt er mit schnöden, sophistischen Worten und Winken,
Mählich vom Fleisch und den Sinnen beginnt er schnöde Verkündung,
Und wie öfter geschah, daß, wo Sioniten versammelt
Waren in Stunden des Abends, begeistert sich einer von ihnen
Plötzlich erhob und begann, was der Geist ihn hieß, zu verkünden,

So nun erhebt sich zu reden der schamlos-grinsende Krechting.
„Meint ihr wirklich," so ruft er, „geliebteste Brüder und Schwestern,
Daß es sich also verhält, wie im Beichtstuhl lehrten die Pfäfflein:
Daß Kasteiung, Entsagung bezwinge den Leun, der umhergeht,
Suchend sich, wen er verschlinge? Den Löwen des sündigen Fleisches
Müßt ihr anders bekämpfen! Ich lehr' euch bessere Mittel,
Stumpf sie zu machen, die regen, die allzu lüsternen Sinne!
Ist es das Heimliche nicht, und das Seltene, und das Verbotne,
Was am meisten uns reizt? Nun gut, ihr Brüder und Schwestern,
Macht's zum Gewöhnlichen erst, zum Offenen und zum Erlaubten!
Reizt nicht doppelt die Hülle? Wohlan, so lasset das Nackte
Zum Natürlichen erst, Harmlos-Unschuldigen werden:
Mäßig nur lockt es uns dann, und kaum noch vermag's zu verführen.
Sehet, so werden dem Trieb des Geschlechts wir glücklich benehmen
Seinen gefährlichen Reiz. Seid klug und behandelt ihn völlig
So wie den Durst und Hunger! Nur eins ist imstand, zu ertöten
Völlig den Stachel: das volle, das unumschränkte Genießen.
Wie, wer Süßes verkauft, kaum selber das Süße noch anrührt,
Weil er satt sich genascht gar bald vom reichlichen Vorrat,
So wird besser in uns durch volle Gewährung als blödes
Darben ertötet das Fleisch und gebrochen der lüsterne Zauber,
Welcher die Heil'gen verwirrt und am schlimmsten die Frömmsten belästigt!"
Also sprach er; er hatte wie heut schon öfter gepredigt,
Immer bemüht, mit dem Hauch des ertötenden, kalten Verstandes
Ganz zu verwüsten die Seele, das Menschengemüt zu entgöttern.
Ärgernis gab es noch manchen; doch andere lobten in Sion,
Was er soeben verkündet, der neue Prophet; und die Schwärmer,
Welchen entflammt schon das Blut und gereizt war längst durch des Schwärmens
Gluten, sie waren's, die jetzt den Gedanken begeistert erfaßten,
Frechstes zum Heiligsten machten — und fromm noch schwärmten wie vormals.
Und als so die Gemüter entflammt der satanische Krechting
Durch sein Wort, durch den Wein, durch die Tänze der braunen Zigeuner,
Hin so gerissen sie schaute, berauscht, in schwärmendem Wahnwitz,
Nannt' er Sünde die Kleider und pries den Erglühten die Rückkehr

Zur Natur — frei walten zu lassen im Dunkel die Sinne,
Mahnt' er sie dann: das hieß er die letzte, die feurige Taufe...
Also entfesselt der Wicht, als der bräunlichen Divara Sendling,
All die Dämonen in Sion, und alle die finsteren Mächte,
Die zu erwachen bereit allstets, wenn mächtig ein Umschwung
Tief aufwirbelt die Geister und aufdeckt grausige Tiefen...
Jetzt, beim Fest der Vermählung des trunkenen Knipperdolling,
Triumphierend gedachte zu führen der grinsende Krechting
Alle die häßlichen Greu'l auf den Gipfel der schnöden Entartung:
Weit ist gediehen die Nacht — trüb' flackernd erlöschen die Lampen...
Aber von mächtigem Schlag urplötzlich im nächtlichen Dunkel
Dröhnt die geschlossene Tür. Aufschrecken die trunknen Genossen
All aus der wüsten Berauschung. — Was hallt vor der Türe, den Fenstern
Dräuender Lärm? —
Längst hatten sionische, ernstere Männer,
Die mißbilligend schauten das neueste Treiben in Sion,
Sich im geheimen verschworen. Und diesen bewaffneten Meutrern
War es gelungen bei Nacht, zu besetzen den Markt und das Rathaus.
Jetzo hatten umzingelt die stürmenden Männer das Haus auch,
Wo sich ergötzten soeben die zuchtlos-wüsten Gesellen.
Und sie besetzten den Ort, und leicht, mit verwegenem Handstreich,
Greifen sie Krechting, den Wicht, und den trunkenen Knipperdolling,
Fesseln sie, schleppen vorerst sie hinweg in finstre Verliese.
Aber sie dringen beherzt nunmehr in des Königs Palast auch.
Und sie sprechen zu Jan: „Wir wissen, o König, gebilligt
Hast du die Neuerung nicht: so tritt denn an unsere Spitze!
Wirf dich mit uns, den Getreuen, entgegen den Schreiern des Marktes!" —
Aber der König erwidert: „Mich fesselt ein Schwur, Sioniten,
Welchen verhängnisvoll ich getan in begeisterter Stunde!" —
„Gibst du solchen Bescheid," so rufen nunmehr die Rebellen,
„Giltst du als Feind uns auch, wie die anderen, und wir ergreifen
Dich als Gefangnen; ergib dich, du bist in unsrer Gewalt nun!" —
Und schon drängen heran sie, zu fassen ihn. Aber der König,
Hastig entreißt er dem einen der zögernden beiden Trabanten,

Die ihn umgeben, den Speer, und schleudert ihn vor sich gesenkt hin,
Daß in den Boden er fährt, aufragend mit zitterndem Schafte,
Zwischen der tobenden Schar und ihm: dann ruft er mit kühner
Ruhe, gebietenden Blickes, den Dolch im Gürtel entblößend:
„Sehet den Grenzpfahl, Männer: im Boden die Lanze! Der erste,
Der nicht achtet die Mark, ihn trifft ein vernichtender Stahlblitz!“ —
Und schon tritt auch heran, zur Seite des Königs, die braune
Königin Divara, sie, die als Zauberin gilt wie als Heldin:
Da entweichen sie scheu vor dem trotzigen Paar, die Rebellen,
Lassen hinaus vor die Tür von Trabanten wie Hunde sich stoßen ...
Doch schon haben ermannt sich inzwischen die anderen Bürger,
Ziehen heran, zu bekämpfen die meutrischen Haufen: ein Speerkampf
Tobt durch die Gassen der Stadt und der Markt ist die blutigste Walstatt.
Bald ist gänzlich beseitigt die kleinere Schar, auch das Rathaus
Selber gesprengt, und gezogen aus finsteren Kerkerverliesen
Knipperdolling und Krechting. Gefangen dafür und gefesselt
Wird Mollhecke, der Schmied, der Erreger und Führer des Aufruhrs,
Samt den Genossen. Es schallt siegfreudiges Lärmen, die Volksschar
Jauchzt den Befreiten entgegen und lästert die bleichen Gefangnen,
Fordert, zum Tod sie zu führen, die Frevler, die Feinde von Sion.
Plötzlich auf glänzendem Zelter erscheint im Gedränge der König,
Und das Gebrause verstummt. Nach dem ernsten Gesichte des Jünglings
Kehrt sich jeglicher Blick. Da beginnt er zum Volke zu reden:
„Bürger von Sion!“ spricht er, „gedenkt ihr noch, daß zu stiften
Jüngst wir strebten ein Reich, wo zwanglos sollte, gesetzlos
Herrschen in Frieden das Recht, wo nicht mit dem Schwerte des Henkers
Einzelne sollten gebieten? Die sämtliche Bürgergemeine
Sollte, von höheren Lichts Glutstrahlen erwärmt und erleuchtet,
Heil'ger Begeisterung voll, nachleben dem inneren Worte!
Und nun entweihet bereits Entartung und gärende Zwietracht,
Und das vergossene Blut, und die wilde, barbarische Rachlust

Diese erkorene Stätte? Besinnt euch, Brüder in Sion!
Ja, wohl sollte dem Volk nur der Wille des Volkes Gesetz sein;
War mein Wille doch eins noch jüngst mit dem Willen des Volkes!
Tief durchdrungen, so dacht' ich mir eure Gemüter, wie meines,
Von dem erlösenden Geiste, der führt zum Guten und Rechten!
Und so wähnt' ich mich stark, mit euerem Willen den meinen,
Eueren Kräften die meinen zum Bündnis einend, in diesem
Zeichen vermeint' ich zu siegen. Wenn aber erloschen der Funke,
Richtet ihr bald euch selbst, und das wankende Sion begräbt uns
All in schmählichem Sturz! — Ein Reich ist Sion der Freiheit,
Aber ein Reich auch der Lieb' und des reinesten Wandels im Lichte!
Lasset erneun uns den Geist der entschwundenen Zeit, und verstummen
Lasset vor allem den Ruf nunmehr nach dem Blute der Brüder!" —
Also der mahnende König, und Beifall ruft ihm die Menge,
Und zur Milde bekehrt schon beugen sich alle Gemüter.
Aber wie rasend erhebt alsbald sich der zornige Krechting,
Rauft sich vom Haupte das Haar und ruft dreimaliges Wehe.
„Wehe der Freiheit," kreischt er, „der heiligen, wehe den Führern
Sions, und weh' uns allen, den rechtlichen Bürgern von Sion,
Wenn der Verrat sein Haupt hier straflos wagt zu erheben!
Wer ist's, der da begann unbrüderlich-mördrischen Aufruhr?
Wir nicht, wahrlich, die wir nun das Blut der Verruchten verlangen!
Jene nur sind's, die geheim sich verbündeten gegen die neue
Ordnung und gegen den heilig zu achtenden Willen der Mehrzahl!
Wehrlos sollten wir sein und den Feinden zum Raub, den Verrätern?
Sind nicht Gegner genug vor dem Tor, auf dem Wall zu bekämpfen?
Sollen wir Feinde noch hegen und füttern inmitten von Sion?"
Krechting ruft's, da erhebt sich, erneut und verstärkt, um den König
Wieder der wütige Ruf im Volk nach dem Blut der Gefangnen:
„Laß uns entscheiden, o König," so riefen sie, „laß uns entscheiden,
Wie es gebührt nach dem Brauch der sionischen Bürgerversammlung!" —
Stumm abwendet sich, grollend, vom lärmenden Volke der König,

Finsteren Ernst im Blick, auf den Lippen ein bitteres Lächeln...
„Ei,“ rief Krechting, als jener entschwunden den Augen der
Menge,
„Wenig nur hätte gefehlt, so hätt' euch aufs neue der edle
Liebling der Weiber beschwatzt! Natürlich, der junge, der schlanke,
Zierliche, glatte Gesell mit geringeltem Haar und mit hellen
Augen, er hat euch verzaubert, der Zärtling! Was ist nur dagegen
Solch ein höckriger Wicht wie Krechting — der häßliche Kobold!
Aber ich sag' euch, der edle, geschniegelte Junge von Leyden
Ist ein Tyrann; vorm Munde hinweg euch schnappt er die Freiheit
Nächstens, verrät euch zuletzt an die wütigen Knechte des Bischofs,
Eh's an den Kragen ihm geht, und zuletzt mit den Schätzen von
Sion
Macht aus dem Staub er sich fort! — Gebt acht! Mißtraut ihm,
ihr Männer!
Laßt nicht kommen zu Wort ihn und hört auf den ehrlichen Krech-
ting!
Wißt ihr, welche das Volk muß immer erkiesen zu Führern?
Leicht ist die Sache. Wer ruft: ‚Nur vorwärts immer, nur
vorwärts!‘
Folgt ihm blind! Doch wer ängstlich ein ‚Halt!‘ ein ‚Zurück!‘ euch
ins Ohr ruft,
Hängt ihn, es ist ein Verräter! — Wie lang noch von Schwärmer-
gefühlen
Läßt sich betören der Mensch? Ei, laßt doch endlich zu Worte
Kommen den kühlen Verstand! Hinweg auch mit der verfluchten
Ehrfurcht vor dem Tyrannen, dem zierlichen Helden von Leyden!
Sagt, wer macht' ihn zum König? Wer sonst in der Welt, als
wir selber?“ —
Also geiferte lang noch der tückische Krechting, den Jüngling
Schmähend und preisend mit Eifer die nüchterne Kühle des
Herzens...
Aber es hatten indes allmählich am Himmel sich schwarze
Wolken zusammengeballt, und Donner begannen zu rollen,
Störend die Rede des Wichts, fernher, wie mit grollendem Ein-
wurf.
Plötzlich zuckt aus den Wolken und schlägt in den Boden ein Blitz-
strahl
Hart vor dem Sprecher. Da faßte das Volk ein gewaltiger
Schrecken.

Einige riefen: „Da sehet, der zürnende Himmel bedräut ihn,
Weil er den König gelästert!“ — Als Krechting solches vernommen,
Mächtig befiel ihn die Wut. Wie toll aufkreischt er: „Ihr Tröpfe,
Bleibt ihr doch ewig dieselben! — Mich schreckt er nimmer mit seinem
Blitz und Donner, der Himmel! — Ich geb' ihm's treulich zurücke:
Droht er, so droh' ich ihm auch! Fletscht er nach unten die Zähne,
Will ich sie fletschen nach oben! Wir haben auch Donner und Blitze,
Ganz so gut wie die seinen: Ich will's euch weisen, ihr Memmen!“ —
Rief's, wie vom Taumel erfaßt, und sprang zur Riesenkartaune,
Die da stand auf dem Markt, ließ richten gen Himmel die Mündung,
Faßte die Lunte sodann, losbrennend das Stück, daß die ehrne
Kugel empor mit Gekrach ins finstere Wettergewölk flog...
Heimlich erbebten die Männer. Nur Divaras braune Gesellen
Sprangen dabei vor Lust, mit gellendem, wildem Gelächter.
Aber der König, er lebt nun wieder in seinem Palaste
Einsam hin, stillgrollend. Es knirscht der gefesselte Wille
Wie ein umgitterter Leu im Busen des feurigen Jünglings.
Selten nur tritt er hervor, auf dem Walle zu halten den Rundgang,
Oder auf offenem Markte zu schlichten die Zwiste der Bürger;
Alle die übrige Zeit, hingeht sie in seinem Palaste
Freudlos ihm; die Gedanken zerstreut ihm, die trüben, noch einzig
Schweigend zu schaun in die tief-unheimlichen Augen der braunen
Divara, oder zu hören die muntere Rede des Schalksnarrn.
Wieder vor ihn tritt der, und: „Jan,“ so ruft er, „ich bitt' dich,
Laß doch köpfen die Burschen, die immer mich necken und hänseln,
Weil mir die Meine genug noch immer und übergenug ist!
Himmel! das fehlte nur noch, daß heim ich brächte der trauten
Ehegesponsin ein neues, ein junges sionisches Weibchen!
Kam da kürzlich so einer von Krechtings Leuten und schwatzte
Viel von dem neuen Gebrauch, so daß sie selber es hörte,
Und er bewies haarscharf, daß null und nichtig die alten
Ehen, daß Kebsin sei die Gesponsin des Anabaptisten,
Wenn er vor Zeugen ihr nicht nunmehr aufs neue die Hand gibt.

# Achter Gesang.

Jetzo begann auch den Punkt mein trautes Gemahl zu erörter
Und sie zerkratzte dem Mann sein Pockengesicht, daß er aussa
Schier wie ein Spatz, den eben gezaust in den Klauen der Hab
Siehst du, es lassen die Weiber, zumal mit schärferen Nägeln,
Sich Erzvätergebrauch nicht gern in der Ehe gefallen!
Knipperdolling sogar, ja der ehrliche Knipperdolling,
Der so behaglich daheim aufpäppelte früher die Kleinen
Und an der Wiege des Kleinsten vergnügt sang Eiapopeia,
Wenn er nicht auf dem Markt als Volksaufwiegler sich umtr
Hat es mit Schrecken erlebt, als Krechting ihn tückisch beschwa
Was es besagt, nach Hause zu führen ein jüngeres Weibchen!
Aber das Kratzen und Beißen, was hilft's? Denn ‚Wachset
mehrt euch!'
Ist nun das höchste Gesetz und die neueste Losung in Sion.
Und sie sagen: Beweibt sei fortan jeder, der mannbar,
Mindestens doppelt! Es danken dafür von Herzen dem Him
Sämtliche Häßliche nun, und die Ältlichen, wie auch die Non
Welche den Klöstern entlaufen: Sie hoffen nun alle zu Münste
Unter die Haube zu kommen. Vorzeiten, da waren der mannb
Weiber zuviel; nun aber, nun geht auf die Neige der Vorra
Und schon finden Bewerber mit dreizehn Jahren die Mägdl
In der Ägydienstraße, da wohnt seit Menschengedenken
Hilfreich kreißenden Weibern ein Mütterchen, klug und erfahr
Das nun errichtete kürzlich in seiner Behausung ein kleines
Hospital für die zwölf- und die dreizehnjährigen Töchter
Sions, an welchen der Spruch sich übel bewährte, daß zeitig
Frein noch keinen gereut! — Ei, hätt' es denn einer in Sio
Vormals den Schwärmern, den bleichen, die sonst aufschlugen
Augen,
Nur um sie fromm zu verdrehn, und die stets schwatzten
Geiste,
Zutraun mögen, daß einst noch bei ihnen das Fleisch so ge
wär'?
Ja, ob geistlich, ob weltlich, zugut' kommt doch die Verzückun
Immer dem sündigen Fleisch! Und so ist's endlich erklärlic
Daß selbst finstere Schwärmer mit Krechting bereits in die W
Predigen hie und da, in Männer- und Weibergesellschaft,
Neue und lustige Mittel der Fleischabtötung im großen.
Aber wozu denn brauchen wir erst subtile Begründung?
Viele schon haben geübt und gelehrt durch tätiges Beispiel,

Was nun die Schwärmer verkünden: so Divaras braune Kohorte,
Kinder der freien Natur, die als der vergnüglichen Freiheit
Schönes Exempel uns leuchten, wie Bären und Wölf' in der Wildnis —
Sie, die dem neuesten Leben die Bahnen gebrochen in Sion!" —
So der geschwätzige Lips, und schweigend, mit bitterem Lächeln
Horchte der König. Da trat herein in die prangende Halle
Plötzlich ein lange Verschollner, der bleiche, der düstere Rottmann.
Lange verschwunden dem Aug' der Befreundeten und der Gemeine,
Weilt' er im stillen Gemach, um Blätter auf Blätter zu füllen,
Stolz fortträumend den Traum vom Reiche der Freien und Reinen,
Und nicht wissend, daß längst sich in wildem entfesseltem Umschwung
Gänzlich verändert die Welt und Sion geworden zu Babel.
Und nun bracht' er dem König mit strahlendem Auge die neuste
Schrift „Von den Herrlichkeiten des göttlichen Reiches auf Erden".
Mächtig hatt' er zuvor die Gemüter entflammt durch ein Büchlein,
Das „Von der Rache" benannt; nun hofft' er, die Bürger des neuen
Israel neu zu erbaun, und der übrigen Welt, die auf Münster
Blickte vertrauend, zu senden geflügelte Grüße des Heiles.
Aber des Königs Lippen umspielt schwermütiges Lächeln.
„Glücklicher Träumer!" so rief er, „in deinem begeisterten Büchlein
Lebt noch Sion in alter, in nimmer verkümmerter Reinheit:
Aber uns anderen ist's vor den nüchternen Augen zerronnen!" —
Lärm und verzücktes Geschrei scholl jetzt von dem Platze des Domhofs
Bis in des Königs Gemach. Heran ans geöffnete Fenster
Winkte der König den Freund. Da sahen sie unten im Volksschwarm
Einen Verzückten wie toll mit wüstem Geschrei sich gebärden,
Predigend und prophezeiend. — Ist schnöde bezecht der Geselle
Oder ergriffen vom Geist? Hinwandelt er, mahnend zur Buße,
Drehend die Augen empor, ausrufend: „Ich sehe des Himmels
Herrlichkeiten erschlossen in strahlendem Glanz dort oben!"
Aber zugleich, nicht achtend des Wegs und starrend nach aufwärts,
Strauchelt er, taumelt und fällt, stürzt über den Haufen des Kehrichts,
Der da lag: und hier, so wie er gefallen, gemach so

Blieb er liegen und schwieg und entschlief auf dem Haufen des Kehrichts.
„Sieh,“ sprach Jan zu dem Freund, „sieh unseres herrlichen Sions
Jüngstes Geschick im Bild; rasch hat sich gewandelt in wüsten
Rausch uns die heil'ge Verzückung; indes wir glaubten den Himmel
Offen zu sehn, sind schmählich gestrauchelt wir über den Kehricht!
Siehe, das Wort ward Fleisch — doch das Fleisch ist geworden zum Aase...“
Rottmann blickte verwirrt, stumm schritt er von dannen und sinnend.
Horch, da scholl von dem Markt ein Geknatter herüber. Der König
Lauschte dem Knalle der Büchsen. „Was ist das?“ rief er. „O, gar nichts,“
Sagte der Narr, „als daß auf dem Markt in Eile die Bürger
Abtun jetzt die Rebellen, die man zum Tode verdammt hat.
Einfach ist das Verfahren: Man lehnt an die Mauer in Reihen
Sie, ein Graben vor ihnen; nun knallt's, und es taumeln die Burschen
Mit durchschossener Brust in die offene Grube hinunter...“
Wild aufflammte der Groll in des Königs Gesicht; ein Erblassen
Folgte. Da lächelte Lips, sich nähernd vertraulich dem Jüngling.
„Sag' einmal, Freund Jan, wie ich höre, so bist du als König
Hierzulande bestellt?“ — Ihm erwidert mit bitterem Lächeln
Jan: „Ei, Zepter und Kron', Prunkkleider und goldene Schätze
Hab' ich; doch sieh, mein Lieber, als wirklicher König beherrsch' ich
Nur noch zwei, die verläßlich, die blind und treu mir gehorchen...“
Also der König, den Blick nach dem Winkel der Halle gewendet,
Wo ein riesiges Paar von Rüden in Ruhe gestreckt lag.
„Hab' dies Paar mir gesellt“, sprach weiter der König, „am Tage,
Da zu mir ins Gemach, mich bedräuend, die Meuterer drangen.
Über die beiden allein darf ohne Beding ich verfügen,
Ohne zu fragen vorher die beratende Bürgerversammlung.
Und wenn Meuterer wieder, wenn stürmende Knechte des Bischofs
Einst mich siegend bedrängen, so werd' ich zuletzt doch allein nicht
Stehn — als König noch fall' ich, umgeben von meinen Getreuen!“
„Jan,“ gab Lips ihm zurück, „Jan, höre, du hättest das Zeug doch

Für einen wirklichen König; ich habe mir lassen erzählen,
Daß, als draußen vom Blute das Erdreich locker und naß war
Schier wie ein Schwamm, und die Kugeln so dicht von hüben und drüben
Flogen, daß hie und da mit den Köpfen sie prallten zusammen, —
Daß du benommen dich da wie ein jugendlich feuriger Kater,
Wenn er ein Mäuslein fängt, sein erstes im Leben. Du wärest,
Sag' ich, ein wirklicher König; doch für einen solchen, da ist nicht
Platz, wo die Freiheit herrscht. Geh unter die Wilden, o Bester,
Unter die Mohren, o Jan, um ein Königreich dir zu gründen!
Nichts mehr ist da zu tun ... da kannst du höchstens noch König
über die — Königin sein; und auch das ist schwer — denn die braune
Divara scheint mir so wenig als du zum Gehorchen geboren.
Nimm dich in acht, Freund Jan, vor der Braunen; es wäre doch traurig,
Jan, wenn es käme soweit, daß in Sion du nicht einmal König
über die Königin wärst ..."

So neckte mit Lächeln und Blinzeln
Lips van Straaten, der Schalk, den verstummenden König, nach rückwärts
Schreitend hinweg aus der Halle, mit drohend gehobenem Finger.

„Ehrlicher Schalksnarr Lips," denkt Jan, „wohl ist sie, die braune
Divara, fähig zu herrschen, mit Zauber sogar auch ein freies,
Stolzes Gemüt zu umspinnen! — Es drängt das entartete Sion
Auf mich selbst mich zurück, und meinem unendlichen Drange,
Großes und Hohes zu schaun, das über dem Flachen und Schalen
Ragte, das hier mich umgibt, ihm begegnet zum Troste nun einzig
Noch dies mächtige Weib! — Wie nenn' ich den tückischen Zauber,
Welchen sie übt? Ich glaubte, das Weib, es beherrschte den Mann nur
Durch die gewaltige Minne, zu welcher das Herz sie mit Liebreiz
Heiß entflammt — nun seh' ich, es gibt noch andere Künste,
Höllische Künste vielleicht, durch welche die Weiber bestricken ...
Nicht ist's der Liebe Gefühl — o niemals könnt' ich sie lieben,
Wie ich Hilla geliebt: ich hasse sie — hasse das braune
Schmiegsam-lüsterne Weib mit den ruchlos blickenden Augen!
Nur als ein wunderlich Rätsel erscheint sie mir, welches zu lösen,

Ganz zu ergründen mich reizt, und ich meine, je mehr ich's ergründe,
Müss' in mir wachsen der Schauder, der heimliche, den sie mir einflößt..."
Während des Weibes, des schnöd' ihn verwirrenden, dachte der König,
Trat sie herein in die Halle, die Stirn von Wolken des Unmuts
Leicht umsäumt. Sie begrüßte den Sinnenden ernst nur und wortkarg.
Und „Was blickst du so finster, o Divara?" spricht er; „es ziemt dir
Heitern Gemütes zu sein, um das meine zugleich zu erheitern!
Laß auch heute wie sonst mich den Klang der Theorbe vernehmen,
Die gar feurig und eigen, so oft dein Finger sie rühret,
Zu mir spricht und das Herz mir befreit aus Banden der Schwermut!" —
Divara schüttelt das Haupt, bleibt spröde, verschlossen und schweigsam.
Ernster in sie dringt Jan, unmutig. „Du hast ja nun alles,"
Ruft er, „was du gewollt. Zur Königin selber in Sion
Wardst du erhöht, o Weib! Was bliebe dir weiter zu wünschen?" —
Und sie spricht: „Du verschmähst mich! Du hast zur Genossin des Thrones
Zwar mich gemacht und das Haupt mir geschmückt mit der goldenen Krone,
Ehrst, nach des Schicksals Wink, in mir nun die Königin endlich,
Doch du verschmähest das Weib. Fremd ist's noch stets dem Gemüte,
Fremd ist's dem Lager des Königs...: wie trüg' ein Weib die Verschmähung?"
Ihr entgegnete Jan: „Es berief zum Thron dich das Schicksal,
Wie du sagst, die Geburt, und ein königlich Wollen im Herzen,
Und im Kampfe der Mut. Doch in welchen Gestirnen geschrieben
Fandst du den Herzenstribut, den von mir du wagst zu verlangen?" —
Also Jan, da entfärbte die Wange der Stolzen sich zornblaß,
Höhnisch zuckte die Lippe, der Augstern funkelte grünlich.
Und sie sagte: „Du fragst, in welchen Gestirnen geschrieben
Stand dein Herzensgeschick? O, ganz in denselben Gestirnen,
Welche zur Taufe geleuchtet am tosenden Sturz in der Davert:

Denn zur selbigen Zeit, als oben ihr standet im Mondlicht,
Euch zu verschwören, ein Reich zu begründen der Freien und Reinen,
Sieh, da verschwor in der Schlucht tief unten mit mächtigen Geistern
Still auch Divara sich ... ist nicht ein leises Gekicher
Bis zur leuchtenden Höh', auf welcher ihr standet, gedrungen?
Ei, ihr vernahmt's wohl nicht, da ihr glühtet in heil'ger Begeistrung?" —
Also ruft sie, und drohend zum zaubergewaltigen Mannweib
Scheint empor sie zu wachsen. Doch nein — schon umgürtet sie wieder
Sich mit verlockendem Reiz; schon lächeln sie wieder, die kirschrot
Blühenden Lippen, es schimmern die blendenden Zähne wie Perlen.
Schmeichlerisch nahet sie Jan und drängt mit den Gliedern, den schmiegsam-
Heißen, sich scherzend an ihn, indes ihr den Nacken hinabwogt
Ihr tief-dunkles Gelock. „Laß ab, nach Sternen zu fragen!"
Spricht sie; „wie, du erbebst? Ei, bebst du vor Divaras Drohung?
Nein! Wohl weiß ich's, du bebst vor der feurigen Liebe des Weibes!" —
Sprach's, da lächelte Jan, und wie in Gedanken vor sich hin
Sprach er das Wörtlein Liebe. „Du Tochter des wandernden Stammes,"
Rief er, „kennst du die Liebe? Ha, sieh, zu wissen verlangt mich,
Ob Natur sie dir gab — ob diese durchbohrenden, dunklen,
Ruchlos blickenden Augen erglühn auch könnten in Liebe,
Nicht in Begier allein und im Rausche der wilden Entzückung?
Wahrlich, das möcht' ich ergründen! Und wer die Frage mir löste,
Lohnen ihm wollt' ich es gern mit der Hälfte der Schätze von Sion!
Kann ich doch selbst nicht sagen, warum dies Rätsel so mächtig
Lockt mein töricht Gemüt! Bei Gott, nicht reizet des Erdballs
Kern, noch des Meerabgrunds unergründliche Wunder so sehr mich,
Noch die Geheimnisse selbst des nach oben gegipfelten Abgrunds,
Der sich über uns wölbt, als immer mich reizen die Tiefen
Eines Gemütes, wie deins, o Divara! — Wahrlich, ich möchte
Tun wie der Römerdespot, der einst, von Wein und von Liebe
Trunken, das Herz aus dem Leib ließ schneiden der reizendsten Sklavin,
Nur um mit Augen zu sehn, ob sie eines besitz' und ihn liebe! ...
Nimm die Theorbe, o Weib, und lulle mit Klängen mir diese

Frag' in Schlaf, wie die andern, die pochen in meinem Gehirne!" —
Divara lächelt. „Gedenkst du," so spricht sie, „o Jan, noch der ersten
Nacht inmitten des Markts, wo am Feuer des schlummernden Weibes
Haupt hochmütig und spröde von dir mit dem Fuß du hinwegschobst?" —
Sprach's, und schlüpfte hinweg, wie die Schlange, nachdem sie gestochen. —
Flüchtiger Purpur flammt in des Königs bleichem Gesicht auf.
Unmut faßt ihm das Herz. „Weh' mir, so weit ist's gekommen,"
Spricht er beschämt zu sich selbst, „daß des Weibes dämonisches Auge
Und ihr Theorbengeklimper mit Banden der eitlen Gewöhnung
Mich umstrickt, und das Herz in beschämender Regung mir aufwogt,
Wenn sie mir sich entzieht, die berechnende launische Spröde?
Ist es das Weib wahrhaftig, das lang' ich verachtend zurückstieß,
Das so lästig mir fiel mit den Liebe verlangenden Augen?
Ei, sieh' da, ein Weib, das wahrhaft nie mich beglücken
Könnte, wie Hilla gekonnt — mich zu quälen vermag's, zu verwirren!
Jüngst noch gereicht' es zum Stolz mir, zum einzigen Troste, zu ragen
Über den Wust umher und den Schwarm, und die Welt zu verachten;
Ist mir's verhängt, nun zuletzt mit der Welt mich selbst zu verachten?
Fordern die finstern Gewalten, die Sions Blüte verwüstet,
Nun mich selber heraus zum letzten, entscheidenden Kampfe? —
Nun, ich will ihn bestehn! Ich verachte die schnöden Gewalten,
Fühle ja stolz mich und stark, unwürdige Fessel ertragen
Will ich nimmer; ich will an dem Weibe mich rächen, das ruchlos
Vor mir selbst mich beschämt, das schmeichelnd durch tückischen Zauber
Erst mich verwirrt, und jetzt, nur um mich mehr zu verwirren,
Spröd' sich gebärdet und stolz! Demütigen will ich sie wieder! —
Doch wie bekämpft man ein Weib? Mit den eigenen Waffen, so denk' ich.

Was Natur ist in ihr, als Kunst nun will ich es üben —
Kühl und berechnend! Der Kampf, der begann in der Wüste der Davert,
Kämpfen wir endlich ihn aus, o Divara! Und noch erproben
Sollst du, daß stets noch an Mut, an Kraft dir gewachsen der Gegner! —
Birg, weichmütig Gefühl, dich vorerst in den Tiefen des Herzens,
Larve des Spotts, fortan sei Waffe du gegen das Weib mir,
Das mich so wenig beglückt und doch so sehr schon erniedrigt!" —
Wieder nun kehrt sie zurücke. Mit harmlos heiterem Antlitz
Ruft entgegen ihr Jan: „Ei, hat sich besonnen der wilde
Schwan, und will er nun wieder mit Klängen das Herz mir erheitern?" —
„Hast du selbst dich besonnen?" erwidert die Spröde, „und willst du
Endlich mir alles gewähren, was mir die Gestirne verheißen?" —
Also neckten sie grollend einander, das Weib und der Jüngling.
Sieh, in den Königspalast drängt jetzt von sionischen Frauen
Eine Gesandtschaft sich, zu erbitten Gehör von dem König.
Lächelnd winkt er Gewährung. Herein nun treten die Boten,
Hin vor Jan, noch blühend in Jugend die einen, die andern
Üppig gereift, doch verwelkt auch manche darunter und alternd.
Und aus dem Schwarme, dem bunten, hervor schon drängt die erkorne
Sprecherin sich, ein Weib von entschloßnem, gewaltigem Ansehn,
Und mit geläufiger Zunge sofort anhebt sie zu reden:
„Hör' uns, o König! Es wehret den Frauen die Bürgerversammlung,
Mitzuberaten im Rat und mitzubeschließen; so kommen
Wir, o Gebieter in Sion, zu dir, um offen zu künden,
Was wir halten, wir Frauen, vom neuesten Brauche der Ehen.
Tilge du wieder, o König, ihn aus, den verwünschten, den schnöden
Greu'l; denn daß du es wissest, wir sämtliche Frauen in Sion
Wir mißbilligen ihn, wir verdammen ihn alle, verabscheun
Diesen entsetzlichen Brauch, daß christliche Männer wie Türken
Leben und Frauen erkiesen, soviel sie gelüstet. O tilg' ihn

Wieder, den Greu'l! Denn gönnst du Bestand ihm, so mögen die Männer
Nur auch für ewige Zeiten verzichten auf Liebe der Frauen!
Jede von uns, die zuvor einem Mann als liebende Gattin
Anhing, oder als Braut, nun haßt sie ihn, würde heraus ihm
Kratzen die Augen mit Lust, seitdem sie weiß, daß er, folgend
Solchem verruchten Gebrauch, nach mehreren Frauen sich umsieht.
Gleichwie dem Manne das Weib, so gehört ja dem Weibe der Mann auch.
„Freiheit", ruft ihr begeistert, den Strolch und den Bettler befreit ihr;
Wann doch befreit ihr das Weib? Das denkt ihr doppelt zu knechten.
Kinder verlangt ihr von uns, und reichlicher, rascher bevölkern
Sollen wir Sion! Ihr wollt von uns kein liebendes Herz mehr,
Nur den gesegneten Leib? Doch den Segen versage der Himmel!
Mach' er uns unfruchtbar, und wo nicht, so laß er uns rächend
Dies unheilige Sion mit Wechselbälgen bevölkern!
Gern wohl kirrten sie uns mit Gründen, die Männer, von Vorteil
Schwatzend und höheren Zwecken und diesem und jenem Bedürfnis —
Und — das versteht sich von selbst — nur immer von ihrem Bedürfnis,
Nie von dem unsern... Zugleich auch berufen sie sich auf die Bibel,
Weisen auf Abraham uns, auf Isaak und wie sie heißen;
Aber das Buch ist verbrannt, und so brauchen wir nimmer zu lesen,
Wie es uns Frauen, uns armen, im älteren Bund schon ergangen.
Nun, wir gedenken ja noch, wie solch ehrwürdiger Graubart
Oft mit den Weibern verfuhr; wie er heut sie freite, sie morgen
Jagte zur Türe hinaus; wie die Hagar auch mit dem Söhnlein
Trieb der Gemahlerzvater hinaus in die grausige Wüste.
Nein, nichts wollen wir hören von Gründen, noch biblischem Beispiel
Für solch neuen Gebrauch; und was wir erwidern, ist dies nur,
Daß wir nimmer ihn dulden, wir Fraun, so lange das Recht noch
Recht, und das Weib noch Weib, und weibliche Zunge noch Zunge,
Die für unser Geschlecht ja zugleich auch Feder und Schwert ist!" —

„Ja, wir dulden es nicht, wahrhaftig!" so fiel in die Red' ihr
Jetzo ein älteres Weib aus dem Schwarm, von behäbigem Ansehn.
Und sie ereiferte sich: „Nun war ich dem Gatten an zwanzig
Jahre genug, und jetzt, ei, soll ich ihm nimmer genug sein?
Bin doch gesund noch und frisch, ja, ich darf's wohl sagen, gesünder,
Runder und stattlicher jetzt als damals, wo er mich freite,
Da ich noch unreif war und ein schwaches, ein törichtes Mägdlein,
Und nun bringt er ein Püppchen, wie damals ich es gewesen,
Mir ins Haus, und das sollte dieselbigen Rechte genießen,
Wie ich sie zwanzig Jahre genoß als waltende Hausfrau?
Nein, wir dulden es nicht, wir andern berechtigten Frauen!"

Sprach's, und schleunig ergriff nach ihr ein jüngeres Weiblein
Eifernd das Wort und begann: „O, ihr älteren seid es fürwahr nicht,
Welchen das Ärgste begegnet. Wir jüngeren, die wir errichtet
Sehn in dem Hause des Manns vielspännig das ehliche Bette,
Haben den schlimmeren Teil. Mißgönnt ihr älteren Frauen
Uns nicht jeglichen Blick aus den Augen des Mannes? Und glücklich
Ist, die gescholten allein von der ältern Genossin, und nicht auch
Schmählich am Boden umher bei den Haaren gezerrt und gezaust wird!
Doch nicht ältere bloß mit den jüngeren — untereinander
Haben die jüngern genug auch der eifernden Sucht und des Zankes.
Lieber verkümmern im Haus, fürwahr, altjüngferlich-einsam,
Als so werden gefreit! Wie kann da Glück uns erblühen?
Denn nicht können wir lieben und nicht froh werden des Gatten,
Wenn er der trefflichste auch, und der schönste, der edelste wäre!" —

Lächelnd entgegnet der König, indes anmutiger Spott ihm
Neckisch die Lippen umspielt: „Ei, wirklich, ich sollte doch meinen,
Besser ein Mann, ein ganzer, wenn auch nur zur Hälfte gewonnen,
Als ein Mann, der ein halber nur ist, ausschließlich besessen! —
Aber erwägt, ihr Fraun! Soll wirklich verzichten der Bürger
Auf so manchen Gewinn, den ihm Vielehe bereitet,
Dem zu Lieb', was so fraglich, so wenig verläßlich: die Neigung,

Mein' ich, in weiblicher Brust? — Nie, sagt ihr, vermöchtet ihr liebend
Anzugehören dem Mann, der mehrere Frauen erkieset!
Sagt doch einmal, ihr Frauen, erprobt sich am besten in Wahrheit
Weibliche Treue, sobald man nur eine von euch sich erkieset?
Nein, ihr erkaltet am ersten, sobald ihr des liebenden Mannes
Einmal sicher euch wißt. Doch der Zweifel, die Angst, die Besorgnis
Hält euch das Herz in der Brust und die Glut im Herzen lebendig.
Und so wird aus dem Neide, der jetzo des einzelnen Mannes
Lagergenossinnen quält, auch manches Erfreuliche sprießen.
Denn einen rühmlichen Eifer in euren Gemütern entflammen
Wird er, dem Mann zu gefallen, und ihn nicht bloß zu gewinnen,
Nein, auch zu fesseln — ihn nicht durch Launen und Kälte zu foltern!
Und so füget euch denn, ihr Fraun, in die leidige Satzung:
Oder vermögt ihr es nimmer, so klopft an andere Türen!
Selbst ja bin ich ein Sklav', und der Kronreif wurde zur Fessel! —
Krechting ist's, der da herrscht in beratender Männer Versammlung!" —

Also der König. Da tritt vor ihn aus dem Schwarm der Verblüfften
Reizvoll prangend ein Weib, schlank, lilienweiß und mit braunrot
Schimmerndem Haar. Und mit leisem, erbebendem Laut, auf den Wangen
Liebliche Röte der Scham, anhebt sie: „O leuchtender König,
Bist du nimmer gewillt, den Vermählten zu helfen in Sion,
Magst du des Flehns dich erbarmen der Freien, die keinem vermählt noch!
Eines verlangen wir nur, wir Freien, daß keine von uns mehr
Werde vermählt durch Zwang, daß es jeder gestattet, zu leben
Magdlich frei wie zuvor, nur gehorchend der Stimme des Herzens!
Solches erfleh' ich von dir, o Herr, die als edelgebornes
Weib ich gelebt vordem in dem Hause des mächtigsten Domherrn,
Meines begüterten Ohms, dem ins Lager hinaus ich gefolgt war,
Liebend umworben alldort und gehegt wie der Apfel des Auges.
Aber es zog mich der Drang unseliger Herzensbetörung
Nach der belagerten Stadt; ich stahl mich hinweg aus dem Lager —
Wenige Tage nur sind's — und hier in den Mauern von Münster
Pocht mein liebendes Herz im geheimen entgegen dem Hohen,

Des helleuchtendes Bild seit Monden so hehr und verlockend
Immer vor Augen mir stand. Nun ist zur Qual mir der Anblick
Jegliches anderen Mannes, und flehend verlang' ich, o König,
Wandeln zu dürfen dahier als Tochter von Sion, gefahrlos,
Einzig bedacht, den im stillen Geliebten von ferne zu schauen,
Schweigend das Herz ihm zu weihn, bis endlich das Aug' mich des Edlen
Trifft und die Gluten entdeckt, die für ihn mich verzehrend durchlodern..."
Also das blühende Weib, und Jan sprach forschend: „Wer bist du,
Und wer ist der Erlesne in Sions Mauern, der solches
Weib zur Minne berückt? Nicht schwer wohl möcht' es dir werden,
Ihn zu gewinnen, zu fesseln und ganz ihn dir zu verbinden!"
Also der König; da senkte mit neuem Erröten die schlanke
Schöne den strahlenden Blick, und endlich mit wogendem Busen
Sprach sie: „Zu reden gebeut'st du — ich bin Gabriele von Ottwitz!
Und der gepriesene Held, des königlich leuchtendes Wesen
Längst mir entflammte das Herz, noch eh' ich mit Augen ihn schaute,
Fort mich drängte zuletzt aus dem üppigen Lager des Bischofs —
Zürne mir nicht, o König! Vernimm: du selber — du bist es!" —
Mächtig erstaunten die Fraun. Nachdenklich blickte der König
Hin auf das glühende Weib. Da durchzuckt' ihn ein rascher Gedanke.
Und er sprach bei sich selbst: „Hab' ich nicht eben geschworen,
Mich an der Kühnen zu rächen, die vor mir selbst mich erniedrigt,
Die mich verwirrt und quält? Als Puppe verschmäht sie zu prangen
Auf dem sionischen Throne? Sie fordert die Rechte der Gattin,
Um mich ganz zu beherrschen? — Wie wär's, wenn ich andere Puppen
Neben sie stellte zum Trotz? Wenn ich mir von Weibern ein Häuflein,
Folgend sionischer Regel, zu „Königinnen" erkieste,
Sie mit Flitter behängte, wie Divara selbst sich behängte?
Ward zum leeren Gepräng', zum Spiel nicht längst mir das ganze
Königtum? Was sollten mir nicht auch blühende Weiber

Leeres Gepräng' nur sein?... Eine grinsende Maske des
Hohnes
Sei das Gepränge, das Spiel mir, womit ich beschäme des kühnen
Weibes Gelüst, das gedachte, das stolzeste Herz zu beherrschen!" —
Also sann er bei sich, dann wandt' er sich heiter zur Schönen:
„Senke das Haupt nicht scheu! Denn sieh, liebreizende Fraue,
Wahrhaft führte hieher dich in günstiger Stunde das Schicksal!
Selbst nun bin ich entschlossen, aus blühenden Töchtern von Sion
Etliche noch zu erkiesen zu Königinnen in Sion!
Neben der Witwe des großen verblichenen Meisters von Harlem
Sollst du die nächste mir sein, Gabriele, du strahlende Schöne!
Und es erfreut mich, dahier in der Schar anmutiger Frauen
Manche zu schaun, die noch frei, nicht anderem Gatten verpflichtet,
Und durch prangenden Reiz wohl wert sich erweisend des Kron-
schmucks!" —
Divaras Blick auf Jan, ein spitzer, vergifteter Pfeil ist's;
Daß ihr gelte der Streich, sie empfindet's in flammender Seele...
Aber mit klopfendem Busen vernehmen die Rede des Königs
Rings im Kreise die Frauen, die keinem vermählt noch, die Jung-
fraun.
Und die noch eben erbittert mit zürnenden Worten den neuen
Brauch in Münster verdammt und Fehde geschworen den Männern,
Sämtlich beherrschet sie jetzt alleinzig das eitle Verlangen,
Wert zu erscheinen der Liebe und wert des Begehrens dem hohen
Jüngling, welcher ja längst schon allen gewesen ein Abgott.
Holdes Erröten und Lächeln und minnige Blicke begegnen
Allwärts lockend dem Auge des königlich glänzenden Freiers.
Sieh, schier ohn' es zu wissen, wie drängt sich eine der andern
Vor, und die Frauen im Kreis, die vermählt und entrückt der Be-
werbung,
Seufzen im Busen geheim. Doch mancher noch lächelt die Hoff-
nung,
Leuchtend vor andern durch Reiz und die glühende Sprache der
Augen,
Doch auch so noch zu siegen, des Königs Herz zu gewinnen!
Aber des Jünglings Blick trifft jetzo von Schwestern ein
reizend
Paar, in Zügen verwandt, doch verschieden in Reife des Alters:
Üppig erschlossen die eine, der offenen Rose vergleichbar,
Magdlich und zart noch die andre, die Knospe nur eben entfaltend,

Und er vernimmt, daß, stammend aus edlem Geblüte, die beiden,
Aber verwaist und verarmt, weit waren im Lande gepriesen,
Und von Geschenken umworben begüterter Freunde der Schönheit.
Doch, nicht minder verlockend, ein blasses und liebliches Antlitz
Mit blau schmachtendem Auge, so warm und liebeverheißend,
Blickte zum König empor. Er vernahm, daß gelebt sie als Nonne,
Und er verstand sie, die Glut, die verzehrende, lange gedämpfte,
Die, nun bacchantisch-entfesselt, in schmachtenden Augen entbrannte.
Neben ihr, klein von Gestalt, doch von üppigem Baue, der Glieder,
Stand noch ein Jungfräulein; ihr Blick war schelmisch-begehrlich,
Rosiger Leichtsinn lachte von Lippen und Augen der Kleinen.
Schon war freilich ihr Herz einem blühenden Werber verpfändet,
Den sie zum Gatten gewünscht. Doch jetzt vor den Augen des Königs,
Jetzo vergißt sie des Werbers und denket des herrlichen Glanzes
Nur und des goldenen Reifs, der plötzlich ihr winkte verlockend.
Also musterte Jan die in Stolz und Hoffnung erglühten
Töchter von Sion, und lächelnd, in heitere Laune sich zwingend,
Divaras Stolz zum Trotz, zum Hohne der Welt und dem Schicksal,
Kor er sich aus zu Bräuten, zu Schaufiguren und Puppen,
Die da an ihn sich gedrängt: Gabriele vor allen, die Schöne,
Und das gefeierte Paar und die heimlich schmachtende Nonne,
Und das begehrliche Kind mit den leichtsinn-sprühenden Augen,
Else genannt, das vergessen so plötzlich des älteren Freiers.
Näher nun winkt er zu sich die Erkorenen: „Offen bekennet,
Ob ihr zu folgen gesinnt, freiwillig, der Werbung des Königs?"
Alle bejahen es stolz und mit freudig erstrahlenden Augen.
„Gehet nun hin," spricht Jan, „und verkündigen wird es ein Herold
Morgen dem Volk, daß der König aus heimischen Töchtern von Sion
Königinnen erkor, die vereint mit Divara thronen.
Aus den Behausungen wird alsdann euch ein prangender Aufzug
Herrlich geschmückt und gekrönt zu meinem Palaste geleiten!"
Sprach's, entlassend die Fraun: und von dannen nun gingen die einen
Freudig und stolz, doch gequält vom Stachel des Neides die andern.
Und nun wirft, eh' er selbst sich wendet zu gehn, einen Glutblick
Jan auf Divara noch, und mit lächelndem Spotte noch spricht er:

„Ei, so übelgelaunt, so verdüstert noch immer der wilde
Schwan? Er gefällt dir doch wohl, dein neuer und glänzender
Hofstaat,
Den ich geworben soeben aus reizenden Töchtern des Landes?
Selbst zwar lob' ich ihn nimmer, den neuen Gebrauch; doch des
Volkes
Wunsch und Wille gebeut, und dem König geziemt's — zu gehorchen.
Und, so bitter getäuscht, was soll ich den Trost mir versagen,
Mich umgeben zu sehn von erheiternder Blüte der Schönheit?
Gleichtun will ich's dem Mann, der, als er das brennende Haus
nicht
Länger zu löschen vermochte, gemach an den Flammen sich
wärmte!" —
Also der König, und bohrt in den Busen des Weibes, das
kürzlich
Meisterin schon sich geglaubt, mit Bedacht sein stachelndes Scherzwort.
Divaras Wangen erblassen; in ihres dämonischen Auges
Stern, da erzittert es wieder und funkelt es, grünlich und unstet:
Ganz so funkelt es nun, wie im Auge der Schlang' in der Davert,
Vor dem Jan sich entsetzte... und jetzt auch weicht er mit Schauder.
Doch in der Zauberin Zügen, da wandelt, nachdem er verschwunden,
Mählich der tückische Trotz sich in lachenden Hohn, und sie murmelt:
„Brüste dich nur, o Jan, und spotte! Noch halt' ich dich dennoch,
Halte dich fest an den Banden des nimmer zu tilgenden Zaubers,
Welcher geheim dich umspann beim Erdbeerschmaus in der Davert.
Einen gewaltigen Trumpf ausspielst du, verwegener Jüngling!
Aber die zierlichen Puppen mit glatten und rosigen Lärvchen,
Selber das Liebesgegirr der entlaufenen Buhle des Domherrn
Soll nicht lange mich stören und soll nicht hemmen den Siegslauf
Jener Gewalten, die kühn sich verschworen zum Sturze von Sion.
Bald nun ist es vollendet, der süßen und lieblichen Rache
Werk, an dem feigen Geschlecht: mein Geist ist's und meiner Getreuen
Geist, der herrschet in Sion — dem Stolze der „Freien und
Reinen"
Warf ich entgegen den Hohn der entzügelten ewigen
Kräfte,

Die da lachend obsiegen, und ewig beschämen die Schwärmer!
Mein ist Sion, und mein muß taumelnd zuletzt auch der Jüngling
Werden, der rein sich bedünkt und erhaben vor allen, der Stolze,
Mein mit Leib und mit Seele, die Gluten des Brandes zu löschen,
Der mir den Busen durchwütet: die Gluten der Lieb' und der Rache!
Halb ist der Sieg erst mein: als Königin, Rächerin, Heldin
Hab' ich gesiegt — nun will auch das Weib triumphieren in Sion!"

---

## Neunter Gesang.

## Mitternacht im Dom.

Wieder im Königspomp zieht hin zum prangenden Marktplatz
Jan, Recht sprechend dem Volk, wie er pflegt' allwöchentlich. Wieder
Prunken beritten zur Seit' ihm die Träger der Würden in Sion
Und der Trabanten Gefolg' in den schimmernden bunten Gewändern.
Aber auch Divara folgt und mit ihr die anderen Frauen,
Welche der König erkor, Diademe gedrückt in die Locken,
Strahlend in Samt und Damast, aus Gewanden des Domes geschnitten,
Und im Glanz der Juwelen und Ketten und goldenen Spangen,
Welche gegleißt an den Leibern der Heiligen und der Madonnen.
Weich umschmiegte die Schultern das schimmernde Vlies, und es prangte
Stolz auf schillerndem Sammet des Hutes die farbige Feder,
Lang nachwallend; von edlem Gestein hell blitzte der Gürtel,
Blitzte der Purpurschuh. Sacht wiegten in Sätteln die Weiber
Sich wie auf Blumen die Falter, und neben den stampfenden Zeltern
Schritten die prunkenden Diener, in Händen die purpurnen Zügel.
Ja, wohl war's noch der Pomp, so stolz und so glänzend und üppig,
Wie am Tag, wo um Jan, den erkorenen Jüngling von Leyden,
Wogte der Königszug durch die jubelnden Straßen von Münster.
Aber er war's nicht mehr, er selbst, der den Zelter mit goldnem
Sporne gespornt damals, des königlich leuchtendes Antlitz

Sinn und Bedeutung lieh dem entfalteten stolzen Gepränge.
Lässig umschmiegte der Samt ihm, der schillernd verzierte, des Pelzrocks
Jetzt die gebeugte Gestalt, und lässig über die Brust hing
Jetzt ihm die Kette, die goldne, die wuchtige, mit der gekrönten
Kugel der Welt. Bleichwangig, gekehrt in sich und verdrossen,
Saß auf dem Zelter er nun, der, matt nur gespornt, wie in Schwermut
Senkte das Haupt auch selbst. Nur manchmal, wenn sich des Träumers
Aug' zufällig erhob, blitzartig streifte die Menge,
Schien's, als zuckt' er empor, als bebten die Finger ihm krampfhaft
Tastend am Griffe des Schwertes; doch gleich dann wieder versank er
Still in sich, wie gelähmt: wie gebrochene Flügel des Adlers
Sanken herab ihm die Arme...

Doch gern an den Zügen des Jünglings
Hing noch das Volk, das sich drängte von üb'rall her, um zu schauen
Ihn und den prächtigen Zug. „Heil!" riefen ihm lärmend die Männer,
„Heil!" auch riefen die Frauen, die Jungfraun, immer begeistert,
Immer noch schwärmend für ihn, den erkorenen König von Sion.

Unter den Weibern hervor strahlt Divara. Mehr doch begafft sind
Jetzo, die Jan sich erkor, die vor kurzem Gekrönten. Sie musternd
Sagte mit blinzelndem Aug' zum Nachbar mancher im Volke:
„Wahrlich, die träumten sich's nicht, daß zu solchem Geschick sie erlesen!" —

„Ei, nicht alles, was glänzt," rief einer, „ist golden. Der König,
Müßt ihr wissen, behandelt die Weiblein schier, wie ein Pfauhahn
Pflegt zu behandeln die Hennen, und schlimmer sogar: denn er hat noch
Keine von ihnen berührt, wie ich hör', bis heut; und er spielt nur
Dann und wann so mit ihnen, aus Langweil', oder in Mißmut,
Wie mit den scheckigen Rüden in seinem Palast. So erzählte
Mir ein Befreundeter heut, der dem König dient im Palaste,
Kürzlich hab' er die Fraun auf Teppichen sitzend gefunden,

Zwischen den riesigen Hunden, den Lieblingsgenossen des Königs.
Und da habe der König, in übelster Laune, wie toll sich
Damit vertrieben die Zeit, daß er mit geschwungener Peitsche
Durcheinander sie hetzt' um die zitternden Weiber, die Rüden.
Seht, so behandelt der König die reizenden Dinger, nach welchen
Anderen wässert der Mund: nur Divara scheut er, die braune!" —
Aber gelangt nun war mit dem langen Gefolge der König
Bis auf den prangenden Markt vor dem Rathaus, dort, wo ein Thronsitz
Ragte, behangen mit Tüchern, in Gold und in Silber gestickten.
Dort nun setzte sich Jan, zur Seit' ihm saßen die ersten
Träger der Würden in Sion, desgleichen die prunkenden Frauen.
Und es verkündet dem Volk ein Herold jetzo, eröffnet
Harre das Königsgericht. Da drängten vorerst sich die Weiber
Klagebegierig heran, wie ein Schwarm von kreischenden Elstern.
Aber zu sich erst winkte die Ält'sten von Sion der König,
Welchen vertraut Obhut und Verwaltung in Münsters Bezirken.
Diese vernahm er zuerst. Vom Verhalten der Bürger in Sion
Gaben sie treuen Bericht. Da wurden die einen bezichtigt,
Daß sie die Schaffner bedrängt, und mehr, als erheischte die Notdurft,
Für sich selber verlangend, verkürzt der bescheidenen Bürger
Teil; und andre, daß, trotzend sionischer Gütergemeinschaft,
In den Behausungen Gold sie und anderen Wert noch verbargen.
So vor den Richter geschleppt ward einer, bei dem man ein goldnes
Ringlein hatte gefunden; er trug es versteckt an den Zehen.
Etliche wurden genannt, die Eigenbesitz zu erwerben,
Kauf und Verkauf zu betreiben, auch wohl gar eigenen Haushalt
Hinter dem Rücken der andern zu führen geheim sich vermaßen.
Müller auch wurden belangt, die heimlich für einzelne Bürger
Hatten gemahlen um Lohn; auch solche, die ihrer Behausung
Türen und Tore verriegelt, obgleich die sionische Ordnung
Schlösser verbot und Riegel. Es traf auch manchen der Vorwurf,
Daß er träge besorgt, was ihm oblag zu verrichten,
Oder zurück es gewiesen, obgleich die Gemeine von Sion,
Wie sie des Lebens Bedarf zuteile den Bürgern in Sion,
Streng auch müsse verteilen im Volke von Sion die Arbeit.
Also erschollen die Klagen. Doch stumm nicht sind die Verklagten.
Die man hatte geziehn des verbotenen Eigenbesitzes,

Wie auch die Anspruchsvollen, gesondert zu leben begehrend,
Riefen: „Ist nicht, wie die Menschen, verschieden der Menschen Bedürfnis?"
Andere geben zurücke den Ält'sten und Schaffnern den Vorwurf,
Klagen sie an: „Parteiisch verfahrt ihr im Werk der Verteilung,
Mehr zuteilend dem einen, und Besseres oft als dem andern!
Ja, wir sagen es dreist, daß Betrug und Entwendungen oftmals
Heimlich beschneiden die Bissen, die spärlicher, kleiner ja selbst schon
Werden von Tage zu Tag!" Die man hatte beschuldigt, im Haus
Noch zu verriegeln die Tür, sie entgegnen: „Es gibt doch in Sion
Leute" — sie schielten dabei nach den bräunlichen, wilden Gesellen
Divaras hin — „die umher in den Straßen verdächtig zu schweifen
Pflegen von Hause zu Haus, mit spähenden Blicken sich schleichend
In die Gemächer der Bürger, und auch wohl kecklich verlangend,
Daß, nachdem sie ihr Teil vom sionischen Gute vergeudet,
Nun sein Teil aufs neue der Mäßige teile mit ihnen." —
Die man der Trägheit zieh und des Trotzes in störriger Säumnis,
Fragen: „Warum doch teilt ihr gerade die schwerste Verrichtung
Uns und die niedrigste zu? Warum soll uns es obliegen,
Straßen und Plätze zu fegen, zu karren beiseite den Unrat?
Sind wir schlechter als andre und sämtliche Bürger in Sion
Nicht vom selbigen Rang? Wir können es freilich begreifen
Und wir leugnen es nicht, daß dergleichen auch wolle getan sein;
Aber warum doch sollen wir eben es tun vor den andern?" —
Etliche rufen: „Warum nur sollte sich einer noch placken,
Da doch keiner vermag durch Arbeit mehr zu gewinnen,
Als die bequemer sich's machen? Da Eigenbesitz noch erlaubt war,
Ei, da wußte man doch, wofür man sich plackte; doch jetzo
Weiß es keiner: es deckt ja der nämliche Tisch sich für alle!" —

„Männer von Sion!" beginnt nach sinnendem Schweigen der König,
„Männer von Sion: mich dünkt, da von euch nun gewichen der Geist ist,
Welcher die Neuerung schuf, so sollt' auch fallen die Neurung!
Kehret zurück zur alten verlassenen Weise des Lebens!
Gütergemeinschaft — wisset, sie könnte nur werden zur Wahrheit,
Wenn ein befeuernder Geist durchdrang die Gemeine für immer;
Sonst entartet das Leben, erstarrt zum hölzernen Triebwerk,
Dran sich nüchtern und dumpf, seellos-einförmig die Menschen,

Treibend-getrieben im Kreis, gleich Rädern der Mühle, bewegen!" —
Sprach's; entgegen ihm kreischt mit höhnendem Grinsen der wilde
Krechting: „Was sagst du? Der Geist, er wär' von den unsern gewichen?
Nein, er regt sich, ist mächtig im Munde der klügeren Männer!
Wahlspruch ist es für uns: „Kein Stillstand, Männer, nur vorwärts!"
Und nun drängtest du gar uns zum Alten zurück? Wenn gefehlt ward
Gegen die Regel in Sion, so soll das büßen die Regel?
Strafe die Schuldigen lieber, die gegen die Regel gesündigt!" —
So rief Krechting; es scholl zustimmender Ruf aus der Menge.
Flüchtig umspielt ein Lächeln des Königs Gesicht. Er erhebt sich
Richtend: die Maß nicht hielten, verdammt er auf Wochen zu halber
Kost, und die Säumigen, Trägen verdammt er zu doppelter Arbeit.
Die sich störrig erwiesen und fragten, warum man die Straße
Ihnen zu fegen geboten, verdammt er, die Straße zu fegen,
Daß sie künftig doch wüßten, warum sie fegten die Straße.
Also, gerecht und klug, für jeglichen sprach er das Urteil.
Aber den Schaffnern empfahl er, zu teilen in ehrlichem Gleichmaß
Unter das Volk den Bedarf; den Gesellen des wandernden braunen
Stammes verbot er, umher in den Straßen sich müßig zu treiben.
Jetzo wogten heran aus dem Schwarme des Volkes die Kläger,
Weiber zumal, die sich drängten; denn jegliche wollte mit Schelten
Kommen die erste zu Wort: mißtöniges Lärmen erbrauset.
Aber der König, die Schar klagführender Weiber gewahrend,
Wie sie mit Eifer auch sonst ihn umdrängten an jedem Gerichtstag,
Wandt' unmutig sich ab. Doch Lips, sein hinkender Freund, sprach,
Merkend des Königs Verdruß: „Du bist heut übel gelaunt, Jan!
Laß mich machen den Richter, ich mein', ich kenne die Weiber,
Weiß sie baß zu behandeln!" Da lächelte Jan und versetzte:
„Lips, mein trefflicher Narr, du magst sie entscheiden an meiner
Statt für heut, als Richter, die häuslichen Zwiste von Sion!"
„Gut," sprach Lips, „ich will es. Ihr Bürger! Zwar bin ich ein Narr bloß,
Aber ich denke, daß Gott mit dem Amte mir auch den Verstand gibt!
Kommt denn heran, ihr Weiber! Mit böslich zerkratzten Gesichtern

Seh' ich die meisten von euch: das ist worden in Münster die Haustracht,
Seit die sionischen Männer sich doppelt beweiben und dreifach.
Ja, das bringt so die Zeit! Just so, wie die Gütergemeinschaft
Leicht wo ein Fremder erkennt am Schmutz in den Straßen und Mißduft,
Also gedenk' ich, traun, Vielehe sogleich zu erkennen
Sicher in jeglicher Stadt an zerkratzten Gesichtern der Weiber."

Sprach's. Da begannen die Klagen der älteren gegen die jüngern
Weiber, und wieder sodann auch der jüngeren gegen die ältern,
Wie auch der jüngeren selbst, der Genossinnen, gegeneinander.
Schmählich mit Wort und Tat mißhandeln sie oft sich erbittert.
Ward doch geführt vor den Richter sogar ein trotziges Mannweib,
Welches erwürgt die Genossin. Beschuldigt ward eine andre,
Daß sie erstickt den Vermählten, erstickt im Schlafe. Der Schweiß troff
Nieder dem richtenden Lips. Er verfügte, daß jeglicher Bürger
Streng stets halte getrennt in verschiednen Gemächern die Frauen,
Und an jedem Gemach vorschiebe den Riegel der Türe,
Wenn er verlasse das Haus.
Noch andere Klagen entschied er
Mit salomonischem Spruche. Gealterte Lüstlinge wurden
Schmählich verklagt und beschämt von den eigenen blühenden Weibern,
Weil sie als Greise, verlebt, untüchtig, die knospende Jugend
Um ihr ewiges Recht auf die Freuden der Minne betrogen.
„Sehet mir doch!" sprach Lips; „so macht sie es immer, die Ohnmacht!
Nimmt sich die würzigsten Blüten für zitternde Hände zum Spielzeug!
Schämt ihr euch nicht, Graubärt', Eunuchen des eigenen Harems,
Blühende Weiber zu hüten, wie Barren des Goldes und Silbers?
Setzt es in Umlauf lieber, das blanke Metall, daß es Präger
Findet und Nutzung bringt, und lasset das nächtliche Lager
Lieber mit Pfannen euch wärmen, als mit jungfräulichen Leibern!" —

Männer verklagten die Fraun, weil trotzig und spröd' sie der Ehe

Pflichten dem Gatten verweigert; und andere heischten die Scheidung,
Weil sie der Gattinnen satt. Für solche nun fällte das Urteil
Wider Erwartung Lips. Absprach er jenen die Weiber,
Weil ja sichtlich sie nicht zu behandeln verstünden die Weiber:
„Wer nicht Mannes genug, um ein sprödes Gemahl zu bezähmen,“
Sagt er, „den Trotz ihr zu brechen durch schmeichelnde, zärtliche Werbung,
Dieser verdient auch keines.“ — Den anderen aber gebot Lips:
„Euch soll bleiben das Weib zeitlebens, zur Sühne dem Unmaß!
Hättet ihr klüglich zuvor euch ferne gehalten vom Unmaß,
Würdet von Unlust jetzo ihr nicht so übel geplagt sein!“

Weiber auch wurden beschuldigt des frevelen Bruches der Ehe.
Da nun erforschte den Gatten, den Buhler und jeglichen Umstand
Lips, der Gerechte. Und hört' er, daß sorglos lebte der Gatte,
Daß er dem Weibe vertraut, daß er töricht frei sie gelassen,
Daß beim Wein er schwatzte von ihren verborgenen Reizen
Mit den Genossen und selber ins Haus ihr führte den Buhlen —
Mächtig erboste sich Lips und verdammt' ohn' Erbarmen zu schwerster
Tagarbeit in den Schanzen der Stadt den verblendeten Gatten,
Schärfend durch Fasten die Pön. „Wahrhaftig,“ rief er, „die Buhler
Sind es nicht und die Schmeichler und glatten Sponsierer — die blöden
Gatten nur sind es, die blinden, vertrauensseligen Tröpfe,
Welche die Weiber verderben.“ So sprach er und trennte vom Gatten
Stracks für immer das Weib. „Denn besser gelöst als gebrochen!“
Rief er, als einer ihn fragt', ob es ratsam, Ehen zu lösen?
Und er schickte zugleich ins Haus dem Verführer das Weiblein.

Zahllos waren die Männer und zahllos waren die Weiber,
Welche zu tauschen verlangten die Gattinnen oder die Gatten.
Keck entweihend und lüstern des Herzens verschämteste Tiefen,
Kamen die Frauen, verderbt durch sionischen Brauch wie die Männer.

So auch drängten vor andern ein älteres Weib und ein junges

Sich zu dem Richter heran. Einen älteren Gatten erbat sich
Die, einen jüngeren jene. Die ältre berief auf die Regel
Sich, daß im Bunde der Ehen den Ausschlag gebe die Neigung:
Sie nun müsse gestehn, daß ihr besser als reifere Männer
Blühende Knaben gefielen, so sprach sie; ihr jetziger Gatte
Sei schon Witwer gewesen; und darum erbitte sie höflich
Sich vom König zum Mann einen noch unschuldigen Jüngling,
Der kein Weib noch geküßt; denn danach stehe der Sinn ihr...

„Wieviel Jahre nun zählst du?" so fragte der Richtende.
„Dreißig!"
Lispelte sie. „Du lügst!" sprach Lips; „dein Wunsch ist ein Zeiger,
Welcher auf Vierzig weist! Es bezaubert in kräftiger Reife
Mannlich der Ritter das Jungfräulein, und der Page die Vettel.
Weibergetändel beginnt mit Puppen und endet mit Püppchen!"
Sprach's, und wandte sich ab zu der jüngeren, die einen ältern
Gatten gewünscht, als den, der bartlos neben ihr dastand.
„Hast du rauh sie behandelt?" so fragte den blöden Gesellen
Lips. Der sagte verschämt: „Nein, blöde nur war ich und töricht,
Ohne Geschick und Erfahrung — da weinte sie, zürnte mir
störrig..."
„Ohne Geschick und Erfahrung?" versetzte der richtende Schalksnarr,
„Ei, das ist schlimm! Denn keinen entsetzlichern Quäler und Feind
hat
Jugendlich-magdliche Scham, als den Unschuldstölpel! Zu helfen
Ist euch beiden gar leicht, ihr Weiblein! Tauschet die Männer!
Freie die ältliche, Bursch, und du, Blühende, folge dem Witwer!" —

Sprach's, und es fügten die vier sich dem Spruche zufrieden
und willig.
Jetzo ward aus dem Schwarm vor den Richter gestoßen ein freches
Weib, und bezichtigt ward sie, daß unter den Fraun sie verkündet,
Fortan müßten das Recht auch haben in Sion die Frauen,
Mehrere Männer zu freien. „Warum doch," wandte sie trotzig
Sich an den richtenden Lips, „warum soll Weibern versagt sein,
Was euch Männern erlaubt? Ist's nicht für alle dasselbe?" —
„Nein!" entgegnete Lips, „nicht ist's dasselbe, du Dirne!
Kann doch bestehen die Welt, auch wenn sie geworden zum Harem,
Aber es gnad' ihr Gott, wenn dereinst Bordell sie geworden!
Nein, nicht ist es dasselbe, das wisse! Was du da verlangest,

Nicht nur der Himmel verdammt's, die Natur auch selber verflucht
es!
Jagt sie zum Tore hinaus, zu des Bischofs Söldnern, die Metze!" —
Endlich schienen erschöpft doch die Klagen für diesen Gerichtstag,
Sämtliche Fragen des Rechts, die großen und kleinen. Da siehe!
Sprang noch einer zuletzt von den Satelliten der braunen
Divara plötzlich hervor, und mit funkelnden Augen begann er:
„Schalksnarr! steig' von dem Stuhl, laß Recht nun sprechen den
König!
Ja, sprich Recht nun, o Herr! Ablege das friedliche Zepter,
Greif' nach dem blutigen Schwert! Sonst bist du geschändet, o
König,
Bist für immer entehrt! Hör' an, ein abscheulicher Frevel
Wurde begangen an dir, dem erhabnen Gebieter in Sion.
Hört es, sionische Bürger! Vernimm es, o leuchtender König!"
Also der braune Gesell, und sprang und gebärdete rasend
Sich vor Jan. Der hieß ihn künden in Ruhe die Sache.
„Dir ward schmählich besudelt", so rief er, „die Ehre! Gebrochen
Hat dir eine der Fraun, die du kürzlich erkoren, den Treuschwur:
Else genannt ist sie! Dort mitten noch unter den schönen
Königsgemahlinnen sitzt sie, die Prunkende, goldene Locken
Tragend im goldenen Netz, in der Jacke mit köstlichem Pelzwerk,
Und mit der seidenen Schleppe! Des Nachts, Herr, hat sie den
Buhlen
Heimlich am Busen gehegt, den zuvor sie geliebt, doch ver-
leugnet,
Weil ihr der König gefiel und der plötzlich winkende Goldreif.
Aber noch sieht sie den Buhlen! Er schlich im nächtlichen Dunkel
Gestern zu ihr ins Haus, ins Gemach, und sie schloß ihm die Tür
nicht:
Denn ich sah ihn, ich selbst, aus dem Hause der Frauen des Königs
Schleichen im grauenden Morgen. Sie brach dir, o König, die Ehe!
Der dort ist's in dem Schwarme, der rosige, lockige Jüngling,
Der ist ihr Buhler! Ergreift ihn, Männer, damit er bezeuge,
Was ich erzählt ..."
So schrie er; den Jüngling ergriffen die Männer,
Schleppten ihn hin vor den König. Er bebt' und erbleichte — doch
trotzig
Leugnet er jegliche Schuld. Da bedeutet der prunkenden Else
Jan, zu verlassen den Sitz inmitten der übrigen Frauen,

Vor ihn schleunig zu treten. Sie tat es und leugnete kecklich,
Daß sie die Ehre befleckt des erhabenen Gatten. Ihr Auge
Blickte so unschuldsvoll, so gefaßt, und so heilige Eide
Schwur sie, daß jedem im Kreis, der es hörte, die Seele gerührt war.
Nicht so Jan; der faßte die Hand ihr und schaute mit seinen
Mächtigen Augen sie an und rief mit gewaltiger Stimme:
„Weib, du lügst!“ Und sie, nicht konnte den Blick sie ertragen,
Stürzte zusammen vor ihm, mit unendlichem Schluchzen das Antlitz
Bergend in zitternden Händen. Und nunmehr wagt auch ihr Buhle
Nimmer zu leugnen die Tat. Er erzählt, wie sich alles begeben.
Jugendgespielin sei ihm, berichtet er, jene gewesen,
Habe mit heiligen Eiden ihm oftmals ewige Liebe,
Ewige Treue gelobt. Und alsbald habe sie dennoch
Schnöd' ihm den Rücken gewandt, da verlockend ihr winkte der Goldreif.
Gramvoll hab' er entsagt ihr; da sei mit schnödem Geflüster
Ihm ein Bote genaht, ein Mann vom wandernden Stamme,
Habe mit sich ihn gelockt, und heimlich hab' er geführt ihn
Bis vor Elsens Gemach im bergenden Dunkel des Abends.
Dann, auf den Wink des Begleiters, des heimlich verlockenden Führers,
Hab' er geöffnet die Tür; da sei schier tödlich erschrocken
Else, denn *sie* nicht hatte den heimlichen Boten gesendet.
Beide nun hätten sie bangend verwundert sich lang', bis des Herzens
Triebe von neuem erwacht, und erst früh morgens verlassen
Hab' er das traute Gemach. So erzählte der blühende Jüngling.

Schweigend vernahm es der König. Doch jetzo, gewendet zu Elsbeth,
Spricht er: „Du schwurst ihm zuvor unendliche Liebe und Treue?“ —
Aber es war, als trete das sämtliche Bittre dem König
Jetzt auf die Lippen, was längst schon gärend das Herz ihm erfüllte,
Und als müßt' er nun strafen an *einem* verfallenen Haupte,
Was ihm empört das Gemüt, seit Sions Blüte verderbt war.
„Siehe, du brachest die Ehe dem Königgemahl, und den *Tod* so
Hast du verdient. Doch vernimm! Nicht daß du den nimmer Geliebten,

Mich, um den andern verrietst, nein, daß du gebrochen den Treuschwur
Diesem, dem wirklich Geliebten, von lockendem Glanze verblendet,
Das nur räch' ich an dir! Nicht bindender Pflichten Verletzung
Büßest du, nein, den Verrat, den am eigenen Herzen du übtest! —
Scherge, versieh dein Amt! — Ich wollte, die liebenden Weiblein,
Die von Unendlichem schwatzen, ich wollte, sie hätten zusammen
Nur einen einzigen Hals..."

Er sprach's, und die Schergen ergriffen
Else, das zitternde Weib. —

In seines Palastes Gemächer
Wiedergekehrt war Jan. Doch Ruh' nicht gönnte des Herzens
Wilde Bewegung ihm. Nochmals, eh' sich neigte die Sonne,
Schritt er aus dem Palast, auf dem Walle zu halten den Rundgang,
Wie nicht selten er tat. Ihn begleiteten Diener und Freunde:
Knipperdolling und Krechting, und Lips, und der riesige Tylan.
Über den Markt hin schritt er, nachdem er verlassen den Domhof.
Aber entlang dann wandelnd die Straße des heiligen Mauriz,
Ostwärts immer sich wendend, bestieg er die Mauerumwallung,
Nahe dem Mauriztor, von welchem ein weidenbesetzter
Weg, anmutig im Sommer, zum Mauriztstifte sich hinzog.
Frisch aufatmete Jan, nachdem er verlassen die dumpfe
Stadt, und die Lüfte des Walls ihm freier bestrichen das Antlitz.
Über den Wall, der schräg' sich nach außen zum Graben hinabsenkt,
Jenseits neu sich erhebt, von Sträuchern und ragendem Pfahlwerk
Dicht umzäunt und gekrönt und vom äußern Graben umgürtet,
Blickt er hinweg, läßt schweifen hinüber den Blick zu den Zäunen,
Hin zu den Wällen und Schanzen und Gräben des feindlichen Lagers,
Und zu den Zelten dahinter des tapferen Wilcke von Stedinck,
Der mit dem siebenten Teile des Heers dort hatte den Standort
Gegen das Mauriztor, bei dem Kloster des heiligen Mauriz,
Welches nun lag in Trümmern, verbrannt und zerstört und geplündert.

Aber der König, er sieht auf dem Walle die Streiter von Sion
Müßig lungern und schwatzen. Kartaunen auf riesigen Rädern
Stehn nach dem Lager gekehrt, und um die Kartaunen gelagert,
Sitzen bei Würfelgeklapper und wüstem Gesange die Männer,
Gleich Landsknechten verwildert, mit bleichen, verlebten Gesichtern.

Jetzo mit heiserm Geschrei vom Schwarme begrüßt, nach des Tages
Kleinen Begebnissen forschend, der Männer Bedauern vernimmt Jan,
Daß sich halte so feig' der Belagerer hinter den Schanzen,
Kaum noch biete die Stirne zu flüchtigen, kleinen Scharmützeln.
„Wahrlich," so klagte der eine, „wenn nicht durch kühnlichen Ausfall
Manchmal wir sie hervor noch kitzelten, längst in die Erde
Hätten sie ganz sich vergraben; sie wollen nur sichern die Haut sich:
's ist, als wären sie selbst die Belagerten, wir die Belagrer.
Maulwurfsvolk! Statt Büchsen nur Schaufel und Spaten noch führt es,
Wechselt noch kaum einen Schuß!" — „Um so besser!" erwidert ihm Krechting,
„Denn so sparen wir Kugeln!" — „Bei Gott, die werden in Münster
Rar wie der Mundvorrat!" entgegnet ein andrer; „mit Kieseln
Laden die Stücke wir schon!" — „Ei, Freund, was sollten sie schießen?"
Ruft ein dritter; „sie denken, es macht uns mürb' schon der Hunger.
Und mit Recht! Kaum haben das Salz wir, geschweige die Butter
Noch zum Brot. Vor Monden, da stachen wir ältere Gäule
Zahlreich nieder, dieweil uns des Heus Vorrat und des Hafers
Droht' auf die Neige zu gehn; schon fängt es uns an zu gereuen,
Daß wir verscharrten das Fleisch! — Da erbosten zu Münster sich manche,"
Fügt' er lächelnd hinzu, „vorlängst, in besseren Zeiten,
Als der Prophet vorschrieb den sionischen Bürgern, die Türen
Allwegs offenzuhalten: es liefen da einem die Ferkel
Oft in die Stube hinein; nun aber, o Himmel, wie gerne
Öffnete jeder die Tür, wenn ein Ferkel ihm lief' in die Stube!" —
„Schweig, Pfahlbürger!" so rief, sich erbosend, der bucklige Krechting;
„Feige nur schwatzen von Mangel! Wir haben noch etliche Hundert
Kühe, wir haben auch voll noch etliche Zuber mit Fischen.
Auch ist gepflügt und besamt, was im Weichbild Münsters von freien
Grasigen Plätzen vorhanden. Bereits inmitten der Stadt hier
Wächst uns die Rübe, der Kohl und sonst, was eben gedeihn mag.

Aber wir brauchen es nicht, so mein' ich; denn ehe die Saat noch
Völlig gereift, anrücken auf Münster die Scharen der Helfer,
Uns zu entsetzen. Und dann, ihr Brüder, begründen das Reich wir,
Wo sich's lohnt, daß man Bürger sich nennt und Streiter von Sion!
Dann erst wird sie beginnen, die Zeit der ergiebigen Ernte!
Dann erst fallen bequem in den Schoß uns die Güter der Erde,
Daß wir dran uns erlaben! Der Blitzstrahl treffe den Feigling,
Der auf Ergebung sinnt! Ausharren wir bis zum Entsatze,
Und bis für jegliche Pein, die wir dulden in Hunger und Mühsal,
Reif die Entscheidung ist in reichlichem Maße — so mein' ich's!" —

Also Krechting. Da riefen mit funkelnden Augen die Männer:
„Ist uns in Freuden und Fülle zu leben bestimmt für die Zukunft,
Wollen wir baß noch hungern und harren und spotten der Drangsal;
Haben gelernt frei sein, froh werden des Lebens: ein Schelm ist,
Wer da zurück noch wollt' in die Bande verrotteter Satzung!"

Fort nun setzt' auf dem Walle den Rundgang schweigend der König,
Kam an die Stelle, wo ragte die luft'ge Servatienkirche,
Und das Servatientor durch einen befestigten Rundbau
Führte von Münster hinaus auf die Südoststrecke gen Wolbeck;
Schritt dann weiter vorüber am jetzo verlassenen Kloster,
Wo — ein verschollener Traum! — er die betende Nonne gefunden,
Weiter am Nitzingturm, bis hin zu des heiligen Lüd'gers
Tor und ragender Kirche, wo südlich die Straße nach Hamm läuft.
Dort, unferne der Stadt, sah man in Gezelten vom Soldheer
Müßig gelagert den Teil, den Albert Corvtzer führte.
Und zum Ägydientor so weiter gelangte der König,
Bis wo am Südwestende durch wiesige Gründe der Aafluß
Tritt in die Stadt, sie durchschneidend und nördlich sie wieder verlassend.

Hier scholl greulicher Lärm; die geheiligten Streiter von Sion
Fand er schmählich bezecht, sich mit eifernden, trotzigen Worten
Und mit Fäusten befehdend. Ein Weinfaß war's, das einander
Sich da bestritten die Männer, am Boden es hierhin und dorthin
Zerrend in schwankendem Kampf. Erst als sie erblickten den König,

Ließen sie ab und standen der Frage des Zürnenden Rede.
Und er vernahm, wie vom Wall sie, erspähend die günstige Stunde,
Keck vors Tor sich gewagt und erklettert den feindlichen Erddamm,
Dort sich kecklich gestürzt auf ein abseits lagerndes Häuflein,
Glücklich erbeutet daselbst nach heft'gem Scharmützel ein Weinfaß,
Draus sie dann auf dem Wall mit Gesang und Lärm sich bezechten,
Sitzend im Kreis umher, bis andre sionische Brüder
Kamen, erblickten das Faß und heischten vom köstlichen Labtrunk
Für sich selber den Teil nach dem Rechte der Gütergemeinschaft:
„Wollt ihr den Teil vom Trunk," so scholl von den Zechern die Antwort,
„Nehmt erst den Teil von den Püffen, für welche den Trunk wir gewonnen!"
Und so waren sie hart aneinander geraten. Die Raufer
Tadelt der zürnende König, und Krechting, der Schaffner, gebietet,
Schleunig zu liefern das Faß in die Vorratskammern von Sion.

Weiter verfolgend den Weg, an dem westlichen Ende von Münster
Findet der König sich jetzt, wo im Kirchspiel „über dem Wasser",
über die Häuser empor sich hoch auftürmte die stolze
Liebfraunkirche; gedehnt lag weit in der Runde das Kirchspiel.
Bald zu dem Liebfrauntore gelangt er, vor welchem ein Erddamm
Ragte zu doppeltem Schutz, und wo fernher weißlich die Zelte
Sittards blinkten, des Führers von Scharen im Lager des Bischofs.
Aber von hier dann wandte der Weg nordöstlich zum fünften
Tore von Münster sich hin, das vom „Felde der Juden" benannt war.
Hier, zu beiderlei Seiten des Tores erheben sich Türme,
Stattlich gefügt aus Quadern. Es standen gekehrt die Kartaunen
Gegen die geldrischen Völker, die dort absteckten im Schutze
Mächtiger Schanzen ihr Lager, geführt von Egbo von Devern.
Fort dann wandelnd, erblickte der König das nördliche Kreuztor,
Wo eine steinerne Feste sich hob zur Rechten. Und hier auch
War's, wo der Popanzturm aufragte, wo kürzlich die braune
Divara Hof noch hielt mit den Söhnen des wandernden Stammes.
Aber gelagert im Feld ist das klevesche Reitergeschwader:
Laurenz Horst ihr Führer. Doch jetzo schweigen die Waffen!
Müßig trifft auf dem Walle des Kreuztors Wächter der König.

Und inmitten des Schwarmes, des lässig gelagerten, sieht er
Springend, sich schwingend die Söhne des wandernden Stammes mit Weibern
In den verwegensten Tänzen, und andere schlagen wie rasend
Zimbel und Tamburin. Erst schauend ergötzen die Männer
Sich im Kreise; zuletzt, vom feurigen Taumel ergriffen,
Fassen sie lachend auch selbst und schwingen im Tanze die braunen
Weiber mit flatterndem Haar und mit lockenden, funkelnden Augen;
Wild so wirbelt nunmehr der entfesselte Schwarm durcheinander;
Bald ist gewichen die Scham, frech küssen sich, kosen die Paare,
Und nicht merken das Nahn sie des Königs im wüsten Getümmel;
Stumm abwendet sich dieser, Verachtung umspielt ihm die Lippen.
Fürbaß denkt er zu schreiten, da schallt ein Büchsengeknatter
Plötzlich heran aus der Ferne vom feindlichen Lager. Betroffen
Horchen die Tanzenden auf, und es stocket der wirbelnde Reigen.
Und nun gewahren sie jenen; er, der sieht von der Fläche des Walles
Spähend hinaus ins Gefild', wo erscholl das Geknatter der Büchsen.
Kunde dem Forschenden gab alsdann, vor anderen eifrig,
Einer vom wandernden Stamm. Der sagte, zu necken die Feinde,
Hab' aus dem Tor vor kurzem, wie oftmals schon, sich geschlichen
Divara, führend den Schwarm amazonischer, mutiger Frauen,
Welche zu werben sie pflegt aus der edelsten Blüte von Sion,
Waffen zu schwingen sie lehrend und keck zu bestehn die Gefahren.
Heut' nun habe sie auch Gabriele, die schöne, befeuert,
Daß sie hinaus ihr gefolgt vor die Stadt zu keckem Scharmützel,
Sagend, heroischer Sinn nur gewinne die Liebe des Königs...
Alle nun spähten hinaus vom Wall in die Ferne. Da sah man
Gegen die Stadt her eilen auf hurtigen Rossen ein Häuflein,
Wie von andern verfolgt, und immer noch knallten die Büchsen.
Jetzt kam näher heran der berittene Zug, und wer scharfen
Lichtes der Augen sich freute, der rief, er erkenne der stolzen
Divara Frauenkohorte, die heim nun kehrte vom Ausfall.
Näher schon sprengten heran sie, die kriegrischen Fraun. Doch inmitten
Ihres beflügelten Haufens ersah man tot auf dem Renner
Eine von ihnen gebunden, und Divara führte die Zügel.
Gabriele, die schöne, sie war's, die da lag auf des Rosses
Rücken entseelt. Einsprengte der Trupp in sausender Eile
Durch das geöffnete Tor und entschwand hier wieder des Königs

Augen und seiner Gefährten. Verstummt war Jan; doch die andern
Wechseln, indes stumm weiter er schreitet, bedeutende Blicke,
Heimlich flüsternd davon, wie Divaras Augen gefunkelt
Über der Leiche der Schönen … „Je nun,“ sprach einer, „die beste
Beute, die heim mag bringen ein Streiter vom Kampf, ist ein toter
Nebenbuhler … Gelang's doch dieser Zigeunerin immer,
So in den Tod zu verlocken die schönsten der Töchter von Sion!“ —
„Wißt ihr,“ flüstert ein andrer, „daß Elsbeths Kläger, der braune
Bursche, von Divara kam, ja, daß auch der tückische Bote,
Welcher geheim in das Haus der Erkornen des Königs zur Buhlschaft
Lockte den Jüngling des Nachts, von Divaras Stamme gewesen?“ —
Leiser noch fügte hinzu der gewaltige Knipperdolling:
„Sprecht von dem Weibe mir nicht; 's ist eine der Höllenverwandten,
Welchen bei Nacht, wenn sie liegen im Schlaf, aus dem Munde die Seele
Kriecht in Spinnengestalt …“ So flüsterten heimlich die Männer.

Stumm hinschreitet der König verdüstert, indes von des Abends
Dämmrigen Schleiern gemach sein Pfad sich beginnt zu umdunkeln.
Über dem „Tore der Brücke“ nun steht er, bei welchem der Aafluß
Tritt aus der Stadt. Hier wehen, im weit sich verbreitenden Aakamp,
Und bei den Mühlen am Fluß, von des Bischofs Heere die Fähnlein,
Welchen gebeut Schwerhusen. Zum Hörterschen Tore gelangte
Jan von dort; um die Stadt war bald nun vollendet der Rundgang.

Hier war öde der Wall. Nur in einsam düsterem Winkel
Sah man ein Häuflein stehn bleichwangiger Männer und Frauen,
Matthissons alte Kohorte, verschollen, vergessen in Sion!
Still am düsteren Ort wie vergangener Tage Gespenster
Standen sie dort im Dunkel, gereiht um den greisen Propheten

Dusentschur, der in bunten verworrenen Reden von Sions
Fall und Entartung sprach und von drohenden Schreckensgerichten.
Ganz sank jetzo die Nacht, und Nebel umwoben das Flachland,
Trübrot glühten hindurch nur die nächtlichen Feuer des Lagers.
Sternlos war sie, die Nacht. Und der wandelnde König gedachte,
Wie ihm so anders das Herz vormals entzückte der Rundgang
Auf der Umwallung, in Nächten, wenn lauliche Lüfte des Sommers
Wehten, und funkelnd auf ihn, sternprangend, der Himmel herabsah,
Oder am Rande des Himmels in ferner, verlorener Wolke
Matt aufzuckte der Blitz, und der Donner nur sprach wie im Traume...
O, dies schwüle Geleucht — wie begrüßt er's im himmlischen Äther,
Stürmischer Regungen voll — wie dehnte das Herz sich im Busen
Weit ihm und stolz, wenn hoch sich über ihm wölbte die Glanznacht,
Aber die Sionsstadt, vieltürmig, in goldiger Dämmrung
Unter ihm schlief, und vor ihm sich weithin dehnten im Flachland
Mondhell glänzend die Zelte, wo stumm der geschlagene Feind lag...
O wie so anders jetzt! Wie legte sich jetzt um die Seel' ihm
Kalt und öde die Nacht! Trüb' war in die Ferne der Ausblick.
Schauerlich gähnten die Gräben und schauerlich ragten die Wälle,
Ragten die Schanzen empor der Belagerten und der Belagrer
In die umdunkelte Luft; die Gezelte des Lagers, sie standen
Fahl wie Gespenster im Dust. Unheimlich verworrene Stimmen
Klangen, im Tagslärm stumm, doch in nächtlicher Stille vernehmlich.
Ganz ist verlassen der Wall an der Stelle, wo Jan mit den Seinen
Geht; nur von Knaben ein Paar huscht ängstlich vorüber; es deutet
Einer der beiden hinaus auf die nächtlich-umdunkelte Sandflur
Rings um den Wall und flüstert; „Da sieh den gespenstigen Rappen,
Hauptlos, wie er sich zeigt umwandelnd, wenn folgenden Tages
Blut wird vergossen in Sion und sonst sich Grauses ereignet!"
Schweigend noch hinschritt Jan und schweigend auch seine Begleiter.
Einzig der riesige Kämpe, der herging neben dem König,
Tylan, fühlte geweckt von den Schauern des Abends die Seele,

Und er begann seltsame, verworrene Reden zu führen.
Vieles von Witt'kind sprach er, dem heidnischen König, dem wilden
Sachsenbeherrscher, des Grab er vorzeiten im Lande der Engern
Hatte gesehn, mit dem Bilde des Helden in perlengezierten
Schuhn und im Purpurgewande, dem köstlichen silbergestickten;
Nicht sei tot er im Kampf, wie die Kunde berichtet, gesunken,
Gegen das Erlengehölz mit dem flüchtigen Trosse gezogen
Sei er; es habe der Berg sich vor ihm und den Seinen erschlossen,
Und noch haus' er daselbst, bei Rossegewieher und Hornschall
Nachts auf schnaubenden Rossen das Wesergebirge durchreitend,
Schwingend den blinkenden Speer im Lichte des Mondes, und Rast dann
Haltend am schwärzlichen Kolk, am schauerlich brütenden Moorteich ...
Doch nun werd' er hervor bald ziehn mit gewaltiger Heerschar,
Selber zu schaun, was geworden aus jenem geheiligten Schwerte,
Das jüngst hell war geschliffen und schmählich nun wieder verrostet.
Kämpfen wohl müßten die Alten, dieweil schon ermüdet die Jungen ...

Also der riesige Tylan, der träumende. Aber indessen
War zu dem Mauriztore gelangt stillsinnend der König,
Wo er erstiegen den Wall. Und hier auch verließ er ihn wieder,
Kehrte zurück durch die Straßen der Stadt nach seinem Palaste.

Einsam wünscht' er zu sein, entließ die Begleiter. Der letzte,
Der ihm zur Seite noch stand, war Lips. Und zu schwatzen begann der:
„Jan, sei munter! Bedenk', was Tylan erzählt von dem alten
König, dem Heidenherrscher, der nächstens bei uns noch in Sion
Kommt zu Besuch, so ich recht ihn verstanden, den wackeren Hünen.
Kommt er nur glücklich daher, juchhei, dann haben in Sion
Wir zwei Könige gar — ich will euch beiden mit Narrheit
Dienen, so viel ihr verlangt ..." „Was soll noch ein König in Sion?"
Lächelte Jan; „wer braucht einen Herrn da noch und Gebieter?" —
„Freund, du irrst," gab jener zurück, „denn es muß in der Welt doch
Immer noch Könige geben; das ist gar leicht zu erweisen.
Herrschet die Freiheit auch und selber die Gütergemeinschaft,
Braucht einen Menschen man doch, der die leckersten Bissen hinwegißt,

Welche zu rar, als daß man sie könnt' an alle verteilen,
Und der trägt in der Krone die halbfaustgroßen Demanten,
Die nicht gern man zerschlägt in Splitter für sämtliche Bürger!
Auch muß einer doch sein, an den man die goldnen Gewänder
Hängt und die köstlichen Bliese, die nicht für alle genügen!
Nein, ein Fürst muß sein, ein König, zum Schmuck des gemeinen
Wesens, das leugne nur nicht, Freund Jan! — Und wärest du pfiffig,
Jan, so würdest du's machen als König im Volk wie die Krähe,
Die auf den Rücken des Schweins sich setzt und die Würmer hinwegpickt,
Welche das Schwein aufwühlt..." So scherzte der schelmische Spötter.

Schweigend entließ ihn der König, und tief in der Seele den Stachel
Fühlt' er der Schalksnarrnrede. Nunmehr durch die weiten Gemächer
Schreitet er trübe dahin, in Sinnen verloren. Zur Kammer
Divaras kommt er. Er findet sie ruhend auf schwellendem Pfühle,
Lockender heut' als je: so leicht nur geschürzt und so üppig
Ruht sie dort, wie als Braut, um den Bräutigam zu erwarten...
Trefflich ist sie gelaunt. Sie gedenkt der Genossin, der schönen,
Welche zurück aus dem Kampf in die Mauern von Münster sie brachte,
Bleich und tot. Sie berichtet es Jan. Gleichgültig vernimmt er's,
Schweigend, denn ihm ist befangen von andern Gedanken die Seele.
Hin zur Erfüllung drängt sein Schicksal sich, und entscheidend
Ward ihm der heutige Tag. Was heut' er mit Augen geschauet,
Was er gehört und erlebt auf dem Wall, bei dem musternden Rundgang,
Was er gehört und erlebt, Recht sprechend zuvor auf dem Marktplatz —
Tief in die Seele geprägt hat dies des entarteten Sions
Bild ihm, den Sieg der Verderbnis, des krankenden Menschengeschlechtes
Torheit, Schwächen und Laster und Stolz und prunkenden Irrwahn.
Und ganz ist ihm versunken der Geist in das innere Grauen...

Schmeichlerisch blickt ihm das Weib nun entgegen und zieht ihn zu sich hin,
Legt an die Stirne die Hand ihm: „Warum, ei, pochen die Schläfe
Dir so gewaltig? Warum, da doch dein Auge so brennend,
Ist dein Lächeln so kalt, so schneidend-verächtlich, so trotzig?
Soll das Gewitter sich wieder, wie oft, auf die arme, verschmähte
Freundin entladen? Was grollst du? Ich will ja gerne dir Lieder
Singen zum Klang der Theorbe — was wünschest du mehr noch, Geliebter?
Hier ist ein Becher mit Wein! Komm, schlürfe die duftige Labe!" —

Lang' noch brütet er schweigend. Doch endlich beginnt er zu reden:
„Hast du gehört, daß im Sarg aufquellende Leichen zuweilen
Sprengen den Deckel des Sargs, handbreit, und den lastenden heben,
Daß, wer mit Augen es sieht, voll freudigen Schauders erbebend
Meint, es erstehe vom Tod der Erblichene; doch wenn er näher
Tritt, nur entsetzlicher gärt da noch ihm entgegen die Fäulnis! —
Sieh, das hab' ich erlebt! — Ich verachte die Menschen, verachte
Ganz dies schnöde Geschlecht. Ihr Leben ist bunte Verwesung.
Was da glänzt, es ist Moder, und was da gärt, es ist Fäulnis.
Ach, was hilft es dem Menschen, zu sprengen die Gruft, wenn er *modert*?
Und was hilft es dem Menschen, zu sprengen die Fessel der Knechtschaft,
Wenn er ein Wicht, durchfressen zutiefst vom Gift der Verderbnis?
*Groß ist die Zeit und gewaltig, doch wehe, wenn unsere Herzen*
*Rein nicht sind; wie sollen im riesigen Kampf wir bestehen?*
So sprach einst der Prophet, der begeisterte Meister von Harlem.
Und nicht waren sie rein — schlecht sind wir bestanden im Kampfe!
O, ich machte zum *Knecht* mich in Sion, zum *Sklaven* der Freiheit —
Machte zum Narren des Schwurs mich, des ehrlich gegebenen Wortes,
Welches verhängnisvoll mir entrissen der tückische Krechting!

Königsschwüre — was sind sie? Warum nicht wollt' ich Tyrann sein,
Ja, Tyrann sein, fassen mit ehernen Fäusten die Zügel? —
O ich hätt' es vermocht!... Und fürwahr, noch heute vermöcht' ich's,
Wenn ich es wollte..."

So sprach er. Und Divara lächelte, fragend:
„Warum willst du es nicht? Was zürnst du den Menschen? Sie sind ja
Klein und erbärmlich nur, nicht böse, noch würdig des Hasses.
Schwächlich sind sie und blöd'. Was zürnst du dem Volke? Noch niemals
Hat es geherrscht, noch herrscht es: denn lenkt es am Seil der Despot nicht,
Lenkt es ein Schreier des Markts; der verwegene Krechting bezeugt es.
Ihm ja folgen sie längst, die Betörten, in Israel blindlings...
Nennen sich frei, Selbstherrscher, und laufen am Drahte des Knirpses!" —

„Ei, wie kam es doch nur?" sprach Jan; „ein Reich zu begründen
Dachten wir, ja, ein Eden des zwanglos Guten und Rechten:
Und das wir träumten, das Reich, es konnte der Zügel entbehren.
Doch das wir träumten, das Reich, ist's jemals wirklich geworden?
Kann dies Sion, das unsre, entbehren der Zügel, wie jenes?
Nein! Es bedarf noch ihrer! Und wer soll halten die Zügel,
Wenn nicht ich, der einzig — es war mein einziger Trost ja! —
Über den Schwarm noch ragt mit reiner und leuchtender Stirne!
Wenn einer ehernen Faust es bedarf, eines strengen Gebieters,
Eines Tyrannen sogar, nun wohl, so will ich Tyrann sein!
Besser Tyrann als Puppe, zu welcher ein edler, ein töricht-
Ehrlicher Sinn mich gemacht! Nun sollen die zagen Gedanken
Schweigen, die Regungen all, die schnöde mir lähmten die Arme.
Jene Gewalt, die verliehn mir über der Menschen Gemüter,
Die, dem Gelöbnis treu, ich gedämpft als ein Sklave der Freiheit,
Fortan gelte sie mir als der Herrschaft ewiges Anrecht!
Über der Völkerbeherrscher, der erblichen, erblicher Torheit

Ragt, wie über der Massen, der maßlos waltenden, Roheit,
Ewig der Weise, der Held, der geborene Führer und Herrscher!
Ja, ich will sie ergreifen mit ehernen Fäusten, die Zügel,
Will sie scharen um mich, die geheim noch hegen den alten,
Besseren Geist, und werfen in Bande den Schreier des Marktes,
Welcher betörte das Volk, daß jegliche andere Mahnung
Eitel verscholl; will kirren den Schwarm nicht mehr durch das sanfte,
Nein, das gebietende Wort; zum Werkzeug meiner Gedanken
Fortan will ich ihn machen, anstatt zum Herrn der Geschicke!
O mir ist, als wüchsen nun erst weit stärkere Schwingen
Mir zu gewaltigem Schwunge, zu größeren, stolzeren Taten,
Und zu dem Ziele des Glücks! Und muß ich verachten die Menschheit,
Muß ich entsagen für immer dem Jünglingstraume des schönern,
Edleren Menschengeschickes, so will ich im eigenen Geist doch
Suchen Ersatz, um zu stillen den Hunger nach Großem und Hohem!
Sank das sionische Reich nun, so will ich doch immer ein Reich noch
Stiften, auf welches ich drücke den Stempel des eigenen Wollens!
Größe noch winkt mir und Macht; ob Sions Bürger entartet
Ist, ob edel gesinnt — gleichviel! Er dient mir als Sklave!" —
So ruft Jan, und stachelt die eigne, gewaltige Seele
Grollend zur Selbstsucht auf. Der Sions leuchtendes Urbild
Schmählich zur Fratze verkehrt, umschattet der tückische Dämon
Ihn auch, den Stolzen und Reinen? Ist's siegende Nacht, die hereinbricht,
Oder nur ziehend Gewölk, das flüchtig die Sonne verdunkelt? —
Fieberisch glüht, so schwärmend, der König. Und Divara lächelt,
Lächelt so heiter; ein Wort nur wirft sie bisweilen dazwischen:
Kurz nur und harmlos scheint's, und doch wie ein höllischer Funke
Fällt es in Ohr und Herz. Und endlich zieht sie den Jüngling
Zu sich näher, kredenzt ihm den Becher mit funkelndem Weine.
Und er schlürfte den Trank. Und wieder nun lächelt sie, mahnend:
„Jan, du trautester Schwärmer, für Blüten der Tugend und Weisheit
Ist sie verdorben, die Welt, und zu spröde der irdische Boden.
Aber die Blüten der Freude gedeihn, und der Trank des Genusses

Schäumt uns aus ewigen Urnen, in lockender, labender Fülle.
Schal ist und schnöde die Welt und Toren und Wichte die Menschen,
Aber der Traube Geblüt ist ein lieblicher Trank, und des Weibes
Busen ein wonniger Pfühl. Das wirst du noch, Liebster, erproben! —
Sei doch klug, laß fahren das düstere Grübeln und Sinnen,
Welches das Haupt dir verwirrt, o Jüngling! Des feurigen Weibes
Gürtel bedünke dich fürder das einzige Rätsel auf Erden,
Welches der Lösung wert! — *Scheinkönig* nur warst du für Sion,
Und *Scheingatte* für mich! Sei endlich König und Mann doch!" —

So sprach lächelnd und schmollend die braune, verlockende Schöne.

„Höre mich an!" sprach Jan; „ja, höre mich, lockende, dunkle
Zauberin du! Heut' will ich das tiefste Gemüt dir erschließen.
Warum sollt' ich es nicht? Abbrach ich die Brücke für immer
Hinter den Träumen der Jugend und jeglicher schwärmenden Regung,
Welche so zag mich gemacht, und mir, wie den Arm, auch die Zunge,
Selber die Sinne gelähmt! — So erfahre, du lockende, dunkle
Tochter des wandernden Stamms mit den ruchlos blinkenden Augen:
Mir zu betören die Seele mit tückischem Zauber vermochtest
Du: ich liebe dich *nicht* — doch du, Weib, hast es verstanden,
Erst mir drängend zu nahen mit liebeverlangender Werbung,
Dann mich sacht zu umstricken mit Banden der holden Gewöhnung,
Dann mich launisch zu quälen, zu reizen mich und zu verwirren —
Nein, ich liebe dich nicht: ich *hasse* dich, Weib! Doch, dich *missen*,
Nimmer *vermag* ich es mehr, noch *will* ich's versuchen von *heut'* an;
Nicht mehr bin ich derselbe! Verwandelt im Tiefsten der Seele
Hat mich der heutige Tag! — Fahrt hin, ihr Träume der *Liebe*,
Hin mit den anderen Träumen! — Von edelster Liebe durchdrungen
Wähnt' ich das Herz für *immer*, von *einem* Gefühle bewältigt!
Aber ich war ein Tor, und von heut' an empfind' ich es anders.

Kann Unendliches dauern im flutenden Strom der Empfindung?
Nein, Unwankendes hat nicht Raum im irdischen Haushalt,
Und auf ewigen Wandel gestellt ist das Leben. Wo immer
Sich ein unendlich Gefühl, ein unendliches Streben hervordrängt,
Geltend sich macht, da beschwört es herauf ein rächendes Schicksal
Stets, und es grollt die Natur... Was wäre schon längst aus der Menschheit,
Was aus dem Leben geworden, wenn wahrhaft wäre die Liebe
Das, was uns schildern die Dichter, und was ich im Wahne der Jugend
Selber erträumt und gefordert? Es ruhte des Menschengeschlechtes
Hälfte geschmiegt an Urnen, Verlorenes ewig betrauernd.
Nein, das duldet sie nicht: in die Brust uns pflanzt sie den schnöden
Unbestand, die Natur, und ob knirschend wir ihn auch verdammen,
Stets obsiegt er doch endlich. So baumeln am Draht wir als Puppen.
Dies Urweib, die Natur, sie lenkt uns an schmählichem Zügel...
Lenkt uns nach irdischem Zweck — und höheres Streben ist eitel!

Solche Gedanken, sie nahten mir öfters in finsteren Nächten,
Grinsend; ich stieß sie von mir noch stets, wie Geburten der Hölle:
Doch heut' nehm' ich sie auf! Mir pocht wie im Fieber die Stirne:
Sag' mir, ist's Wahrheit, Weib, ist's Traum, ist's fiebrischer Irrwahn,
Was in mir gärt und sich trotzig in wüsten Gedanken entbindet?" —

Divara lächelt noch immer. Begleitet ein leises Gekicher
Nicht dies Lächeln gespenstig? Sie lächelt so stolz, so bedeutsam,
Daß es den Jüngling dünkt, als ruhe vor ihm auf den Kissen,
Wie mit himmlischen Reizen zu höllischer Rache gerüstet,
Leibhaft selbst, die er grollend soeben gescholten, das Urweib...
Wieder nun rückt sie heran mit zierlichen Händen des Weines
Labung, und lächelt und lispelt: „Erquicke das Herz dir, du Liebster!"
Und je ernster er blickt, je bacchantischer lächelt sie, kichert,
Lacht, daß den schimmernden Hüllen entwogt ihr bräunlicher Busen.
Dringender beut sie den Becher ihm dar aufs neue. Sie flüstert:

„Süßer Gemahl!“ — Er nippt; ihm schwindelt: am pochenden Herzen
Fühlt er den Busen des Weibes und ihre versengenden Lippen:
Und mit feurigen Armen umschlingt sie ihn fest wie ein Dämon ...
Nah' war Mitte der Nacht: da riß sich der Jüngling von Leyden,
Trunken, vom Weine betäubt und vom Rausch dämonischer Küsse,
Los aus den Armen des Weibes. Ihm pochte das Haupt zum Zerspringen.
Was ihm brachte der Tag, was ihm brachte der Abend, durchschüttert
Hat es zutiefst ihm die Seel'; in stürmischer, wilder Erregung
Taumelt, vom Fieber geschüttelt, er hin durch seine Gemächer.
Schlummern und ruhn, nicht kann er's: ein Riesig-Schweres belastet
Dumpf ihm die Brust; nicht will sich's gestalten zu lichten Gedanken.
Vor sich starrt auf den Boden er lang hin, wirr und bewußtlos ...
Glühend, nach frischerem Hauch nun lechzt er — durch's offene Fenster
Blickt er mit glasigem Aug'. „Was ist das?“ ruft er, „versengend
Lodert der Mond, und es träuft sein Gold wie geschmolzen herunter
Mir auf das Haupt!“ — Hin über den mondhell leuchtenden Domhof
Starrt er zum Münster, der grau mit den wuchtigen Zinnen emporragt.
Kommt in den Sinn ihm die Nonne, die edle, die dort er bestattet?
Aber erleuchtet erblickt er von innen den Dom — ist's des Fiebers
Wahn, was ihn äfft? Im Glase der Scheiben ein spielender Mondstrahl?
Nein, es erhellt ein Licht wahrhaftig das Innre: der greise
Tolle, gespenstige Küster des Doms, der verfallen in Wahnwitz,
Seit er die Frevel geschaut und die lärmende, wilde Zerstörung,
Die am geheiligten Orte verübten die Wiedergetauften,
Stets noch haust er im Turme, durchwandelnd die Hallen, die öden,
Und um die Mitte der Nacht bisweilen entfacht er die Lampen.
Dann sieht, wer da noch wandelt des Nachts am Dome vorüber,

Schaurig die Fenster erhellt. Und zuweilen auch Töne der Orgel,
Wimmernde, klingen heraus aus dem öden Gebäud'. Es behaupten
Manche, daß tot sei jener und nur als Gespenst noch umher dort
Wandle des Nachts und entfache die Lampen und rühre die Orgel:
Ängstlich sputet darum sich, wer einsam nächtens vorüber
Geht und gespenstig erhellt sieht leuchten die Scheiben der Fenster.
Lang' nach den leuchtenden Scheiben wie sinnlos starrte der König,
Ei, was zieht ihn nur fort? Er verläßt, an den schlummernden Wächtern
Wankend vorbei, den Palast, und still quer über den mondhell
Dämmernden Domhof schreitet er hin zu den Pforten des Domes:
Still wie ein Mondsuchtkranker, so schreitet er, still und bewußtlos.
Auf nun schließt er die Pforten, die rasselnden. Schwärzliche Dohlen
Flattern aus Nischen hervor. Nun betritt er das Innre des Münsters,
Und im Scheine der Lampen erblickt er die Halle sich riesig
Ins Unendliche wölbend: und doch wie ein dumpfiger Gruftraum
Scheint sie düster und schwer ihm über dem Haupte zu lasten.
Jetzt im tieferen Grund aufdämmert ihm plötzlich des tollen
Küsters Gestalt wie ein Schrecknis. Er folgt ihm, aber vorüber
Huscht das gespenstige Bild, ist spurlos wieder entschwunden.
Und wie das Fieber, so schüttelt das Grauen den nächtlichen Waller.
Doch er erwehrt sich des Grauns mit dem Mute des Trunknen und fordert,
Seines Erbangens sich schämend, die finsteren Mächte der Tiefe
Wie zum Kampfe heraus. Mühselig mit krankem Gehirne
Ruft er zurück sie sich jetzo, die stolzen Gedanken, zu welchen
Grollend er heut' sich erschwungen. So wankt er dahin. Und nur eine
Stelle vermeidet er stets — ist's Trotz, ist's siegender Schauder,
Was ihn bannt von der Stelle? — —
Da horch, es verkündet die zwölfte
Stunde mit dumpfem Gedröhn aus der rasselnden Höhe die Domuhr.
Welch ein Geschwirr und Gewisper in Nischen und Wölbungen! Matter
Flackern die Lampen anjetzt und drohn zu verlöschen. Der Orgel

Klänge beginnen zu tönen. Mit doppelt erwachendem Grausen
Aufhorcht Jan; ihn will es bedünken, als hebe der tolle
Küster das Haupt, das ergraute, mit starr-wahnwitzigen Augen
Hinter der Orgel empor im dämmernden Dunkel. Von Klängen
Rauscht es, sinneverwirrend; die schwebenden, tuba-bewehrten
Engel, mit goldigen Schwingen beschattend das mächtig getürmte
Tonwerkzeug, sie mischen ihr helles Trompetengeschmetter
Stracks in der Pfeifen Gebraus; wie des Jüngsten Gerichtes Posaunen
Klingt's durch die mächtige Halle. Zuletzt nicht mächtig der Sinne
Mehr ist der wankende König; betört hat ihn bis zum Wahnwitz
Fieber, Berauschung, Graun. Aufhorcht er; da mischt sich den Tönen
Anderer schauriger Klang: ein Gekrach wie von berstenden Särgen
Hallt in den Tiefen der Kirche — dahin mit ängstlichen Augen
Wendet gebannt sich der Jüngling, und Wachen und Träumen, es schmilzt ihm
Fortan schaurig in eins, in den Schreckensgesichtern des Fiebers.

Hat bei dem wüsten Gekrach in den Tiefen der Kirche der Grabstein
Hillas nicht sich gehoben, und schwebt aus der finsteren Gruft nicht,
Weißlich von Nebel umsponnen, ein Jungfräulein? — Nur ein Kind ist's,
Mit dem Gesicht eines Jungfräuleins. Aus dem Nebel der Steingruft
Taucht's wie der steigende Mond und schwebt empor zu des Domes
Wölbungen sacht, dann senkt es sich wieder und schwebt nun auf einmal
Jan entgegen — o horch! wie gedämpft nun klingen die Töne,
Mild und weich — zu erkennen vermeint er die Züge der Süßen,
Die er verloren, der Jüngling; es glüht sein Herz — doch auf einmal
Wandelt die holde Musik sich in wüstes Gedröhn, und des Kindes
Trautes Gesicht, auch dieses verkehrt in ein anderes Antlitz
Sich, wie näher es schwebt, und zeigt in bedrohlichem Schreckbild
Divaras düsteren Reiz und verlockend-satanisches Lächeln!

Drohend-entsetzlich schwebt es heran vom Grunde der Halle
Gegen den hohen Altar — und toller erbrausen die Töne.
Auf sich gerichtet erblickt der Verwirrte des schwebenden Mägd-
leins
Aug' in tückischem Hohn; entsetzt auf die marmorne Kanzel
Flüchtet er vor dem Phantom — hierher auch schwebt es, und
weiter
Taumelt er, während die Kanzel, berührt von des schwebenden
Kindes
Hauch, in Trümmer zerfällt. Und der Wahnwitz jagt ihn, der
grause,
Hinter den hohen Altar. „Wo bist du, Jan?" so erklingt es
Höhnend dem Fiebergehetzten. Er flüchtet von neuem — der Altar
Stürzt, wie die Kanzel, in Trümmer vorm Hauche des schweben-
den Kindes.
Wilder die Orgel erdröhnt; aufleuchten die Augen des Unholds
In diabolischer Glut. Und um ihn flüstern Dämonen:
„Hilla — Divara — Sion und Babel!" — Er taumelt und
strauchelt
Über den Sarkophag in der dämmernden Tiefe, daraus sich
Hob das gespenstige Bild. Hintaumelt der Jüngling und
strauchelt,
Stürzt in den Steinsarg selbst. Ihm schwinden die Sinne — noch
hört er
Dumpf ein dröhnendes Eins von der Domuhr hallen: Zurück
kehrt
Jetzo das schwebende Kind, es verlöschen die Lampen, der Orgel
Töne verhallen; bei greller und höhnischer Lache des Tollen
Hört zuklappen den Deckel des Steinsargs Jan. In der Graun-
nacht
Liegt er, erlöschenden Sinns, lautlos, zu den Toten gebettet;
Und an den Busen ihm schmiegt sich das Jungfräulein wie ein
Vampir . . .

Aber am anderen Tag, da ward in den Gluten bewußtlos
Liegend gefunden der König in offener Halle des Domes.
Und wie den griechischen Helden ergriff auf dem Öta die Flamme
Läuternd, nach schmählichem Fall, so von läuternden Bränden er-
griffen,
Während entschwanden die Tage, die rastlos kreisenden Wochen,
Stumm auf glühendem Pfühl lag Jan von Leyden, der König.

---

# Zehnter Gesang.

## Die Sühne.

Als nach enteilenden Wochen aus Träumen des Fiebers der Jüngling
Wieder erhob sein Haupt und auf sich selber sich langsam
Wieder besann, da genas mit dem wiedergenesenden Leib ihm
Auch die geläuterte Seele. Beschwichtigt ist wie durch ein Wunder
Jetzo der Sturm, der das Herz ihm erregte zu wogendem Aufruhr,
Müd' in sich selber erloschen der Wettkampf dunkler Gewalten.
Still auf Vergangenes blickt er, und ruhig gedenkt er der Zukunft.
Daß sein trotzig Verzagen ihn führte zu wilden Entschlüssen,
Daß sein besseres Ich er in finsterer Stunde verleugnet,
Schmählich verfallen dem Dämon, der Sions Blüte verwüstet,
Tief empfindet er's nun. Im Ohr ihm summt es und klingt es:
„Groß ist die Zeit und gewaltig; doch wehe, wenn unsere Herzen
Rein nicht sind!“ — „Nicht waren sie rein,“ so sinnt er; „erkaltend
Sind sie zum Raube geworden der Selbstsucht und der Genußgier;
So war eitel die Müh'! — Doch der ärgste der Sünder in Sion
War ich selber; denn stolz hoch über dem Schwarme zu ragen
Meint' ich, vertraute mir selbst, und vor andern zum Richter berufen
Wähnt' ich mich! Aber es spricht kein sterblicher Richter ein Urteil,
Der nicht heimlich den Keim in sich einer größeren Schuld trägt,
Als die ist, die er richtet... Und so, als ich stolz nach dem Richtschwert
Griff, um zu rächen, zu strafen, da fühlt' ich vom Rausch der Verderbnis
Bebend mich selber erfaßt. Die Verderbnis trägt, nun erfuhr ich's,
Selber der Edle im Blut, zutiefst, wie die Keime der Krankheit
Und wie den Tod...

So haben wir denn uns selber gerichtet!

Ewig ein Kind ist das Volk, und der Führer geschwätzige Weisheit,
Eitles Gestammel nur ist's, unsicheres Tappen und Tasten!
Blinden geziemt nicht Hast! — Entschieden nun seh' ich das Schicksal
Sions, entschieden das Los auch der vorwärtsdrängenden Mitwelt.
Dein ist die Welt, o Luther! Der feurige Meister von Harlem
Kam zu frühe. So wird denn weiter sich tasten die Menschheit,
Kühl und nüchtern; und nicht auf Schwingen der heil'gen Begeistrung
Wird sie fliegen zum Ziel. In die Bande, die alten, sich schmiegen
Wird sie vorerst, auf dem Thron wird nach wie vor die gekrönte
Torheit sitzen, und nach wie vor auf seidenem Pfühle
Schwelgen die sündige Schmach, und nach wie vor auf dem faulen
Stroh hinschmachten die Tugend...
Und doch — ein Schritt ist geschehen
Näher dem Ziel, und das Ziel, es ward, ob schmählich verfehlt auch,
Doch mit dem Finger gewiesen — bezeichnet vom Finger des Schwärmers!
Mag ein spätres Geschlecht bergan aufs neue den Felsblock
Wälzen und unser gedenken, so oft er aufs neue hinabrollt
Bei der Dämonen Gekicher, und nur noch tiefer den Abgrund
Wühlt, draus Mühsal keuchend von neuem ihn ewig emporwälzt! —

Aber es mag sich mit Sions Geschick nun erfüllen das meine!
Was um mich sich ereignet, mir soll's fortan wie ein Märchen
Sein, das in Büchern ich lese gelangweilt, oder ein Schauspiel,
Das, auch wenn es mich fesselt, mich nicht mehr schreckt wie Erlebtes.
Seltsam ist mir zumut — ja heiter beinahe; des Lebens
Hoffnungen sind, wie die Qualen des wildaufregenden Bangens,
In mir erloschen: gefaßt auf die eignen Verirrungen blick' ich
Wie auf die fremden zurück; ich weiß ja, daß ich sie sühne...
Wie am Rande des Kraters, der jüngst noch Feuer gespien,
Sacht aufsprießen die Blumen, so wachsen mir aus des verkohlten
Herzens Asche die Blüten der ruhigen, sanften Betrachtung...
Glühn auch Funken vielleicht noch unter der ruhenden Asche?
Ruh' ist in meinem Gemüt; ist's Ruhe der sühnenden, holden

Nähe des Tods? Ist's dumpf hinbrütende, tückische Ruhe,
Die unheimlich in mir noch dem letzten der Stürme vorangeht?" —
So sprach sinnend zu sich der in Schmerzen geläuterte Jüngling.
Aber es trafen indes in der Halle des Königspalastes
Lips zusammen der Narr, und der Alchimist, der gelehrte,
Welcher von Ferne gekommen, zu dienen dem König von Sion.
Und ihn fragte der Narr, was geschäftig den Schritt ihm beflügle.
„Laß mich," entgegnete jener, „gelungen ist heut' mir die Mischung
Trefflich; gediegen erglänzt das Metall mir im Tiegel, wie Meersand,
Und nun eil' ich zum König, den goldenen Schatz ihm zu zeigen..."
„Freund," entgegnete Lips, „nach *Brot* schreit Sion, verhungernd,
Und du stellst einen Tiegel mit Gold, staubtrocken und steinhart,
Uns auf den Tisch? Nun freilich, die Zähne gewöhnen sich auch wohl
Endlich an goldene Kost; schon übt an gesottenem Schuhwerk
Sich, an gestoßenem Glas, Sägspänen, zerriebenen Ziegeln
Mancher dahier in Sion. Wie schad' ist's, daß wir die Bücher
Alle verbrannt, da man jetzt schmackhaft zu bereiten gelernt hat
Selbst Schweinsledergebinde, die zähesten Deckel und Schwarten.
Ja, nun gäbe so mancher bereits sein hübschestes Weibchen
Für ein Linsengericht in Münster. Ich selbst, ich besitze
Drei gar niedliche Schätzchen, die Line, die Mine, die Trine,
Die man nach Landesgebrauch mir vermählt, seitdem mir die Alte —
Ruhe sie sanft! — wegstarb. Das beleibteste Frauengebilde
Sions war sie, doch seit man die Bissen so mager uns zuschnitt,
Welkte sie hin; auch fraß ihr heimlich die Leber der Unmut.
Nun, Gott habe sie selig! — Die Line, die Mine, die Trine
Sind mir jetzo vermählt, wie gesagt, *nachdem* sie dahin schied —
Denn, wär's früher geschehn, so stünd' ich nimmer lebendig
Hier in des Königs Palast. Nun sag' ich: gar liebliche Kinder
Sind sie, die drei; und doch, bei Gott, schon gäb' ich die Line
Für ein saftiges Stück einheimischen Schinkens; die Mine
Für einen Schluck Torgauergebräu; und böte mir einer
Jetzt mein Lieblingsgericht, Kuheuter in Brühe und Ingwer,
Gäb' ich vielleicht auch die Trine dahin, die behäbige Blonde.

War das doch ein Geschrei, daß das Wort zum Fleische geworden
Hier in Sion! Ach Gott, wenn in Wahrheit immer ein Quentchen
Fleisches geworden aus jedem der vielen und herrlichen Worte,
Die man geredet in Sion — nun brauchten wir nicht zu verhungern!"

So der gesprächige Narr. Da trat in die Halle der König,
Und ihm näherte gleich sich der Alchimist, zu berichten,
Daß ihm gelungen das Werk und im Tiegel erstrahle das Golderz.
Doch Jan lächelte nur zur Erwiderung, wandte sich fragend
Dann zu Lips, der wie sinnend zum Himmel durchs Fenster hinaussah.
„Ei, was erblickst du in Lüften?" — „Es fliegen", versetzte der Schalksnarr,
„Schon seit etlichen Tagen so häufig um Münster die Raben.
Hoffen die Burschen sich Aas? Cras! Cras! So krächzen sie immer;
Ei, wie meinen sie's denn? Was soll denn „morgen" geschehen?
Hör' nur, sie krächzen, die Schufte, wie Krechting in der Versammlung.
Aas, cras, krächzen und Krechting — das reimt sich trefflich zusammen,
Und nichts Gutes bedeutet's!" — „Du bleibst doch ein munterer Schalksnarr
Auch am traurigen Tag," sprach Jan; „sollst dafür ein neues
Schalksnarrnkäppchen erhalten, bevor dich verzehren die Raben!"
„Galgenhumor!" rief Lips; „nur Galgenhumor! Doch es freut mich,
Wenn dir der Narr noch behagt . . . Nur laß statt des Käppchens ein saftig
Restchen vom Krönungsbraten mir reichen — ist nichts davon übrig?
Sieh, seit Wochen gewöhnt' ich mich wieder nach Fliegen zu schnappen,
Wie manchmal auf dem Weg gen Münster vorzeiten! — So wahr ich
Bürger von Sion bin, schon setzt sich Moos an die Zähne
Deiner Getreuen, o Jan! — Wohl hast du silberne blanke
Münzen geschlagen in Sion — da hab' ich selbst in der Tasche
Noch einen glitzernden Taler. Was soll ich damit nur? Man läßt mich
Nicht aus Sion hinaus, daß ich etwa drüben in Telgte

Oder in Warndorf stracks einen Weck mir vermöchte zu kaufen...
Freilich, es hat auf den Plätzen der Stadt uns der wackere Krechting
Mancherlei Saaten gepflanzt, und wir wissen ja schon, daß es aufgeht,
Was uns der Bucklige pflanzt. Gott segne das schöne Gemüse!
Nichts so gesund wie Gemüs', sprach Kunz und verzehrte die Knackwurst.
Laß dir's gesagt sein, Jan, und verachte mir nicht das Gemüse;
Schließlich mußt du ja doch Gras rupfen wie Nebukadnezar!
Rund ist die Welt, o Freund, wie die rollende Kugel Fortunas!
Und wer haschen sie möchte, der stolpert zuweilen darüber.
Und ich frage dich, Jan: Durchs Öhr in der Nadel des Schneiders
Sollte sie gehen, die Welt? Dies höckrige Ding? Wie ist's möglich?
Kannst du das billigerweise verlangen?" —
So scherzte der Schalksnarr.
Halb nur hört' ihn, verloren in eigne Gedanken, der König.
Denn von Tage zu Tag wuchs jetzo in Münster die Drangsal,
Wuchs die Entbehrung, der Hunger. So karg schon wurde die Speisung
Bei dem gemeinsamen Mahle den Hungernden, daß sie des Hungers
Stachel nur schärfte. Des Tages dreimal an den Tischen im Domhof
Saß das sionische Volk vordem, doch jetzt nur noch einmal.
Schnöde verkürzt' und bestahl ihr Teil noch den Bürgern der Schaffner
Trug und heimliche Gier. Nun wurden die letzten der magern
Gäule geschlachtet, dazu auch die Katzen, die Hunde. Nach Krähen
Schoß manch lüsterner Jäger. Der Frosch aus der Jauche des Grabens
Galt als leckere Beute. Das zähe Gemüse, geschmeidigt
Ward es mit widrigem Talg. Sorgsam auflas man die Knochen,
Um in den wallenden Topf sie zu werfen, zu würzen mit ihrem
Marke, dem kargen, die Brühen.
Doch schlimmer noch kam es. Der Diebstahl
Nicht, noch trügende Schaffner verkürzten dem Bürger den Anteil,
Nein, wild stritt sich und raufte verzweifelnde Gier um die kargen
Reste des Mundvorrats, wie um Aas sich stritten die Geier,

Daß nur der Stärkre sich labte, die Schwächeren aber verhungernd
Brachen zusammen. Gejagt ward jetzo, in Fallen gefangen
Eifrig die Ratte, die Maus. An Leder, an Rinden der Bäume
Nagte die Not und begrüßte das Laub an den Bäumen als Labung.
Einen Verhungerten fand man, auf offener Straße verschmachtet,
Der noch zwischen den Zähnen, dem kauenden Rinde vergleichbar,
Hielt ein Büschel von Gräsern. Es schabten die Kinder, nach Speise
Gierend und weinend vor Hunger, das Weiße herab von den Wänden.
Säuglinge hingen verschmachtend am Busen verschmachtender Mütter,
Saugten an dorrender Brust: es verschmachteten doppelt die Mütter.
Aber die Liebe der Mütter, sie schlug oft um in des Hungers
Tierische, wilde Begierde — Verzweiflung, die grause, vergriff sich
Rasend am eigenen Fleisch . . .
O, die Anabaptisten, die bleichen —
Bleicher nun wandeln sie hin als je durch die Straßen von Münster.
Erst hat schwärmender Drang, und dann der sionischen Ehen
Schnödes Gelüste gezehrt an dem Marke der Männer, und wüstes
Treiben, nach Münster verpflanzt von den Söhnen des wandernden Stammes;
Und nun brechen zusammen die Reste der Kraft vor des Hungers
Wühlendem Zahne. Dahin wie Gespenster nun wandeln sie; schlotternd
Hängt um die Glieder die Haut. So verdorrt, so verblaßt sind die Lippen,
So durchscheinend die Ohren, die Flügel der Nasen, wie Blätter,
Die man beschreibt mit Tinte; versumpft ist das Aug' in der Höhlung.
Spitz vorragen die Knochen, als wollten durchbohren die fahle
Haut sie der Backen. Und manchem auch schwollen die unteren Glieder,
Während die oberen welkend vertrockneten; oft auch durchbrachen
Eiternde Beulen die Haut. Auf den Wällen die Streiter vermochten

'aum noch die Waffen zu schleppen: sie waren wie Fliegen im Herbstmond
latt. Sie stützten im Gehn sich auf Krücken und Stäbe. Der Mißduft
in der umlagerten Stadt, er vergiftete nun auch die letzte
abe der Menschen, die Luft; ausbrachen, im Bunde mit bleichem
unger, die Seuchen, zu mehren die Ernten des Todes in Sion.
Unter das Volk trat Jan in den Straßen mit seinen Begleitern.
rnst hinschritt er vom Markt die im Halbkreis prächtig geschwungne
ɔtraße der Bogen entlang, bis hinüber zum schwellenden Aafluß,
is zur Brücke, die führt in das Kirchspiel über dem Wasser;
nd ihm streckte das Volk wehklagend entgegen die Hände,
ich in Scharen versammelnd. Er dachte zu reden. Da plötzlich
am es mit Sausen daher in den Lüften geflogen, und prasselnd
türzt eine wuchtige Kugel herab zu den Füßen des Königs,
wanzigpfündiges Erz. Aufhob mit Ruhe der Jüngling
ie und wog in der Hand sie betrachtend. Geschweißt an das Erzrund
and er geglättetes Leder; auf diesem gegraben die Zeilen:
Männer! Ergebung fordert noch einmal gnädig des Hochstifts
err und Fürst; doch wofern ihr verschmäht auch heute die Mahnung,
icht soll bleiben ein Stein auf dem andern in Münster, und alles,
as nicht tötet das Schwert, ist verfallen dem Stricke des Henkers,
der dem Rad und dem Roste, dem glühenden. Doch dem Verführer,
er euch betörte so lang', mit glühenden Zangen am Holzstoß
ird von den Gliedern das Fleisch ihm, das Herz aus dem Leibe gerissen."
Solches besagt, entsendet aus mächt'ger Kartaune, die Botschaft.
enn es verweigert schon lange für andere Boten den Einlaß
rotzend das Münstersche Volk. Nun liest hellstimmig dem Schwarme
an die Verkündung. Um sich dann blickt er, als wär' er des Bischofs

Sendling selbst und erwarte des Volks Antwort und Entscheidung.
Doch jetzt naht auf dem Falben sich Divara. Dunkelgelockte
Schwärmen um sie. Und sie rief: „Ihr Männer von Sion, vernehmt mich!
Nachricht gab ich euch oft. Ihr wißt, wie sich mancher der Meinen
Schlich durchs Bischofslager und Kundschaft brachte vom Ausland,
Brieflein brachte sogar, die zusammengerollt er im Ohr trug,
Oder verbarg in den Flocken des dichten und schwärzlichen Haupthaars.
Aber der letzte der Boten, er meldete mir im geheimen,
Nicht mehr täuschten wir schleichend die wachsam lauernden Söldner,
Nur durch ein Wunder entrannen dem Tode die letzten der Unsern.
Aber ein anderes Wagnis ersannen die Helfer aus Holland:
Wenn zehn Tage verstrichen, so sagten sie, sollen die Münstrer
Wohl im Auge behalten die Fluten der regengeschwellten,
Sacht hingleitenden Aa — so empfangen sie weitere Botschaft.
Heut' ist der zehnte der Tage. Behaltet im Auge den Aafluß!"
Sprach's, und noch während sie sprach, schon sah man herunter den Aafluß
Schwimmen ein Faß, in den Wellen daher wie verlornes Gerümpel
Trieb es. Da stürzte behend' in die Fluten hinab sich ein kecker
Schwimmer und zog ans Ufer in Eile die schaukelnde Beute.
Und auf der Königin Wink abhob man vom Fasse den Deckel.
Da, wie das Küchlein kommt aus berstender Schale, so sprang hier
Stracks aus dem Faß, schwarzlockig, mit bräunlichen Wangen, ein Knabe.
Und er begann weittönend zu reden, zu künden dem Volke:
„Sionsstreiter, es grüßen die Scharen der Brüder aus Holland
Euch, und von Ostfriesland, von Brabant, vom Rhein- und vom Mainstrom!
Nahe dem Münsterschen Land schon sind sie; noch wenige Tage,
Und sie stehen vor Münster zu Tausenden, euch zu befreien,
Und zu vernichten im Streit die Verruchten, die Feinde von Sion!" —
Also der bräunliche Knabe. Da blitzt in fanatischen Augen
Wieder ein Strahl der Verzückung. Und jauchzend ermannt es noch einmal
Sich, das sionische Volk. Todsieche nur, zitternde Greise

Standen und säugende Mütter verloren in schweigendem Stumpfsinn:
Denn sie hofften ja nicht, wie nah' er auch sei, zu erleben
Jenen erlösenden Tag! Auf sie, mitleidigen Herzens,
Blickte der König, und neu anhub er zu reden, und ringsum
Lauschte das Volk, zu vernehmen das Wort des gebietenden Jünglings.
„Welcher von euch," so begann er, „ihr Brüder und Schwestern, sich wahrhaft
Findet getrieben vom Geist, ausharrend zu dulden, der bleibe.
Aber die nah' dem Verderben, die Schwachen, die Greise, die Siechen,
Oder wer sonst es verlangt von den duldenden Bürgern, hinausziehn
Ohne Verhinderung mag er sofort durch die Tore von Münster!
Keiner verweile gezwungen, zu teilen mit andern die Drangsal,
Unfreiwillig zu tragen, was keiner vermag zu ertragen,
Der nicht willig es trägt!" Da dankten mit tränenden Blicken
Viele der schmachtenden Mütter, am Busen die jammernden Kinder,
Sieche dem König, und Greise, und wandten sich ab, um zu gehen,
Und sich zu schleppen hinaus vor die Tore. Doch ihnen entgegen
Kamen Verlorne, wie sie, mit Seufzern und Klagen. Sie riefen:
„Was ihr offen versucht, wir versuchten es heimlich soeben!
Ja, wir flohen geheim; da irrten wir zwischen den Schanzen,
Zwischen den Gräben umher, und statt des mit Tränen erflehten
Mitleids fanden die meisten den Tod von den Händen der Söldner.
Denn nicht wollen sie es, daß hinaus in ihr Lager sich flüchten
All die Verschmachtenden; nein, sie wollen, daß alle zusammen
Ihnen, entsagend dem Trotz, sich ergeben; wo nicht, daß zusammen
Hier wir alle verderben!" So sprachen sie klagend. Da hoben
Jene zum Himmel empor in stummer Verzweiflung die Blicke.
Siehe, da plötzlich kommt mit begleitenden Scharen den langen
Markt herunter in Eile der rührige Knipperdolling;
Und die Beeiferten ziehen, mit freudig erregten Gesichtern,
Hinter sich her eine Reihe von rasselnden, stattlichen Karren.
Aber die rasselnden Karren, sie sind — o Wunder! — befrachtet
Schwer mit Näpfen und Fässern, mit wuchtigen Laiben des Brotes,
Speck und gepökeltem Rind und Tran und gesalzenen Fischen.
Hochauf jauchzte das Volk bei dem Anblick, kaum noch den Augen

Trauend, und drängte sich rings um die Karren, verblüfft und
begierig
Und von Fragen erscholl es: „Woher?“ und „Wie?“ Da erwidert
Knipperdolling mit Lachen: „Ihr meint, das sendet der Bischof?
Nein, wir hatten es hier, ganz nahe; nur galt es zu suchen.
Wisset, ihr Leute, so kam's: Daß viele verdarben vor Hunger,
Ging mir kläglich zu Herzen. Doch manche bemerkt' ich, die liefen
Immer mit rundlichem Wanst und mit munteren Augen umher
noch,
Gleich Masttauben des Winters inmitten verkommener Spatzen.
Seht, da kam mir's zu Sinn, Umschau zu versuchen noch einmal
In den Gelassen und Kellern. Als eben dahier auf dem Marktplatz
Waren die Bürger versammelt und leer schier jede Behausung,
Nun, da benützt' ich die Zeit, durchforschte mit etlichen Spatzen
Fleißig die Taubengehege. Da fanden sich mancherlei Truhen,
Mancherlei Säcke gefüllt; von Heringen gab's und von Schinken
Noch so manichen Rest, und dazu manch wacker gefülltes
Fäßlein köstlichen Weins aus den Kellern verlaufener Pfaffen.
Vieles betraf ich vergraben in heimlichen Löchern, im Bettstroh,
Unter dem Holz und sogar auch unter den Brettern der Dielen.
Ei, da wurde mir's klar, wie's kam, daß mancher in Sion
Noch mit rundlichem Bauch und munteren Augen umherging!
Seht nur! Dieselbigen mein' ich, die jetzt um so bleicher auf
einmal
Sind, als röter denn andre vordem sie gewesen im Antlitz!
Billig trifft sie die Reihe, zu schmachten, zu fasten von heut' an,
Bis sie der Hunger so bleicht, wie jetzo das böse Gewissen!“

Sprach's, und die selbst sich verrieten durch ängstlich Erbleichen
und Zittern,
Wurden ergriffen, zu harren des strengen Gerichts auf dem Rathaus.

Aber den Mundvorrat umdrängte, den nimmer gehofften
Schatz, mit Gejauchze das Volk. Doch dazwischen nun traten die
Schaffner
Eifrigen Sinns, zu berechnen, wie lang' wohl reiche der Vorrat
Für den gemeinen Bedarf. Da kreischte die hungernde Volksschar:
„Abseits denkt ihr zu bringen die glücklich errungene Beute?

Sie zu verkümmern uns noch, zu verteilen in euerer Weise?
Nein, wir wollen einmal doch wieder, nach langer Entbehrung,
Satt uns essen! Es kommen ja bald die erwarteten Helfer!
Sattsam wurde gespart schon, wobei man am Ende zu leben
Nicht, noch zu sterben vermag! Ein Festmahl wollen wir halten,
Würdig zu feiern die Kunde vom nahenden Tag der Erlösung!" —
Also riefen sie wild, hohläugige, bleiche Gestalten,
Fiebernd vor grauser Begier; blutlosen Vampiren vergleichbar,
Stürzten sie über die Labung. Die wuchtigen Brote, sie schwanden.
Sämtliche Massen des Fleisches, der Tran, die gesalzenen Fische,
Nimmer zerstückt und verteilt, nein, gierig mit Händen zerrissen.
Um die gewaltigsten Stücke, die duftigst verlockenden Massen,
Stand ein Haufe gedrängt, wie Rudel von Wölfen gedrängt stehn
Um ein getötetes Tier in der Wildnis. Aber dahier auch
Sättigte sich nur der Starke; der Schwächere, grollend erwarten
Mußt' er, was etwa noch übrig ihm ließ die Begierde des Stärkern.
Und so gellte Gezänk durch den Markt hin, wildes Gedränge,
Laute des Grolls, sich mischend mit tollem und wüstem Gejubel.
War auch verschlungen bereits mit Begierde der letzte der Bissen,
Labe des Weines entquoll noch bauchigen Fässern, die standen
An vier Ecken des Markts. Als die Nacht einbrach, da entflammten
Fackeln die Männer umher auf dem Markt und festliche Feuer,
Rollten die Fässer heran zu den Feuern und zechten und sangen.
Mutwill' war, wie vorzeiten, nun wieder erwacht und es klangen
Heilige Lieder zum Spott mit frechen, verbuhlten zusammen.
Und den Choral, den erhabnen, der Anabaptisten, ihn johlten
Jetzo aus heiseren Kehlen, bezecht, die Zigeuner, die Gaukler.
Bald auch klang es im Kreise von Lauten und Pfeifen und Geigen.
Hin dann rissen die Männer zum wüsten Gelage die Weiber.
Söhne des wandernden Stammes und Gaukler ergötzten mit frechen
Possen die lüsternen Scharen. Zuletzt, beim Schwirren des hellen
Zymbals sprangen herbei schwarzlockige Töchter des braunen
Stamms, und keck und verbuhlt vor dem Volk in bacchantischen Tänzen
Drehten sie sich. Da ward — wie der schlagende Funke noch einmal
Weckt Scheinleben sogar in erblichenen Leibern — zu letzter
Regung gestachelt der Reiz in den matten, erstorbenen Sinnen
Bleicher sionischer Männer, erschöpft von wilder Verschwendung:

Aber verdoppelt erfaßt die Entnervten das lüsterne Fieber;
Und so schwangen sich wild, frech-kosend, die Männer mit Weibern;
Grausig war es zu sehn, wie die hageren, schwanken Gestalten,
Spornend mit letztem Entschluß, wie zum Henkergelage, die Mannskraft,
Siech, hohläugig, erhitzt von Wein und Gierde, gespenstig-
Grell von den Flammen bestrahlt, umtanzten die lodernden Feuer ...

Also brachte den Tag das sionische Volk und die Nacht hin.
Mächtig hallte der Lärm auf dem Markt, in den Straßen, im Domhof,
Vor dem Palaste des Königs. Auch dort nun vereinte die Festlust
Eine befeuerte Schar an glänzender, prunkender Tafel.
Divara war es, die braune, die Königin, welche geladen
Hatt' in des Königs Gemächer die Träger der Würden von Sion.
Denn es gezieme, so sprach sie, zugleich mit dem Volke den Häuptern
Sions, zu feiern den Tag. Nach ihrem Gebote verzaubert
War die geräumigste Halle des weiten Palasts in ein lichtes
Eden der Freude, bestellt aus des Vorrats Resten ein Festmahl.

Mehr da sah man des Golds, als der Farben in schimmernder Halle:
Unabsehbar streckte, gekreuzt, sich die prangende Tafel
Hin durch die Länge des Saals. Von der goldig erglänzenden Decke
Hingen herab Kronleuchter, wie Kränze gestaltet, und zierlich
Miteinander verwoben durch Blumengebinde. Die Wände
Waren verkleidet mit Samt, durchwuchert von goldenem Stickwerk:
Aber in blendendem Schimmer, zu Pyramiden getürmt, stand
Ringsum verteilt in der Halle der Schatz des sionischen Reiches:
Gold und Silber gehäuft, Erzbilder und blanke Gefäße,
Opfergerät, Monstranzen und Kelche, mit stürmender Hand jüngst
Kirchen und Klöstern entrissen; dazwischen die edel-metallne
Reiche Patrizierhabe, geliefert aufs prangende Rathaus
Nach des Propheten Geheiß: Goldschalen, erlesne Pokale,
Flimmerndes Silbergeschirr. Und daneben Korallen und Perlen,
Edles Gestein, buntschillernd, und funkelnde Ketten und Spangen,
Gürtel und Prunkkleinode, von Vätern auf Enkel zu Münster

Manch Jahrhundert vererbt: das alles nun strahlte gesammelt,
Stand als ein reicher Basar, wie nur Märchen ihn schildern, zur Schau nun.
Auch durch die Mitte der Tafel, der riesigen, wie sie gekreuzt sich,
Streckte den Saal entlang auf zierlich geschnörkelten Stützen,
Liefen als schimmernder Steg Kleinode, geordnet in Reihen,
Teile des Sionsschatzes, des großen; und wechselnd mit diesen
Standen zur Weide dem Aug', nach dem Brauche der Zeiten, Gerichte,
Eß-Schaubilder, geschnitzt und bemalt, Kleinode sie selber.
Aber ein Blumengewinde verband auch der riesigen Tafel
Gleißenden Prunkaufsatz; Ziersträucher sogar, mit kandierten
Früchten behangen, ergrünten; und hoch in der Mitte der Tafel
Ragte das Wappen von Sion, umkränzt mit Rosen und Lorbeern...
Bei dem Beginne des Mahls anregte den Gaumen der scharfe
Salzige Nordseefisch. Ihm folgte des zäheren Rindes
Fülle, gekocht und geschmort, vielfältig verwandelt, und Backwerk,
Mannigfaltig geformt; aus ein und demselbigen Stoffe
Hatte des Meisters Geschick das Verschiedenste lecker bereitet,
Also verdeckend die Not mit dem prunkenden Scheine des Reichtums.
Aber es flossen auch hier noch würzige Weine, die Laune
Sämtlicher Tafelgenossen zu heiterem Mute beflügelnd.
Lips, der gesprächige, sprudelt von Scherzen; die Frauen des Königs
Lächeln mit blitzenden Augen und rosigen Wangen; sie essen
Marzipan und nippen aus zierlichen Gläschen den süßen
Zyprierwein; und ein Strahl ist sogar in dem Auge des Königs
Sanft nun wieder erglüht, ihm erheiternd, erhellend das Antlitz.
All sein Wesen, es leuchtet; die minnigen Blicke der Frauen
Hangen an ihm; nie schauten sie ihn so herzengewinnend.
Düster ja zeigt' er sich meist. Nachholt er am heutigen Tage,
Was er versäumte, so scheint's; zulächelt er allen vertraulich,
So daß eifernde Sucht sich bereits in den Augen der braunen
Divara malt. Sie sitzt in scharlachrotem und grellem
Prunkstaat neben dem König. Mit gleißenden goldenen Ketten
Hals und Busen behängt, um die Stirn einen blitzenden Goldreif,
Funkelt sie unter den Fraun, wie hervorgleißt unter des Himmels

Mildhell leuchtenden Sternen ein blutrot funkelnder Schwanzstern,
Dräuend in düsterer Pracht. Nachdenklich jetzo und finster
Blickt sie und lacht dann wieder ein triumphierendes Lachen...
Lips trank eifrig und aß. Doch scherzend versucht' er auch manchmal
Sich an den Eß-Schaubildern der Tafel, mit drolligem Unmut
über den farbigen Tand sich beklagend, der schmählich des Hungers
Spotte, indes er ihn reize. „O wäre", so rief er, „der Aafluß
Malvasier, und das Gold des sionischen Schatzes, o wär' es
Zuckergebäck! Potz Wetter! Ich frag', ihr Leute, was nützt mir's,
Daß so gediegen und echt im sionischen Reiche das Gold ist,
Wenn der Fasan unecht und der Pfau, die Pastete, der Kuchen?
O du goldenes Sion! Was nützt uns der goldene Zepter
Noch und die goldene Kron' und die anderen goldenen Schätze,
Wenn die sionischen Nüsse, die goldnen, die man uns beschert hat,
Hohl sich zeigen, indes wir sie knacken? Das flimmernde Rauschgold
Ist nun heruntergewetzt und es knurrt der betrogene Magen!
Jan, du mußt es gestehn, daß besser doch waren die Zeiten,
Als noch der ehrliche Lips van Straaten, der Gaukler, den Zepter
Führt' und den Säckel, der Mann, der jetzo sich machte zum Schalksnarrn
Seines gewesenen Volkes... o du mein goldenes Holland!
Säßen wir wieder daheim, o Jan, in der Schenke zu Leyden!" —
Also der klagende Lips; da lachten die Gäste, die wüsten,
Bleichen Gesellen, und jetzo begann, zu beschämen den Spötter,
Rauschender Klang der Musik, der Drommeten und Pfeifen und Geigen.
Schwül ist die Luft und berauschend. In magischem Glanze, berückend,
Strahlt der sionische Schatz; im Schein unzähliger Lampen
Funkelt's und flittert und flirrt, und das Flimmern, so zauberisch unstet,
Scheint Unruhe zu sprühn in die wild schon erregten Gemüter;
Wüst auch wirkte der Trank. Bei den Bechern mit nickenden Häuptern
Sitzen die Ältesten da, und die jüngeren Männer befeuern
Sich zu lüsternen Scherzen, zu frechem Gelächter. Aus goldnen
Kelchen bezechen sie sich, vor welchen noch jüngst, wenn des Priesters

Hand sich erhob am Altare, das Volk anbetend ins Knie sank...
Alle die erdfahl-bleichen, verfallnen Gesichter beleben
Sich mit gespenstigen Funken, ein lüsternes Grinsen umspielt sie.
Aber die wüstesten Zecher beim Königsgelage, das waren
Knipperdolling doch immer und Krechting. Sie hielten auch heut' sich,
Wie schon lange, zusammen. Der zwerghaft-höckrige Krechting
Schwur, er vertrage noch mehr des befeuernden Tranks, als der durst'ge
Bernt; der rühmte sich aber, vor allen in Sion der größte
Zecher und Raufer zu sein; und so tranken sie denn um die Wette.
Aber beflügelt entschwand so Stund' um Stunde den Gästen.
Nah' ist die Mitte der Nacht; unheimlicher flammen die Augen.
Rottmann nur sitzt schweigend und ihm zur Seite der greise
Dusentschur, der verrückte; mit starrenden Augen zur Decke
Blickt er empor, still murmelnd, von keinem beachtet. Wie schwirren
Heiser die Stimmen! Doch laut tönt Krechtings kreischende Rede,
Der um die Wette noch zecht mit dem ehrlichen Knipperdolling.
Noch hat keiner gesiegt — gleichmäßig erliegen sie beide,
Knipperdolling und Krechting. Doch Krechting, zu kreischen, zu krächzen
Hub er an, wie er pflegte. Gar sehr zu vermissen, so schrie er,
Sei noch manches in Sion; man müsse noch weiter und weiter
Gehn und immer so weiter; man habe die Gütergemeinschaft,
Habe die Vielheirat; doch das sei nimmer genug noch;
Nein, man müsse nunmehr auch gelangen zur Weibergemeinschaft,
Sonderlich müßten von heut' an die schönsten der Weiber gemein sein!
Schreiendes Unrecht sei's, daß die schönsten der Weiber der König
Für sich habe; die Regel in Sion, sie wolle, daß keiner
Etwas noch habe für sich, daß alles für alle gemein sei;
Warum nicht auch die Weiber? — so rief er; der düstere Rottmann
Straft' ihn mit grollendem Blick, doch andere johlten ihm Beifall
Zu in der Runde und spornten zu reden ihn, weil er ergriffen
Eben vom Geist. Fortfuhr er, erwidernd des grollenden Rottmann
Blick mit höhnischem Grinsen: „Verlangt ihr das beste zu hören,

Sag' ich: werfet hinaus aus Sion die letzten der Schwärmer!
Männer, die Zeit ist da für bessere, neue Verkündung!
Matthisson kam, der Prophet, nach ihm der Erkorne von Leyden,
Aber zuletzt kommt Krechting. Nur vorwärts, Männer, nur vorwärts!
Matthisson hat euch erlöset vom äußeren Wort; doch vom innern
Wurde gefaselt sodann, das ein Gott in die Seel' uns geschrieben!
Nun, ich verspüre das nicht! Mir hat, wie es scheint, er dergleichen
Nicht in die Seele geschrieben! Und hätt' er's getan auch, ich frage,
Was das kümmern mich soll und warum ich's sollte befolgen?
Nein, nicht schiert mich, was einer, den ich nicht kenne, gekritzelt
Irgendwohin, und wär's auch mir auf den eigenen Rücken!
Hab' ich, bevor er gebot, ihm gelobt, daß ich werde gehorchen?
„Gut sein" soll ich? Warum? Ei, sage mir einer nur einmal
Einen vernünftigen Grund, warum ich's solle, so will ich's!
Nein, der gesunde Verstand weiß nichts vom inneren Worte!
Schweigt mir vom menschlichen Herzen; das ist nur die hintere Türe,
Welche die sämtlichen Götzen, Tyrannen und Quäler der Menschheit,
Die zur vorderen Tür man hinauswarf, wieder hereinläßt!
Grade das „innere Wort" ist von allen Tyrannen der schlimmste! —
Sünde? Was nennt ihr Sünde? Nur das, was entgegen der Satzung;
Gut, so stürzt sie, die Satzung; so ist auch die Sünde beseitigt,
Fehllos wandelt ihr hin fortan, wie die Heil'gen im Himmel.
Ei, was will das Gewissen? Das will von den Kirschen das Fleisch euch
Schnöde verbieten, und gibt euch zu schlucken die steinigen Kerne!
Haltet ans Fleisch euch und werft ins Gesicht dem Gewissen die Kerne!
Ist er ein selbstlos Wesen, der Mensch, daß er fremden Geboten
Folgt, wie den Lüften der Rauch und des Baches Gewelle dem Rinnsal?
Seid wie der Vogel in Lüften und wie das Getier in der Wildnis!

Seht, losgehn sie auf das, was ihnen behagt und sie fragen
Nicht nach dem Willen des Himmels, sie haben genug an dem eignen.
Lebt, wie der wandernde Stamm nun seit Jahrhunderten hinlebt!
Sehet, die freun sich des Lebens als freieste Söhne der Erde!
Strolche benennt sie die Welt. Ich aber, ich sage, die Strolche
Müssen erneuern die Welt. Gleich ist, was Menschengesicht trägt,
Gleich ist dem Weisen der Strolch! Auf, Strolche! Die Welt, sie ist euer,
Traun, so bald ihr nur wollt; ihr habt ja auf Erden die Mehrzahl,
Folglich die übergewalt, und das Recht, zu entscheiden die Dinge!
Fletschet die Zähne vor Gott! Bohrt Eselsohren dem Himmel!
Denkt ihr dran, wie ich ließ im Gewitter die große Kartaune,
Die da steht auf dem Markt, schnurgrad mit der Mündung nach aufwärts
Richten und schoß eine Kugel hinauf in den zürnenden Himmel?
Sehet, so macht' er's kürzlich, der kleine, der bucklige Krechting!
Ei, ihr schüchternen Recken, ihr laßt euch vom Zwerge beschämen?"
Also sprach er, da jauchzten ihm zu die sionischen Männer.
Selber der König — warum doch lächelt der König so seltsam
Bei dem Gelall des Bezechten, des höckrigen Himmelbestürmers?
Ist ihm jeglicher Groll und jeglicher Ernst in des Rheinweins
Goldenen Fluten ersäuft, und hat er die lastende Schwermut
Ganz aus der Seele gespült? — Aus irdischen Banden zu heitrer
Freiheit wieder erlöst, aufschwingt sein Geist sich, zu stiller
Göttlicher Ironie ist geläutert die stumpfe Verzweiflung
Ihm an der Welt und sich selber. Des himmelbestürmenden Knirpses
Kreischen belustigt ihn jetzt und es wird ihm zur Posse das Schauspiel
Eigenen Trauergeschicks. In keck-aussprühender Laune
Ruft er: „Bringt, ihr Trabanten, die Krone herbei mir, den goldnen
Zepter, den purpurnen Mantel!" Dem Wort des Gebieters gehorchend,
Bringen getragen die Kron' und den Zepter, den Mantel, die Diener.
Und er bekleidet sofort mit der Herrschaft Zeichen des Unholds
Taumelnde schnöde Gestalt, um den Höcker des Rückens ihm wirft er
Hastig das Purpurkleid, in die Hand ihm drückt er den goldnen

Zepter, die Kron' aufs Haupt. „Wenn einer in Sion die Krone",
Ruft er, „zu tragen verdient, du bist es, o wackerer Krechting,
Denn es verkörpert in dir, wie in keinem, des neuesten Sions
Bild sich und höchster Gedanke! Vertausche den Sitz mit dem meinen!
Und auch die Schätz' und die Weiber, um die du so sehr mich beneidest,
Sollst dein eigen du nennen von heut' an, wackrer Krechting!
Rufet ihm Heil denn, Männer, dem neuesten König von Sion!" —
Sprach's; da erstaunten die Zecher, und Krechting stak wie ein Kobold
Grinsend im Königsgewand. Doch er faßte sich bald und zu kecker
Würde sich blähend, sofort mit des Königs vergoldetem Armstuhl
Tauscht' er den eigenen Sitz, und schwankend, mit drolligem Nicken,
Dankt er dem Ruf: „Hoch leb' er, der neueste König von Sion!"

Und aus dem Becher ergänzend das vollere Herrscherbewußtsein,
Schlürft in gewaltigen Zügen er sprudelnde Fluten, bis endlich
Ganz die Gedanken sich ihm in dem trunkenen Haupte verwirren,
Und er nur stammeln noch kann von „Vorwärts", „Weibergemeinschaft",
„Größerer Freiheit Sions". Zuletzt dann wendet er täppisch
Sich zu den reizenden Weibern, die ihm zur Seite nun sitzen,
Ihm nun gehören. Er lächelt sie an mit blinzelnden Augen,
Will liebkosend ergreifen die Hände der einen und andern.
Aber mit ängstlichem Schrei abwenden sie von dem gekrönten
Kobold sich, von dem Wichte, dem häßlichen; und er bedroht sie,
Allen zusammen demnächst abschlagen zu lassen die Köpfe.

Doch zu dem neuen Gebieter nun wendet der hinkende Schalksnarr
Lips van Straaten sich gleich, um zu fragen ihn, wie er des Kanzlers
Amt zu besetzen gedenke, nachdem er König geworden.
„Willst du, erhabener König," so rief er, „für solcherlei Würde
Haben den Mann, der frei, volkstümlich wie keiner gesinnt ist,
Nimm mich! Weiß doch ein jeder, daß ich es gewesen, der immer
Hatte den allergeringsten Respekt vor dem früheren König!
Wie du gepaßt zu dem König, dem vorigen, paß ich zum neuen!
Denn probat ist die Regel in sämtlichen Reichen der Erde:

Herrschet als König ein Narr, so erkieset den Schelm er zum Kanzler,
Herrschet als König ein Schelm; so nimmt er zum Kanzler den Narren!
Und so zaudert denn nicht, Herr König, und macht mich zum Kanzler!"
Sprach's, da schmunzelte Krechting und nickte mit trunkenem Haupt ihm
Gnädig und lallte sodann: „Sei Kanzler in Sion, du Schalksnarr!"
Neben den König nun setzte sich stolz der erkorene Kanzler,
Und zu den Männern im Kreis, die mit glasigen, triefenden Augen
Vor sich blickten so hin und die Wandlung der Dinge bestaunten,
Sprach er: „Ihr Häupter von Sion und Bürger, fürwahr, es geziemt nicht,
Mich zu beneiden. Sobald nur die Gnadenlawine des Königs
Einmal kommt ins Rollen, da werdet ihr sehen! Erobern,
Wie zu erwarten, die Welt wir, geführt von dem wackeren König,
Vizekönige, denk' ich, und Erbstatthalter und andres
Braucht er in Menge sodann: nicht überall kann er ja selbst sein.
Ei, da gilt's zu verteilen die Länder der Erde. Da gibt es
Pfründen für alle zuletzt. Nun, Männer, ich bin in der Welt rings
Viel umher schon gekommen, ich sah schier sämtlicher Herren
Länder; wenn einer vermag sie geschickt und mit Fug zu verteilen,
So bin ich's! Ihr seht, wie er nickt schon, der König; er billigt,
Was ich euch sag' als Kanzler. Da habt ihr Hessen, ein schönes
Land und bequem zu regieren. Wer will's? Ei, wackerer Xantus!
Nimm dich des Ländleins an, wenn auch nur mir zu Gefallen!
Gebhard, tapferer Held, in Lothringen bitt' ich und Elsaß
Nimm in die Hände die Zügel! Du, Schulze, du laß dir im Schwarzwald
Huld'gen! Im Thüringerland, Hans Müller, als waltender Landgraf
Mach' dir's bequem! Kurt Mayer, als Schneider gewandert vorzeiten
Bist du im Ungarland, wie ich höre! Wie wär's, wenn als Fürst du
Dahin kehrtest zurück? Für dich, Veit Pfeffer aus Nürnberg,

Ist Friesland wie gemacht; zieh' hin und regiere mir's glorreich!
Setz' dich in Welschland fest, du, Jost van der Schanz: Pomeranzen
Blühn dir und Feigen alldort! Land Böheim ist für den Tylan,
Welcher die Wache da drauß' vor dem Eingang hält so getreulich.
Portugal, ei, potz Blitz! Da blühn gold-bräunlich die Weiber,
Glüht goldfarbig der Wein! Hör', wackerer Knipperdolling,
Wenn ich einem vergönne das Land, dir will ich es gönnen!
Denk' an mich, wenn sie dorten dich krönen, und laß bei dem Festmahl
Leben den ehrlichen Lips im goldenen Wein von Oporto!"

„Wie?" fiel hier in die Rede dem ehrlichen Lips van Straaten
Xantus, der einstige Fleischer, der jetzo am meisten bezecht war,
„Wenn im dortigen Land die erlesensten Weiber gedeihen,
Und die erlesensten Weine, so mag nur Hessen ein andrer
Nehmen; ich selber verlange mir König zu sein von Oporto!
„Narr!" entgegnete zornig der trunkene Knipperdolling;
„Hessen verschmähst du? Was? Für dich ist's lange zu gut noch!" —
Wild aufbrauste der andre. Denn rasch in sionischen Männern
Waren die Nerven gereizt zu krankhaft zitternder Spannung,
Rasch und mächtig erklomm in dem siechen Geblüte die Wallung.
Und so kehrte sich Xantus mit krampfhaft wütigem Faustschlag
Über den Tisch nach dem Haupte des rasch ausweichenden Gegners.
Statt des bedroheten Haupts baß traf er, der Schwanke, des Tisches
Kante; den Tisch nicht brach er, den eichenen, ehern gefügten,
Aber die schwammigen Knochen der Hand, daß er ächzend zurücksank.
Also befehdeten dort zwei trunkene Männer von Sion
Sich um die Länder der Erde in grollender wilder Erbittrung...

Nur mit Mühe beschwichtigt den grausig-drolligen Wettkampf
Lips van Straaten, der Narr. Und es eifert der trunkene Krechting:
„Lasset den Zank um die Länder; ich will für die heutige Nacht erst
Teilen die Weiber, die jetzt zwar spröde noch tun; doch gewöhnen
Mögen sie sich fortan alltäglich zu wechseln die Gatten!" —

Und er beginnt alsdann zu verteilen die blühenden Weiber.
Diese gewährt er dem Kanzler, dem neuen, die andre dem Tilbeck,
Und so anderen andre. „Und mir?" lallt trunkenen Mutes
Bernt entgegen dem Freund. Zur Antwort lachte der wüste
Krechting: „Dir geb' ich die Schönste, die Königin Divara selber!
Nimm sie und freue dich ihrer!" — Im Anfang fühlte geschmeichelt
Sich durch das schöne Geschenk der gewaltige Knipperdolling.
Und er erhob mit galantem Gegrinse sich. Völlig des alten
Grolls nun hatt' er vergessen, so schien es, der stets ihm die
braune
Königin hatte verleidet. Er nahte sich ihr, doch die Stolze
Stieß ihn höhnend zurück, daß er taumelnd, der Trunkene, hinfiel.
Fluchend nun lag er am Boden und stieß mit der Wut des Be-
rauschten
Häßliche Schmähungen aus, und schwur, er habe die Braune
Immer gehaßt, die wert, daß nach Hexengebrauche mit Kerzen
Man ihr bestecke den Leib, bei Satansfesten zu leuchten...
Greulich verzerrt das Gesicht sich des tückischen Krechting; und
heimlich
Bebend befiehlt vor die Tür er zu werfen den schmähenden Sauf-
bold.

Und dann wieder beginnt er umher zu verteilen die Weiber.
Doch zu gering ist die Zahl, und die wankenden Männer, sie
streiten
Sich um die Weiber alsbald, wie zuvor um die Länder der Erde.

Doch gar seltsam lächelnd begann jetzt Divara: „Hört mich,
Männer von Sion! Ich war's, die zu Gaste hieher euch gebeten!
Mir obliegt es zu sorgen, daß kräftig gedeihe die Festlust.
Immer noch solche gewahr' ich, die mürrisch dahier und ver-
drossen
Sitzen im fröhlichen Kreis. Ei, sind der sionischen Männer
Sinne geworden so stumpf, und stärkerer Mittel bedarf es,
Um sie zu reizen, zu spornen? Wohlan, so laßt mich die Becher
Füllen mit a n d e r m Getränk vorerst, mit dem besten, was Sions
Keller verbargen bis heute!" — Sie winkt, und dunkelgelockte
Diener gehorchen dem Wink, in kristallnen Gefäßen kredenzend
Duftiges Naß, weißblinkend, das, gärend in Becher gegossen,
Hell aufschäumte mit Macht und wie flüssige Glut in den Kehlen
Süßlich brannte. Zu leuchten begannen die Augen der Männer
Und es umspielte die Lippen ein wonnig-heiteres Lächeln.

Aber von neuem nun winkte die Königin. Siehe, da schwebten
Plötzlich herein in die Halle die reizendsten Weiber, ein Knäblein
Ihnen voran, holdlächelnd. Das Knäblein trug in den Händen
Schwebend die zierlichste Lampe, die hell mit rosigem Lichtschein
Glomm und alle Gestalten im prangenden Saale mit hohem,
Lieblichem Zauber umgoß. In diesem verklärenden Lichte
Schwebte die lächelnde Schar liebreizender holder Gestalten.
Mitten ins düstere Treiben herein der sionischen Zecher
Sprang's wie ein Reigen verschollner hellenischer Göttergebilde.
Jugendlich frisch und blühend, erstrahlend in heiterer Schöne,
Schwebten sie her und hin und begannen zuerst nur bei sanftem
Flöten- und Saitengetön in Verschlingungen, lieblichen Gruppen
Jeglichen Reiz zu entfalten. In pantomimischen Spielen
Wiegten und schmiegten sie sich als arkadische Schäfer und Jungfraun;
Neckisches Haschen und Fliehn, süßlockendes Winken und Werben,
Schüchternes Schmachten und Trotz, und stürmisches keckes Verlangen,
Zärtliches Tändeln, zuletzt obsiegende, feurige Liebe;
Solches erschöpften sie spielend, die lächelnden Zaubergestalten,
Wandelnd in tänzelndem Schritt, dann wieder auf Teppichen ruhend,
Inniglich sich umschlingend, wie Liebende ruhn mit Gekose
Traulich allein. Doch plötzlich verstummten die weichlichen Flöten,
Wild aufjauchzend erscholl mit bacchantischem Rauschen und Sausen
Zimbel und Tamburin — und empor vom Boden aus sanften
Liebesumschlingungen rissen, in stürmischer, wilder Erregung,
Sich die Entflammten und drehten in rasend-beflügeltem Schwung sich.

Starr hinblickt auf den Reigen, begeistert, der Männer von Sion
Trunkener Schwarm. Da erlischt die gemeine, die wüste Berauschung
Ihnen, zu höherer Lust aufregt sie im Herzen der Zauber
Dieser berückenden Schöne. Sie selbst auch leuchten wie Götter.
Kräftig, blühend, verjüngt im Scheine der magischen Lampe.

Und Jan selber, entrückt nun plötzlich des lächelnden Hohnes
Schnödem Gefühl, das im Herzen das wüste Getrieb' ihm erregte,
Blickt in den Schönheitsreigen mit neu sich belebenden Augen;
Und noch einmal bewältigt das leben-verlangende Herz ihm
Dies aufregende Tosen, die Zimbeln, der wogende Rhythmus

Und der befeuerte Takt, und der wilde bacchantische Tanzschwung,
Und die Begeisterung schwellt, mit Wehmut leise sich mischend,
Hoch ihm das Herz. „Ei," spricht er zu sich, „es berührt mich die Schönheit
Einmal noch, und die Lust mit ihrem berückenden Zauber?
Seit ich lebe, war immer nach heiterer Freude die Sehnsucht
Jeglicher Schwung des Gemüts, jedwede Berauschung des Herzens
Enge verschwistert in mir mit dem Streben nach Hohem und Edlem.
Ist's so Menschengeschick? Ist's nur Unseliger Erbteil?
Ach, warum ist die Freude, der heitere Jubel der Sinne
Hier auf Erden geknüpft ans Besudelte, Schnöde, Gemeine?
Aber im Schmutze sogar, o Freude, du Tochter des Himmels,
Trägst du berauschend die Spur noch der hohen und himmlischen Züge!
Wehst du noch einmal mich an, holdgrüßend? Es atmen die Blumen
Duftschwül vor dem Gewitter, und schwül auch duften der Freude
Blüten, wie doppelt gewürzt, vor dem Schritte des nahenden Schicksals . . ."

Faßt auch ihn die Berauschung? Nur Lips, in ein spöttisches Lachen
Bricht er aus, der Verzückten Gebärd' und Mienen gewahrend
Rings im schwärmenden Kreis — was bedeutet die gellende Lache?

Freier nun warfen, betörend, verlockende minnige Blicke
Während des Tanzes die holden, die feurigen Weibergestalten
Auf die entflammten Betrachter. Hervor aus den Reihen der Schönen
Tritt nun manche mit Lächeln, die Liebebetörten zu necken,
Und mit Gekos' und Geplauder den zärtlichsten Wink zu erwidern;
Andere werden gehascht mit Gewalt aus dem schwebenden Tanzschwarm,
Bis, wie sich löset ein Kranz, aus welchem man, spielend, zerpflückend,
Blum' um Blume gezogen, sich löset der prangende Reigen.
Fröhlich wiegt auf den Knien ein reizendes Weib nun ein jeder.
Jan auch, dem Sinnenden, nähert sich schmeichelnd die Schönste der Schönen:

Doch bald schreckt sie zurück das Geknurr der gewaltigen Hunde,
Die ihm zu Füßen gelagert. Die anderen alle, sie wiegen
Lachend die Weiber im Schoße, begierig nach Kuß und Umarmung.
Aber der Schalksnarr Lips, er springt wie ein Toller mit Possen
Zwischen den Paaren umher, und plötzlich, scherzend und lachend,
Stößt er, tölpisch, so scheint's, unwissend, die magische Lampe
Dröhnend vom Tische herab —
Da starrt mit Graus und Entsetzen
Auf die Gestalt, die er glühend noch hält in umschlingenden Armen,
Jeder sionische Zecher: die reizenden Weiber, sie grinsen
Frech, zigeunerisch-roh, hohläugig und runzlig und hager
Ihnen entgegen, mit welken und schwammigen Gliedern, mit gelben,
Wüsten, in höhnischer Lache verzerrten, verbuhlten Gesichtern;
Aber die Männer von Sion, sie selbst auch entsetzen der eine
Sich vor dem anderen jetzt, denn sie blicken sich an mit den bleichen
Zügen, den hager-verfallnen, gespenstig — als jenes entstellte
Menschengebild, das aus ihnen zu formen begonnen die Wollust
Und vollendet der Hunger... So stehn sie in dumpfer Erstarrung
Schweigend; es tönt um sie nur das grelle Gelächter des Schalksnarrn
Hin durch den dampfenden Saal. Inzwischen, von keinem bemerkt, ist
Krechting, der neueste König, gesunken mit Zepter und Krone
Hinter den Tisch, von des Tranks Unmasse bewältigt. Der düstre
Dusentschur, in des Trankes verschüttete Reste mit Grinsen
Hat er die Finger getaucht; wahnwitzig beschreibt er die Wand jetzt
Mit dem befeuchteten Finger. „Was kritzelst du?" fragt ihn der Schalksnarr,
Nähernd der Wand ein Licht. Da entzünden sich bläulich die Zeichen
Und in flammendem Zug aufglänzt „Mene tekel upharsin",
Wie es geleuchtet dereinst bei dem Königsgelage Belsazars.
Wieder nun lachte der Narr: „Da seht, wie geartet der Trank ist,
Den man euch heute kredenzt — er brennt an der Wand wie im Leibe!"

Schauder ergreift die Erstarrten — und todstill ward's in der Halle.
Horch — da erscholl, dumpfdröhnend, ein mächtiger Donner vom Markt her;
Dann ein Büchsengeknatter; auch wüstes, verwirrtes Geschrei scholl
Zu dem Palaste herüber. Verdoppelt Entsetzen bewältigt
Alle Genossen. Ein Bote, der hinter sich her eine Blutspur
Zieht, stürzt jetzo herein: „Zu den Waffen!“ Er ruft es und bricht dann
Sterbend zusammen.
Gekämpft auf dem Markt ward eben ein kurzer
Grausiger Kampf.
Ruh' hatte geherrscht bis heut' in des Bischofs
Heer, und tiefer als je heut' schien sie zu herrschen im Lager.
Aber hinaus kam schleichend zu Wilcke, dem Tapfern, aus Münster
Einer vom wandernden Stamm; der sprach: „Herr, reif ist der Apfel;
Komm, ihn zu pflücken! Zu Münster da taumeln berauscht und entkräftet
Heute die Männer umher, wehrlos und ohne Besinnung.
Komm um die Mitte der Nacht, und du findest entriegelt das Kreuztor
Für dich selbst und die Söldner!“ So flüstert der schleichende Bote
Wilcke, dem Tapferen, zu, dem Feldhauptmann, an dem Tage,
Als nach Hamm mit den Räten, den sämtlichen, eben geritten
Wirich, der Kriegsfeldherr...
Und Wilcke gedachte des Schwures...
Und er rüstet die Seinen, erwartend die nächtliche Stunde.
Und als gekommen die Stunde, da führt er gegen das Kreuztor
Sacht die bewaffneten Scharen und trifft es entriegelt, und harrend
Steht am Tor der Verräter, der braune, zu leiten die Söldner
Still durch verödete Gassen. Verkommene wüste Gestalten
Ruhn auf dem Boden gestreckt. Sind's Tote? Berauschte nur sind es...
Aber aus dumpfer Berauschung empor nun taumeln die marklos
Wankenden Streiter, erschrocken, der wandelnden Krieger Gewaltschritt
Und ihr Eisengeklirr in den hallenden Straßen vernehmend.
Ja, sie taumeln empor, mit fieberndem Haupt und mit starrem

Aug' anglotzend den Feind; schon sind sie Gespenster, bevor noch
Hin sie metzelt am Weg im Vorwärtsschreiten der Söldner.
Aber was treten hervor die Gestalten vergangener Tage,
Lange verschollen in Sion? Die treu noch Gebliebnen, die Ernsten
Sind es, die einzig bewahrt noch den Funken des einstigen Feuers;
Matthissons alte Kohorte, verlacht seit lange, verspottet;
Wenige sind's, kaum fünfzig sionische Männer, aus bessern
Tagen ein spärlicher Rest. Sie treten hervor und sie scharen
Sich auf der Mitte des Marktes, gewaffnet, zu eherner Phalanx.
Einmal entrollen sie noch das geheiligte Banner von Sion,
Stimmen noch einmal ihn an, den verschollenen Psalm des Propheten
Matthisson, den Choral, den erhabnen, der Wiedergetauften,
Der vor den Toren von Münster erscholl nach dem schönsten der Siege.
Wütig stürzen heran auf die Todesgeweihten die Söldner
Sich, auf die bleiche Kohorte der letzten sionischen Streiter.
Schwächer und schwächer erklingt der Choral — das besudelte Banner
Sions, noch einmal badet es rein sich im Blute der letzten
Anabaptisten, der letzten vom Bunde der Freien und Reinen,
Welche die Welt zu erneun in begeisterter Seele getrachtet...
Aber im Domhof drüben, im hohen Palaste des Königs,
Als sie vernommen den Boten, die bleichen Genossen des Festmahls,
Und von dem Marktplatz her das Geknatter, da kam die Besinnung
Halb den Berauschten zurück. Zu den Scheiben der Fenster in Eile
Stürzend und prallend zurück, und mit stummem Entsetzen hinabwärts
Deutend einander, erblicken sie feindliche Lanzen im Domhof
Blitzend, und Fackelgeleucht, und Scharen der Söldner, des Hauses
Pforten umdrängend mit Macht. Durch Säl' und Gemächer wie sinnlos
Eilen sie, flüchten sie hin, die betäubten Genossen des Festmahls,
Suchend ein heimlich Asyl. Die halb sich ernüchtert, sie taumeln
Über die völlig Berauschten, die schlafend noch liegen am Boden.
Aber zu Jan von Leyden, der schweigend mit blitzenden Augen

Steht in der Mitte der Halle, die Hand am Griffe des Schwertes,
Laut umbellt von den Rüden, den immer getreuen Gefährten,
Kehrt im Vorbeigehn flüchtig sich Lips van Straaten, der Schalksnarr.
„Jan, nur Geduld!“ so spricht er, „zu End' ist das närrische Stück nun
Gleich, und der Vorhang sinkt, und die flackernden Lichter verlöschen.
Wirf in die Ecke den Trödel und geh' zur Ruhe; du hast dich
Wacker gehalten zu Münster, genau wie ich's dachte: mit Anstand
Hast du die Rolle gespielt, Freund Jan! Mit besserem Anstand
Freilich, als Glück und Dank! Denn das Stück, das war ein verdammtes
Stück, ein wunderlich-krauses ... Zur Ruh', mein Sohn! — Für den Ausgang
Und für den kräftigen Schluß laß mich noch sorgen, den alten
Lips van Straaten, den Gaukler, den Führer des Trupps, der auf solches
Sich doch am besten versteht ... Zur Ruh' nun gehe, du junges
Blut, zur Ruh'! Schlaf' süß und träume von besseren Dingen,
Als von der irdischen Welt und der traurigen Posse des Lebens!“ —
So im Vorbeigehn sprach zu dem schweigenden König der Schalksnarr.
Fest dann aber ergreift er am Arme den riesigen Tylan,
Der, eine Fackel in Händen, wie ratlos ihm in den Weg lief.
„Komm, Freund Tylan!“ sprach zu dem schweifenden Riesen der Gaukler,
„Komm mit mir!“ — Stumm nickend gehorcht ihm der Träger der Fackel.
Mit sich führte den Riesen der Narr in des räumigen Hauses
Untersten Keller hinab. Da lag umher in dem weiten
Düstern Gewölbe gehäuft unzähliges Waffengeräte:
Schwerter und Feuergewehr, und eiserne Panzer und Haufen
Riesiger Kugeln dabei. Und eine gewaltige Tonne
Stand in der Mitte des Kellers. Zu ihr trat Lips und beguckte
Grinsend, nachdem er herab die Bedeckung gehoben, den Inhalt ...
„Tylan!“ sprach er sodann, wie toll, mit närrischem Lachen,
„Weißt du es wohl, was er tut mit dem König droben, der Bischof,
Wenn er ihn hat in Händen? Nun hör', ich will es dir sagen:

Nicht soll bleiben ein Stein auf dem andern in Münster, und alles,
Was nicht tötet das Schwert, ist verfallen dem Stricke des Henkers,
Oder dem Rad und dem Roste, dem glühenden; aber dem König
Jan von Leyden, dem edlen, mit glühenden Zangen am Holzstoß
Wird ihm das Fleisch von den Gliedern, das Herz aus dem Leibe gerissen!
Wie von brennenden Mooren und Heiden, so wird sich verbreiten
Rings im Münsterschen Land vom rebellischen Fleische der Brandduft!
Wackerer Tylan, siehe, so wird es kommen!" — Der Riese
Runzelt die Stirn, dann ruft er mit drohender, wilder Gebärde:
„Laß mich, laß mich hinauf! Will schützen den König von Sion
Und mit Hammer und Keule zerspalten die Schläfe des Bischofs!"

„Halt!" sprach Lips, „halt ein, du Hammer- und Keulengewalt'ger!
Diesen da oben ist nicht mit der Keul' und dem Hammer zu helfen!
Wir nun für unseren Teil, wir zwei, wir trotzen dem Bischof
Hier im tiefen Verlies. Da haben wir Waffen; und siehst du
Da die gewaltige Tonne, bedeckt von Staub und von Moder?
Komm' einmal doch und sieh!" — Heran trat, näher dem Fasse,
Tylan, und blickte hinein. Auflacht, ihn ermahnend, der Schalksnarr:

„Komm' doch zu nah' nicht, Freund, mit der Fackel; du bringst ja den Bischof
Sonst um den Spaß, ha, ha, wenn etwa platzte der Bowist,
Und zugleich mit dem Staube der Königspalast in die Lüfte
Flög', und der König dazu, und die, die da oben soeben
Nach ihm strecken die Hände, die Söldner des Wilcke — da wär' ja,
Haha! schnöd' um das beste betrogen Kapitel und Bischof!
Freund, das bedenk'! Bleib' ferne dem Zündstaub da mit dem Stablicht!" —

So rief grinsend der Narr, und der Warnende drängte doch immer
Näher der Kufe den Riesen und mit ihm die brennende Fackel —
Schwatzend und lachend umher so stößt er ihn, toll sich gebärdend
Hart am ragenden Faß. Und schauerlich hallt das Gelächter

Wieder im grausen Gewölb'. Doch die gellende Lache des Schalksnarrn,
Plötzlich erstirbt sie, verschlungen, verhallt in des berstenden Eimers
Blitz und Donnergekrach; einstürzt das Gewölb', das granitne,
Stürzt der Palast: um die Trümmer empor hell schlagen die Flammen . . .
Aber bevor vom Gewitter des machtvoll berstenden Eimers
Münster erbebt, hat oben im prangenden Saal, wo im Wirrwarr
Todbleich schwanken die Männer, erwachend der trunkene Krechting
Wieder empor sich gerafft, und, die goldene Krone vermissend,
Die ihm vom Haupte gefallen, entgegen dem König, der ruhig
Immer noch steht, umbellt von den Rüden, inmitten des Aufruhrs,
Taumelt er, ballend die Faust, und heischt mit Gelall' die verlorne
Krone von ihm; da stürzt auf den Drohenden wild sich der Rüden
Feuriges Paar, und, zerfleischt alsbald, auf dem dampfenden Estrich
Zucken die Glieder des Wichts. Doch Zeit nicht bleibt noch zu schaudern:
Söldlinge stürmen herein. Jetzt birst mit Gedonner den Stürmern
Unter den Füßen der Grund, und rauchende Trümmer begraben
All die Genossen des Mahles, und alle die Schätze von Sion,
Alle die Bischofssöldner, die über die Schwelle gedrungen. —
Doch wie durch Zauber erhalten ist Jan von Leyden, der König:
Über dem Haupt ihm fügten zu schützender Wölbung die Trümmer
Sich durch ein Wunder im Sturz. Zwar sind ihm geschwunden die Sinne
Schaudernd im Donnergedröhn der zertrümmerten Mauergewölbe,
Doch wie vom Scheintod einer erwacht in der Gruft, so der Jüngling
Jetzt im schaurigen Dunkel.
Da faßt eine glühende Hand ihn
Plötzlich und zieht ihn fort durchs finstere nächtliche Grauen.
Fort so wird er gerissen auf Pfaden, verworren und endlos,
Undurchdringlich umgibt ihn ein lastendes Dunkel noch immer.
Dumpf und schwer ist die Luft. Entführen ihn unter dem Erdreich

Geister der Tiefe? Doch jetzt trifft plötzlich des Tastenden Antlitz
Freier, erfrischender Hauch. Wo ist er? Ums Auge geworfen
Fühlt er Hüllen, und dann mit Gewalt sich gehoben, gebunden
Auf ein stampfendes Roß. Und er hört noch andere Rosse
Schnauben im tauigen Hauch. Fort jetzt auf den schnaubenden Rossen
Geht's durch die finstere Nacht. Er lauscht. Horch — donnernde Brücken!
Horch! Nun knirschet der Sand; und jetzt, auf der Heide der Ginster
Ist's, was da flüstert im Wind — nun braust es von heiseren Wassern —
Horch, wie das Mühlrad rauscht! Nun schweigende Stille der Ödnis —
Nur noch das Stampfen und Schnauben der Rosse. — Und weiter so, weiter
Geht's durch die finstere Nacht in sausender, brausender Eile.
Rauscht nicht Blättergesäusel? Herab vom Sattel gezogen
Fühlt sich der Jüngling jetzt, und geführt mit verbundenem Aug' still
Aufwärts über Geröll. Dumpf kreischende nächtliche Vögel
Flattern ihm über dem Haupt. Wann endet die schaurige Wanderung?
Unmut schwellt ihm die Seele. Gedrängt durch Felsengeschiebe
Wird er mit schnöder Gewalt. Nun zwischen den Felsen verlassen
Einsam glaubt er zu stehn. Da fallen vom Aug' ihm die Binden.
Aber ein Schimmer bewältigt den eben erschlossenen Augstern,
Welcher von plötzlicher Schau wie versehrt, wie geblendet zurückprallt.
Nicht, wie er hoffte, den Mond und die Sterne zu Häupten erblickt Jan;
Über ihm dehnt sich, bestrahlt vom rosigen Licht, eine Wölbung
Weit im Felsengeklüft. Und geschmückt ist die prangende Grotte,
Wie die kristallne Behausung der Stromfei, oder des Berggeists
Halle, von Gnomen erbaut. Und die flimmernden Wölbungen starren
In phantastischer Pracht, und schwellende Teppiche glätten
Sacht zum weichlichen Pfühl den verborgenen, zackigen Felsgrund.

Aber dem Staunenden hebt entgegen sich lächelnd die braune
Königin Divara wieder. Im tieferen Grunde der Halle
Dämmert's von braunen Gestalten. „Wo bin ich?" ruft er mit
Unmut.
„Laß mich von hinnen, o Weib! Mir ist, als stürze die Wölbung
über mich her! Was willst du von mir? Weib, sage, wo bin
ich?" —

Divara lächelt und führt durch felsige Pforten den Jüngling
Schweigend hinaus. Da erstaunt er. In nächtlicher Öde der
Davert
Steht er auf ragendem Fels; auf derselbigen Warte, wo vormals
Matthisson ihn getauft aus dem brausenden Sturz der Gewässer,
Wo er mit weihenden Worten das Haupt ihm unter dem lichten
Sternengezelte benetzt, zum Bund ihn der Wiedergebornen,
Wiedergetauften geweiht, zum Bunde der Freien und Reinen.
Wieder nun standen die Stern' am Himmel und funkelten. Wieder
Ging ein Gesäusel dahin durch die träumenden Wipfel der Kiefern.
Und wie der Jüngling stand mit dem leuchtenden Meister von
Harlem,
Steht mit dem Weib er jetzt auf der felsigen Höhe des Waldes,
Hell vom Monde bestrahlt: zwei ragende, stolze Gestalten,
Still umweht von den Schauern der Einsamkeit und des Nacht-
grauns.
Träumerisch klang durch die Nacht hin das heisere Brausen des
Waldstroms.

Aber es schmiegte das Weib sich mit schmeichelndem Laut an
den Jüngling:
„Bist du zufrieden, o Jan? Seit Monden gehöhlt ist der Flucht-
weg
Tief in der Erde für uns; den Erlesensten meiner Getreuen
War er vertraut; und hier in den heimlichen Grotten der Davert
Ist uns ein sichres Asyl von den Meinen für Wochen bereitet.
Sieh, es erschließt für uns sich der schimmernde Saal in der Fels-
kluft,
Gleichwie von Gnomen erbaut für den Fürsten der Geister im
Waldgrund.
Da nun halten wir Rast; da hüten wir mit den Getreuen
Unsern Besitz — o wisse: Juwelen und schimmernde Perlen,
Edles Gestein und Geschmeid', des sionischen, köstlichen Schatzes
Fülle, der Zepter sogar und die schimmernde goldene Krone

Blieb mir gerettet, o Freund! In der sicheren Grotte der Davert
Laß uns bergen den Schatz, bis freier geworden die Pfade,
Und bis wir mögen entfliehn, weit über die Grenzen, in fernes,
Sonniger blühendes Land, wo wir, lachend der Toren und Sklaven,
Die wir beherrscht, mit dem Horte, dem gleißenden, den aus des Wahnes
Schiffbruch kühn ich erbeutet, uns freuen der Liebe, des Lebens!" —
So das verlockende Weib. Doch in flammenden Augen erhabnen
Zorn: „Entweiche von mir," rief Jan, „entweiche, du braunes
Weib — dein höllischer Zauber, der dunkle, bezwang mich im Leben,
Aber ich sieg' im Tod! Empor zum Lichte, dem reinen,
Schwing' ich jetzo mich wieder, und mit dir im Dunkel zurücke
Laß ich, was mich befleckt! Fahr' hin, laß sterben mich einsam!" —
Ruft's, und wendet sich ab, von hinnen zu schreiten. Sie aber
Faßt ihn noch einmal mit gewaltiger Hand, und mit wilden,
Weit sich erschließenden Augen, umwogt vom entfesselten Hauptha ar,
Steht sie verlockend vor ihm in satanischer, grausiger Schönheit . . .
„Weiche von mir," ruft Jan aufs neue, mit flammenden Augen,
„Weiche von mir! Du erscheinst so voll mit des Grauns, wie der Dämon,
Der so schmählich verwüstet das hoffnungsfreudige Sion!
Weib! Entweiche! Die Hand, die du lockend mir reichst, ist die schnöde
Teufelsfaust, die nach Blüten des Himmels, so oft sie auf Erden
Prangend sich wollen entfalten, die neidische Hölle heraufstreckt!
Weib, dein Lächeln, es ist unheimlich mir, wie des Satans
Ewiger Hohn, ja die ew'ge, die höhnische Lache der Hölle
Über des Menschengeschlechts urewige törichte Schwachheit,
Ewig strebenden Drang und ewiges schnödes Ermatten —
Über den ewigen Tod des erhabensten Wollens in grauser
Selbstsucht, und des Erglühens, des schönsten, in rascher Erkaltung;
Weib, dein Wort, es erklingt mir wie Sprüche des tückischen Zaubers,

Welcher den Geist zum Gespenst und den Gott im Menschen zum Teufel
Ewig verzerrt — zur Fratze verwandelt den reinen Gedanken,
Wenn er ins Dasein tritt — und zum Aase das Wort, wenn es Fleisch wird.
Weib, im Aug' dir spiegelt die Chaosnacht sich, die alte
Nacht, unselig und wüst, die kindesmörderisch ewig
Wieder verschlingt das Licht, das, befruchtet vom Geist, sie geboren...
Weiche von mir!"
So Jan. Sie ergrimmt — sie ergreift ihn gewaltsam,
Wild-unbändigen Drangs, wie die Windsbraut oder ein Dämon,
Der den Verdammten entführt. Er aber, ein zürnender Held nun,
Ringt in grausigem Kampfe; die beiden, beim Scheine des fahlen
Mondlichts, hoch auf der Warte des felsigen Hangs, wo der Abgrund
Steil abfällt und sich unten verliert in schaurigem Dunkel,
Ringen sie; wild, wie der Cherub ringt mit dem Geiste der Tiefen,
Ringt mit dem Weibe der Jüngling. Und sie, mit loderndem Ingrimm
Reißt sie zur Schroffwand ihn. Doch titanische, höhere Kräfte
Fühlt er erwacht in den Armen: „Hinab mit dir in den dunklen
Schlund, du Tochter der Nacht!" So ertönt's, und mit fliegendem Haupthaar
Gleitet hinab sie die Schlucht; wild tanzen und stieben des Waldstroms
Schaumglanzfunken um sie, und jubelnd grüßt sie der Abgrund...
Aber vom Felsengeklüft her scholl's wie Dämonengewimmer.
Durch das Geblätter des Walds ging wilderes Rauschen — die Eulen
Kreischten in Lüften. Von fern durch die Nacht, aus den Sümpfen der Niedrung,
Scholl Rohrdommelgestöhn — unheimlich grausiger Ausruf...
Neu aufatmet der Sieger und leuchtenden Blickes zum Himmel
Schaut er empor. „Nun schwebe hernieder zu mir, du Befreier,
Sühnender Engel des Tods!" so ruft er... „Ich danke dir, Thylan,
Der du geschliffen ein Schwert für mich in der Öde der Davert
Hier, in derselbigen Nacht, da der schwärmende Meister zu hohem

Schicksalskampf mich berief. Von sämtlichen Schätzen in Sion
Hab' ich wert es erachtet und nie von der Seite gelassen:
Nun ist's der letzte Besitz mir; die Welt mir damit zu erobern
Hab' ich gehofft; nun wohl! Eine Welt mir damit zu erobern,
Seh' ich gekommen die Stunde; die Welt zwar nicht, die ich meinte —
Nein, eine andere wird, eine beßre, der Stahl mir erschließen..."
Sprach's, und, erhebend das Schwert, abstreift von der Brust er die Hülle
Sich mit der Linken. Da fällt vor die Füße hinab ihm ein Röslein.
Rührung beschleicht ihm das Herz. „Bei der ich unendlichen Glückes
Traum eine Stunde geträumt, sei du mein letzter Gedanke!"
Ruft er; „die Stunde des Glücks, lichtvoll aufwiegt sie ein ganzes
Leben in Schicksalsgroll und schmerzlichem Ringen. O Hilla!
Seit du mir dich entrissen, entschwand mir das schöne Vertrauen
Auf mich selbst und die Welt und auf alles Erhabne und Edle.
Doch mit der Knospe, die neu mit geläuterten Augen ich schaue,
Die sich zur Rose mir nicht entrollt, doch zur Perle versteint hat,
Kehr mir der liebliche Glaube zurück an das Ewige, Hohe,
Und an das winkende Glück, das in grauender Ferne die Menschheit
Ewig erblickt; ja ich glaube daran aufs neue; wie hoch es
Schweben auch mag und wie rasch unheiligen Händen entschwinden,
Die es zu haschen vermeinen; als reifende Frucht in den Schoß einst
Wird es den Würdigen fallen! So jauchzt das vertrauende Herz mir,
Und in diesem Vertraun umarme der sühnende Tod mich!"
Also spricht er. Es hebt sein Aug' in des leuchtenden Äthers
Halle noch einmal sich. Und nun wieder in dämmernden Lüften
Flattern die weißen Gewölke, wie Züge der Geister: zu streiten
Scheinen sie gegeneinander mit blinkenden Schilden am Himmel,
Über dem Plan, wo erglänzen die Zinnen von Münster im Frühlicht.

Und wie verzückt empor blickt Jan. „Nach gewaltigen Schlachten",
Ruft er, „kämpfen die Geister noch fort der Erschlagnen im Luftraum —
Also berichten die Sagen; so wird der sionische Kampf auch
Weitergekämpft noch in Lüften — ja weitergekämpft noch in großer
Geisterschlacht; und wer weiß, wie zuletzt noch fällt die Entscheidung?
All dies Lanzengeklirr, dies Schwertergerassel auf Erden,
Eitel Getöse nur ist's; in den Wolken die Kämpfe der Geister,
Sie nur sind es zuletzt, die entscheiden die Lose der Menschheit.
Kämpft ihn denn aus, ihr Geister da oben im leuchtenden Äther,
Kämpfet ihn aus, ihr, den Kampf des sionischen großen Gedankens,
Daß er leuchtend und hehr, von trübender Schlacke geläutert,
Noch obsiege dereinst. Doch den sterblichen Kämpfern, die todwund
Sinken mit Speer und Schild in den Staub der besudelten Walstatt,
Müde des Lebens, und müde des Strebens, und müde des Irrens —
Diesen vergönnt sei die Rast in der heiligen Stille des Todes!"

Ruft's, und zücket den Stahl; und das jugendlich-blühende Leben
Blutend verhaucht in der Öde, von Strahlen des Morgens umfunkelt,
Einsam Jan von Leyden, der König der Wiedergetauften. —

Und nun dämmert der Tag. Blutfarbig ob Münster im Osten
Leuchtet der Frührotschein. Blutrot ist der dämmernde Himmel,
Blutrot ist in den Straßen von Münster der Boden, und blutrot
Wälzt, von Leichen geschwellt, durch Münster dahin sich der Aafluß.
Niedergemetzelt nun sind auf dem Markt die sionischen Streiter
Bis zum letzten. Aus Häusern noch schleppt bei den Haaren der Landsknecht
Zitternde Ketzer hervor und durchsticht sie, oder aus Fenstern
Stürzt er sie lachend hinab in die Spieße der wilden Genossen.
Einhalt tut nach Tagen dem blutigen Morden der Bischof;
Nimmer nun ohne Gericht soll würgen den Frevler die Rache;
Nein, erst wird er gefoltert; mit glühenden Zangen zerfleischt dann,
Oder verbrannt, wo nicht aufs Rad ihm geflochten die Glieder...

Und so schwindet ein Mond. Dann wird's alltäglich und stille
Wieder in Münster wie einst. Das Verwegene, Grausige, Tolle,
Was da geschehn, es bedünket dieselbigen, die es erlebten,
Nur wie ein Traum. Einlenket das Leben aufs neu' in die alten
Bahnen; es ist, als hätte sich niemals andres ereignet.
Still dem Geschäfte des Tags nachgeht in den Straßen der Bürger,
Wandelt den Markt entlang. Dort sitzt nun auch die vergeßne
Greisin wieder wie einst auf den Rathausstufen und murmelt:
Komme zu uns dein Reich und führ' uns nicht in Versuchung! —
Ruhig kommen und gehen die Monde, die Jahre. Der Mönch steht
Vor den Altären zu Münster wie einst, und von den entweihten
Kanzeln spricht er zum Volk; aufhorchet die Menge mit Andacht.
Jährlich feiern den Tag mit Pomp im Dome die Priester,
Welcher zurücke geführt in die Mauern von Münster den Bischof;
Aber es feiern die Bürger ihn mit. Und es liest in vergilbten
Blättern mit Schauder der Enkel die grause Geschichte der Väter —
Kaum noch begreift er es jetzt, wie möglich solches geworden...
Aber die Zeit, sie kommt, wo Verschollenes wieder bedeutsam
Wird — und sobald sie gekommen, die sinnige Muse bedenkt es.
Und so hebt aus des Zeitstroms Flut, der ja ewiger Sterne
Spiegel und Grab, dies Bild sie: verständlich dem neuen Geschlechte,
Schreckend und spornend zugleich, auf schwebendem Kahne der Dichtung
Über den Brandungen rage der leuchtende König von Sion.

---

## Anmerkungen.

Seite

12. „Er wallt durch die wüste verrufene Davert". L. Bechsteins deutsches Sagenbuch (Leipz. 1853) enthält S. 213 die Stelle: „In die Davert, einem Walde im Münsterlande, sind viele Gespenster und Poltergeister gebannt; da dürfen sie nicht heraus: um so greulicher durchspuken sie den Wald."

25. „den Propheten von Zwickau": Nikolaus Storch, Tuchmacher in Zwickau, der erste Begründer der Wiedertäuferlehre.

32. Das Motiv des Mädchens mit dem Wolfe findet sich in einer Erzählung von Görling, dem ohne Zweifel eine ältere Sage vorlag.

39. „Schwarmgeist". Häufiger Ausdruck des Reformationszeitalters: nicht von Schwärmen, sondern von Schwarm, wie turbulentus von turba.

53. „Nicht einen Tempel erblick' ich in Sion" usw. Apokalypse. Kap. 21, V. 22—25.

57. „Dort, wo vom Marktplatz her" usw. Die Topographie des alten Münster, die von der heutigen vielfach verschieden ist, stützt sich hier wie überall in dieser Dichtung auf die Wiedertäuferchronik von Kerssenbroick.

79. „Herrlich als Morio brauchen". Die deutsche Übersetzung von Kerssenbroicks Chronik — nur in dieser Übersetzung ist das Werk zugänglich — gibt den ursprünglich lateinischen Ausdruck Morio („Schalksnarr"), und dem Dichter wird es nicht verargt werden dürfen, daß er das Wort ließ, wie er es fand. Daß Kerssenbroicks hochwichtiges Werk im lateinischen Original bis jetzt nur unvollständig veröffentlicht wurde, ist im Interesse der Wiedertäufergeschichte ebenso sehr zu beklagen, als daß Prof. C. A. Cornelius den Hauptteil seines ausgezeichneten Geschichtswerkes über den Münsterschen Aufruhr dem Publikum noch immer vorenthält.

97. „Der Burlebaus und der Umpenplump". Die Namen sind einer der mittelalterlichen Novellen von K. Seifart entlehnt — eine Entlehnung, die, so geringfügig sie ist, erwähnt sein mag, um der Anregung zu gedenken, die mir jene

Seite

schlichten, aber treuen Bilder des deutschen Mittelalters gewährt haben.

160. „Herr Philipp von Braunschweig", genauer: von Braunschweig-Grubenhagen.

162. Westphalus est sine **pi**, sine **pu**, sine **con**, sine **veri**. D. h sine pietate, sine pudore, sine conscientia, sine veritate. Mittelalterliches Schmähwort, das gegen den anerkannt wackern Charakter des Münsterländers nichts beweist.

194. — — „Hab' ich's mit eigenem Ohr nicht selber gehört, wie er schwur!"...

Da der Schwur Jans, den freien Willen der Bürger Sions zu achten, der Angelpunkt des Ganzen, von vielen Beurteilern übersehen worden, so wird desselben von der zweiten Auflage an noch ein paarmal öfter als in der ersten gedacht. Es dürfte das erstemal sein, daß der Konflikt des modernen demokratischen Freiheitsprinzips mit der Möglichkeit der Betätigung einer bedeutenden Individualität poetisch zur Darstellung gebracht wird. Dieser geleistete Schwur — zu welchem indes noch andere Motive treten — verdammt die hochstrebend und edel angelegte Natur des Jünglings zu heimlich knirschender Tatlosigkeit. Aber Jan ist kein steifer Ideenpopanz; er ist Mensch mit Fleisch und Blut, und so wächst sein inneres Grollen bis zu dem verzweifelten Entschlusse, den Schwur zu brechen, sich zum Tyrannen zu machen, seinen Idealen Hohn zu sprechen, und da sein edleres Streben gescheitert, sich dem Dämon der Selbstsucht hinzugeben. Das ist ein Herabsinken von der idealen Höhe. Aber der Jüngling erhebt sich rasch wieder, und, seiner eigenen menschlichen Schwäche bewußt geworden, geht er geläutert der Sühne entgegen, über den Trümmern des „neuen Sion" den „sionischen großen Gedanken", den Gedanken „der Freiheit und Reinheit", welcher für jetzt gescheitert, den Geschlechtern einer glücklicheren Zukunft ans Herz legend.

197. „Seminis jacturam facere nefas". „Unnütze männliche Kraftvergeudung ist Frevel". Ein aus jenem Zeitalter stammender Ausspruch.

249. „Vieles von Witt'kind sprach er". Für dies und einiges andere Detail ist der Dichter den vortrefflichen Werken Levin Schückings über Westfälisches Land und Volk verpflichtet.

---

# Der Hexameter im „König von Sion“.

Der „K. v. S.“ war bereits in der ersten Auflage und noch weit mehr in der zweiten, auf jeder Seite verbesserten, ein Versuch, die strengeren Gesetze des Hexameters in einem größeren Werke zu verwirklichen, und den Vers dennoch ohne pedantischen Anstrich, leicht lesbar und natürlich zu gestalten. Er war dies in noch höherem Maße seit der fünften, die gleichfalls auf jeder Seite formelle Verbesserungen erfuhr. Fast noch zahlreichere Änderungen wurden bei dem sechsten Neudruck vorgenommen, nicht bloß formeller, sondern an einigen Stellen auch sachlicher Natur. Auch die siebente Auflage wurde formell wieder vielfach verbessert, und erscheint überdies gereinigt von den zahllosen Druckfehlern, welche die sechste entstellten. Die achte und neunte Auflage sucht gleichfalls durch neue Verbesserungen dem Ideal des guten deutschen Hexameters noch näherzukommen, einem Hexameter nämlich, der ebensowohl die Ansprüche des natürlichen Wortakzents und einer fließenden Rede befriedigt, als er denjenigen eines feinfühlenden, metrisch gebildeten Ohres gemäß ist. Man hat nun in der Tat den Hexameter im „K. v. S.“ leicht lesbar und fließend gefunden, aber zum Teil geglaubt, dies rühre von einer freien und leichten Behandlung her. Aber nur der strenggebaute und namentlich von Trochäen möglichst freie Hexameter ist leicht lesbar, klangvoll und fließend. Daß im „K. v. S.“ der Trochäus in einem Maße vermieden worden, wie bisher noch nie in einem deutschen Gedichte von solcher Ausdehnung, wird der Beurteiler zugeben, es müßte nur sein, daß ihm die Kenntnis der mittelzeitigen Silben abginge und er dieselben dem Dichter als Kürzen anrechnete. In diesem Falle wäre er auf das Lehrbuch der Metrik von Minckwitz zu verweisen. Wirkliche Trochäen, d. h. solche, deren zweite Silbe keine Mittelzeit, sondern eine entschiedene Kürze ist, hat der „K. v. S.“ nur in einer verschwindend kleinen Zahl von Fällen. Zu den Mittelzeiten aber nimmt er, außer den von Minckwitz festgestellten, auch die persönlichen Pronomina, die Verbalform ist, die nicht zu gewichtigen Präpositionen, das zwar gewichtige, aber in einem größeren Werke unmöglich immer als Länge zu brauchende durch. Kurz nehme ich nach Be-

darf die erste Silbe des unbestimmten Artikels in den Beugungsformen („eine“, „einen“ usw.), was durch die Tonlosigkeit, mit welcher ja doch immer ein Artikel gesprochen wird, als entschuldigt gelten kann. „Hierher“ gebrauche ich als Spondäus, „hieher“ aber nötigenfalls als Jambus. Kein Bedenken trage ich ferner, zwei mittelzeitige Silben nebeneinander als Kürzen zu gebrauchen; mit reifem Bedacht gestatte ich mir vielmehr im Gebrauch dieser doch meist sehr unbetonten Mittelzeiten eine größere Freiheit, mehr darauf achtend, was ein feingebildetes Ohr, als was eine pedantische Theorie gestattet.

Es hatte Anstoß gegeben, daß in den ersten Auflagen des „K. v. S.“ unbetonte Mittelzeiten wie und, doch, mit, aus usw. an den Versanfang gestellt worden (was manche als jambische Versanfänge bezeichneten!!). Dies war aber nach Platens und der strengsten Metriker Vorgang geschehen. Beispiele finden sich überall. Man sehe Platens „Fischer auf Capri“. Da begegnen wir auf zwei Seiten Versanfängen dieser Art: „Mit Schießscharten versehen“ — „Ans treulose Gestade“ — „Aus unwirtlichem Stein“. Platen verließ sich auf die nachhelfende Betonung des Lesers. Indessen sind seit der zweiten Auflage die betreffenden Stellen des „K. v. S.“ fast sämtlich geändert worden, da der Dichter die Forderung, den Hexameter so zu gestalten, daß kein Vorleser ihn verderben kann, als begründet anerkennt.

In Beziehung auf die Cäsuren darf der Beurteiler nicht versäumen nachzulesen, welche Ausnahmen von der Regel die Theorie gestattet; ferner darf er nicht die Fälle übersehen, wo die mangelnde Cäsur einen malerischen Zweck hat, wie z. B. in dem Verse, wo von der Schlange gesagt ist: „Aber in hurtigen Windungen denkt sie gemach zu entgleiten.“ Die Zahl der nicht unter diese beiden Kategorien fallenden „cäsurlosen“ Hexameter im „K. v. S.“, wenn überhaupt noch welche darin vorkommen, ist gewiß kleiner, als in den besten Hexameterwerken. — Richtig ist, daß männliche Cäsuren dem Vers einen festeren Halt geben, als weibliche, und daß daher die Zahl der männlichen immer größer sein muß, als die der weiblichen. Aber ganz töricht wäre es, zu fordern, daß letztere nur ausnahmsweise vorkommen dürfen. Man begegnet bei Homer 4—5 Hexametern mit weiblicher Cäsur hintereinander sehr häufig. Die ersten 100 Verse der Iliade haben 52 männliche und 49 weibliche Cäsuren! Ich denke, man darf dem feinen Ohr der Griechen vertrauen.

Seit der fünften Auflage sind aus dem Werke auch die meisten jener Hexameter verschwunden, die man als amphibrachysche tadeln konnte. Die wenigen, die geblieben und die nicht schon der Zweck des Malerischen oder sonst Charakteristischen rechtfertigt,

sind von der Art, daß sie, nach dem Sinne betont, nicht nach dem Schema des Verses markiert, das Ohr nicht beleidigen können.

Der „K. v. S." schließt sich in der Silbenmessung und im Versbau an Platen und an Minckwitz. In den Punkten, worin er von diesen abweicht, geschieht es nach bewußten Prinzipien, nach Prinzipien, welche sich dem Dichter während der Ausarbeitung des Werkes aufgedrängt haben.

Beurteiler wie Nachfolger werden jedoch immer beachten müssen, was häufig, was selten, was nur ausnahmsweise, oder gar nur einmal im ganzen Werk sich findet. Letzteres kann auch auf einem Versehen, oder (was wohl zu beachten) auf einem Druckfehler beruhen. Ja, auf einem Druckfehler! Ist doch der Dichter für die Korrektheit seiner Verse nur so lange verantwortlich, als er lebt und den Wiederabdruck seiner Dichtungen überwachen kann. Es versteht sich ja beinahe von selbst, daß bei einem Neudruck des „König von Sion", der nach meinem Ableben erfolgt, sich jedes „euere" in „eure", jedes „hieher" in „hierher" (was für mich, wie oben gesagt, metrisch nicht ganz dasselbe ist), jedes „reineste" in „reinste" usw. verwandelt. Ein schöner Akt der Pietät wäre es, wenn man es zur Gepflogenheit machte, beim Wiederabdruck von Dichtwerken nach dem Tode des Autors immer ein Exemplar von der letzten Auflage zugrunde zu legen, die bei seinen Lebzeiten erschien und die er selbst noch durchzusehen in der Lage war.

---

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

# Hamerlings sämtliche Werke
## in 16 Bänden.

Inhalts-Übersicht:

sind von der Art, daß sie, nach dem Sinne betont, nicht nach dem Schema des Verses markiert, das Ohr nicht beleidigen können.

Der „K. v. S." schließt sich in der Silbenmessung und im Versbau an Platen und an Minckwitz. In den Punkten, worin er von diesen abweicht, geschieht es nach bewußten Prinzipien, nach Prinzipien, welche sich dem Dichter während der Ausarbeitung des Werkes aufgedrängt haben.

Beurteiler wie Nachfolger werden jedoch immer beachten müssen, was häufig, was selten, was nur ausnahmsweise, oder gar nur einmal im ganzen Werk sich findet. Letzteres kann auch auf einem Versehen, oder (was wohl zu beachten) auf einem Druckfehler beruhen. Ja, auf einem Druckfehler! Ist doch der Dichter für die Korrektheit seiner Verse nur so lange verantwortlich, als er lebt und den Wiederabdruck seiner Dichtungen überwachen kann. Es versteht sich ja beinahe von selbst, daß bei einem Neudruck des „König von Sion", der nach meinem Ableben erfolgt, sich jedes „euere" in „eure", jedes „hieher" in „hierher" (was für mich, wie oben gesagt, metrisch nicht ganz dasselbe ist), jedes „reineste" in „reinste" usw. verwandelt. Ein schöner Akt der Pietät wäre es, wenn man es zur Gepflogenheit machte, beim Wiederabdruck von Dichtwerken nach dem Tode des Autors immer ein Exemplar von der letzten Auflage zugrunde zu legen, die bei seinen Lebzeiten erschien und die er selbst noch durchzusehen in der Lage war.

---

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

# Hamerlings sämtliche Werke
## in 16 Bänden.

Inhalts-Übersicht:

I. Hamerlings Leben und Schaffen.
II. Venus im Exil. — Ein Schwanenlied der Romantik. — Germanenzug.
III. Ahasver in Rom.
IV. Sinnen und Minnen.
V. Der König von Sion.
VI. Danton und Robespierre.
VII. Teut. — Die sieben Todsünden. — Lord Luzifer.
VIII.—IX. Aspasia. Roman aus Alt-Hellas. 2 Bde.
X. Amor und Psyche.
XI. Blätter im Winde.
XII. Homunkulus.
XIII. Stationen meiner Lebenspilgerschaft.
XIV. Die Lehrjahre der Liebe.
XV. Letzte Grüße aus Stiftinghaus.
XVI. Prosa. — Vermischtes.